

STADTTEILRAHMENPLAN WESTSTADT/SÜDSTADT

Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung

Bevölkerung
Wohnen
Arbeit
Einzelhandel
Kinder
Jugend
Frauen
Senioren
Kultur
Verkehr
Umwelt
Grünflächen
Stadtgestalt
Energie
Abfall

Impressum

Herausgeber:

Stadt Heidelberg
Marktplatz 10
69117 Heidelberg

Bearbeitung:

Verantwortlich für Inhalt und Text der einzelnen Abschnitte

Dezernat I (Oberbürgermeisterin Beate Weber)

Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Kapitel 1-3, 4.2 und 11
Amt für Frauenfragen, Kapitel 8.6 und Kapitel 10
Amt für Wirtschaftsförderung und Beschäftigung, Kapitel 3
Bürgeramt, Kapitel 4.9

Dezernat II (Erster Bürgermeister Prof. Dr. Joachim Schultis)

Stadtplanungsamt, Kapitel 5, 7, 8.1 - 8.4
Denkmalschutzamt, Kapitel 8.5

Dezernat III (Bürgermeister Dr. Jürgen Beß)

Schulverwaltungsamt, Kapitel 4.2
Kulturamt in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei, dem Kurpfälzischen Museum
sowie der Musik- und Singschule, Kapitel 4.7
Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit, Kapitel 4.4
Kinder- und Jugendamt, Kapitel 4.1.1, 4.1.2, 4.3
Sport- und Bäderamt, Kapitel 4.6

Dezernat IV (Bürgermeister Ingo Maehrlein)

Amt für öffentliche Ordnung, Kapitel 5.1.1, 5.3

Dezernat V (Bürgermeister Thomas Schaller)

Amt für Umweltschutz und Gesundheitsförderung, Kapitel 4.5, 6.2, 6.3
Landschaftsamt, Kapitel 4.1.3, 4.6, 6.1
Amt für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung, Kapitel 9.2
Feuerwehr, Kapitel 4.8

Heidelberger Versorgungs- und Verkehrsbetriebe (HVV)

Stadtwerke Heidelberg AG (SWH), Kapitel 9.1, 9.3
Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG (HSB), Kapitel 5.1.3

Martin Hauss, Dipl.-Arch. ETH, Freier Architekt (BDA)

Städtebauliche Bestandsaufnahme und Bewertung im Auftrag des Stadtplanungsamtes

Grafiken, Tabellen

Amt für Stadtentwicklung und Statistik, soweit nicht andere Angaben

Koordination:

Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Druck:

Hausdruckerei Stadt Heidelberg

Vorwort

Der vorliegende erste Berichtsband zum Stadtteilrahmenplan befaßt sich gleich mit zwei Stadtteilen. Wegen ihrer Nähe und engen Verflechtung und weil die Südstadt mit knapp 4000 Einwohnern zu den kleinsten Heidelberger Ortsteilen zählt, haben wir sie hier zusammengefaßt.

Die Weststadt entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Heidelberg seinen ersten großen Aufschwung erlebte. Es ist gelungen, diesen gründerzeitlichen Charakter zu bewahren. Die meisten Wohnquartiere haben durch die Verkehrsberuhigung in den 80er Jahren eine erfolgreiche Aufwertung erfahren, so daß die Weststadt heute zu den attraktivsten urbanen Wohnstadtteilen Heidelbergs zählt. Sie weist darüber hinaus im Bereich "Bahninsel" ein Gebiet mit hohem Entwicklungspotential auf, das in Zukunft sowohl als Wohngebiet wie durch neue Arbeitsplätze für die Gesamtstadt große Bedeutung erlangen wird. Durch den neuen Hauptbahnhof und die öffentlichen Einrichtungen entlang der früheren Bahntrasse in der Kurfürstenanlage weist die Weststadt City-Funktionen auf. Trotz ihres Ursprungs als Wohnstadtteil bietet sie viele zumeist hochqualifizierte Arbeitsplätze.

Die Südstadt ist lockerer bebaut, sie entwickelte sich als reiner Wohnstadtteil im Schwerpunkt erst nach dem zweiten Weltkrieg zwischen den Kasernen an der Römerstraße und den Berghängen in der Siedlungslücke zwischen Rohrbach und der Weststadt. Die breiten und stark befahrenen Trassen der Rohrbacher- und Römerstraße zerschneiden den Stadtteil und beeinträchtigen die Möglichkeiten, ein Stadtteilzentrum zu entwickeln.

Bei meinem Amtsantritt stellte ich fest, daß es dringend notwendig war, die Planungen innerhalb der Stadtteile besser aufeinander abzustimmen.

So sind beispielsweise in der Weststadt die Folgen der Aufwertung durch die modellhafte Verkehrsberuhigung auf die Mietpreise und den Erhalt kleiner Gewerbebetriebe oder einer guten Nahversorgung mit Lebensmitteln nicht ausreichend mitbedacht worden. Eine vorausschauende, integrierte Planung muß solche Folgen bedenken und sie muß mit den Vorstellungen der Menschen von der Zukunft ihres Stadtteils in Verbindung gebracht werden - nur so können beispielsweise der Bedarf an Versorgungseinrichtungen vorausschauend festgestellt und das Miteinander sozialer Gruppen im Stadtteil verbessert werden. Die vorliegende Studie zeigt auf, daß in der Südstadt die Versorgung mit ambulanten Angeboten in der Seniorenbetreuung künftig ausgebaut werden muß, weil der Altenanteil in der Bevölkerung stetig steigt.

Unter anderem, um solche Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, habe ich entschieden, daß umfassende Stadtteilrahmenpläne erarbeitet werden, in die die Fachkenntnisse der Ämter und der Sachverstand der Bürgerinnen und Bürger einfließen.

Nach der großen Auftaktveranstaltung und vielen Gesprächen liegt jetzt die sorgfältig ausgearbeitete Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung vor. Damit haben wir einen genauen Überblick über die Handlungsbedingungen in der Weststadt und Südstadt. Demnächst folgen die Zielvorstellungen und die daraus abgeleiteten Maßnahmvorschläge. Diese Daten aus allen Stadtteilen bilden gemeinsam eine unverzichtbare und fruchtbare Grundlage für den neuen Stadtentwicklungsplan für ganz Heidelberg, dessen Erarbeitung jetzt begonnen hat.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mit dem gleichen Engagement, wie Sie den Auftakt der Stadtteilrahmenplanung und die Erstellung dieser Datengrundlage begleitet haben, an der Erarbeitung und Formulierung der Ziele der erwünschten künftigen Entwicklung mitwirken - und ab dem Sommer an der Diskussion über die Entwicklungsziele von ganz Heidelberg. Dazu lade ich herzlich ein.

Beate Weber
Oberbürgermeisterin

Inhaltsverzeichnis Stadtteilrahmenplan Weststadt/Südstadt		Seite
Impressum		I
Vorwort		III
I. Einleitung		1
II. Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung		5
1. Bevölkerung		5
1.1 Bevölkerungsentwicklung		5
1.2 Altersstruktur		11
1.3 Haushaltsstruktur		18
1.4 Sozialstruktur		20
1.5 Ausländer		21
1.6 Studierende		21
1.7 Zusammenfassung		21
2. Wohnungen		24
2.1 Wohngebäude		24
2.1.1 Altersstruktur der Wohngebäude		24
2.1.2 Größenstruktur der Wohngebäude		24
2.2 Wohnungen		25
2.2.1 Entwicklung des Wohnungsbestandes		25
2.2.2 Wohnungsgrößenstruktur		26
2.2.3 Ausstattungsstandard		26
2.2.4 Wohnungsbelegung		28
2.2.5 Miet- und Eigentumswohnungen		29
2.2.6 Sozialwohnungsbestand		30
2.2.7 Mietpreisniveau		30
2.3 Zusammenfassung		31
3. Arbeitsplätze, Gewerbe und Handel		33
3.1 Wirtschaftsstruktur		33
3.2 Nahversorgung und Einzelhandel		44
3.3 Zusammenfassung		48
4. Soziale, kulturelle und freizeitbezogene Einrichtungen		52
4.1 Kinderbetreuung und Spielflächen		52
4.1.1 Kindertagesstätten		52
4.1.2 Hort- und Kernzeitbetreuung		57
4.1.3 Spielflächen		58

4.2	Schulen	60
4.2.1	Schulangebot	60
4.2.2	Schülerzahlen und Klassenraumbedarf	63
4.2.3	Bausubstanz, Schulareal, Sportflächenangebot, räumliche Anbindung	66
4.2.4	Klassen- und Fachraumangebot	67
4.3	Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche	67
4.4	Einrichtungen für ältere Menschen	68
4.5	Gesundheitsversorgung	73
4.5.1	Ärztliche und psychosoziale Versorgung	73
4.5.2	Sonstige Leistungsanbieter der ambulanten Gesundheitsversorgung	74
4.5.3	Einrichtungen der stationären Versorgung und der Pflege	75
4.5.4	Räumliche Verteilung der Gesundheitsversorgung	76
4.5.5	Schlußbemerkungen	76
4.6	Allgemeine Sporteinrichtungen	77
4.7	Kulturelle Angebote	80
4.8	Feuerwehr	83
4.9	Bürgeramt	84
5.	Verkehr	86
5.1	Örtliche und überörtliche Anbindung	86
5.1.1	Motorisierter Individualverkehr	87
5.1.2	MIV-Belastungen (Auswertung der Simulationsergebnisse)	88
5.1.3	Öffentlicher Personennahverkehr	88
5.1.4	Radverkehr	90
5.2	Fußgängerbeziehungen	90
5.3	Ruhender Verkehr	91
5.4	Verkehrsentwicklungsplan	91
6.	Umwelt und Stadtklima, Grün- und Freiflächen	97
6.1	Grün- und Freiflächen	97
6.1.1	Allgemeine Grünflächen	97
6.1.2	Friedhöfe	97
6.1.3	Kleingartenanlagen	98
6.1.4	Landwirtschaftliche Flächen	98
6.2	Flächen mit besonderer Schutzfunktion	98
6.2.1	Klimatisch bedeutsame Gebiete	98
6.2.2	Biotopvernetzung und regionale Grünzüge	99
6.2.3	Sonstige ökologisch bedeutsame Flächen	99
6.3	Belastungen	100
6.3.1	Immissionen	100
6.3.2	Emissionen	103
6.3.3	Besondere Belastungen wie Altlasten, Kontaminierungen usw.	103
7.	Bestehende räumliche Nutzungsstruktur	105
7.1	Geltendes Baurecht	105
7.1.1	Bebauungspläne und Satzungsbeschlüsse im Verfahren	108
7.2	Städtebauliche Untersuchungen und Planungen	108

7.2.1	Rahmenplan Heidelberg-Mitte	108
7.2.2	Wettbewerbe und Gutachten	109
7.3.	Bauliche Nutzung	112
7.3.1	Verkehrsflächen	115
7.3.2	Grünflächen	115
8.	Stadtgestalt	119
8.1	Städtebauliche Entwicklung	119
8.2	Baustruktur, Raumkanten	120
8.3	Bausubstanz	123
8.4	Stadtgestalt, Stadtbildelemente	126
8.5	Denkmalschutz	130
8.6	Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum	132
9.	Ver- und Entsorgung	138
9.1	Energie	138
9.2	Abfall	139
9.3	Wasser	139
10.	Exkurs: Zukunftswerkstatt - Frauen gestalten ihren Stadtteil	141
11.	Gesamtbewertung	147
	Anhang	153

Tabellenverzeichnis

	Seite
Tabelle 1: Einwohnerentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1970 bis 2005	6
Tabelle 2: Wohnbevölkerung in den statistischen Bezirken (Stadtvierteln) der Weststadt und der Südstadt 1980 bis 1994	7
Tabelle 3: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1980 bis 2005	8
Tabelle 4a: Wanderungsentwicklung in der Weststadt von 1980 bis 1994	10
Tabelle 4b: Wanderungsentwicklung in der Südstadt von 1980 bis 1994	10
Tabelle 5: Altersstruktur der Wohnbevölkerung in der Weststadt und der Südstadt nach Stadtvierteln im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994	11
Tabelle 6a: Altersstruktur in der Weststadt 1994 im Vergleich zu 1975	14
Tabelle 6b: Altersstruktur in der Südstadt 1994 im Vergleich zu 1975	15
Tabelle 7a: Entwicklung der Weststädter Wohnbevölkerung nach Altersklassen bis zum Jahr 2005	16
Tabelle 7b: Entwicklung der Südstädter Wohnbevölkerung nach Altersklassen bis zum Jahr 2005	16
Tabelle 8: Struktur der Haushalte in der Weststadt und der Südstadt nach Stadtvierteln im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994	19
Tabelle 9: Einwohner in der Weststadt und der Südstadt nach dem Familienstand und nach Stadtvierteln im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994	20
Tabelle 10: Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zu Heidelberg 1987	20
Tabelle 11: Wohngebäude- und Wohnungsbestand in der Weststadt und der Südstadt nach Altersklassen 1994	24
Tabelle 12: Größenstruktur der Wohngebäude in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1994	24
Tabelle 13: Wohnungsbestand in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994 nach Größenklassen	26
Tabelle 14: Ausstattungsstandard der Wohnungen in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987	27
Tabelle 15: Wohnungen nach Heizungsart in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987	27

IX

Tabelle 16:	Wohnungen nach der Heizenergieart in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987	28
Tabelle 17:	Bewohnte Wohnungen in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987 nach der Eigentumsform	30
Tabelle 18:	Arbeitsstätten und Beschäftigte in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg 1987 im Vergleich zu 1970	33
Tabelle 19:	Beschäftigte und gewerbliche Arbeitsstätten nach Wirtschaftsabteilungen 1987 in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg	35
Tabelle 20:	Arbeitsstätten nach der Zahl der Beschäftigten 1987 in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg	38
Tabelle 21:	Beschäftigte in der Weststadt und der Südstadt 1987 nach Stadtvierteln	40
Tabelle 22:	Stationäre Verkaufsstellen des Lebensmitteleinzelhandels und Nahrungsmittelhandwerks in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg 1995	45
Tabelle 23:	Erreichbarkeit der stationären Verkaufsstellen des Lebensmitteleinzelhandels und Lebensmittelhandwerks in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg 1995	46
Tabelle 24a:	Kindertagesstätten in der Weststadt (Bestand November 1994)	52
Tabelle 24b:	Kindertagesstätten in der Südstadt (Bestand November 1994)	52
Tabelle 25:	Kinderbetreuungsangebot und Versorgungsgrad in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt (Dezember 1994)	55
Tabelle 26a:	Entwicklung der Anzahl der Kinder im Kindergartenalter und des Angebots an Kindergartenplätzen in der Weststadt seit 1987	56
Tabelle 26b:	Entwicklung der Anzahl der Kinder im Kindergartenalter und des Angebots an Kindergartenplätzen in der Südstadt seit 1987	56
Tabelle 27:	Entwicklung der Anzahl der Kinder im Kindergartenalter und des Angebots an Kindergartenplätzen in Heidelberg seit 1987	57
Tabelle 28:	Anzahl der Schüler/-innen und Klassen in der Landhausschule vom Schuljahr 1994/1995 bis 2000/2001 ohne Berücksichtigung der Neubaugebiete	63
Tabelle 29:	Anzahl der Schüler/-innen und Klassen in der Pestalozzischule vom Schuljahr 1994/1995 bis 2000/2001 ohne Berücksichtigung der Neubaugebiete	63
Tabelle 30:	Anzahl der Schüler/-innen und Klassen im Helmholtz-Gymnasium vom Schuljahr 1994/1995 bis 2004/2005 ohne Berücksichtigung der Neubaugebiete	64
Tabelle 31:	Klassen-, Fachraum-, Flächenangebot der Schulen in der Weststadt und Südstadt	66
Tabelle 32:	Bewertung der Altenhilfestruktur in der Weststadt und der Südstadt 1994	68
Tabelle 33:	Arztdichte in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt (Stand: November 1994)	73

X

Tabelle 34:	Versorgungsdichte sonstiger Leistungsanbieter im Gesundheitswesen in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt (Stand: November 1994)	75
Tabelle 35:	Sportanlagen und deren Nutzung durch Vereine	77
Tabelle 36:	Vereine mit Sportangeboten (Stand: November 1994)	78
Tabelle 37:	Sportflächen in Sportanlagen und Sporthallen (Stand: Februar 1995)	79
Tabelle 38:	Sportkalender für Ältere (Stand: Oktober 1994)	80
Tabelle 39:	Querschnittsbelastungen in KFZ/24 h für ausgewählte Straßen der Weststadt und der Südstadt 1988 und Erwartungswert für 2000	88

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1: Siedlungsentwicklung der Weststadt und der Südstadt	5
Abbildung 2: Einwohnerentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1970 bis 2005	5
Abbildung 3: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1980 bis 1994	9
Abbildung 4: Zu- und Wegzüge in die Weststadt und die Südstadt von 1980 bis 1994	11
Abbildung 5a: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Weststadt und in Heidelberg am 31.12.1994	12
Abbildung 5b: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Südstadt und in Heidelberg am 31.12.1994	12
Abbildung 6a: Altersstruktur in der Weststadt im Vergleich zu 1975	14
Abbildung 6b: Altersstruktur in der Südstadt im Vergleich zu 1975	15
Abbildung 7a: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Weststadt 1994 und 2005	17
Abbildung 7b: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Südstadt 1994 und 2005	17
Abbildung 8: Wohnungsentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1970 bis 2005	25
Abbildung 9: Wohnungsbelegung in der Weststadt und der Südstadt und in Heidelberg (Einwohner je Wohnung)	29
Abbildung 10a: Beschäftigtenentwicklung in der Weststadt nach Wirtschaftssektoren 1970 bis 2005	34
Abbildung 10b: Beschäftigtenentwicklung in der Südstadt nach Wirtschaftssektoren 1970 bis 2005	34
Abbildung 10c: Beschäftigtenentwicklung in der Weststadt und Südstadt nach Wirtschaftssektoren 1970 bis 2005	34
Abbildung 11: Beschäftigte in der Weststadt und der Südstadt 1987 nach Baublöcken	41
Abbildung 12: Geschäfte zur Deckung des täglichen Bedarfs und Erreichbarkeit in der Weststadt und der Südstadt (Stand: Januar 1995)	47
Abbildung 13: Standorte und Platzangebot der Kindertagesstätten in der Weststadt und der Südstadt (Stand: Dezember 1994)	53
Abbildung 14: Entwicklung der Kinder im Kindergartenalter und des Versorgungsgrades in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zu Heidelberg seit 1987	54
Abbildung 15: Spielplätze in der Weststadt und der Südstadt	59
Abbildung 16: Schulstandorte in der Weststadt und der Südstadt 1994	61
Abbildung 17: Entwicklung der Grundschülerzahlen in der Weststadt und der Südstadt vom Schuljahr 1971/1972 bis 2000/2001	62

XII

Abbildung 18: Summarische Bewertung der Einrichtungen für Senioren in den Stadtteilen 1994 und 2000	69
Abbildung 19: Einrichtungen für ältere Menschen in der Weststadt und der Südstadt	70
Abbildung 20: Gesundheitsversorgung in der Weststadt und der Südstadt (Stand: November 1994)	72
Abbildung 21: Wahl der Verkehrsmittel Gesamtstadt, 1988	87
Abbildung 22: Wahl der Verkehrsmittel Weststadt, 1988	87
Abbildung 23: Wahl der Verkehrsmittel Südstadt, 1988	87
Abbildung 24: Verkehrssituation	93
Abbildung 25: Öffentlicher Nahverkehr und Radverkehrsnetz	95
Abbildung 26: Satzung der Stadt Heidelberg über ein gemeindliches Vorkaufsrecht nach § 25 BBauG in den Stadtteilen Bergheim und Weststadt	106
Abbildung 27: Bebauungspläne	107
Abbildung 28: Wettbewerbe und Gutachten in Bergheim und Weststadt	110
Abbildung 29: Nutzungsstruktur	117
Abbildung 30: Städtebauliche Entwicklung	121
Abbildung 31: Baustruktur	124
Abbildung 32: Bausubstanz	125
Abbildung 33: Stadtgestalt	127
Abbildung 33a: Ausschnitt Stadtgestalt: Kernbereich Weststadt	127a
Abbildung 34: Angsträume in der Weststadt und der Südstadt	136

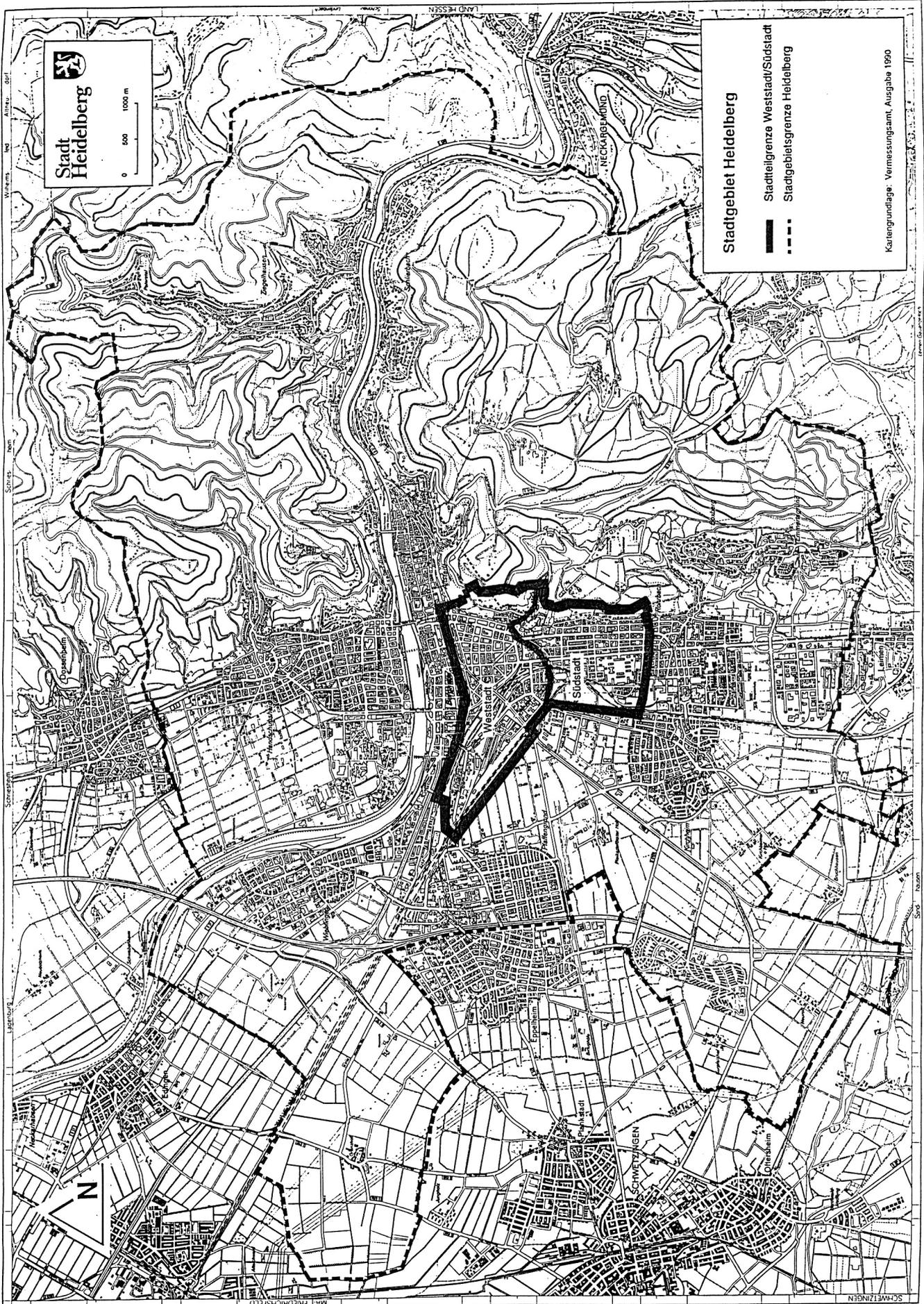
Anhang

Abbildung 35: Einwohner insgesamt in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken	155
Abbildung 36: Einwohner unter 6 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken	155
Abbildung 37: Einwohner zwischen 6 und 17 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken	156
Abbildung 38: Einwohner zwischen 18 und 34 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken	156
Abbildung 39: Einwohner zwischen 35 und 64 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken	157
Abbildung 40: Einwohner 65 Jahre und älter in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken	157

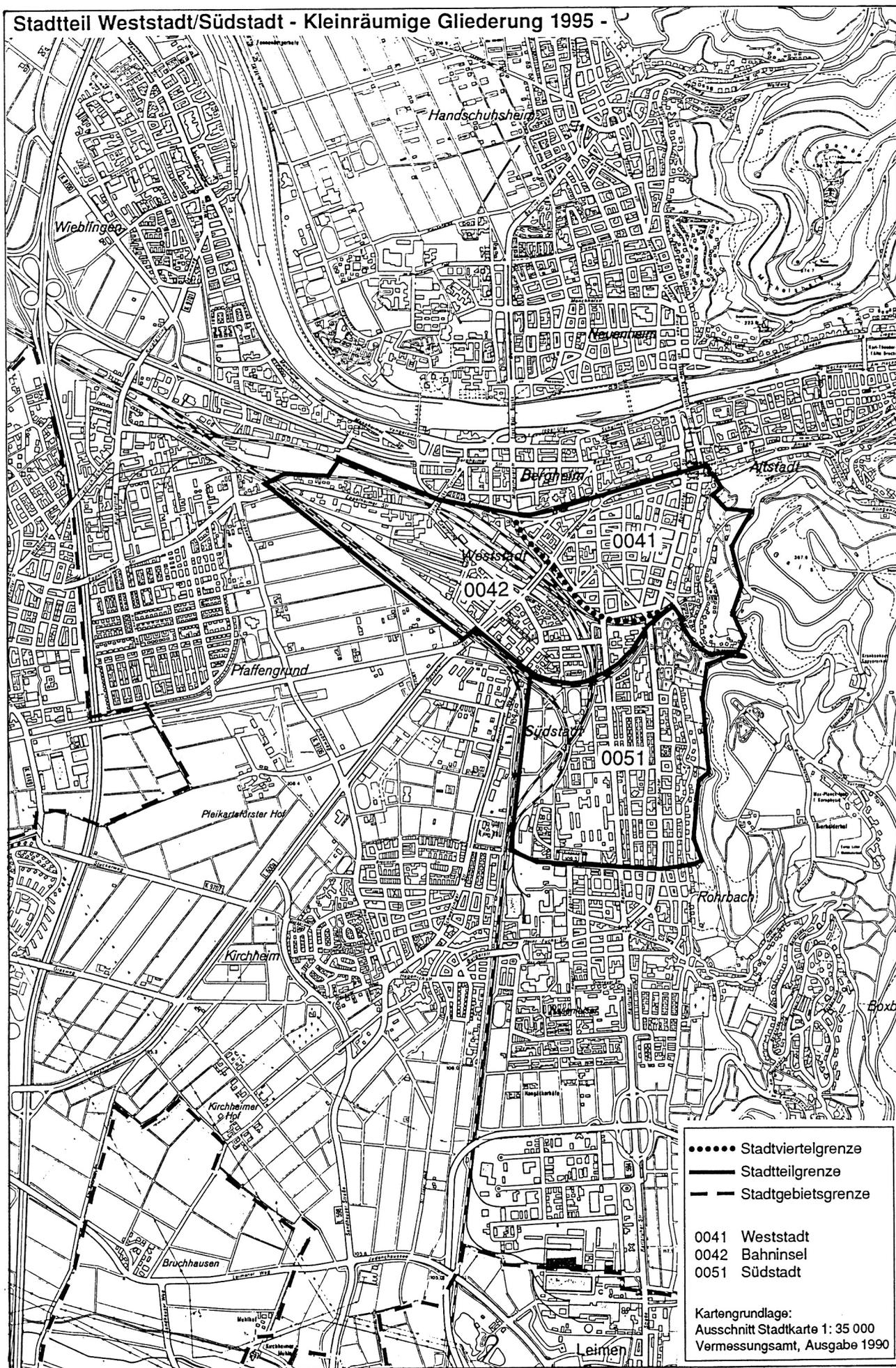
Abkürzungsliste

GGH	Gemeinnützige Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz
GWZ	Gebäude- und Wohnungszählung
HH	Haushalte
HSB	Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG, Organgesellschaft der HVV
HVV	Heidelberger Versorgungs- und Verkehrsbetriebe GmbH
MIV	Motorisierter Individualverkehr
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
RRH	Regionales Rechenzentrum Heidelberg
SWH	Stadtwerke Heidelberg AG, Organgesellschaft der HVV

Lage der Stadtteile Weststadt/Südstadt im Stadtgebiet



Stadtteil Weststadt/Südstadt - Kleinräumige Gliederung 1995 -



I. Einleitung

Warum Stadtteilrahmenpläne?

Mit den Stadtteilrahmenplänen geht Heidelberg einen neuen Weg in der Stadtentwicklung. Nachdem sich in der Vergangenheit die Planung vornehmlich auf den Bereich der Altstadt mit ihren drei Sanierungsgebieten konzentriert hat, sollen durch die Stadtteilrahmenpläne für alle Stadtteile Aussagen über deren Entwicklungschancen und Entwicklungsgrenzen getroffen werden.

Eine gezielte städtebauliche Entwicklung der Stadtteile im Sinne dieses integrierten Stadtentwicklungsansatzes war früher nicht vorhanden. Die Folge war, daß in einigen Stadtteilen verschiedene Vorhaben nicht immer optimal aufeinander abgestimmt waren. Dies führte teilweise zu Versorgungsengpässen oder zu einschneidenden, nicht gewünschten Veränderungen im Stadtbild.

Mit den Stadtteilrahmenplänen will die Stadtverwaltung den Rahmen für das zukünftige Handeln der öffentlichen und privaten Akteure in den einzelnen Stadtteilen abstecken. Dabei müssen die Entwicklungsmöglichkeiten und deren Grenzen aufgezeigt sowie konkurrierende und hemmende Nutzungsansprüche offengelegt werden, um eine geordnete soziale, ökonomische, städtebauliche und ökologische Entwicklung zu fördern. Dies kann nur unter intensiver Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen geschehen.

Für die Südstadt ist dies die erste umfassende Rahmenplanung seit Beginn der Ansiedlung in den 30er Jahren.

Für die Weststadt hingegen ist dies nicht die erste Rahmenplanung. Der Rahmenplan Heidelberg-Mitte von 1979¹⁾, der auch Bergheim mituntersuchte, beinhaltet eine umfas-

sende Bestandsaufnahme, -analyse und Trendprognose. Der anschließenden Ziel- und Konzeptphase von 1983²⁾ folgten in der Weststadt mehrere städtebauliche Gutachten und Ideenwettbewerbe.

Was sind Stadtteilrahmenpläne?

Rahmenpläne weisen Wege in eine zukünftige Entwicklung. Sie sind vorausschauender, konzeptioneller Natur und haben nach dem Willen des Gesetzgebers keine unmittelbare rechtliche Bindung. Sie werden von der Stadt freiwillig erstellt und dienen als Maßstab für das künftige Handeln der Stadt.

Inhalt der Stadtteilrahmenplanung ist, über die beispielsweise im Flächennutzungsplan dargestellten oder in Bebauungsplänen festgesetzten Nutzungsbereiche (Wohnen, Gewerbe, Verkehr, Grünflächen etc.) und baulichen Anlagen hinaus, auch räumlich-strukturelle, funktionale, stadtgestalterische, sozio-ökonomische und ökologische Aspekte mit einzubeziehen. Dabei erfolgt eine direkte Rückkoppelung mit den Bürgern und Bürgerinnen in den Stadtteilen.

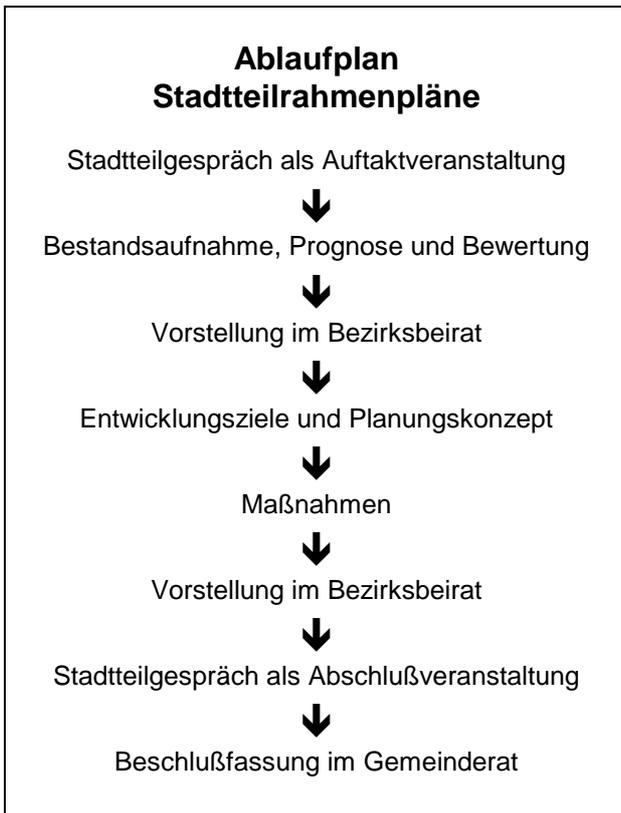
Die Bedeutung der Rahmenplanung liegt im Aufzeigen des Entwicklungshorizonts und der daraus abgeleiteten Maßnahmen und Prioritäten. Damit kann sie Orientierungshilfe für die vielfältigen öffentlichen aber auch privaten Planungen sein.

Arbeitsablauf der Stadtteilrahmenpläne

Insgesamt sind mehrere Arbeitsphasen vorgesehen. Den öffentlichen Auftakt für die Arbeiten zu den jeweiligen Rahmenplänen bildet jeweils das Stadtteilgespräch. Für die Weststadt und die Südstadt fand dies am 14.09.1993 statt. In ihm wurde über den Arbeitsablauf, die bisherige Stadtentwicklung und Planungsvorhaben informiert sowie Kritiken und Anregungen der Bürger und Bürgerinnen entgegengenommen.

1) Stadt Heidelberg; Rahmenplan Heidelberg-Mitte, Bestandsaufnahme-Analyse-Trendprognosen, Gesamtbericht 1979.

2) Stadtplanungs- und Vermessungsamt; Rahmenplan Heidelberg-Mitte, - Entwurf -, Manuskript 1983.



In der zweiten Phase wird detailliert die gesamte räumliche, städtebauliche und soziale Struktur des jeweiligen Stadtteils erfaßt und einer problemorientierten Bewertung unterzogen. Dabei werden die Anregungen der Bürger und Bürgerinnen sowie der Träger öffentlicher Belange miteinbezogen.

Das Ergebnis dieser Analysen und Bewertungen, die auf den Arbeiten von über 20 Fachämtern aufbauen, werden in dem vorliegenden Bericht vorgestellt.

In einer weiteren Phase folgt die Erarbeitung von Entwicklungszielen und -maßnahmen für den jeweiligen Stadtteil, über die letztlich der Gemeinderat zu entscheiden hat.

Durch die Einbringung der vorgeschlagenen Maßnahmen in die mittelfristige Finanzplanung ist gewährleistet, daß keine Kirchturmpolitik, sondern eine integrierte Stadtentwicklungsplanung betrieben wird.

Arbeit von vielen

Der unter Koordination des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik erstellte Stadt-

teilrahmenplan für die Weststadt und die Südstadt ist unter Beteiligung vieler städtischer Fachämter und der HVV entstanden. Im Impressum sind die für die jeweiligen Kapitel verantwortlichen Fachämter, Dezernate und Gesellschaften der Stadt festgehalten.

Besonderen Dank gilt den vielfachen Anregungen von Initiativen, Trägern öffentlicher Belange und engagierten Bürgern und Bürgerinnen.

Wer den Text liest, wird Unterschiede in der Sprache und in der Darstellungstechnik feststellen. Diese wurden bewußt beibehalten, um den Aussageinhalt im "O-Ton" nicht zu verfälschen.

Tiefgründige Darstellung vermeiden

Außer im Abschnitt über die Einwohnerentwicklung wurde in dem Bericht auf eine vertiefte Darstellung des historischen Entwicklungsverlaufs zugunsten einer komprimierten Textfassung verzichtet. Die eingehende Erläuterung der demographischen und sozio-strukturellen Entwicklung ist jedoch zwingend erforderlich, um Problemzusammenhänge zwischen den bevölkerungsstrukturellen Änderungen und städtebaulichen und infrastrukturellen Entwicklungsverläufen überhaupt erkennen zu können.

Prognosen sind keine Prophezeiungen

Die prognostischen Aussagen beziehen sich vorwiegend auf das Jahr 2005. Immer dort, wo Annahmen über die Zukunft getroffen werden, kann man irren. Der Prognoseerfolg hängt demnach wesentlich von der richtigen Einschätzung der künftigen Entwicklung ab. Dasselbe gilt für vorgeschlagene Entwicklungskonzepte, die häufig vom "Zeitgeist" abhängen.

Planungsfreiräume zulassen

Stadtteilrahmenplanung muß jedoch wie jede Planung als Prozeß verstanden werden. Sie ist kontinuierlichen Veränderungen unterworfen. Es ist deshalb notwendig, daß Freiräume für neue Entwicklungen und Planungsideen

freigehalten werden müssen. Nicht alles muß verplant werden. Den nachfolgenden Generationen müssen Gestaltungsspielräume verbleiben.

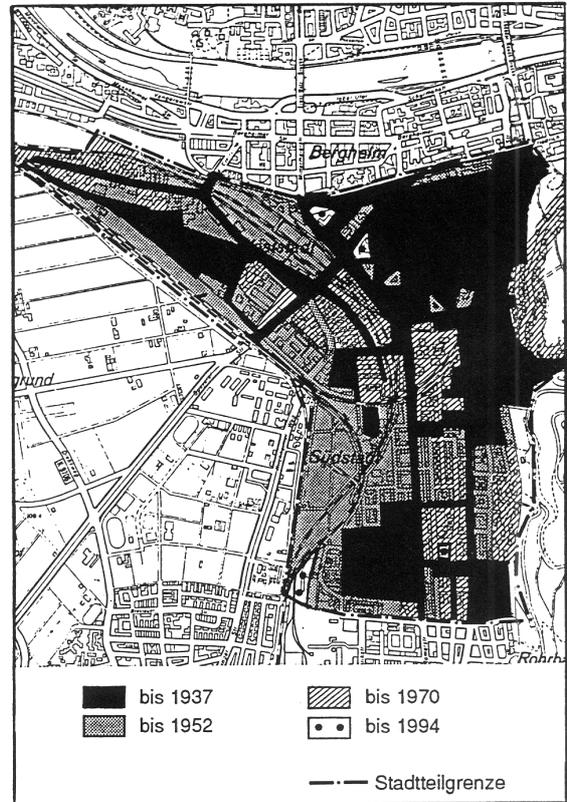
II. Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung

1. Bevölkerung

Abbildung 1: Siedlungsentwicklung der Weststadt und der Südstadt

1.1 Bevölkerungsentwicklung

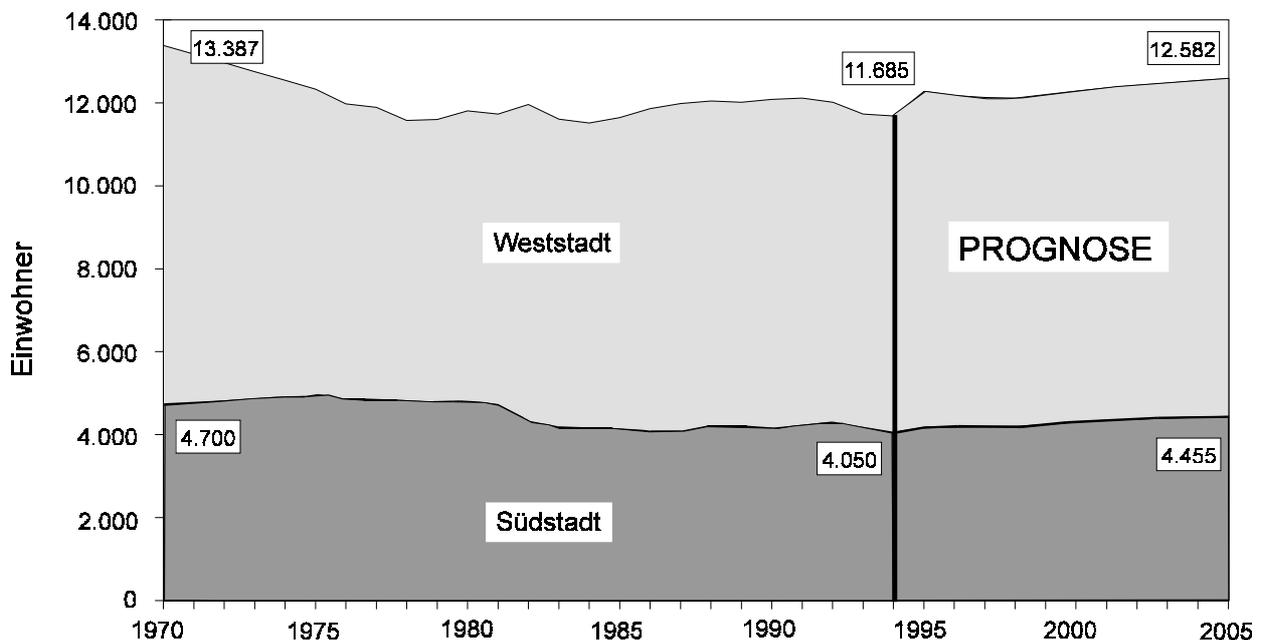
Im Untersuchungsgebiet leben gegenwärtig ohne die Angehörigen der Natostritkräfte rd. 15.750 Einwohner auf einer Gesamtfläche von 435,4 ha. Davon sind 362,7 ha besiedelt (83,3 %). Ende 1994 entfielen auf die Weststadt rd. 11.700 und auf die Südstadt rd. 4.050 Einwohner. Mit rd. 8.500 Personen (54 %) überwiegen die Frauen deutlich die Männer (rd. 7.250 Personen = 46 %). Fast jeder siebte Einwohner der beiden Stadtteile hatte eine ausländische Staatsbürgerschaft (insgesamt rd. 2.100 Personen¹⁾). Der Ausländeranteil ist in der Weststadt mit 12,8 % etwas niedriger als in der Südstadt (14,6 %). Die Zahl der Wohnberechtigten²⁾ lag zu diesem Zeitpunkt in der Weststadt bei rd. 13.300, in der Südstadt bei ca. 4.600 Personen.



- 1) Darunter entfallen 1.500 Personen auf die Weststadt
- 2) Alle Einwohner unabhängig davon, ob Heidelberg Haupt- oder Nebenwohnsitz ist.

Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 2: Einwohnerentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1970 bis 2005



Quelle: eigene Fortschreibung; RRH; Prognose: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 1: Einwohnerentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1970 bis 2005

Jahr	Wohnbevölkerung in der Weststadt jeweils am 31.12.					Wohnbevölkerung in der Südstadt jeweils am 31.12.				
	insgesamt	davon:				insgesamt	davon:			
		weiblich	männlich	Deutsche	Ausländer		weiblich	männlich	Deutsche	Ausländer
1970	13.387	7.568	5.819	12.730	657	4.700	2.654	2.046	4.293	407
1971	13.175	7.448	5.727	12.469	706	4.750	2.682	2.068	4.327	423
1972	12.963	7.328	5.635	12.179	784	4.800	2.710	2.090	4.349	451
1973	12.751	7.208	5.543	11.859	892	4.849	2.738	2.111	4.362	487
1974	12.539	7.089	5.450	11.582	957	4.899	2.766	2.133	4.397	502
1975	12.327	6.861	5.466	11.203	1.124	4.949	2.836	2.113	4.435	514
1976	11.975	6.723	5.252	10.870	1.105	4.853	2.772	2.081	4.365	488
1977	11.888	6.715	5.173	10.801	1.087	4.831	2.749	2.082	4.379	452
1978	11.577	6.532	5.045	10.624	953	4.783	2.731	2.052	4.369	414
1979	11.598	6.544	5.054	10.582	1.016	4.749	2.697	2.052	4.349	400
1980	11.804	6.523	5.281	10.605	1.199	4.810	2.746	2.064	4.349	461
1981	11.730	6.518	5.212	10.543	1.187	4.709	2.689	2.020	4.257	452
1982	11.954	6.659	5.295	10.797	1.157	4.306	2.427	1.879	3.913	393
1983	11.603	6.471	5.132	10.519	1.084	4.177	2.366	1.811	3.809	368
1984	11.513	6.385	5.128	10.426	1.087	4.158	2.349	1.809	3.772	386
1985	11.637	6.400	5.237	10.504	1.133	4.131	2.350	1.781	3.742	389
1986	11.855	6.510	5.345	10.615	1.240	4.073	2.286	1.787	3.696	377
1987	11.983	6.601	5.382	10.694	1.289	4.060	2.314	1.746	3.688	372
1988	12.043	6.584	5.459	10.702	1.341	4.120	2.352	1.768	3.716	404
1989	12.009	6.537	5.472	10.655	1.354	4.122	2.304	1.818	3.701	421
1990	12.081	6.558	5.523	10.712	1.369	4.143	2.313	1.830	3.689	454
1991	12.107	6.558	5.549	10.676	1.431	4.219	2.328	1.891	3.691	528
1992	12.013	6.479	5.534	10.486	1.527	4.282	2.314	1.968	3.605	677
1993	11.727	6.320	5.407	10.276	1.451	4.161	2.248	1.913	3.544	617
1994	11.685	6.286	5.399	10.188	1.497	4.050	2.203	1.847	3.459	591
Prognose:										
2000	12.284	6.568	5.716	10.569	1.715	4.304	2.407	1.897	3.498	806
2005	12.582	6.714	5.868	10.794	1.788	4.455	2.485	1.970	3.529	926

Quelle: 1970 - 1994: eigene Fortschreibung, 2000, 2005: Kleinräumige Bevölkerungsprognose, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Siedlungsentwicklung

Die Siedlungsentwicklung der Weststadt und der Südstadt ist in groben Zügen aus Abbildung 1 zu entnehmen. Den Ausgangspunkt für eine Bebauung Richtung Süden bildete der 1840 an der Stelle des heutigen Menglerbaus errichtete Hauptbahnhof. Die heutigen Wohnbereiche der **Weststadt** sind fast alle bis 1925 bebaut worden. Der Güterbahnhof befand sich damals schon auf dem Gelände der Bahninsel. Nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte sich zwischen der Speyerer Straße und der Bahnlinie nach Karlsruhe ein Gewerbegebiet. 1955 wurde der Hauptbahnhof nach Westen verlagert. Auf der freigewordenen Fläche (Kurfürstenanlage) entstanden Verwaltungseinrichtungen des Landes und des Bundes. Der Be-

reich der Bahninsel soll in Zukunft entsprechend seiner zentralen Lage in der Stadt intensiver genutzt werden. Außer Gewerbe und Forschung soll auch die Wohnnutzung verstärkt werden.

Die **Südstadt** entwickelte sich als eigenständiges Wohnquartier ab 1935 in Folge der Ausdehnung der Weststadt nach Süden und Rohrbachs nach Norden. Nach der Eingemeindung Rohrbachs 1927 hatte eine rege Bautätigkeit in Richtung Innenstadt begonnen. Bis 1950 waren die Hangbereiche der Südstadt bebaut. Auf der westlichen Seite der Römerstraße entstand nach dem zweiten Weltkrieg auf und in der Umgebung der ehemaligen Großdeutschlandkaserne das Hauptquartier und ein Wohngebiet der amerikanischen

Streitkräfte. Noch vorhandene Siedlungslücken zwischen Rohrbach und der Weststadt wurden bis 1970 weitgehend durch die Wohnbebauung zwischen der Römer- und Rohrbacher Straße geschlossen. Seitdem besteht ein nahtlos ineinander übergehender Siedlungskörper. Zwischen der Bahnlinie nach Karlsruhe und der Güterbahntrasse (sog. Kirchheimer Loch) entwickelte sich nach 1970 die größte Kleingartenanlage Heidelbergs. Die heutige Südgrenze des Stadtteils bildet - abweichend vom historischen Grenzverlauf entlang der Marktscheide - die Sickingenstraße.

Weststadt

Die Weststadt hatte 1900 bereits rd. 8.400 Einwohner. In den folgenden Jahrzehnten stieg die Einwohnerzahl ständig an. 1950 erreichte sie mit rd. 19.500 Einwohnern den Höchststand und sank danach allmählich wieder ab. 1961 wurden dort "nur" noch 16.500, 1970 ca. 13.400 Einwohner gezählt. Der "Erosions-prozeß" dauerte bis Ende der siebziger Jahre an. Seit 1979 schwankt die Bevölkerungszahl zwischen 11.600 und 12.100 Personen.

Von der Einwohnerzahl her liegt die Weststadt zur Zeit an fünfter Stelle der Heidelberger Stadtteile. 8,8 % der Heidelberger/-innen leben hier (Stand 31.12.1994).

Zukünftige Einwohnerentwicklung der Weststadt

Nach den Vorausrechnungen des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik wird die Einwohnerzahl bis 2005 auf rd. 12.600 Personen (+ 7,7 %) anwachsen. Das sind rd. 900 Einwohner mehr als heute. Dieses Wachstum wird nur dann eintreten, wenn sich bis dahin eine Wohnbebauung auf dem Areal der Bahnsinsel im Rahmen einer städtebaulichen Entwicklung erreichen läßt.

Südstadt

Die Südstadt zählte 1961 mit rd. 4.000 Einwohnern nur etwas weniger Personen als gegenwärtig (rd. 4.050 Einw.). Bis Mitte der siebziger Jahre nahm die Bevölkerung vor al-

lem auch durch Zuzüge aus der Weststadt kontinuierlich zu. Der Einwohnerstand von 1975 (rd. 4.900 Personen) konnte nicht gehalten werden. Die folgenden Jahrzehnte waren von einem Bevölkerungsrückgang geprägt. Seit 1986 liegt die Einwohnerzahl nur noch knapp über dem Wert von 1961.

Künftige Einwohnerentwicklung in der Südstadt

Für die Südstadt wird langfristig mit einer positiven Einwohnerentwicklung gerechnet. Der bis 2005 prognostizierte Wert von knapp 4.500 Einwohnern ist jedoch nur dann zu erwarten, wenn sich dort, wo es ökologisch und sozial verträglich ist, städtebauliche Verdichtungen verwirklichen lassen.

Tabelle 2: Wohnbevölkerung in den statistischen Bezirken (Stadtvierteln) der Weststadt und der Südstadt 1980 bis 1994¹⁾

Nr.	Stadtviertel/ Stadtteil	Wohnbevölkerung am 31.12.94			
		1980	1994	Veränderung 1980 - 1994	
		abs.	abs.	abs.	in %
004 1	Weststadt	11.308	10.993	-315	-2,8
004 2	Bahnsinsel	496	692	196	39,5
004	Weststadt	11.804	11.685	-119	-1,0
005	Südstadt	4.810	4.050	-760	-15,8

Quelle: eigene Fortschreibung, RRH, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

1) Gebietsstand von 1994

US-Streitkräfte

Rund ein Drittel der bebauten Fläche der Südstadt wird von der US-Army und sonstigen Einrichtungen der Nato-Streitkräfte genutzt. Hier befinden sich US- und Nato-Hauptquartier, weitere Natostabsstellen sowie die Wohnsiedlung Mark-Twain-Village. Da die Angehörigen der US- und sonstigen Nato-Streitkräfte nicht der Einwohnermeldepflicht unterliegen und somit statistisch nicht erfaßt werden, sind sie bei der (amtlichen) Bevölkerungszahl der **Südstadt** nicht berücksichtigt. Ende 1994 lebten außer den rd. 4.050 gemeldeten Einwohnern schätzungsweise noch rd. 2.700 US-Amerikaner in der Südstadt. Einschließlich dieses Personenkreises erreicht die Südstadt nahezu die Schwelle von 7.000 Ein-

wohnern und liegt damit über der Einwohnerzahl von Bergheim.

Entwicklung in den Stadtvierteln

Die **Weststadt** gliedert sich in zwei Stadtviertel (Weststadt¹⁾ und Bahninsel) mit einer Gesamtfläche von 264,9 ha. Davon sind 90,8 % (240,6 ha) bebaut. Damit ist die Weststadt der am stärksten überbaute Stadtteil Heidelbergs.

Die Einwohnerdichte (die Zahl der Einwohner je Hektar bebauter Fläche) liegt auf die Gesamtfläche bezogen im städtischen Durchschnitt. Dabei muß man jedoch berücksichtigen, daß die Einwohner sich im Stadtviertel Weststadt konzentrieren. Die **Bahninsel**, die über die Hälfte der bebauten Fläche einnimmt, ist kaum bewohnt. In diesem von klein- und großflächigen Gewerbebetrieben der Bahn, Post und der US-Armee geprägten Gebiet leben rd. 700 Personen (1980: ca. 500

Einw.). Das sind nur 6 % der Weststadtbevölkerung.

Die Einwohnerzahl in der eigentlichen Weststadt (Stadtviertel Weststadt) ist seit 1980 weitgehend stabil. Heute leben dort 11.000 Menschen. Die vorher geschilderten Veränderungsprozesse sind nahezu ausschließlich von diesem Einwohnerschwerpunkt geprägt worden.

Die **Südstadt** ist wegen ihrer relativ geringen Einwohnerzahl nicht in weitere Stadtviertel unterteilt. Sie hat eine Fläche von 170,5 ha. Davon sind 71,6 % (122,1 ha) bebaut. Damit ist sie ebenfalls im Vergleich zur Gesamtstadt relativ dicht bebaut. Nach der Statistik des Einwohnermeldewesens liegt die Einwohnerdichte unter dem städtischen Mittel. Wenn man jedoch die nicht gemeldeten US-Streitkräfte berücksichtigt, ist die Südstadt dichter bewohnt als im Heidelberger Durchschnitt. Der bereits erwähnte Einwohnerverlust machte seit 1980 rd. 15,8 % der Bevölkerung aus (- 760 Personen).

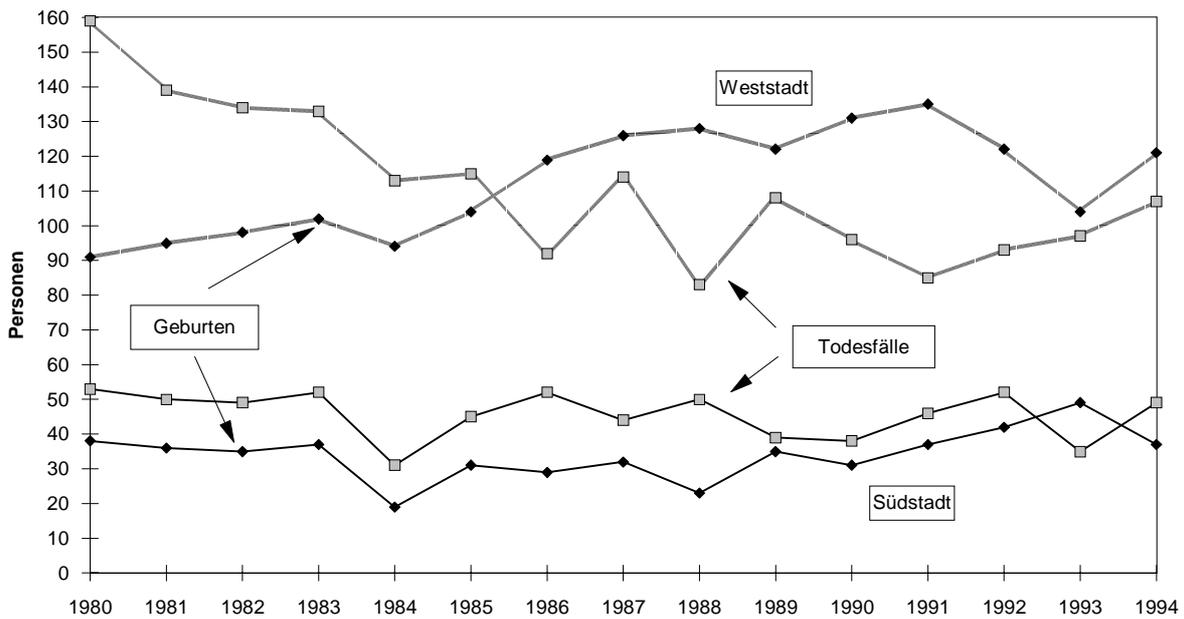
1) Im folgenden ist mit Weststadt der Stadtteil gemeint, ansonsten wird darauf hingewiesen, daß es sich um das Stadtviertel Weststadt handelt.

Tabelle 3: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1980 bis 2005

Jahr	Weststadt				Südstadt			
	Wohnbevölkerung am 31.12.	Geburten	Todesfälle	Saldo	Wohnbevölkerung am 31.12.	Geburten	Todesfälle	Saldo
1980	11.804	91	159	-68	4.810	38	53	-15
1981	11.730	95	139	-44	4.709	36	50	-14
1982	11.954	98	134	-36	4.306	35	49	-14
1983	11.603	102	133	-31	4.177	37	52	-15
1984	11.513	94	113	-19	4.158	19	31	-12
1985	11.637	104	115	-11	4.131	31	45	-14
1986	11.855	119	92	27	4.073	29	52	-23
1987	11.983	126	114	12	4.060	32	44	-12
1988	12.043	128	83	45	4.120	23	50	-27
1989	12.009	122	108	14	4.122	35	39	-4
1990	12.081	131	96	35	4.143	31	38	-7
1991	12.107	135	85	50	4.219	37	46	-9
1992	12.013	122	93	29	4.282	42	52	-10
1993	11.727	104	97	7	4.161	49	35	14
1994	11.685	121	107	14	4.050	37	49	-12
Prognose:								
2000	12.284	130	97	33	4.304	34	46	-12
2005	12.582	131	94	37	4.455	35	44	-9

Quelle: Eigene Fortschreibung , Bevölkerungsprognose: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 3: Natürliche Bevölkerungsentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1980 bis 1994



Quelle: eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Der Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geburten minus Todesfälle) war in beiden Stadtteilen bis Mitte der achtziger Jahre negativ. In der Weststadt überschritt seitdem die Zahl der Geburten die der Sterbefälle. Es wurden im Schnitt rd. 30 Geburten mehr als Todesfälle verzeichnet. In letzter Zeit gingen die Geburtenzahlen wieder leicht zurück. In der Südstadt war der Saldo nur 1993 positiv. Auch 1994 lag die Geburtenziffer (Geburten je 1.000 Einwohner) in der Weststadt mit 10,4 über dem Niveau der Südstadt von 9,1 (HD: 9,6). Die Sterbeziffer beider Stadtteile bewegt sich mit 9,2 bzw. 12,1 um den Heidelberger Mittelwert (11,1).

Nach den Vorausrechnungen des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik wird in der Südstadt auch in Zukunft die Zahl der Todesfälle höher sein, als die der Geburten. In der Weststadt ist dagegen mit einem positiven Saldo in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung zu rechnen.

Wanderungsbewegung/Mobilität

Die Bevölkerungsentwicklung wird - wie in den anderen Stadtteilen auch - entscheidend

durch die Wanderungsbewegung bestimmt. Zu- und Wegzüge übertreffen bei weitem die Zahl der Geburten und der Sterbefälle. In der **Weststadt** ist der Wanderungssaldo im Betrachtungszeitraum (1980 - 1994) leicht positiv. Dabei zeigen sich jedoch in den einzelnen Jahren große Schwankungen. Ein neuer Trend, der aufmerksam zu beobachten ist, ist der stark negative Außenwanderungssaldo seit 1992¹⁾. In der **Südstadt** läßt sich bei einer ähnlichen Schwankungsbewegung seit 1993 - zusätzlich zu Außenwanderungsverlusten - ein hoher Negativsaldo aus Umzugsverlusten in andere Stadtteile beobachten.

Die **Mobilität** der Weststadt- und Südstadtbevölkerung - gemessen an der Zahl der Wanderungsfälle je 1.000 Einwohner (Zu- und Fortzüge über die Stadtteilgrenze hinweg) - ist relativ konstant. In den letzten Jahren hat sie in der Weststadt eher etwas ab- und in der Südstadt leicht zugenommen. Dabei lagen die Werte im langjährigen Durchschnitt mit 393 in der Weststadt und 392 in der Südstadt stets über dem gesamtstädtischen Niveau.

1) Saldo der Zu- und Wegzüge über die Stadtgrenze hinweg.

Tabelle 4a: Wanderungsentwicklung in der Weststadt von 1980 bis 1994

Jahr	Wanderungsfälle insgesamt	Wanderungsfälle je 1.000 Einwohner	Zuzüge			Wegzüge			Außenwanderungssaldo	Binnenwanderungssaldo	Wanderungssaldo insgesamt
			insgesamt	aus anderen Gemeinden	aus dem Stadtgebiet	insgesamt	in andere Gemeinden	in das Stadtgebiet			
1980	5.068	429	2.671	1.550	1.121	2.397	1.299	1.098	251	23	274
1981	5.020	428	2.495	1.389	1.106	2.525	1.304	1.221	85	-115	-30
1982	4.804	402	2.532	1.254	1.278	2.272	1.324	948	-70	330	260
1983	4.754	410	2.217	1.138	1.079	2.537	1.393	1.144	-255	-65	-320
1984	4.501	391	2.215	1.129	1.086	2.286	1.257	1.029	-128	57	-71
1985	4.591	395	2.363	1.258	1.105	2.228	1.155	1.073	103	32	135
1986	4.681	395	2.436	1.353	1.083	2.245	1.217	1.028	136	55	191
1987	4.840	404	2.478	1.388	1.090	2.362	1.450	912	-62	178	116
1988	4.739	394	2.377	1.383	994	2.362	1.286	1.076	97	-82	15
1989	4.842	403	2.397	1.414	983	2.445	1.467	978	-53	5	-48
1990	4.397	364	2.217	1.321	896	2.180	1.262	918	59	-22	37
1991	4.357	360	2.196	1.349	847	2.161	1.292	928	57	-81	-24
1992	4.379	365	2.128	1.270	858	2.251	1.395	856	-125	2	-123
1993	4.299	367	2.003	1.073	930	2.296	1.347	949	-274	-19	-293
1994	4.508	386	2.226	1.070	1.156	2.282	1.269	1.013	-199	143	-56

Quelle: eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 4b: Wanderungsentwicklung in der Südstadt von 1980 bis 1994

Jahr	Wanderungsfälle insgesamt	Wanderungsfälle je 1.000 Einwohner	Zuzüge			Wegzüge			Außenwanderungssaldo	Binnenwanderungssaldo	Wanderungssaldo insgesamt
			insgesamt	aus anderen Gemeinden	aus dem Stadtgebiet	insgesamt	in andere Gemeinden	in das Stadtgebiet			
1980	1.836	382	956	630	326	880	489	391	141	-65	76
1981	1.777	377	845	568	277	932	476	456	92	-179	-87
1982	1.709	397	660	516	144	1.049	483	566	33	-422	-389
1983	1.688	404	787	459	328	901	480	421	-21	-93	-114
1984	1.559	375	776	430	346	783	473	310	-43	36	-7
1985	1.779	431	883	452	431	896	461	435	-9	-4	-13
1986	1.541	378	753	454	299	788	442	346	12	-47	-35
1987	1.525	376	762	460	302	763	499	264	-39	38	-1
1988	1.407	342	747	483	264	660	378	282	105	-18	87
1989	1.626	394	816	495	321	810	504	306	-9	15	6
1990	1.558	376	793	546	247	765	451	314	95	-67	28
1991	1.583	375	834	559	275	749	449	300	110	-25	85
1992	1.817	424	945	674	271	872	500	372	174	-101	73
1993	1.899	456	882	494	388	1.017	547	470	-53	-82	-135
1994	1.579	390	740	451	289	839	481	358	-30	-69	-99

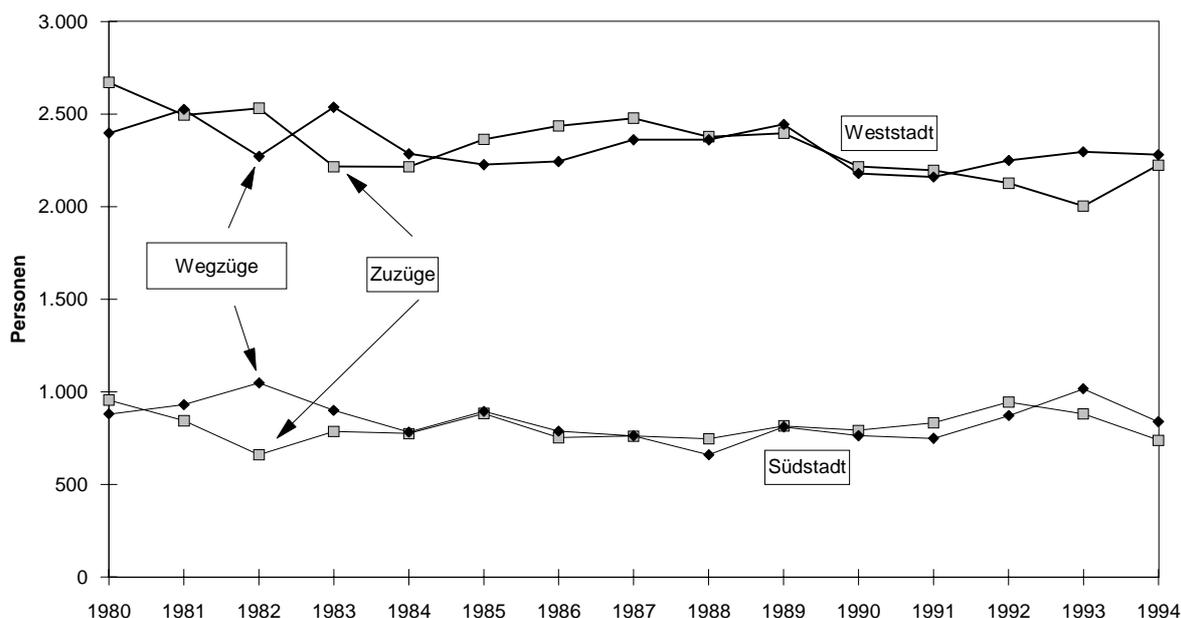
Quelle: eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Der Außenwanderungssaldo (Zu- und Wegzüge über die Stadtgrenzen Heidelbergs) ist - über den gesamten Zeitraum hinweg betrachtet - in der Weststadt leicht negativ und in der Südstadt schwach positiv. Bei der Binnenwanderung ist es genau umgekehrt. Der leichte Wanderungsgewinn der Weststadt ist

auf die Gewinne aus der Binnenwanderung zurückzuführen. Die Wanderungsbewegungen werden für die Weststadt auch in Zukunft zu einer Zunahme der Bevölkerung führen.

Der Bevölkerungsverlust der Südstadt ist vor allem den Verlusten in der Binnenwande-

Abbildung 4: Zu- und Wegzüge in die Weststadt und die Südstadt von 1980 bis 1994



Quelle: eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

zung zuzuschreiben. Die Wanderungsbilanz wird sich künftig jedoch positiv entwickeln, so daß der Stadtteil eine Bevölkerungszunahme wird verzeichnen können.

1.2 Altersstruktur

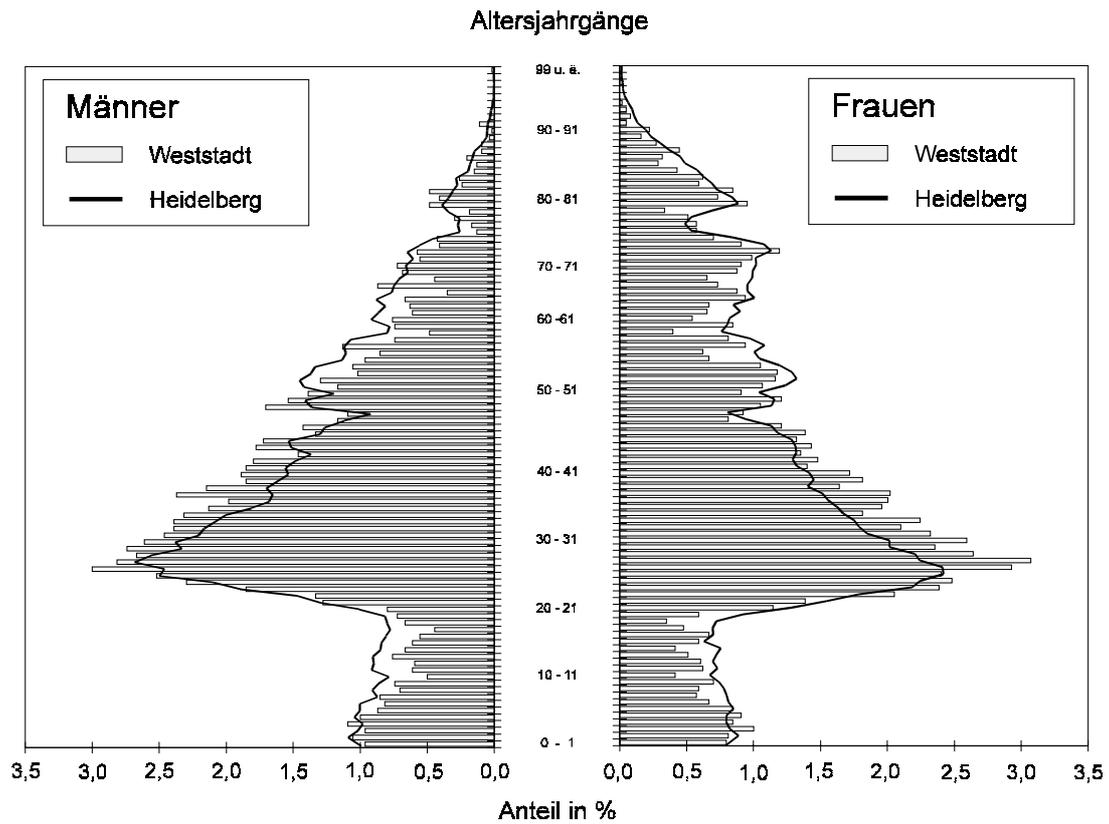
Die Altersstruktur und deren Entwicklung ist eine entscheidende Komponente für die richtige Einschätzung des Infrastrukturbedarfes. Verschiebungen im Altersaufbau haben

Tabelle 5: Altersstruktur der Wohnbevölkerung in der Weststadt und der Südstadt nach Stadtvierteln im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994

Altersklassen	Weststadt	Bahninsel	Weststadt insgesamt	Südstadt	Heidelberg
	004 1	004 2	004	00 5	
unter 3 Jahre	302	23	325	105	3.691
in % der Einw.	2,7	3,3	2,8	2,6	2,8
3 - 5 Jahre	304	19	323	67	3.594
in % der Einw.	2,8	2,7	2,8	1,7	2,7
6 - 9 Jahre	307	20	327	99	4.459
in % der Einw.	2,8	2,9	2,8	2,4	3,4
10 - 17 Jahre	490	36	526	183	8.139
in % der Einw.	4,5	5,2	4,5	4,5	6,2
18 - 29 Jahre	2.506	214	2.720	1.029	29.045
in % der Einw.	22,8	30,9	23,3	25,4	22,0
30 - 44 Jahre	3.241	209	3.450	930	32.950
in % der Einw.	29,5	30,2	29,5	23,0	24,9
45 - 64 Jahre	2.261	115	2.376	828	29.379
in % der Einw.	20,6	16,6	20,3	20,4	22,2
65 und älter	1.582	56	1.638	809	21.037
in % der Einw.	14,4	8,1	14,0	20,0	15,9
darunter:					
75 und älter	751	19	770	374	9.642
in % der Einw.	6,8	2,7	6,6	9,2	7,3
Einwohner insgesamt	10.993	692	11.685	4.050	132.294
in % der Einw.	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

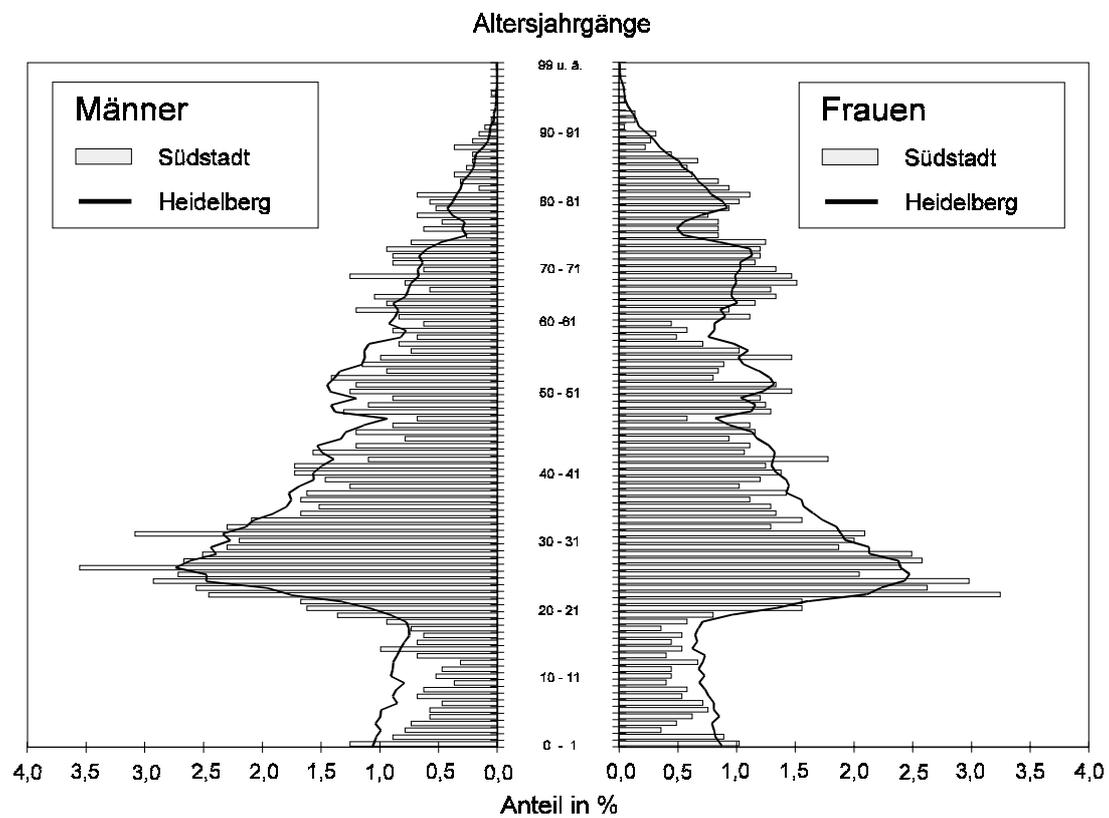
Quelle: eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 5a: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Weststadt und in Heidelberg am 31.12.1994



Quelle: Eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 5b: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Südstadt und in Heidelberg am 31.12.1994



Quelle: Eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

vielfach Änderungen in den Bedarfsausprägungen zur Folge.

Der Altersaufbau der **Weststadt** zeigt insgesamt eine weitgehende Übereinstimmung mit der Heidelberger Struktur. Eine Abweichung ist bei den Schulkindern (6 - 17 Jahre) festzustellen. Sie sind in der Weststadt etwas schwächer vertreten. Deutlich über dem Durchschnitt liegen dagegen die aktiven Jahrgänge zwischen 18 und 45 Jahren. Über die Hälfte (53 %) der Weststädter fallen in diese Altersgruppe. In Heidelberg sind es "nur" knapp 47 % der Einwohner. Der Anteil der Senioren (14,0 %) weicht vom Heidelberger Mittel (15,9 %) zwar nach unten ab, mit dem absoluten Wert an Senioren/-innen (ca. 1.600 Personen) zählt der Stadtteil jedoch zum Mittelfeld.

Die Altersstruktur in der **Südstadt** weist besonders in der Altersspitze eine auffallende Abweichung nach oben auf. Der umgekehrte Effekt ist bei den Kindern und Jugendlichen beobachtbar.

Ende 1994 waren nur 11,2 % der Einwohner unter 18 Jahre alt. Der Vergleichswert für Heidelberg insgesamt liegt mit 15,0 % um vieles höher. In der Altersgruppe der Erwerbsfähigen (18 bis 64jährige) sind die unter 30jährigen leicht überdurchschnittlich vertreten. Der deutlichste Unterschied zur Gesamtstadt zeigt sich jedoch bei den über 64jährigen. Jeder fünfte Südstädter ist älter als 64 Jahre; in Heidelberg ist es nur knapp jeder sechste Einwohner. Damit ist die Südstadt in der Rangfolge der Stadtteile mit dem relativ höchsten Altersanteil knapp hinter dem Boxberg und dem Pfaffengrund plazierte. Auch die Altersspitze (über 75 Jahre) ist in der Südstadt stärker ausgeprägt. Nahezu jeder Zehnte ist älter als 74 Jahre.

Altersaufbau in den Stadtvierteln

Die Bahninsel mit überwiegender Gewerbenutzung hat eine von der Weststadt insgesamt deutlich abweichende Altersstruktur. Die rd. 700 Personen gehören überwiegend (rd. 61 %) zur Altersgruppe der jüngeren Erwerbs-

fähigen (18 bis 44 Jahre). Kinder, Jugendliche und Ältere sind wesentlich seltener anzutreffen als im Stadtteildurchschnitt.

Veränderungen gegenüber 1975

In der Weststadt kam es zu einer Bevölkerungsabnahme um rd. 5 % (rd. 640 Personen). Der Entwicklungsverlauf ist von einer Auf- und Abwärtsbewegung gekennzeichnet. In der Südstadt lief die Entwicklung mit einem deutlich höheren Bevölkerungsverlust von rd. 22 % (rd. 900) nicht so glimpflich ab. Der Stadtteil hat sich von den Einbußen zwischen 1975 und 1986 nicht mehr erholt. Die heutige Einwohnerzahl (4.050 Personen) entspricht nahezu dem Wert von 1986. Seit 1984 wurde der Schwellenwert von 4.300 Einwohnern nicht mehr überschritten. Die absolute Einwohnereinbuße in beiden Stadtteilen hat auf den jeweiligen Altersaufbau einen unterschiedlichen Einfluß gehabt.

Kinder und Jugendliche

In beiden Stadtteilen kam es bei den Kindern im Vorschulalter im Gegensatz zur Gesamtentwicklung zu einem absoluten und relativen Zuwachs. Die Schulkinder mußten dagegen einen überdurchschnittlichen Verlust hinnehmen, ihre Anzahl hat sich fast halbiert.

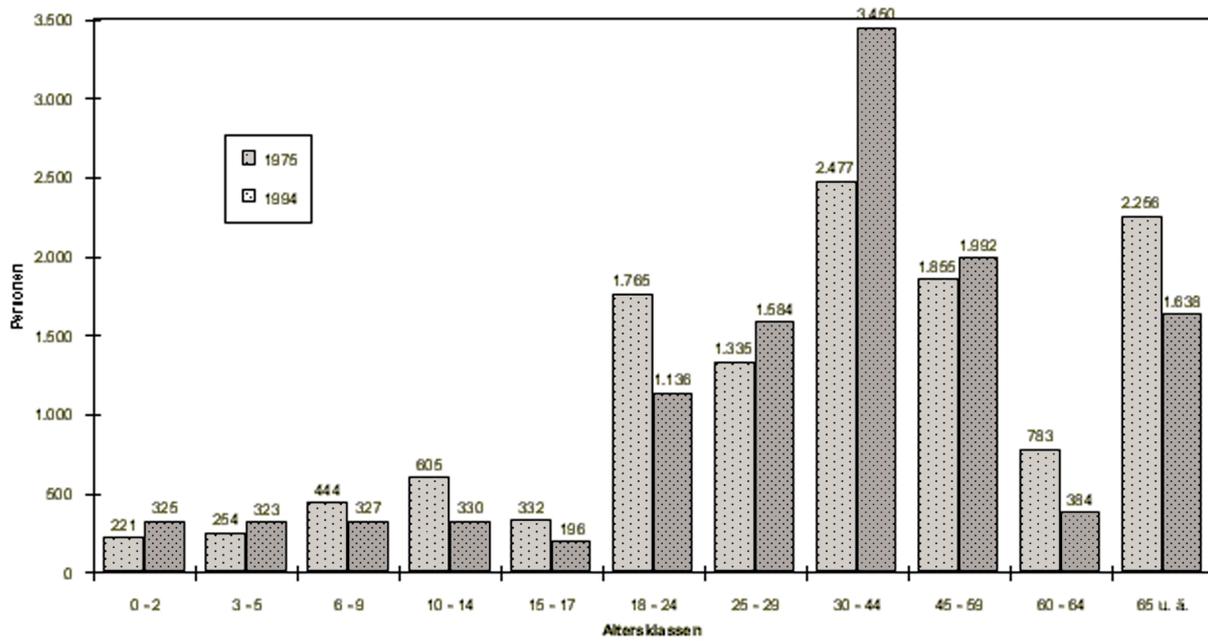
Erwerbspersonen

Die Entwicklung der Erwerbspersonenzahl verlief in den beiden Stadtteilen unterschiedlich. Im Vergleich zu 1975 hat in beiden Stadtteilen die Zahl der Personen im sog. erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren von ca. 11.600 auf ca. 11.300¹⁾ abgenommen. Dies ist weitgehend ein Resultat der Einwohnereinbußen in der Südstadt.

In der **Weststadt** war im Betrachtungszeitraum eine Zunahme von rd. 8.200 auf 8.550 Personen zu beobachten. Dieser Trend wird sich fortsetzen. Für 2005 wird mit rd. 9.600 Erwerbsfähigen gerechnet. In der **Südstadt** hat dagegen die Zahl der sog. Erwerbsfähigen von 3.400 auf 2.800 abgenommen. Aber auch

1) Von den insgesamt rd. 11.300 Erwerbsfähigen sind ca. 6.800 (59,1 %) auch erwerbstätig (sog. Erwerbstätige).

Abbildung 6a: Alterstruktur in der Weststadt im Vergleich zu 1975



Quelle: Eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 6a: Altersstruktur in der Weststadt 1994 im Vergleich zu 1975

Altersklassen	Einwohner am 31.12.1975		Einwohner am 31.12.1994		Veränderung 1975 - 1994	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
0 - 2	221	1,8	325	2,8	104	47,1
3 - 5	254	2,1	323	2,8	69	27,2
6 - 9	444	3,6	327	2,8	-117	-26,4
10 - 14	605	4,9	330	2,8	-275	-45,5
15 - 17	332	2,7	196	1,7	-136	-41,0
18 - 24	1.765	14,3	1.136	9,7	-629	-35,6
25 - 29	1.335	10,8	1.584	13,6	249	18,7
30 - 44	2.477	20,1	3.450	29,5	973	39,3
45 - 59	1.855	15,0	1.992	17,0	137	7,4
60 - 64	783	6,4	384	3,3	-399	-51,0
65 u. ä.	2.256	18,3	1.638	14,0	-618	-27,4
darunter:						
75 und älter	825	6,7	770	6,6	-55	-6,7
Insgesamt	12.327	100,0	11.685	100,0	-642	-5,2

Quelle: Eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

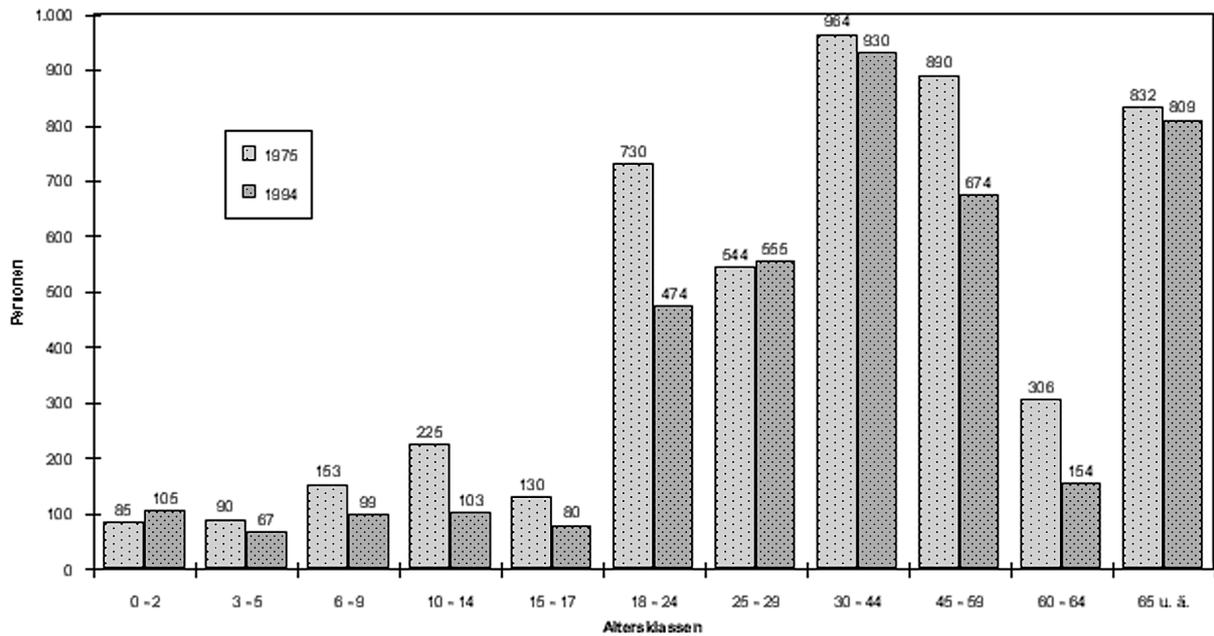
in der Südstadt wird bis 2005 die Zahl der 18 bis 64jährigen wieder auf rd. 3.100 Personen ansteigen, wenn die geschilderte Wohnungsentwicklung eintritt.

Auf einen sog. Nichterwerbsfähigen kommen heute in der Weststadt rechnerisch fast drei Erwerbsfähige (2,7), in der Südstadt gut zwei Erwerbsfähige (2,2). Wichtig bei der Be-

trachtung der Veränderungsprozesse ist, daß die Studierenden statistisch in die Altersgruppe der Erwerbsfähigen fallen und das Bild verfälschen.

Beide Stadtteile werden von den Studierenden als Wohnstandorte bevorzugt. Der Studentenanteil liegt mit 10,2 % in der Weststadt und mit 14,3 % in der Südstadt über dem

Abbildung 6b: Alterstruktur in der Südstadt im Vergleich zu 1975



Quelle: Eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 6b: Altersstruktur in der Südstadt 1994 im Vergleich zu 1975

Altersklassen	Einwohner am 31.12.1975		Einwohner am 31.12.1994		Veränderung 1975 - 1994	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
0 - 2	85	1,7	105	2,6	20	23,5
3 - 5	90	1,8	67	1,7	-23	-25,6
6 - 9	153	3,1	99	2,4	-54	-35,3
10 - 14	225	4,5	103	2,5	-122	-54,2
15 - 17	130	2,6	80	2,0	-50	-38,5
18 - 24	730	14,8	474	11,7	-256	-35,1
25 - 29	544	11,0	555	13,7	11	2,0
30 - 44	964	19,5	930	23,0	-34	-3,5
45 - 59	890	18,0	674	16,6	-216	-24,3
60 - 64	306	6,2	154	3,8	-152	-49,7
65 u. ä.	832	16,8	809	20,0	-23	-2,8
darunter:						
75 und älter	315	6,4	374	9,2	59	18,7
Insgesamt	4.949	100,0	4.050	100,0	-899	-18,2

Quelle: Eigene Fortschreibung; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

städtischen Mittel von 9,4 %. Dies schlägt sich auch im Anteil der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren nieder. Er ist in beiden Stadtteilen mit rd. einem Viertel höher als in der Gesamtstadt (22,0 %).

Senioren/-innen

In der **Weststadt** ist die Zahl der Senioren seit 1975 stark zurückgegangen. In der Ab-

nahme von ca. 2.300 auf ca. 1.600 Personen spiegelt sich in der Weststadt ein **Generationswechsel** wider, der in seiner Entwicklungsdynamik für viele andere Stadtteile erst ansteht, so etwa in der Südstadt. Der Anteil der über 64jährigen hat von rd. 18 % auf rd. 14 % abgenommen. Die Zahl der über 74jährigen blieb jedoch nahezu konstant, so

Tabelle 7a: Entwicklung der Weststädter Wohnbevölkerung nach Altersklassen bis zum Jahr 2005

Altersklassen	Einwohner am 31.12.1994		Einwohner am 31.12.2000		Einwohner am 31.12.2005		Veränderung 1994 -2005	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
0 - 2	325	2,8	316	2,6	320	2,5	-5	-1,5
3 - 5	323	2,8	258	2,1	266	2,1	-57	-17,6
6 - 9	327	2,8	341	2,8	343	2,7	16	4,9
10 - 14	330	2,8	424	3,5	411	3,3	81	24,5
15 - 17	196	1,7	216	1,8	245	1,9	49	25,0
18 - 24	1.136	9,7	1.464	11,9	1.497	11,9	361	31,8
25 - 29	1.584	13,6	1.577	12,8	1.608	12,8	24	1,5
30 - 44	3.450	29,5	3.589	29,2	3.607	28,7	157	4,6
45 - 59	1.992	17,0	2.163	17,6	2.323	18,5	331	16,6
60 - 64	384	3,3	497	4,0	521	4,1	137	35,7
65 und älter	1.638	14,0	1.439	11,7	1.441	11,5	-197	-12,0
darunter: 75 und älter	770	6,6	665	5,4	632	5,1	-138	-17,9
Insgesamt	11.685	100,0	12.284	100,0	12.582	100,0	897	7,7

Quelle: 1994: eigene Fortschreibung 2000, 2005: Bevölkerungsprognose, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 7b: Entwicklung der Südstädter Wohnbevölkerung nach Altersklassen bis zum Jahr 2005

Altersklassen	Einwohner am 31.12.1994		Einwohner am 31.12.2000		Einwohner am 31.12.2005		Veränderung 1994 -2005	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
0 - 2	105	2,6	107	2,5	113	2,5	8	7,6
3 - 5	67	1,7	105	2,4	111	2,5	44	65,7
6 - 9	99	2,4	147	3,4	159	3,6	60	60,6
10 - 14	103	2,5	179	4,2	214	4,8	111	107,8
15 - 17	80	2,0	91	2,1	123	2,8	43	53,8
18 - 24	474	11,7	581	13,5	593	13,3	119	25,1
25 - 29	555	13,7	482	11,2	492	11,0	-63	-11,4
30 - 44	930	23,0	972	22,6	986	22,1	56	6,0
45 - 59	674	16,6	732	17,0	789	17,7	115	17,1
60 - 64	154	3,8	201	4,7	198	4,4	44	28,6
65 und älter	809	20,0	707	16,4	677	15,2	-132	-16,3
darunter: 75 und älter	374	9,2	381	8,9	362	8,4	-12	-3,2
Insgesamt	4.050	100,0	4.304	100,0	4.455	100,0	405	10,0

Quelle: 1994: eigene Fortschreibung 2000, 2005: Bevölkerungsprognose, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

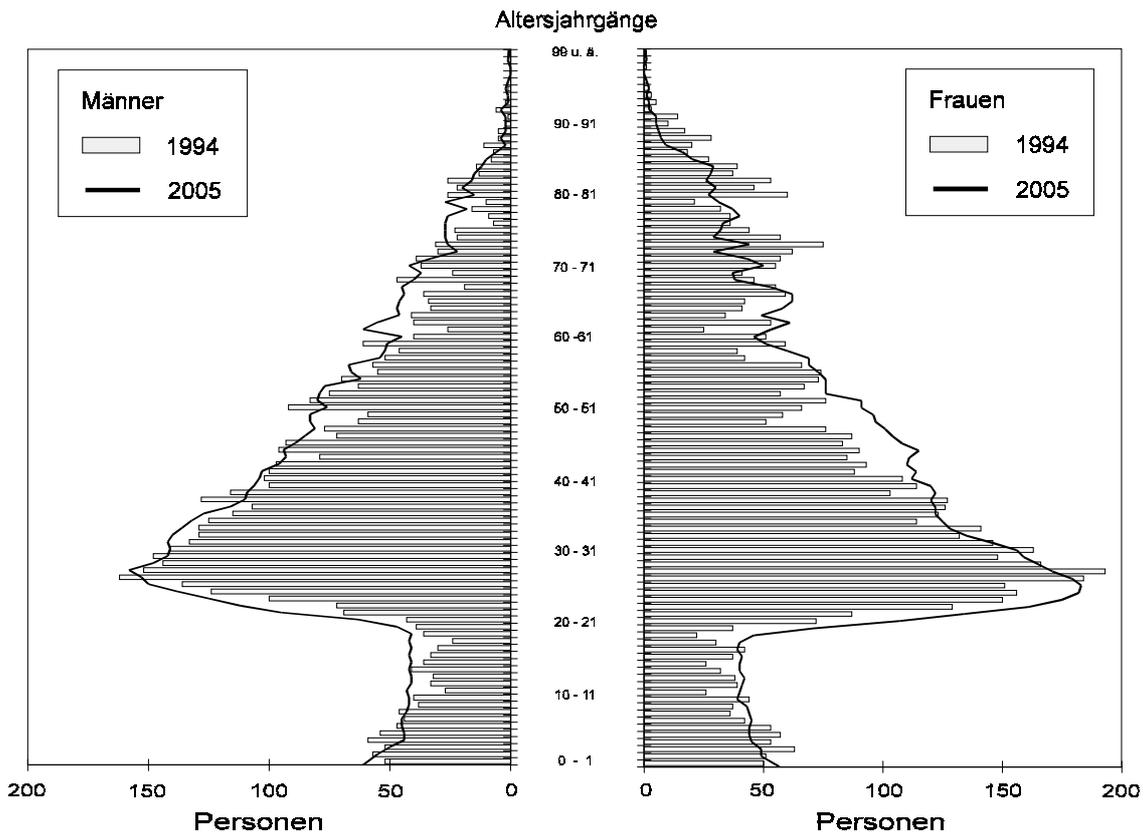
daß ihr Bevölkerungsanteil weiterhin bei rd. 7 % liegt.

Im Gegensatz zum Nachbarn ist die Zahl der über 64jährigen in der Südstadt nur leicht zurückgegangen. Sie bewegt sich mit rd. 810 Personen knapp unter dem Ausgangswert. Der Bevölkerungsanteil ist vor allem - wegen der Einbußen bei den mittleren Altersgruppen - jedoch beträchtlich von rd. 17 % auf rd. 20 % angestiegen. Dies ist aber auch dem starken Zuwachs (+ 19 %) bei den über 74jährigen

zuzuschreiben. Die Zunahme von rd. 320 auf 370 Personen hat zu einer Anteilsverschiebung von rd. 6 % auf rd. 9 % geführt.

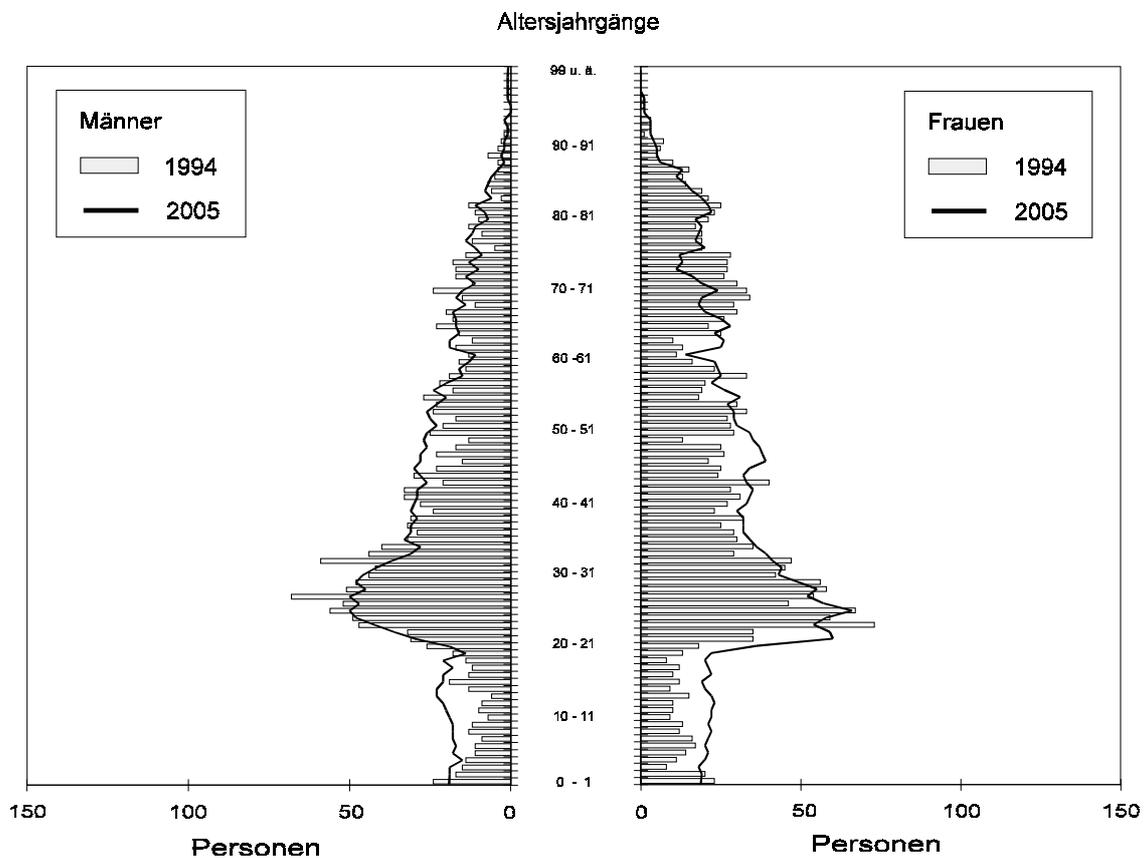
Insgesamt gesehen leben gegenwärtig - wenn man beide Stadtteile zusammenfaßt - rd. 2.450 Senioren/-innen im Untersuchungsgebiet. Das sind bedeutend weniger als noch vor 20 Jahren mit einem Wert von rd. 3.100.

Abbildung 7a: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Weststadt 1994 und 2005



Quelle: 1994 eigene Fortschreibung, RRH; 2005: Bevölkerungsprognose, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 7b: Alterspyramide der Wohnbevölkerung in der Südstadt 1994 und 2005



Quelle: 1994 eigene Fortschreibung, RRH; 2005: Bevölkerungsprognose, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Künftige Altersentwicklung

In beiden Stadtteilen kommt es bei einem weiteren Wohnungszuwachs bis 2005 zu einer leichten Bevölkerungszunahme. Dieser positive Trend ist jedoch nicht für alle Altersgruppen gleich ausgeprägt. In der Weststadt ist eine leichte Abnahme der Vorschulkinder zu verzeichnen. Die positive Entwicklung von 1975 bis 1994 setzt sich dort nicht fort. In der Südstadt nimmt dagegen die Zahl und der Anteil der Vorschulkinder weiterhin zu.

Für beide Stadtteile gilt, daß zukünftig mehr Schulkinder, Jugendliche und Erwerbspersonen vorhanden sein werden als heute. Der deutliche Zuwachs der Zahl der Kinder und Jugendlichen in der **Weststadt** kann den zwischen 1975 und 1994 eingetretenen Verlust jedoch nicht wieder wettmachen. 2005 werden es knapp 400 Personen weniger als 1975 sein. Die Zahl der Erwerbsfähigen dagegen wird kontinuierlich zunehmen. In der **Südstadt** ist mit der Zunahme der bisherige Negativtrend gebrochen. Besonders deutlich wird dies bei den 6 bis 17jährigen, deren Zahl sich zwischen 1994 und 2005 fast verdoppeln und beinahe wieder den Stand von 1975 erreichen wird.

In der **West- und Südstadt** nehmen die absolute Zahl und der Anteil der älteren Bevölkerung ab. Der Trend der vergangenen Jahre in der Weststadt gilt in der Zukunft auch für den südlichen Nachbarstadtteil. Waren 1994 noch ca. 20 % der Südstädter über 64 Jahre alt, so sind es 2005 nur noch ca. 15 %. In der Weststadt führt der anhaltende Generationswechsel zu einem weiteren Sinken der Anteilswerte von 14 % auf 12 %.

Anforderungen an den **öffentlichen Infrastrukturbedarf** ergeben sich daher bis 2005 vor allem für das (Vor-)Schulalter und die Generation der Erwerbsfähigen (18 bis 64jährige). Ansonsten ist der Erhalt der bestehenden Einrichtungen zu sichern, da man sich insgesamt auf einen Bevölkerungszuwachs und nicht auf einen Rückgang einzustellen hat.

1.3 Haushaltsstruktur

Zum Jahresende 1994 wird die Zahl der Haushalte in der Weststadt auf ca. 7.200, in der Südstadt auf ca. 2.500 geschätzt¹⁾. Mit statistisch ca. 1,6 Personen weisen beide Stadtteile eine der kleinsten in einem Stadtteil ermittelten durchschnittlichen Haushaltsgrößen auf.

Die Haushaltsstruktur zeigt bereits eine stark singleorientierte Prägung. Insgesamt liegt der Trend zur Kleinfamilie und zum Einpersonenhaushalt deutlich über dem gesamtstädtischen Niveau. Die neuen Haushaltstypen (Singles, unverheiratet Zusammenlebende etc.) sind in diesen Stadtteilen mit hohem Studierendenanteil häufig anzutreffen.

Der erwartete Einwohnerzuwachs sowie Verschiebungen in der Einwohnerstruktur lassen bis 2005 für die Weststadt einen Anstieg auf ca. 7.600, für die Südstadt auf ca. 2.600 Haushalte voraussagen. Die durchschnittliche Haushaltsgröße bleibt auf niedrigem Niveau relativ stabil.

Singles

Die Zahl der Einpersonenhaushalte liegt in beiden Stadtteilen deutlich über dem Heidelberger Mittel von 53,3 %. Die Weststadt hat mit 61,8 % Einpersonenhaushalten an allen Haushalten den dritthöchsten Anteil an Singles in der gesamten Stadt, die Südstadt mit 59,9 % den vierthöchsten. Für beide Stadtteile gilt, daß sie von den sog. neuen Haushaltstypen geprägt sind. Sie haben die Familie als traditionelle Gruppierungsform - zumindest im statistischen Bild - als prägendes Element abgelöst.

Haushalte mit Kindern

Im Vergleich zur Gesamtstadt ist der Anteil an Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren unterdurchschnittlich. In der **Weststadt** lebte Ende 1994 nur in jedem siebten Haushalt ein

1) Zwischen den Stichtagen der Volkszählung wird die Haushaltszahl nicht fortgeschrieben.

Tabelle 8: Struktur der Haushalte in der Weststadt und der Südstadt nach Stadtvierteln im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994

Haushalte	Weststadt	Bahninsel	Weststadt insgesamt	Südstadt	Heidelberg ¹⁾
Haushalte (HH) insgesamt	6.795	393	7.188	2.524	71.126
davon:					
Einpersonenhaushalte	4.159	282	4.441	1.512	37.910
in % aller Haushalte	61,2	71,8	61,8	59,9	53,3
Mehrpersonenhaushalte	2.636	111	2.747	1.012	33.216
in % aller Haushalte	38,8	28,2	38,2	40,1	46,7
HH ohne Kindern unter 18 Jahre	5.844	353	6.197	2.229	58.750
in % aller Haushalte	86,0	89,8	86,2	88,3	82,6
HH mit Kindern unter 18 Jahre	951	40	991	295	12.376
in % aller Haushalte	14,0	10,2	13,8	11,7	17,4
darunter:					
Haushalte mit 1 Kind	553	25	578	170	6.732
in % der Haushalte mit Kindern	58,1	62,5	58,3	57,6	54,4
Haushalte mit 2 Kindern	323	12	335	101	4.208
in % der Haushalte mit Kindern	34,0	30,0	33,8	34,2	34,0
Haushalte mit 3 u.m. Kindern	75	3	78	24	1.436
in % der Haushalte mit Kindern	7,9	7,5	7,9	8,1	11,6
vollst. Familien mit Kindern	645	28	673	223	9.307
in % der Haushalte mit Kindern	67,8	70,0	67,9	75,6	75,2
Alleinerziehende	306	12	318	72	3.069
in % der Haushalte mit Kindern	32,2	30,0	32,1	24,4	24,8

1) geschätzte Werte

Quelle: eigene Fortschreibung, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Kind unter 18 Jahren, in der Südstadt in knapp jedem achten Haushalt. In 86 bzw. 88 von 100 Haushalten (HD: 83 von 100) leben keine Kinder und Jugendliche.

Unter den wenigen Haushalten mit Kindern sind diejenigen mit nur einem Kind in der Mehrheit (rd. 58 % der Haushalte mit Kindern). Damit sind Einzelkind-Haushalte in beiden Stadtteilen häufiger als in der Gesamtstadt (54 %).

Haushalte mit zwei oder mehr Kindern stellen unter allen Haushalten (einschließlich der Singles) mit einem Anteil von knapp 6 % eine verschwindende Minderheit dar.

Der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren mit nur einem Erziehungsberechtigten unterscheidet sich in beiden Stadtteilen deutlich. In der **Weststadt** gibt es in fast einem Drittel aller Haushalte mit Kindern nur einen Erziehungsberechtigten. Damit hat die Weststadt nach der Altstadt den **zweithöchsten Anteil Alleinerziehender** in Heidelberg.

Die Zahl der Alleinerziehenden hat seit 1987 um rd. ein Drittel zugenommen. Der Anstieg ist vor allem eine Folge von Ehescheidungen, nicht von einem entsprechenden Lebensentwurf. In der **Südstadt** machen Alleinerziehende etwa ein Viertel aller Haushalte mit Kindern aus. Dies entspricht der gesamtstädtischen Situation. Dennoch ist diese Annäherung an das Gesamtstadtniveau erst jüngsten Datums. Die Zahl der Alleinerziehenden hat sich in der Südstadt seit 1987 mehr als verdoppelt. In beiden Stadtteilen sind über drei Viertel der Alleinerziehenden Frauen. Hierin unterscheiden sich beide Stadtteile nicht von vielen anderen Stadtvierteln.

Der hohe Anteil an Alleinerziehenden läßt einen hohen **Bedarf an Tageskindergartenplätzen** vermuten.

Familienstand

Die traditionellen Familienstrukturen sind in beiden Stadtteilen von abnehmender Bedeutung. In Heidelberg insgesamt sind 33 %

Tabelle 9: Einwohner in der Weststadt und der Südstadt nach dem Familienstand und nach Stadtvierteln im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994

Familienstand	Weststadt	Bahninsel	Weststadt insgesamt	Südstadt	Heidelberg
Ledig unter 18 Jahre	1.403	98	1.501	454	19.870
in % der Einwohner	12,8	14,2	12,8	11,2	14,7
Ledig 18 Jahre u. ä.	4.418	298	4.716	1.569	43.105
in % der Einwohner	40,2	43,1	40,4	38,7	33,0
Verheiratet	3.793	216	4.009	1.509	52.548
in % der Einwohner	34,5	31,2	34,3	37,3	39,7
Verwitwet	708	35	743	332	9.783
in % der Einwohner	6,4	5,1	6,4	8,2	7,5
Geschieden	671	45	716	186	6.988
in % der Einwohner	6,1	6,5	6,1	4,6	5,2
Einwohner insgesamt	10.993	692	11.685	4.050	132.294

Quelle: eigene Fortschreibung, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

der über 18jährigen ledig und rd. 40 % sind verheiratet. In der Weststadt übersteigt der Anteil der ledigen Erwachsenen mit rd. 40 % deutlich den Anteil der Verheirateten (rd. 34 %). In der Südstadt ist dieser Trend etwas schwächer. Der leicht überdurchschnittliche Anteil der Verwitweten in der Südstadt entspricht der Altersstruktur in diesem Stadtteil.

Durch die statistisch beobachtbaren Veränderungsprozesse können soziostrukturelle Veränderungsvorgänge nur unvollkommen beschrieben werden. Es dürfte jedoch nicht spekulativ sein, gerade für die Weststadt zu vermuten, daß sich dort in den letzten zwanzig Jahren ein erheblicher Wechsel der Lebensstile und der prägenden Partnerschaftsstrukturen vollzogen hat.

1.4 Sozialstruktur

Erwerbstätige

Zum Zeitpunkt der Volkszählung am 25. Mai 1987 lag die Erwerbsquote in der Weststadt mit 47,2 % über dem Stadtdurchschnitt (45,8 %). In der Südstadt war die Erwerbsquote mit 42,1 % niedriger. Dies setzt sich auch bei der Erwerbstätigkeit der Frauen fort. Trotz recht ähnlicher Haushalts- und Familienstrukturen ist die Erwerbsquote der Frauen in der Südstadt deutlich niedriger als beim nördlichen Nachbarn.

Rund 5.200 Weststädter und 1.600 Südstädter waren **Ende 1994** schätzungsweise er-

Tabelle 10: Erwerbstätige nach der Stellung im Beruf in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zu Heidelberg 1987

Stellung im Beruf	Weststadt	Südstadt	Heidelberg
Selbständige	13,5%	15,0%	11,3%
Beamte	12,2%	14,0%	11,0%
Angestellte	54,1%	54,7%	50,6%
Arbeiter	20,2%	16,4%	27,1%

Quelle: Volkszählung 1987, eigene Berechnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

werbstätig. Davon wohnten etwa 2.400 Frauen in der Weststadt und rd. 800 in der Südstadt.

Berechnet man die Erwerbstätigenquote für beide Stadtteile, so ergibt sich insgesamt ein Wert von 42,8 % (HD: 45,8 %). Die Frauenerwerbstätigenquote liegt bei 36,9 %.

Differenziert man die Erwerbstätigen in der Weststadt und Südstadt nach ihrer Stellung im Beruf, so zeigen beide Stadtteile vergleichbare Abweichungen zur Struktur der Gesamtstadt. Bei der Volkszählung 1987 fällt der überdurchschnittliche Anteil an Selbständigen in der Weststadt (13,5 %) und besonders in der Südstadt (15,0 %) auf. Beamte sind in der Südstadt ebenfalls häufiger anzutreffen. In der Weststadt ist ihr Anteil etwas niedriger. Über die Hälfte der Erwerbstätigen waren Angestellte. Während in Heidelberg insgesamt 27,1 % als Arbeiter beschäftigt waren, trifft dies in der Weststadt auf 20,2 % und in der Südstadt nur auf 16,4 % der Erwerbstätigen zu.

Ein Vergleich mit der in der Einwohnerstatistik 1994 erfaßten Stellung im Beruf weist ähnliche Abweichungen zur Gesamtstadt auf. Einen einfachen oder mittleren Beruf üben 45,7 % in der Weststadt und 46,1 % in der Südstadt aus (HD: 52,1 %). Eine gehobene Stellung nehmen rd. 21 % der Süd- und Weststädter ein (HD: 19,1 %), eine hohe Stellung rd. ein Drittel (HD: 28,8).

Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote betrug zum Zeitpunkt der Volkszählung 1987 in der Weststadt 8,9 % und lag damit leicht über dem Stadtdurchschnitt von 8,4 %. In der Südstadt war sie mit 7,8 % leicht unterdurchschnittlich. Eine aktuellere kleinräumige Arbeitslosenquote auf Stadtteilebene liegt nicht vor. Es ist aber davon auszugehen, daß gegenwärtig anteilig nicht mehr Personen von Arbeitslosigkeit betroffen sind als im Stadtdurchschnitt. Am 31. Dezember 1994 waren in Heidelberg rd. 4.100 Personen arbeitslos. Dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 7,9 %.

1.5 Ausländer

Am 31.12.1994 lebten in der Weststadt insgesamt rd. 1.500 Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, in der Südstadt rd. 600. Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 12,8 % bzw. von 14,6 %. Damit hat die Weststadt einen unterdurchschnittlichen, die Südstadt einen leicht überdurchschnittlichen Ausländeranteil (HD: 14,1 %). Jeder dreizehnte in Heidelberg lebende Ausländer hat seinen Wohnsitz in der Weststadt, jeder neunundzwanzigste in der Südstadt.

In der **Weststadt** bilden die türkischen Staatsangehörigen mit rd. 250 Personen (17,0 %) die größte Gruppe. Im Gesamtstadtvergleich ist der Anteil jedoch relativ niedrig. Leicht überdurchschnittlich sind die Anteile der griechischen und italienischen Mitbürger. Auf der Bahninsel ist die Ausländerquote fast doppelt so hoch wie in der Weststadt insgesamt. Dort kommen die türkischen Staatsbür-

ger zudem auf einen deutlich höheren Prozentsatz. Die sogenannten Anwerbeländer¹⁾ nehmen mit rd. 650 Personen unter den Nationen einen Anteil von rd. 43 % ein.

In der **Südstadt** stellen die Bürger aus dem ehemaligen Jugoslawien mit rd. 80 Personen (rd. 13 %) die größte Gruppe unter den Ausländern. Im Gegensatz zur Gesamtstadt kommen die türkischen Staatsbürger erst an zweiter Stelle. Insgesamt kommen rd. 240 Personen (40 %) aus den sogenannten Anwerbeländern.

1.6 Studierende

Wie bereits erwähnt, werden die Weststadt und die Südstadt von Studierenden bevorzugt als Wohnstandorte genutzt. 10,2 % der Einwohner der Weststadt und 14,3 % der Südstadt sind an der Heidelberger Universität immatrikuliert. Der gesamtstädtische Anteil der Studierenden an der Wohnbevölkerung beträgt gegenwärtig 9,4 %.

1.7 Zusammenfassung

1. Im Untersuchungsgebiet leben gegenwärtig ohne die Angehörigen der Natostreitkräfte ca. 15.700 Einwohner.

Die **Weststadt** gliedert sich in die Stadtviertel Weststadt und Bahninsel mit einer Gesamtfläche von 264,9 ha. Der Siedlungsflächenanteil liegt bei 90,8 % (240,6 ha).

Die **Südstadt** ist nicht in weitere Stadtviertel untergliedert. Sie hat eine Fläche von 170,5 ha, davon sind 71,6 % (122,1 ha) bebaut. Damit liegen beide Stadtteile deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 25,2 % bebauter Fläche.

2. Ende 1994 hatte die **Weststadt** rd. 11.700 Einwohner, die **Südstadt** rd. 4.050. Da-

1) Anwerbeländer: Griechenland, Italien, Portugal, Länder des ehem. Jugoslawien, Spanien, Türkei.

von waren jeweils rd. 46 % Männer und rd. 54 % Frauen. Ungefähr jeder achte bzw. siebte Einwohner hat einen ausländischen Paß (insgesamt rd. 2.100 Personen). Der Ausländeranteil in der Südstadt ist etwas höher (14,6 %) als in der Weststadt (12,8 %). Beide Stadtteile weichen damit nur leicht vom gesamtstädtischen Wert von 14,1 % ab. Dabei sind allerdings die Nato-Streitkräfte in der Südstadt nicht berücksichtigt, weil sie in der amtlichen Bevölkerungsstatistik nicht miterfaßt werden. Unter Einbezug dieses Personenkreises ergibt sich für die Südstadt eine Bevölkerungszahl von rd. 6.800. Zu den rd. 4.050 gemeldeten Einwohnern kommen noch einmal die **Angehörigen der Natostreitkräfte** (rd. 2.700). Mit ihnen würde der Ausländeranteil in der Südstadt nahezu 49 % betragen.

3. Beide Stadtteile hatten seit 1980 einen Einwohnerrückgang zu verzeichnen. In der Weststadt ging die Bevölkerung nur leicht um 120 Personen (- 1,0 %) zurück. In der Südstadt hat die statistische Wohnbevölkerung um rd. 760 Personen (- 15,8 %) abgenommen.

In beiden Stadtteilen wird bis 2005 wieder mit einem Bevölkerungswachstum gerechnet, wenn das erwartete Wohnungswachstum auch eintritt. In der Weststadt hängt dies wesentlich von der Entwicklung der Bahninsel, in der Südstadt von städtebaulichen Verdichtungsmöglichkeiten ab. Dann werden voraussichtlich mit rd. 12.600 Einwohnern rd. 900 Personen (+ 7,7 %) mehr in der Weststadt leben. In der Südstadt wird eine Einwohnerzahl von knapp 4.460 erwartet. Das sind rd. 400 Personen (+ 10,0 %) mehr als heute.

4. Wie in den meisten Stadtteilen weist die natürliche Bevölkerungsentwicklung in der Südstadt einen negativen Saldo auf. In der Weststadt ist dagegen seit Mitte der achtziger Jahre ein positiver Trend zu beobachten. Mittelfristig wird sich die Zahl

der jährlichen Todesfälle und Geburten in beiden Stadtteilen wenig ändern, so daß der Saldo der Weststadt weiterhin positiv und der Saldo der Südstadt weiterhin negativ sein wird.

5. Der Wanderungssaldo (Zu- minus Wegzüge) weist in beiden Stadtteilen starke Schwankungen auf: Seit 1992/93 ist ein negativer Entwicklungstrend zu beobachten. Eine Trendwende ist nur dann zu erwarten - und diese Hoffnung besteht - wenn in beiden Stadtteilen eine ökologisch vertretbare bauliche Verdichtung durch Wohnungsneubau erreicht wird.
6. Die Weststadt mit 12,8 % und die Südstadt mit 11,2 % haben einen unterdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen (HD: 15,0 %). Bis zum Jahr 2005 wird die Zahl der Schulkinder in beiden Stadtteilen wieder deutlich zunehmen. In der Südstadt werden auch die unter 6jährigen Zuwächse verzeichnen. In der Weststadt dagegen nimmt die Zahl der Vorschulkinder leicht ab. Insgesamt werden 2005 rd. 80 unter 18jährige mehr in der Weststadt und rd. 270 mehr in der Südstadt leben. Die Weststadt wird dann voraussichtlich im Vergleich zu Gesamtstadt einen leicht unterdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen haben, die Südstadt einen leicht überdurchschnittlichen Anteil.
7. Der Anteil der Senioren liegt in der Weststadt mit 14,0 % leicht unter dem städtischen Mittel und wird bis 2005 noch weiter sinken. In der Weststadt hat sich in den letzten 20 Jahren ein auch in der Haushaltsentwicklung erkennbarer Generationswechsel abgespielt, der der Südstadt noch bevorsteht.

Gegenwärtig weist die Südstadt nach dem Boxberg und Pfaffengrund den höchsten Seniorenanteil auf. Jeder fünfte Einwohner ist älter als 64 Jahre. Der Anteil weicht damit deutlich vom Stadtdurchschnitt von 15,9 % nach oben ab. Der in der Weststadt sich bereits seit langem ab-

zeichnende Generationswechsel tritt in der Südstadt erst im Laufe der nächsten zehn Jahre ein. Er führt bis 2005 zu einem erheblichen Rückgang der Seniorenquote auf 15,2 %.

8. Anforderungen an den öffentlichen Infrastrukturbedarf ergeben sich bis 2005 vor allem für den (Vor-)Schulbereich und die Altersgruppe der 18 bis 64jährigen. Da die Bevölkerung insgesamt leicht zunimmt, sollten die bestehenden Angebote auch für die anderen Altersgruppen nicht abgebaut werden.
9. Mit einem Bevölkerungsanteil von 10,2 % (Weststadt) und 14,3 % (Südstadt) sind beide Stadtteile von Studierenden bevorzugte Wohnstandorte (HD: 9,4 %).
10. Zum Jahresende wurde die Zahl der Haushalte in der Weststadt auf rd. 7.200 geschätzt. In der Südstadt gibt es rd. 2.500 Haushalte. Durch den erwarteten Einwohnerzuwachs in beiden Stadtteilen wird ein Anstieg auf 7.600 bzw. 2.600 Haushalte erwartet.
11. Im Vergleich zur Gesamtstadt ist der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren in der Weststadt (13,8 %) und der Südstadt (11,7 %) deutlich unterdurchschnittlich (HD: 17,4 %).

Der hohe Singelanteil ist ein Kennzeichen von beiden Stadtteilen. Mit Quoten von 62 % (Weststadt) und 60 % (Südstadt) wird das bereits hohe städtische Mittel (53 %) auffällig überschritten. Für beide Stadtteile gilt, daß die sog. neuen Haushaltstypen bereits prägend sind.

12. In der Weststadt gibt es überdurchschnittlich viele Haushalte mit Kindern mit nur einem Erziehungsberechtigten (32,1 %). Der Anteil der Alleinerziehenden an den Haushalten mit Kindern liegt in der Südstadt mit rd. einem Viertel im gesamtstädtischen Niveau (24,4 %). In über 75 % der Fälle sind die Alleinerziehenden Frauen.

Besonders für die Weststadt läßt sich aus dem hohen Alleinerziehendenanteil eine starke Nachfrage nach Tageskindergartenplätzen ableiten.

13. Zum Zeitpunkt der Volkszählung am 25. Mai 1987 lag die Erwerbsquote in der Weststadt mit 47,2 % leicht über dem Stadtdurchschnitt (45,8 %), in der Südstadt mit 42,1 % leicht darunter. Ende 1994 waren schätzungsweise 5.200 Weststädter und 1.600 Südstädter erwerbstätig. Die jeweiligen Erwerbstätigenquoten beziffern sich auf 44,5 % bzw. 39,5 %. Von den insgesamt 3.200 erwerbstätigen Frauen wohnten etwa 2.400 Frauen in der Weststadt und 800 in der Südstadt. Die jeweiligen Frauenerwerbsquoten lagen bei 38,0 % bzw. 35,5 %.
14. Die Arbeitslosenquote betrug 1987 in der Weststadt 8,9 % und lag damit leicht über dem Stadtdurchschnitt von 8,4 %. Die Südstadt hatte mit 7,8 % eine leicht unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote. Heute (1994) ist von ähnlichen Werten auszugehen.
15. Differenziert man die Erwerbstätigen in der Weststadt und Südstadt nach ihrer Stellung im Beruf, zeigen beide Stadtteile vergleichbare Abweichungen zur Struktur der Gesamtstadt. In der Südstadt sind sie jedoch noch prägnanter als beim nördlichen Nachbarn. Bei der Volkszählung 1987 fiel vor allem der überdurchschnittliche Anteil an Selbständigen auf. Über die Hälfte der Erwerbstätigen war als Angestellte beschäftigt. Am deutlichsten unterscheiden sich beide Stadtteile beim Arbeiteranteil unter den Beschäftigten. Während in Heidelberg insgesamt 27,1 % als Arbeiter beschäftigt waren, trifft dies in der Weststadt auf 20,2 % und in der Südstadt nur auf 16,4 % zu.

2. Wohnungen

2.1 Wohngebäude

2.1.1 Altersstruktur der Wohngebäude

Die Weststadt zählt ebenso wie Bergheim und Neuenheim zu den gründerzeitlichen Stadterweiterungen Heidelbergs. Die Südstadt dagegen besteht als eigenständiger Stadtteil erst seit 1935. Nach der Eingemeindung Rohrbachs 1927 begann die Bebauung der "Lücke" zwischen der Weststadt und Rohrbach.

Die Übersicht in Tabelle 11 über die Altersstruktur der Wohngebäude zeigt, daß die **Weststadt** ihre stärkste Siedlungsentwicklung vor dem 1. Weltkrieg vollzogen hat. Über die Hälfte aller Wohngebäude wurde bis 1918 errichtet. Damit hat die Weststadt nach der Altstadt den höchsten Altbaubestand in Heidelberg. In der **Südstadt** lag der Schwerpunkt der

Bebauung in der Nachkriegszeit. In den zwei Jahrzehnten nach Ende des 2. Weltkrieges entstanden fast zwei Drittel der Wohngebäude und Wohnungen.

2.1.2 Größenstruktur der Wohngebäude

In beiden Stadtteilen befinden sich knapp 1.700 Wohngebäude. In der **Weststadt** prägen vor allem Wohngebäude mit drei und mehr Wohnungen das Ortsbild. Dies ist typisch für Gründerzeitviertel. Darunter sind jedoch nur wenige sehr große Wohnkomplexe. Ein- und Zweifamilienhäuser sind eher selten. Nur 6 % aller Wohnungen befinden sich in Gebäuden mit einer oder zwei Wohnungen. Das ist nach Bergheim der niedrigste Anteil. Die Weststadt ist relativ einheitlich mit Mehrfamilienhäusern von hoher urbaner Qualität bebaut. In der

Tabelle 11: Wohngebäude- und Wohnungsbestand in der Weststadt und der Südstadt nach Altersklassen 1994

Baujahr	Weststadt				Südstadt			
	Wohngebäude		Wohnungen		Wohngebäude		Wohnungen	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
bis 1918	575	56,1	3018	49,8	37	5,5	86	4,1
1919 - 1948	164	16,0	757	12,5	158	23,7	353	17,0
1949 - 1957	138	13,5	838	13,8	208	31,2	601	28,9
1958 - 1968	60	5,9	307	5,1	187	28,0	625	30,1
1969 - 1978	27	2,6	256	4,2	48	7,2	201	9,7
nach 1978	61	6,0	881	14,5	29	4,3	211	10,2
Summe	1.025	100,0	6.057	100,0	667	100,0	2.077	100,0

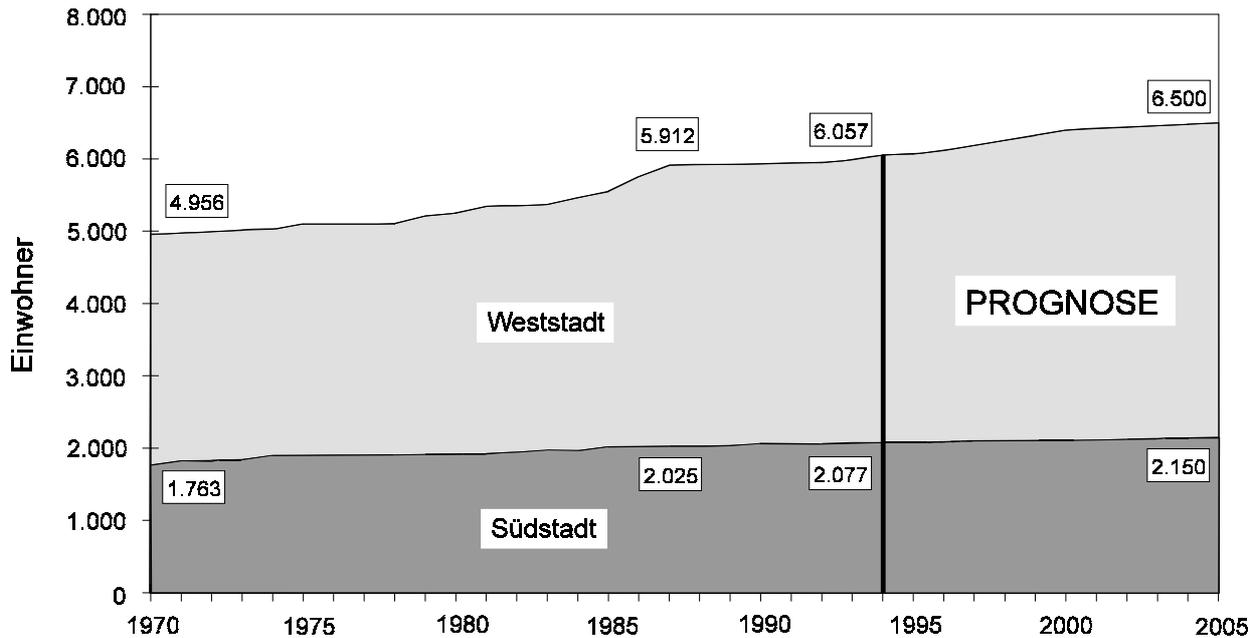
Quelle: Bautätigkeitsstatistik 1994 (Stand: 31.12.94), Fortschreibung auf der Basis der GWZ 1987 ohne die an ausl. Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 12: Größenstruktur der Wohngebäude in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1994

Wohngebäude mit ...	Weststadt		Südstadt		Heidelberg	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
1 Wohnung	129	12,6	230	34,5	6.697	37,8
2 Wohnungen	116	11,3	135	20,2	3.656	20,6
3 - 6 Wohnungen	444	43,3	253	37,9	5.234	29,5
7 und mehr Wohnungen	336	32,8	49	7,3	2.137	12,1
insgesamt	1.025	100,0	667	100,0	17.724	100,0

Quelle: Bautätigkeitsstatistik 1994 (Stand: 31.12.94), Fortschreibung auf der Basis der GWZ 1987 ohne die an ausl. Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 8: Wohnungsentwicklung in der Weststadt und der Südstadt von 1970 bis 2005



Quelle: Eigene Bautätigkeitsstatistik, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Südstadt dagegen haben über die Hälfte der Gebäude nur eine oder zwei Wohnungen. In vier von zehn Wohnhäusern befinden sich zwischen drei und sechs Wohnungen. Große Wohnkomplexe sind wie im Nachbarstadtteil selten anzutreffen. Insgesamt befinden sich drei Viertel aller Wohnungen in Mehrfamilienhäusern.

2.2 Wohnungen

2.2.1 Entwicklung des Wohnungsbestandes

Den rd. 11.700 Weststädtern standen 1994 etwas mehr als 6.000 Wohnungen zur Verfügung. Die rd. 2.100 Wohnungen der Südstadt teilen sich zur gleichen Zeit 4.050 Einwohner. Nicht berücksichtigt sind dabei die von den US-Streitkräften genutzten Wohngebäude.¹⁾ Die nachfolgende Abbildung zeigt, daß sich in beiden Stadtteilen der Wohnungsbestand seit 1970 um rd. ein Fünftel erhöht hat. Mitte der achtziger Jahre wurde in der Weststadt an der Ringstraße eine größere Anzahl Wohnungen geschaffen. In der Südstadt trugen einzelne

kleinere Bauprojekte zur Wohnungszunahme bei.

Künftige Wohnungsentwicklung

In der Weststadt ist nach dem Wohnungsentwicklungsprogramm im Bereich der Belfortstraße eine Bebauung mit rd. 140 Wohnungen vorgesehen.

Die Auslagerung der Stadtgärtnerei aus der Weststadt (Philipp-Reiss-Straße) im Jahr 1994 und die anschließende Wohnnutzung ist ein weiteres Signal zur Stärkung der Wohnfunktion in der Weststadt. Hier entstehen neben den bereits errichteten 32 Wohnungen weitere 120 Sozial- und 60 Eigentumswohnungen.

Wie die zukünftige Nutzung der Bahninsel aussieht, und in welchem Umfang dort Wohnungen entstehen, ist noch nicht abzusehen. Es wird davon ausgegangen, daß es in den nächsten zehn Jahren gelingt, auf der Bahninsel eine Wohnbebauung einzuleiten.

Bis zum Jahr 2005 wird in der Weststadt und in der Südstadt nach den bisher verfügbaren Informationen mit einem **Anstieg auf rd. 6.500 bzw. 2.150 Wohnungen** gerechnet. Von dem erwarteten Zuwachs von rd. 530

1) Ende 1994 lebten in der Südstadt rd. 2700 US-Amerikaner. Darunter ist die überwiegende Mehrheit kaserniert.

Tabelle 13: Wohnungsbestand in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt am 31.12.1994 nach Größenklassen

Wohnungen mit ...	Weststadt		Südstadt		Heidelberg	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
1 Zimmer	702	11,6	263	12,7	10.478	16,2
2 Zimmer	1.720	28,4	486	23,4	16.960	26,2
3 Zimmer	1.996	33,0	718	34,6	18.646	28,8
4 Zimmer	1.006	16,6	313	15,1	10.069	15,5
5 Zimmer	385	6,4	129	6,2	4.594	7,1
6 u.m. Zimmer	248	4,1	168	8,1	4.059	6,3
insgesamt	6.044	100,0	2.077	100,0	64.806	100,0

Quelle: Bautätigkeitsstatistik 1994 (Stand 31.12.94) Fortschreibung auf der Basis der GWZ 1987 ohne die an ausl. Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Wohnungen im Gesamtgebiet entfallen ca. 460 auf die Weststadt.

2.2.2 Wohnungsgrößenstruktur

Die Wohnungsgrößen in der Weststadt und in der Südstadt weichen vom gesamtstädtischen Durchschnitt ab. Beide Stadtteile haben im Vergleich zum Stadtdurchschnitt größere Wohnungen. Am deutlichsten ist der Abstand bei den Ein- und Drei-Zimmerwohnungen. Kleine Wohnungen mit nur einem Zimmer sind seltener anzutreffen. Rd. jede achte Wohnung in der Weststadt und Südstadt hat nur ein Zimmer; in Heidelberg jede sechste Wohnung. Die Drei-Zimmerwohnungen sind überrepräsentiert.

In der Weststadt konzentriert sich das Wohnungsangebot auf Zwei- bis Dreizimmerwohnungen (61 %). Nur 27 von 100 Wohnungen (HD: 29 von 100) sind größer. Die Werte belegen, daß sich in der Weststadt auf dem Wohnungsmarkt zwischenzeitlich ein Umstrukturierungsprozeß vollzogen hat, der sich nur zum Teil in den verkleinerten Wohnungsgrößen widerspiegelt. Die Wohnungsgrößenstruktur entspricht nach Wohnungsteilungen, (Luxus-) Sanierungen, Umwidmungen etc. nicht mehr der Gründerzeitarchitektur. Das Wohnungsangebot entspricht eher dem Bedarf von kleineren Haushalten. Nach der Statistik weisen von den rd. 6.000 Wohnungen "nur" rd. 1.600 mehr als drei Zimmer auf. Für die Südstadt gilt dies nicht in diesem Ausmaß. Wie im Stadtdurchschnitt haben knapp drei von zehn Wohnungen vier und mehr Zimmer.

Von der Wohnungsgröße her ständen hier auch größeren Familien geeignete Wohnungen zur Verfügung.

Ende 1994 hatte eine Wohnung in der Weststadt im Schnitt 2,9 Zimmer mit 74,4 qm. Dies liegt nur leicht unter dem Stadtdurchschnitt von 74,6 qm bei ebenfalls 2,9 Zimmern. In der Südstadt sind die Wohnungen durchschnittlich etwas geräumiger, sie verfügen bei 3,0 Zimmern über 78,6 qm.

2.2.3 Ausstattungsstandard

Der Ausstattungsstandard der Wohnungen in der Weststadt und in der Südstadt weist deutliche Unterschiede auf. Im nördlich gelegeneren Stadtteil bestehen in Teilbereichen noch Mängel, während die Wohnungen in der Südstadt über eine überdurchschnittlich gute Ausstattung verfügen.

Zum Zeitpunkt der Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) 1987 hatten in Heidelberg rd. drei Viertel aller Wohnungen eine Sammelheizung. Für die Weststadt traf dies nur auf sieben von zehn Wohnungen zu. Der sanitäre Ausstattungsstandard der Wohnungen ist in beiden Stadtteilen hoch.

Heizungsart/Energieeinsatz

Weststadt

Bei der Beheizungsart und im Energieeinsatz sind vor allem in der **Weststadt noch gewisse Mängel** festzustellen. Über ein Vier-

tel der Wohnungen (27 %) wird noch mit Einzelöfen beheizt. Der Vergleichswert für Heidelberg liegt bei einem Fünftel. An eine Block-/Zentralheizung ist nur jede dritte Wohnung angeschlossen (HD: 45 %). Knapp 17 % werden über eine Etagenheizung mit Wärme versorgt. Die meisten Block-/Zentralheizungen werden mit Heizöl betrieben, bei den Etagenöfen herrscht Gas vor. Insgesamt werden weniger Wohnungen mit Heizöl beheizt als im städtischen Durchschnitt, Gas wird häufiger verwendet.

Fernwärme, eine - aufgrund des hohen Wirkungsgrades der gekoppelten Wärme- und Stromerzeugung - ökologisch besonders sinnvolle Energiequelle, spielt in der Weststadt in etwa die gleiche Rolle wie in der Gesamtstadt. Knapp ein Viertel aller Wohnungen wird mit Fernheizung versorgt.

Südstadt

In der Südstadt ist der Anteil der Fernwärme deutlich größer als in der West- oder Ge-

Tabelle 14: Ausstattungsstandard der Wohnungen in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987

Wohnungsausstattung	Weststadt	Bahninsel	Weststadt insgesamt	Südstadt	Heidelberg
Bad, WC und Sammelheizung	3.848	202	4.050	2.394	46.157
in % der Wohnungen	70,5	74,8	70,7	90,3	75,5
Bad, WC ohne Sammelheizung	1.341	54	1.395	233	11.753
in % der Wohnungen	24,6	20,0	24,4	8,8	19,2
ohne Bad, mit WC	109	14	123	11	1.728
in % der Wohnungen	2,0	5,2	2,1	0,4	2,8
mit Bad, ohne WC	90	0	90	7	608
in % der Wohnungen	1,6	0,0	1,6	0,3	1,0
ohne Bad, ohne WC	69	0	69	6	913
in % der Wohnungen	1,3	0,0	1,2	0,2	1,5
Wohnungen insgesamt	5.457	270	5.727	2.651	61.159

Quelle: Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) 1987, Wohnungen, für die Angaben vorliegen, einschl. der an Angehörige ausländischer Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 15: Wohnungen nach Heizungsart in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987

Heizungsart	Weststadt	Bahninsel	Weststadt insgesamt	Südstadt	Heidelberg
Block-/Zentralheizung	1.783	155	1.938	1.458	28.838
in % der Wohnungen	31,5	58,1	32,7	50,8	45,0
Etagenheizung	970	17	987	245	5.868
in % der Wohnungen	17,2	6,4	16,7	8,5	9,2
Ofenheizung	1.540	58	1.598	230	13.649
in % der Wohnungen	27,2	21,7	27,0	8,0	21,3
Fernheizung	1.361	37	1.398	935	15.675
in % der Wohnungen	24,1	13,9	23,6	32,6	24,5
darunter:					
zusätzlich mit Sonnenenergie/Wärmepumpe	6	0	6	12	145
in % der Wohnungen	0,1	0,0	0,1	0,4	0,2
Wohnungen insgesamt	5654	267	5921	2868	64030

Quelle: Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) 1987, Wohnungen, für die Angaben vorliegen, einschl. der an Angehörige ausländischer Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

samtstadt. Fast ein Drittel der Wohnungen wird so beheizt. Die Hälfte aller Wohnungen verfügt über eine Block-/Zentralheizung. Während in Heidelberg jede fünfte Wohnung mit Einzelöfen beheizt wird, ist es in der Südstadt nur jede zwölfte. Insgesamt werden jedoch vier von zehn Wohnungen immer noch mit Heizöl beheizt. Hier bestehen unter ökologischen Gesichtspunkten erhebliche Verbesserungspotentiale.

In der Weststadt wie auch in der Südstadt hat das **Fernwärmenetz** ausreichende Kapazitäten für weitere Anschlüsse. In den letzten Jahren wurden mehrere Gebäude, u.a. das Bethanien-Krankenhaus, an das Netz angeschlossen. In den Bereichen, die bereits mit Fernwärme versorgt werden, soll die Gasversorgung zurückgebaut werden.

2.2.4 Wohnungsbelegung

Die Wohnungsbelegung hat sich in der Weststadt von 1970 bis 1994 von 2,52 auf 2,19 wohnberechtigte Einwohner¹⁾ je Wohnung kontinuierlich nach unten entwickelt.

1) Wohnberechtigte Bevölkerung: Alle Einwohner unabhängig davon, ob in Heidelberg die Haupt- oder Nebenwohnung liegt.

Damit liegt sie etwas unter dem Heidelberger Mittel von 2,26 Personen. In der Südstadt sank die Wohnungsbelegung bis 1994 von 2,72 auf 2,20 und ist damit wesentlich rascher abgesunken als in der Weststadt.

Wohnfläche pro Einwohner

Die mittlere Wohnfläche pro Person hat sich in der **Weststadt** seit 1987 um etwa einen halben Quadratmeter auf 34,0 qm/Person erhöht. Damit liegt sie 1994 über dem Heidelberger Mittel von 33,1 qm/Person. Bei durchschnittlicher Wohnungsgröße und etwas niedrigerer Wohnungsbelegung steht den Einwohnern eine größere Wohnfläche zur Verfügung. In der **Südstadt** ist zwar die Wohnungsbelegung leicht überdurchschnittlich, die Größe der Wohnungen aber ebenfalls. 1994 lag die Wohnfläche je Wohnberechtigtem mit 35,7 qm noch deutlicher als in der Weststadt über dem Heidelberger Wert. Seit 1987 ist die mittlere Wohnfläche je Einwohner weitgehend stabil geblieben.

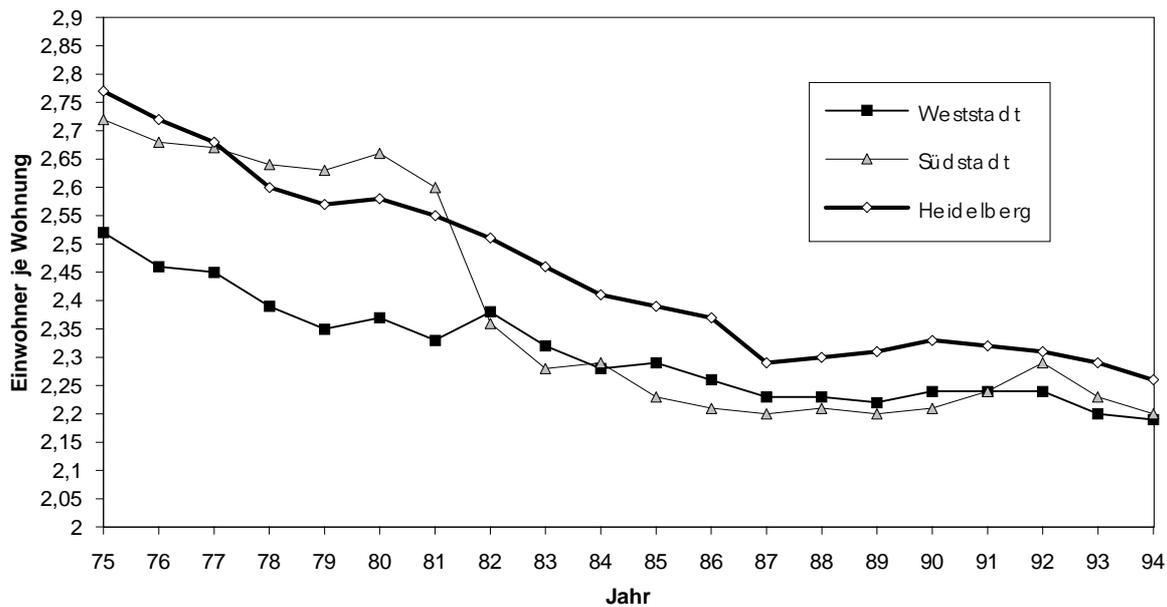
1987 lag die durchschnittliche Wohnfläche bei Mietern in der Weststadt rd. 9 qm, in der Südstadt um rd. 6 qm niedriger als bei Eigentümerhaushalten (rd. 33 bzw. 35 qm zu rd. 41 qm; GWZ 1987). Neuere Vergleichswerte liegen nicht vor. Der Abstand dürfte sich aber

Tabelle 16: Wohnungen nach der Heizenergieart in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987

Heizenergieart	Weststadt	Bahninsel	Weststadt insgesamt	Südstadt	Heidelberg
Fernwärme	1.361	37	1.398	935	15.675
in % der Wohnungen	24,1	13,9	23,6	32,6	24,5
Gas	2.009	107	2.116	570	19.550
in % der Wohnungen	35,5	40,1	35,7	19,9	30,5
Heizöl	1.572	97	1.669	1.216	21.906
in % der Wohnungen	27,8	36,3	28,2	42,4	34,2
Strom	140	9	149	55	1.437
in % der Wohnungen	2,5	3,4	2,5	1,9	2,2
Kohle	162	8	170	24	1.850
in % der Wohnungen	2,9	3,0	2,9	0,8	2,9
mehrere Energiearten	410	9	419	68	3.612
in % der Wohnungen	7,3	3,4	7,1	2,4	5,6
Wohnungen insgesamt	5.654	267	5.921	2.868	64.030

Quelle: Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) 1987, Wohnungen, für die Angaben vorliegen, einschl. der an Angehörige ausländischer Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 9: Wohnungsbelegung in der Weststadt und der Südstadt und in Heidelberg (Einwohner je Wohnung)



Quelle: Bautätigkeitsstatistik; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

wegen der angespannten Wohnungslage weiter erhöht haben.

Unterversorgte Haushalte

Bei der rein rechnerischen Gegenüberstellung von Haushalts- und Wohnungsgrößen ergibt sich für beide Stadtteile 1994 ein hohes Defizit bei der Zahl der Ein-Zimmerwohnungen. Dort leben etwa sechsmal mehr Einpersonenhaushalte als Ein-Zimmerwohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt angeboten werden. In der Gesamtstadt liegt das Verhältnis mit 4:1 günstiger. Der Großteil der Einpersonenhaushalte lebt demnach räumlich überversorgt oder teilt sich Wohnungen (z. B. in Wohn- und Lebensgemeinschaften, hoher Untermieteranteil). Dies gilt auch dann, wenn man unterstellt, daß nicht jeder Einpersonenhaushalt auch eine Wohnung nachfragt.

Um Aussagen über Fälle räumlicher Unterversorgung zu erhalten, wurde die in der GWZ 1987 erfaßte Raumzahl der jeweiligen Haushaltsgröße gegenüber gestellt. Hier wurden für die Weststadt 164, für die Südstadt 58 Fälle festgestellt. Damit wohnten 1987 2,0 % der Haushalte in der Weststadt und 2,2 % in der Südstadt beengt (HD: 3 %). Der Anteil dürfte erheblich höher ausfallen, wenn man als Be-

zugsgröße nicht die Raumzahl, sondern die Zimmerzahl¹⁾ (=Wohnräume ohne Küche) pro Person heranzieht²⁾.

Obwohl in den übrigen Kategorien keine so großen Differenzen festzustellen sind, ist in bestimmten Teilwohnungsmärkten von einer Unterversorgung auszugehen. So ist zu beobachten, daß die ökonomisch starken Kleinsthaushalte die größeren verdrängen. Das genaue Ausmaß wäre jedoch nur durch eine aktuelle Befragung festzustellen.

2.2.5 Miet- und Eigentumswohnungen

1987 wurde in der Weststadt nur jede neunte Wohnung von ihrem Eigentümer bewohnt. Damit gehörte der Anteil an Eigentümerwohnungen in der Weststadt nach Bergheim und der Altstadt zu den niedrigsten in Heidelberg. Im städtischen Mittel wohnte in rd. jeder fünften Wohnung der Eigentümer. In der Südstadt war der Eigentümeranteil leicht

1) Normversorgung: eine Person pro Zimmer, Unterversorgung: ein Zimmer weniger als Personen. Eine extreme Unterversorgung liegt vor, wenn zwei Zimmer gemessen an der Personenzahl fehlen.
2) Eine entsprechende Auswertung liegt nicht vor.

überdurchschnittlich, ein Viertel der Wohnungen wurde vom Eigentümer bewohnt.

Umwandlungen

Die Zahl der **Umwandlungsfälle von Miet- in Eigentumswohnungen** seit 1987 beläuft sich in der Weststadt auf insgesamt 63 Gebäude mit 451 Wohnungen. Damit wurden innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums rd. 7 % des heutigen Bestandes umgewandelt. Der Umwandlungsdruck ist nur noch in Neuenheim gleich hoch. Die Altstadt und Handshuhsheim folgen mit Abstand. Dabei ist deutlich eine progressive Entwicklung zu beobachten: allein in den letzten drei Jahren fanden über 70 % der Umwandlungsfälle statt. In der Südstadt verlief die Entwicklung gemäßigter. Die beobachteten 72 Fälle (3 %) liegen im Stadtdurchschnitt.¹⁾

2.2.6 Sozialwohnungsbestand

Ende 1994 wurden in der Weststadt nur 8 Wohnungen als öffentlich gefördert erfaßt. Den öffentlich geförderten Sozialwohnungen sind die Wohnungen hinzuzurechnen, die zwar keiner gesetzlichen Sozialbindung unterliegen, jedoch nur gegen Vorlage einer Wohnberechtigungsbescheinigung gemäß WObindG vermietet werden (sogenannte freiwillige Sozialbindung). Dies trifft in der Weststadt auf weitere 234 Wohnungen zu. In der Südstadt unterliegen 37 Wohnungen einer gesetzlichen Sozialbindung, 32 einer freiwilligen.

Mit insgesamt 242 bzw. 69 Sozialwohnungen (4,0 % und 3,3 % des Wohnungsbestandes) nehmen beide Stadtteile bei der Versorgung einkommensschwächerer Haushalte eine untergeordnete Stellung ein. Die insgesamt knapp über 300 Sozialwohnungen reichen bei weitem nicht aus, um den Bedarf abzudecken. Bei einer Erhöhung des Wohnungsbestandes durch städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen ist künftig weitaus stärker als bisher auf die soziale Ausgewogenheit des Wohnungsangebotes zu achten.

Im Schnitt sind in Heidelberg rd. 15 % aller Wohnungen Sozialwohnungen. Insgesamt befinden sich in beiden Stadtteilen nur ca. 3 % aller Sozialwohnungen Heidelbergs. Davon gehört die Hälfte der Bauhütte Heidelberg. Ein weiteres Viertel ist im Besitz der Gemeinnützigen Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz (GGH).

Nach der Rückzahlung der öffentlichen Darlehen entfällt die gesetzliche Sozialbindung. Bis zum Jahr 2010 ist davon keine Sozialwohnung in der Weststadt oder Südstadt betroffen.

2.2.7 Mietpreisniveau

Das Mietpreisniveau in der Weststadt lag nach der GWZ 1987 mit durchschnittlich 7,98 DM pro qm Wohnfläche leicht über dem Heidelberger Durchschnitt (7,90 DM/qm). Die Südstadt war nach Rohrbach mit 8,58 DM der teuerste Stadtteil Heidelbergs. Der damals ermittelte Abstand zwischen beiden Stadtteilen läßt vermuten, daß in der Weststadt noch

1) HD: Insgesamt rd. 2.100 Wohnungsumwandlungen (3,3 %) zwischen 1987 und 1994

Tabelle 17: Bewohnte Wohnungen in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt 1987 nach der Eigentumsform

Bewohnte Wohnungen	Weststadt		Südstadt		Heidelberg	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Bewohnte Wohnungen insgesamt	5.597	100,0	1.901	100,0	57.634	100,0
davon:						
Eigentümerwohnungen	619	11,1	511	26,9	12.127	21,0
Mietwohnungen	4.978	88,9	1.390	73,1	45.507	79,0

Quelle: Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) 1987, Wohnungen für die Angaben vorliegen ohne die an Angehörige ausländischer Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Preisnischen vorhanden sind. Während in der Weststadt 1987 durchaus auch preiswerte Wohnungen zu finden waren - in rd. 38 % der Baublöcke lagen die Mieten unter 7,50 DM/qm - war das in der Südstadt wesentlich schwieriger. Niedrigere Mieten gab es dort nur in jedem sechsten Baublock. Insgesamt lagen in Heidelberg damals in 2 von 10 Baublöcken die Durchschnittsmieten unter 7,50/qm. Angesichts der Mietpreissteigerungen in letzter Zeit dürften sich - von wenigen Quartieren ausgenommen - kaum noch Unterschiede zwischen beiden Stadtteilen ausmachen lassen. Die teuersten Wohngebiete befinden sich in den innenstadtnahen Quartieren mit Villenbeständen und Gründerzeitbauten. Die Weststadt hat wie die Südstadt ein Hochpreisimage.

2.3 Zusammenfassung

1. Die Weststadt hatte als gründerzeitliche Erweiterung ihre stärkste Entwicklung um die Jahrhundertwende. Bis 1918 entstand die Hälfte aller Gebäude und Wohnungen. In der Südstadt lag der Schwerpunkt der Bebauung in den beiden Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg. Nur jede fünfte Wohnung in der Südstadt und jede sechste Wohnung in der Weststadt wurde nach 1968 fertiggestellt.
2. Beide Stadtteile werden nach bisherigen Planungsüberlegungen nur eine moderate Wohnungsentwicklung bis zum Jahre 2005 erfahren. In der Weststadt wird eine Zunahme von heute rd. 6.000 auf 6.500 Wohnungen erwartet, in der Südstadt von 2.100 auf 2.150. Die zukünftige Nutzung der Bahninsel und der Anteil der dann entstehenden Wohnungen ist allerdings noch nicht abzusehen, so daß die angenommene Entwicklung in der Weststadt noch ein Fragezeichen enthält.
3. Acht von zehn Wohngebäuden in der Weststadt haben mehr als zwei Wohnungen. Das Erscheinungsbild des Stadtteils ist von Mehrfamilienhäusern aus der Gründerzeit geprägt. Ein- und Zweifamilienhäuser nehmen über die Hälfte aller Wohngebäude in der Südstadt ein. Ein gutes weiteres Drittel sind Mehrfamilienhäuser. Größere Gebäude mit mehr als sieben Wohnungen sind selten.
4. In beiden Stadtteilen haben die Wohnungen am häufigsten drei Zimmer. Die Weststadt hat insgesamt ein breites Angebot an Zwei- bis Vier-Zimmerwohnungen. In der Südstadt ist der Anteil an großen Wohnungen mit mehr als fünf Zimmern höher als im Stadtdurchschnitt. Beide Stadtteile sind daher durchaus für Familien mit Kindern als Wohnstandort geeignet.
5. Der Ausstattungsstandard der Wohnungen in der Weststadt hatte zum Zeitpunkt der Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ) 1987 zum Teil noch gewisse Mängel. Jede vierte Wohnung hatte keine Sammelheizung. In der Südstadt traf dies nur auf jede elfte Wohnung zu.
6. 1987 standen in einem Viertel der Wohnungen in der Weststadt Einzelöfen. Insgesamt werden jedoch nur knapp drei von zehn Wohnungen mit Heizöl beheizt. In der Südstadt verfügen zwar wesentlich mehr Wohnungen über eine Sammelheizung, diese wird jedoch häufig mit Heizöl betrieben. Hier bestehen unter ökologischen Gesichtspunkten Verbesserungspotentiale.
7. Rd. ein Viertel aller Wohnungen in der Weststadt wurden zum Zeitpunkt der GWZ mit Fernwärme versorgt. Diese ökologisch besonders sinnvolle Heizenergie wurde in der Südstadt sogar in einem Drittel der Wohnungen genutzt. Inzwischen sind weitere Gebäude an das Netz angeschlossen. In diesen Bereichen soll die Gasversorgung zurückgebaut werden.
8. Die durchschnittliche Wohnungsbelegung liegt derzeit in der Weststadt mit 2,11 und in der Südstadt mit 2,20 (wohnberechtigten) Einwohnern je Wohnung unter dem städtischen Niveau. Wegen der etwas ge-

ringeren Wohnungsbelegung ist die Wohnfläche pro Person in beiden Stadtteilen größer als im städtischen Mittel. In der Weststadt stehen jedem Einwohner im Schnitt 34 qm, in der Südstadt 35,7 qm zur Verfügung. Die mittlere Wohnungsgröße liegt in der Weststadt bei 74 qm, in der Südstadt bei 78 qm. Die Zimmerzahl liegt im statistischen Mittel bei drei.

9. Einschließlich der freiwilligen Bindungen gibt es in der Weststadt 242, in der Südstadt 69 Sozialwohnungen. Orientiert man sich an einem Zielwert von maximal einem Viertel Sozialwohnungen innerhalb des Gesamtbestandes, so sind beide Stadtteile mit weniger als 5 % Sozialwohnungen davon noch weit entfernt. Für die Versorgung einkommensschwächerer Haushalte haben sie daher nur eine sehr untergeordnete Bedeutung. Es ist deshalb bei künftigen Bebauungsplänen darauf zu achten, daß der Sozialwohnungsanteil erhöht wird.
10. Die Weststadt wies bei der GWZ 1987 mit durchschnittlich 7,98 DM pro qm Wohnfläche ein leicht überdurchschnittliches Mietpreisniveau auf. Die Südstadt gehörte mit 8,58 DM nach Rohrbach zu den Stadtteilen mit den höchsten Mieten. Die Mietpreise sind seit 1987 deutlich angestiegen. Außerdem wird davon ausgegangen, daß die teuersten Wohngebiete inzwischen in den innenstadtnahen Quartieren mit gründerzeitlicher Bebauung zu finden sein dürften. Der Abstand zwischen der Weststadt und seinem südlichen Nachbarn dürfte zwar erheblich zusammengeschmolzen sein, jedoch lassen sich dort noch mehr Preisnischen finden.

3. Arbeitsplätze, Gewerbe und Handel

3.1 Wirtschaftsstruktur

Anmerkung zur Datenaktualität

Daten über die Beschäftigtenentwicklung und Wirtschaftsstruktur liegen überwiegend nur für die Zeitpunkte der Volks- und Arbeitsstättenzählungen vor. Für den dazwischenliegenden Zeitraum ist man weitgehend auf Schätzungen angewiesen. Wo dies seriös möglich war, wurden entsprechende Berechnungen vorgenommen.

Beschäftigtenentwicklung 1970 bis 1987

Zum Zeitpunkt der Arbeitsstättenzählung am 25. Mai 1987 waren in der **Weststadt** rd. 13.100 Personen (einschließlich Einpendler) in 940 gewerblichen Arbeitsstätten beschäftigt. Der Anteil der weiblichen Beschäftigten lag mit rd. 41 % (rd. 5.350 Personen) deutlich unter dem gesamtstädtischen Mittel (HD: rd. 46 %). Annähernd 350 Beschäftigte (rd. 2,7 %) waren Ausländer. Dies ist im Vergleich zur Gesamtstadt weit unterdurchschnittlich (HD: 6,1 %). Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten lag bei knapp 2.000 Personen (15 %). Der Frauenanteil hierunter war mit rd. 1.700 (85,3%) vergleichsweise sehr hoch (HD: rd. 77 %).

Tabelle 18: Arbeitsstätten und Beschäftigte in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg 1987 im Vergleich zu 1970

Erhebungsmerkmal und Stadtteil	1970		1987		Veränderung 1970/1987	
	abs.	abs.	abs.	abs.	in %	
Arbeitsstätten:						
Weststadt	909	940	31	3,4		
Südstadt	128	145	17	13,3		
Summe	1.037	1.085	48	4,6		
Heidelberg	5.226	6.498	1.272	24,3		
Beschäftigte:						
Weststadt	10.778	13.088	2.310	21,4		
Südstadt	1.012	1.161	149	14,7		
Summe	11.790	14.249	2.459	20,9		
Heidelberg	70.006	87.578	17.572	25,1		

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1987; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

In der **Südstadt** waren 1987 rd. 1.160 Personen (einschließlich Pendler) in knapp 150 gewerblichen Arbeitsstätten beschäftigt. Der Anteil der weiblichen Beschäftigten betrug dort rd. 48 % (560 Personen). Rund 40 Beschäftigte (rd. 3,7 %) waren Ausländer. Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten lag bei rd. 180 (15,2 %), darunter waren ca. 140 weiblich (78 %).

Zum gleichen Zeitpunkt wurden in Heidelberg rd. 87.600 Beschäftigte in rd. 6.500 Arbeitsstätten gezählt. In der Weststadt lebten 1987 8,8 % der Heidelberger Bevölkerung. Der dortige Beschäftigtenanteil an allen in Heidelberg Beschäftigten war mit 14,9 % - ebenso wie der Anteil der Arbeitsstätten mit 14,5 % - nach der Altstadt der zweithöchste Heidelbergs.

Ganz anders das Bild in der Südstadt. Hier lebten 1987 nur 3,1 % aller Heidelberger/-innen.¹⁾ Der Beschäftigtenanteil der Südstädter an allen Heidelberger Beschäftigten betrug sogar nur 1,3 %.²⁾ Der Anteil der Südstädter Arbeitsstätten an allen Heidelberger Arbeitsstätten war mit 2,2 % ebenfalls niedrig.

Im Vergleich zur Arbeitsstättenzählung 1970 war das Beschäftigtenwachstum in der **Weststadt** mit einem Anstieg um 2.310 (+ 21,4 %) äußerst dynamisch, blieb jedoch hinter dem der Gesamtstadt (25 %) zurück (vgl. Tabelle 18).

Die Entwicklung der Arbeitsstätten in der Weststadt unterscheidet sich deutlich von derjenigen der Beschäftigten, wie auch vom gesamtstädtischen Trend. Insgesamt stieg deren Zahl zwischen 1970 und 1987 nur moderat um 31 (3,4 %) an (HD: 24,3 %).

1) Ohne Berücksichtigung der Angehörigen der US-Streitkräfte, die nicht der Einwohnermeldepflicht unterliegen. Der Anteil dieser größten Bevölkerungsgruppe in der Südstadt wird auf 64 % der aktuellen deutschen Bevölkerungszahl geschätzt.

2) Wiederum ohne Berücksichtigung der Amerikaner. Das Beschäftigungspotential, das sich hinter den US-Einrichtungen, insbesondere dem Headquarter verbirgt, ist nicht zu unterschätzen. Siehe hierzu den später folgenden Absatz zu "US-Streitkräfte".

Abbildung 10a: Beschäftigtenentwicklung in der Weststadt nach Wirtschaftssektoren von 1970 bis 2005

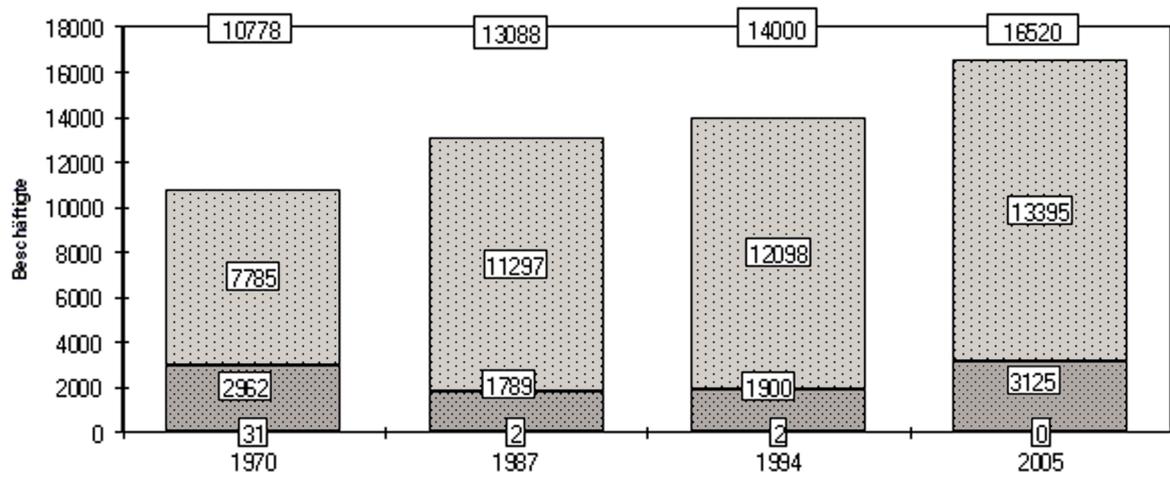


Abbildung 10b: Beschäftigtenentwicklung in der Südstadt nach Wirtschaftssektoren von 1970 bis 2005

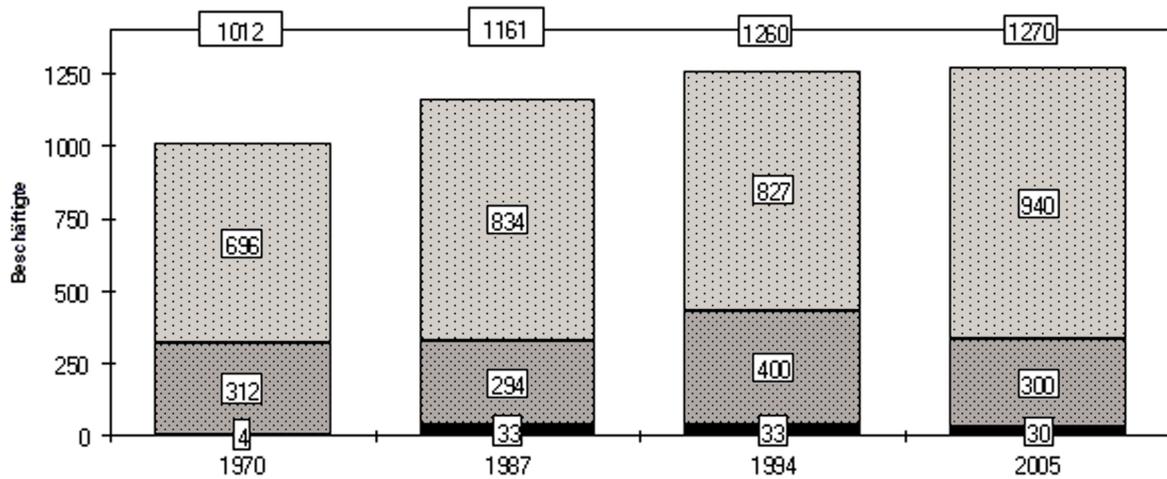
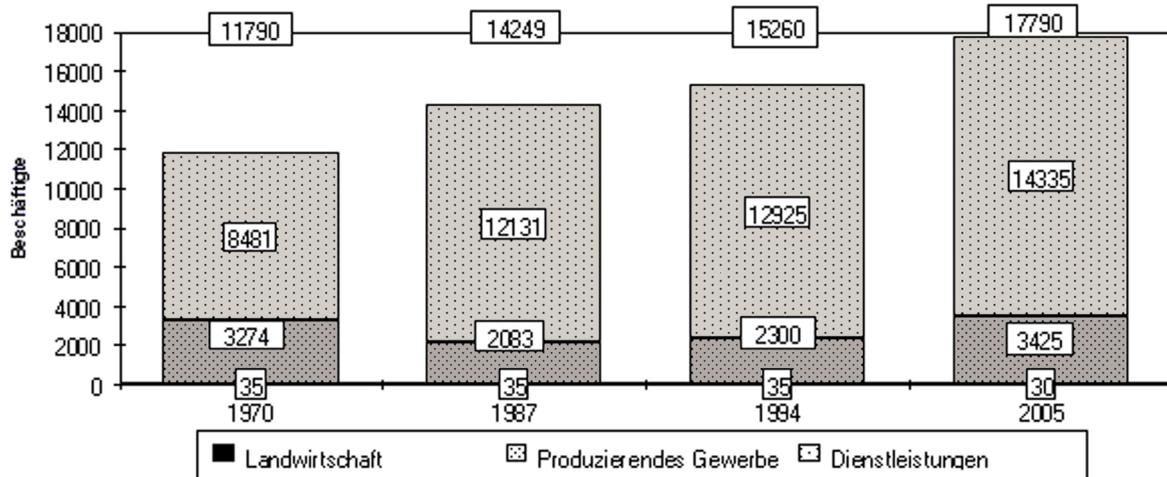


Abbildung 10c: Beschäftigtenentwicklung in der Weststadt und Südstadt nach Wirtschaftssektoren von 1970 bis 2005



■ Landwirtschaft ▨ Produzierendes Gewerbe ▤ Dienstleistungen

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1970 und 1987; 1994 u. 2005: eigene Berechnungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 19: Beschäftigte und gewerbliche Arbeitsstätten nach Wirtschaftsabteilungen 1987 in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg

Wirtschaftsabt.	Weststadt				Südstadt				Heidelberg			
	Beschäftigte		Arbeitsstätten		Beschäftigte		Arbeitsstätten		Beschäftigte		Arbeitsstätten	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Land- u. Forstwirt.	2	0,0	1	0,1	33	2,8	2	1,4	281	0,3	52	0,8
Produz. Gewerbe	1.789	13,7	134	14,3	294	25,3	27	18,6	21.917	25,0	915	14,1
davon:												
Energie- u. Wasserversorgung, Bergb.	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	730	0,8	9	0,1
Verarbeit. Gewerbe	1.334	10,2	99	10,5	174	15,0	17	11,7	15.782	18,0	641	9,9
Baugewerbe	455	3,5	35	3,7	120	10,3	10	6,9	5.405	6,2	265	4,1
Dienstleistungen	11.297	86,3	805	85,6	834	71,8	116	80,0	65.380	74,7	5.531	85,1
davon:												
Handel	1.955	14,9	222	23,6	91	7,8	25	17,2	11.188	12,8	1.642	25,3
Verkehr u. Nachrichtenübermittl.	2.594	19,8	38	4,0	0	0,0	0	0,0	4.672	5,3	209	3,2
Kreditinstitute u. Versicherungsge.	203	1,6	34	3,6	16	1,4	7	4,8	2.135	2,4	229	3,5
Dienstl. soweit von Unternehmen u. Freien Beruf. erbr.	2.443	18,7	427	45,4	444	38,2	70	48,3	15.825	18,1	2.567	39,5
Organisationen ohne Erwerbszweck	678	5,2	40	4,3	169	14,6	12	8,3	5.787	6,6	317	4,9
Gebietskörperschaf. u. Sozialversicher.	3.424	26,2	44	4,7	114	9,8	2	1,4	25.773	29,4	567	8,7
Insgesamt	13.088	100	940	100	1.161	100	145	100	87.578	100	6.498	100

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1987; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

In der **Südstadt** blieb das Beschäftigtenwachstum mit 14,7 % deutlich hinter dem der Gesamtstadt zurück. Das Wachstum der Zahl der Arbeitsstätten war hier mit 13,3 % ebenfalls unterdurchschnittlich.

Betrachtet man die Weststadt und die Südstadt zusammen, so konzentrieren sich zwischen 1970 und 1987 die Wachstumsimpulse der Beschäftigten eindeutig auf die Weststadt. Bei den Arbeitsstätten ist der prozentuale Zuwachs in der Südstadt zwar deutlich höher; insgesamt ist er aber für beide Stadtteile äußerst verhalten.

Dienstleistungen drängen in die Weststadt

Die dynamische Entwicklung in der Weststadt ist primär eine Folge des ökonomischen Drucks, der ab Ende der 60er Jahre auf eine verstärkte Dienstleistungsnutzung der City-Randlagen - wie es die Weststadt ist - ausgeübt wurde. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen.

Diese Entwicklung als Folge der Cityausdehnung ist typisch für das heutige Erscheinungsbild vieler gründerzeitlicher Stadterweiterungen. Das Einsickern von Dienstleistungen (z. B. Freien Berufen, Versicherungen, etc.) ist häufig mit einer Verdrängung von Wohnraum (z. B. durch Zweckentfremdungen) verbunden. In der Weststadt konnte ein Teil des Nachfragedrucks auf dem frei werdenden, preisgünstigen Bundesbahngelände (heutige Kurfürstenanlage) abgefangen werden. Mitte bis Ende der 60er Jahre haben sich dorthin zahlreiche Landes- und Bundesbehörden mit zentralörtlicher Bedeutung aus der räumlich beengten Altstadt verlagert.

Die Verlagerung des Bahnhofs aus der Stadtmitte (heute Menglerbau) Richtung Westen im Jahre 1955 beeinflusste die Dynamik der Wirtschaftsentwicklung in der Weststadt als Dienstleistungsschwerpunkt erheblich.

Die geringe wirtschaftliche Aktivität in der **Südstadt** liegt vor allem an der Ausdehnung der Militärfächen¹⁾. Hohe Trennwirkung ha-

ben ferner das Gleisdreieck und die DB-Gleise, die den Stadtteil im Norden zur Weststadt hin abtrennen. Auch der städtische Friedhof im Nordosten und die großflächigen Sportanlagen im Nordwesten müssen als Hemmschuh weiterer wirtschaftlicher Entwicklung in der Südstadt gesehen werden.

Beschäftigtendichte

In der **Weststadt** entfielen 1987 auf 1.000 Einwohner ca. 1.115 Beschäftigte, davon waren ca. 1.060 Einpendler. Bereits 1970 war dieses Verhältnis mit rd. 805 Beschäftigten je 1.000 Einwohner vergleichsweise hoch. In der Gesamtstadt kamen 1987 auf je 1.000 Einwohner ca. 690 Beschäftigte, 1970 waren es rd. 540. Nach der Beschäftigtendichte erreicht die Weststadt damit den dritten Platz unter allen Heidelberger Stadtteilen.

Die Beschäftigtendichte je Hektar besiedelter Fläche war 1987 in der Weststadt mit 68 Beschäftigten doppelt so hoch wie die der Stadt (HD: 34).

Trotz des enormen Arbeitsplatzangebotes haben neun von zehn Erwerbstätigen der Weststadt ihren Arbeitsplatz anderswo (rd. 88 %).

In der **Südstadt** entfielen 1987 auf 1.000 Einwohner rd. 290 Beschäftigte, davon waren rd. 270 Einpendler. Dieses Verhältnis war 1970 mit nur 215 zu 1.000 ähnlich und lag zu beiden Zeitpunkten über der Hälfte unter dem gesamtstädtischen Wert.

Dementsprechend niedrig war auch der Wert der Beschäftigtendichte je Hektar besiedelter Fläche in der Südstadt. Mit nur 10 Beschäftigten lag er deutlich unter dem städtischen Mittel von 34.

Es wundert folglich nicht, daß in der Südstadt 19 von 20 Erwerbstätigen (95 %) ihren Arbeitsplatz anderswo haben.

Vom Gartenbau bis zu den Dienstleistungen

In der zu rd. 91 % überbauten Weststadt²⁾ gab und gibt es weder in dem gründerzeitlichen Stadtviertel Weststadt noch auf der vom Bahnbetrieb stark dominierten Bahninsel Raum und Böden für die landwirtschaftliche Produktion. Mit rd. 30 Beschäftigten (0,3 %) spielte demnach die Landwirtschaft 1987 keine nennenswerte Rolle in der Weststadt. Dabei handelte es sich sowohl 1987 wie auch 1970 um Gärtnereien, insbesondere die Stadtgärtnerei an der Philipp-Reiss-Straße³⁾.

In der Südstadt spielte die Landwirtschaft eine noch geringere Rolle. Die unter fünf Beschäftigten 1987³⁾ können hier ebenfalls Gärtnereien bzw. Friedhofsgärtnereien zugeordnet werden. Die Grünanlagen zwischen den Bahngleisen (sog. Kirchheimer Loch) zur Grenze nach Kirchheim hin, sind keine landwirtschaftlichen Flächen, sondern Kleingärten.

Der Anteil des Produzierenden Sektors an den Beschäftigten lag in der Weststadt (13,7 %) weit unter dem gesamtstädtischen Wert (25 %). Innerhalb des Produzierenden Gewerbes bildete das Verarbeitende Gewerbe mit rd. 1.800 Beschäftigten (10,2 %) den Beschäftigungsschwerpunkt. Vorrangig handelte es sich um kleinstrukturierte, wohnumfeldbezogene Betriebe, insbesondere solche des Handwerks. Das Baugewerbe war mit 3,5 % äußerst gering vertreten.

Zwischen 1970 und 1987 kam es in der Weststadt zu herben Beschäftigtenverlusten im Produzierenden Gewerbe (- 39,6 %). Davon war sowohl das Verarbeitende Gewerbe (rd. - 1.200 bzw. - 37 %) als auch das Baugewerbe (rd. - 380 bzw. rd. - 45 %) betroffen.

In der **Südstadt** lag der Anteil der im Produzierenden Gewerbe Beschäftigten 1987 mit rd. 25 % exakt im gesamtstädtischen Mittel.

1) Allein Mark-Twain-Village erstreckt sich auf rd. 43 ha.

2) Der Anteil an bebauter Fläche ist damit in der Weststadt mit Abstand der höchste in der Stadt (HD: rd. 25 %).
3) Die Abbildungen 18 und 19 zur Beschäftigtenentwicklung verzerren das tatsächliche Bild. Bei der VZ'87 wurden die Beschäftigten der Stadtgärtnerei versehentlich der Südstadt zugeordnet.

Der Schwerpunkt bildete mit 15 % das Verarbeitende Gewerbe.

1970, als das Baugewerbe den Produzierenden Sektor prägte, war dies noch anders. Zwischen den zwei Arbeitsstättenzählungsterminen nahmen die Beschäftigten im Baugewerbe um 52,5 % ab. Konträr dazu kam es im Verarbeitenden Gewerbe zu weiteren Beschäftigtenzuwächsen (+ 185 % bzw. + 113 Beschäftigte). Der Produzierende Sektor insgesamt litt entsprechend dem allgemeinen Trend unter - wenn auch moderaten - Beschäftigtenverlusten (- 5,8 %).

In beiden Stadtteilen sind die beschriebenen Arbeitsplatzeinbußen sowohl strukturell als auch durch Standortverlagerungen bedingt.

Breit gefächertes Dienstleistungsangebot und Handel

Die drastischen Arbeitsplatzverluste im Produzierenden Gewerbe konnten in der **Weststadt** von den enormen Zuwächsen bei den Dienstleistungen aufgefangen werden. Der Dienstleistungsanteil lag hier 1987 mit 86,4 % bzw. rd. 11.300 Beschäftigten erheblich über dem gesamtstädtischen Mittel von 74,7 %.

Die auch in der Weststadt zwischen 1970 und 1987 erfolgten Strukturverschiebungen hin zu den Dienstleistungen lassen sich bei einer differenzierteren Betrachtung der Wirtschaftsgruppen nachvollziehen. Die beschäftigungsstärkste Gruppe innerhalb des Dienstleistungssektors waren 1987 die Gebietskörperschaften und Sozialversicherung mit rd. 3.400 Beschäftigten (rd. 30 %). Dominant sind hier die zahlreichen **Bundes- und Landesbehörden**. So etwa das Amts- und das Landgericht, die Staatsanwaltschaft, das Notariat, das Grundbuchamt, das Hauptzollamt, das Arbeitsamt sowie das Finanzamt. Im gesamtstädtischen Vergleich war diese Gruppe dennoch unterdurchschnittlich vertreten (HD: 39,4 %).

Verkehr und Nachrichtenübermittlung stellten mit rd. 2.600 Beschäftigten (19,8 %) die zweitgrößte Gruppe. Der Anteil war damit

viermal höher als der gesamtstädtische. Insgesamt hat über die Hälfte aller in diesem Wirtschaftszweig Beschäftigten Heidelbergs in der Weststadt ihren Arbeitsplatz. Hinter dieser hohen Konzentration stehen, neben der Deutschen Bundesbahn, insbesondere die drei Einrichtungen der Heidelberger Post: die Hauptpost, die Paketpost und die Telekom.

Die gemessen am Beschäftigtenbesatz drittgrößte Gruppe innerhalb des Tertiären Sektors in der Weststadt - mit 18,7 % annähernd gleich dem gesamtstädtischen Mittel - waren die Dienstleistungen, soweit von Unternehmen und Freien Berufen erbracht.

Der Gründerzeitstadtteil hat viele Freie Berufe wie Ärzte, Juristen, Architekten, Immobilienmarkler etc. sowie Consultingfirmen angezogen. Die Weststadt ist darüber hinaus einer der Schwerpunkte der Heidelberger Hotellerie.

Der Handel war 1987 mit knapp 2.000 Beschäftigten (14,9 %) die viertgrößte Gruppe im Dienstleistungsbereich in der Weststadt, wobei der Einzelhandel dabei etwas stärker vertreten war als der Großhandel. Der gesamtstädtische Anteil der Beschäftigten im Handel betrug 12,8 %.

Zwischen 1970 und 1987 lagen die Beschäftigtenverluste der Weststadt im Handel bei - 226 (- 10,4 %). Diese Rückentwicklung entspricht damit einem allgemeinen bundesweiten Trend, der sich in diesem Zeitraum vollzog. Hervorgerufen wurde er durch eine erhebliche Rationalisierungswelle infolge neuer Betriebstypen (Selbstbedienung, Verbrauchermärkte). In der Weststadt kam es aber zugleich zur Ansiedlung hochspezialisierter Betriebe und Fachgeschäfte entlang der Kurfürstenanlage, Bahnhofsstraße und der Rohrbacher Straße.

Abgesehen vom Handel erlebte die **Weststadt** im Betrachtungszeitraum in allen anderen Dienstleistungsbereichen einen deutlichen Anstieg der Beschäftigtenzahlen. Die Zunahme um rd. + 3.500 (rd. + 45 %) Arbeitsplätze verlief nicht immer konfliktfrei. Sie war in be-

stimmten Wohnquartieren von Verdrängungsprozessen und Zweckentfremdungen begleitet. Die stärksten Zuwächse erzielten mit rd. + 1.430 die Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen. Mit einem Arbeitsplatzanstieg um rd. + 1.200 folgten die Dienstleistungen, soweit von Unternehmen und Freien Berufen erbracht.

In der **Südstadt** war das Verhältnis von Produktion (25,3 %) und Dienstleistungen (71,8 %) 1987 weit weniger kraß. In der Entwicklung von 1970 nach 1987 zeigte sich aber auch hier eine Strukturverschiebung hin zu den Dienstleistungen: Beschäftigtenverluste von - 5,8 % im Produzierenden Gewerbe standen Gewinnen von + 19,8 % bei den Dienstleistungen gegenüber.

Die beschäftigungsstärkste Gruppe innerhalb des Dienstleistungssektors waren wie in der Weststadt die Dienstleistungen, soweit von Unternehmen und Freien Berufen erbracht. Sie stellten knapp 450 Beschäftigte (38,2 %).

Die zweitstärkste Gruppe mit rd. 170 Beschäftigten waren die Organisationen ohne Erwerbszweck (14,6 %).

An dritter Stelle kamen dann mit rd. 100 die Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen. Zu dieser Gruppe zählen in der Südstadt vor allem die zwei ansässigen Schulen (Helmholtz-Gymnasium und Englisch Institut).

An vierter Stelle lag dann mit rd. 90 Beschäftigten der Handel (7,8 %).

Mit "nur" 19,8 % war das Beschäftigtenwachstum bei den Dienstleistungen insgesamt in der Südstadt vergleichsweise moderat. Stärkste Beschäftigtengewinne fanden mit + 103 % (bzw. + 86 Personen) bei den Organisationen ohne Erwerbszweck statt. Die höchsten Verluste gab es mit - 84 Beschäftigten (- 48 %) im Handel.

Arbeitsstätten- und Betriebsgrößenentwicklung

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitsstätten in der **Weststadt**, so zeigt sich auch daran eine erhebliche Strukturverschiebung zugunsten der Dienstleistungen. Gegenüber 1970 stieg der Anteil um 10 % auf rd. 86 % an. In der **Südstadt** blieb er hingegen mit rd. 80 % fast unverändert.

Dabei fällt in der **Weststadt** wiederum die Gruppe Verkehr und Nachrichtenwesen auf. Während sich die Zahl der Arbeitsstätten zwischen 1970 und 1987 um - 12 (- 24 %) reduzierte, erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten um + 734 (+ 39,5 %). Dies läßt auf eine Arbeitsplatzverdichtung und **Standortkonzentration** in der Weststadt schließen. Analog verlief die Entwicklung insgesamt. Während sich die Zahl der Arbeitsstätten um nur + 31 (+ 3,4 %) erhöhte, nahm die der Beschäftigten insgesamt um + 2.310 (+ 21,4 %) zu.

Tabelle 20: Arbeitsstätten nach der Zahl der Beschäftigten 1987 in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg

Arbeitsstätten mit ...	Weststadt				Südstadt				Heidelberg			
	Arbeitsstätt.		Beschäftigte		Arbeitsstätt.		Beschäftigte		Arbeitsstätt.		Beschäftigte	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
1 Besch.	175	18,6	175	1,4	41	28,3	41	3,5	1.465	22,5	1.465	1,7
2 - 4 Besch.	345	36,7	972	7,4	48	33,1	136	11,7	2.508	38,6	6.928	7,9
5 - 9 Besch.	216	23,0	1.419	10,8	36	24,8	222	19,1	1.349	20,8	8.682	9,9
10 - 19 Besch.	102	10,9	1.342	10,3	10	6,9	138	11,9	564	8,7	7.501	8,6
20 - 49 Besch.	59	6,3	1.835	14,0	5	3,4	143	12,3	337	5,2	10.560	12,1
50 - 99 Besch.	22	2,3	1.425	10,9	3	2,1	246	21,2	140	2,2	9.748	11,1
100 u. m. Besch.	21	2,2	5.920	45,2	2	1,4	235	20,3	135	2,1	42.694	48,8
Insgesamt	940	100,0	13.088	100,0	145	100,0	1.161	100,0	6.498	100,0	87.578	100,0

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1987; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Kritisch hervorzuheben ist der Arbeitsstättenverlust im Handel, darunter vor allem im Einzelhandel, in der Weststadt. So verringerten sich zwischen 1970 und 1987 die Geschäfte um rd. ein Fünftel. Dahinter steht die Schließung oder Verlagerung von 54 Betrieben.

In der **Südstadt** verlief die Arbeitsstättenentwicklung im Betrachtungszeitraum nahezu parallel zur Beschäftigtenentwicklung (+ 17). Auch sie lag damit deutlich unter dem Stadtdurchschnitt von 24 %. Den stärksten Zuwachs verzeichneten die Organisationen ohne Erwerbszweck. Die Verluste waren - analog zur Beschäftigtenentwicklung - im Handel am gravierendsten (- 10 bzw. - 28 %).

Gemessen an der Beschäftigtenzahl sind die Arbeitsstätten des Dienstleistungssektors in der Regel erheblich kleiner als die des Produzierenden Gewerbes. So arbeiteten in Heidelberg 1987 durchschnittlich 24 Beschäftigte je Betrieb im Produzierenden Gewerbe sowie 11,8 in Betrieben des Tertiären Sektors. Die entsprechenden Werte für die Weststadt mit rd. 13 bzw. ca. 14 Beschäftigten belegen die dortige beschäftigungspolitische Dominanz der Dienstleistungen. Dafür maßgeblich ist - wie bereits erwähnt wurde - die Konzentration zahlreicher Bundes- und Landeseinrichtungen.

Im Vergleich hierzu fällt die **Südstadt** durch stark unterdurchschnittliche Werte auf. Im Mittel entfallen auf eine Arbeitsstätte im Tertiären Sektor sieben, im Produzierenden Sektor elf Beschäftigte.

Die Beschäftigtengrößenstruktur der Betriebe in der **Weststadt** weicht 1987 nur unwesentlich von derjenigen der Gesamtstadt ab. Fast die Hälfte (45,2 %) aller Arbeitsplätze ist in Großbetrieben mit 100 und mehr Beschäftigten konzentriert (HD: 48,8 %). Die anderen verteilen sich recht gleichmäßig auf die unterschiedlichen Betriebsgrößenkategorien. Mit nur 1,4 % aller Beschäftigten sind die Einpersonetriebe etwas unterdurchschnittlich repräsentiert (vgl. Tabelle 20).

Konträr dazu - aber dem allgemeinen Trend entsprechend - gestaltet sich die Verteilung der Arbeitsstättengrößenstruktur. Knapp 90 % aller Arbeitsstätten der Weststadt sind Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten.

In der **Südstadt** verteilen sich die Beschäftigten gleichmäßiger auf die einzelnen Beschäftigtengrößenklassen. Annähernd je ein Viertel arbeiten in Großbetrieben (100 und mehr Beschäftigte), in Betrieben mittlerer Größe (10 - 49 Beschäftigte und 50 - 99 Beschäftigte) oder Kleinbetrieben unter 10 Beschäftigte.

Bei den Arbeitsstätten der Südstadt dominieren - wie auch in der Weststadt - die kleineren Unternehmen. Neun von zehn Betrieben haben weniger als 10 Beschäftigte.

Arbeitsplatzschwerpunkte

Entwicklungsfördernden Faktoren in der Weststadt¹⁾ standen entwicklungshemmende in der Südstadt²⁾ gegenüber. Dies führte zu einer extrem ungleichen räumlichen Verteilung der Arbeitsstätten und Arbeitsplätze.

Von den zusammen in der West- und Südstadt 1987 insgesamt rd. 14.250 Beschäftigten waren rd. 92 % in der Weststadt und nur 8 % in der Südstadt tätig. Wichtig ist jedoch, daß dieses Verteilungsungleichgewicht durch die **Statistische Untererfassung** des Beschäftigungspotentials bei den Nato-Streitkräften mitbedingt ist.³⁾

Weststadt und Bahninsel

Der Stadtteil Weststadt wird in die Stadtviertel Weststadt und Bahninsel untergliedert. Von den rd. 13.100 Beschäftigten im Stadtteil hatten 1987 knapp 62,1 % (8.100) in der eigentlichen Weststadt und 38 % (5.000) auf der

-
- 1) City-Randlage, Dienstleistungsdruck seit Ende der 60er Jahre, optimale Verkehrserschließung, neu zu nutzende, preiswerte Flächen ehemaliger Gleisanlagen, u.a.m.
 - 2) Hohe Trennwirkung aufgrund starker Präsenz und Belegung von Flächen durch die amerikanischen Streitkräfte, die Bahngleise, den Friedhof und die Sportanlagen.
 - 3) Nur die dort Beschäftigten, die nicht Angehörige der Nato- (US-) Streitkräfte sind, werden statistisch erfaßt.

Tabelle 21: Beschäftigte in der Weststadt und der Südstadt 1987 nach Stadtvierteln

	Weststadt ¹⁾	Bahninsel	Weststadt insgesamt	Südstadt	Weststadt/ Südstadt insgesamt
Beschäftigte insgesamt	8.059	5.029	13.088	1.161	14.249
darunter:					
weiblich	4.050	1.298	5.348	560	5.908
in % der Beschäftigten	50,3	25,8	40,9	48,2	41,5
darunter:					
Landwirtschaft	2	0	2	33	35
in % der Beschäftigten	0,0	0,0	0,0	2,8	0,2
Produz. Gewerbe	732	1.057	1.789	294	2.083
in % der Beschäftigten	9,1	21,0	13,7	25,3	14,6
Handel	653	1.302	1.955	91	2.046
in % der Beschäftigten	8,1	25,9	14,9	7,8	14,4
sonst. Dienstleistungen	6.672	2.670	9.342	743	10.085
in % der Beschäftigten	82,8	53,1	71,4	64,0	70,8

1) Stadtviertel 0041 (Wohngebiet Weststadt), vgl. hierzu Kap.1, Tabelle 2

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1987; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Bahninsel ihren Arbeitsplatz. Beide Stadtviertel sind von Dienstleistungen geprägt. Den Schwerpunkt bildet mit rd. 7.300 Beschäftigten des Tertiären Sektors das (Wohn-)Stadtviertel Weststadt. Eine relativ gleichgewichtige Verteilung zwischen Produzierendem Gewerbe mit annähernd 1.060 Beschäftigten und dem Handel mit rd. 1.300 Beschäftigten zeichnet die Bahninsel aus.

Auch der unterschiedlich hohe Anteil beschäftigter Frauen verdeutlicht die räumlich differierenden Nutzungsstrukturen: in der Weststadt ist er mit rd. 50 % ungefähr doppelt so hoch wie auf der Bahninsel.

Im gesamten Stadtteil Weststadt ballt sich die Beschäftigung in südwestlicher Richtung, quasi als eine **Ausdehnung der City-Randlagen**, über die Kurfürstenanlage in Richtung Hauptbahnhof. Die Ansiedlung des im Mai 1994 in Betrieb genommenen ABB- Konzernforschungszentrums an der Speyerer Straße wird die Richtung dieses Entwicklungstrends eher noch verstärken.

Beschäftigungskonzentrationen in Richtung Süden sind in der Weststadt schwächer. Sie verlaufen entlang der Rohrbacher Straße, wo insbesondere höherwertige Dienstleistungen anzutreffen sind.

Einen südlichen Abschluß der Beschäftigtenkonzentration in der Weststadt bilden die zwei kaufmännischen Berufsschulen Willi-Hellpach-Schule und Julius-Springer-Schule.

Die Wohnquartiere der Weststadt zwischen Bahnhofs-, Franz-Knauff-, Ring-, und Gaisbergstraße sind in der Vergangenheit einer schleichenden Einsickerung von meistens hochqualifizierten Dienstleistungsberufen "ausgesetzt" gewesen. Dies hat neben den Aufwertungseffekten (Mietpreissteigerungen) häufig zur Minimierung des Wohnungsangebotes geführt.

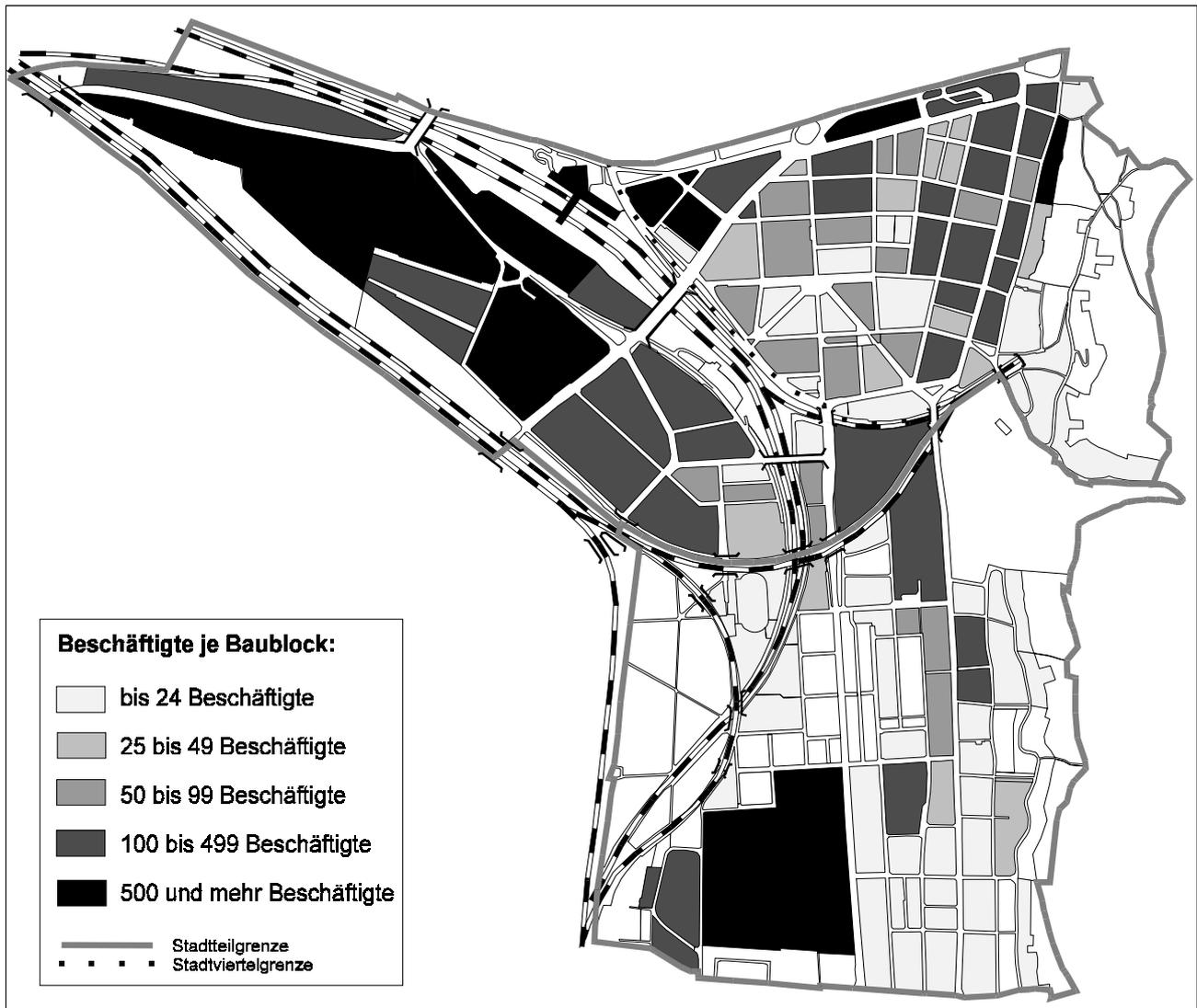
Beschäftigungsinseln in der Südstadt

In der Südstadt konzentrieren sich die von der amtlichen Statistik erfaßten Arbeitsplätze auf das Helmholtz-Gymnasium im Nordosten südlich des Gleisdreiecks und das Englische Institut¹⁾ an der Rheinstraße, das Krankenhaus bzw. Geriatriisches Zentrum Bethanien an der Rohrbacher Straße sowie auf das Gewerbegebiet "Im Bosseldorn" am äußersten südwestlichen Siedlungsrand des Stadtteils.

Außerhalb des Gewerbegebiets dominieren Dienstleistungen. Zudem erklärt sich dadurch auch der insgesamt vergleichsweise hohe Anteil beschäftigter Frauen in der Südstadt.

1) Privatschule; Staatlich anerkanntes Gymnasium

Abbildung 11: Beschäftigte in der Weststadt und der Südstadt 1987 nach Baublöcken



Quelle: Arbeitsstättenzählung 1987 und eigene Schätzungen; Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Gewerbegebiet im Bosseldorn

Demgegenüber finden sich die gewerblichen Arbeitsplätze schwerpunktmäßig im traditionellen Gewerbegebiet Im Bosseldorn. Dieses gewachsene, mit 7,5 ha zweitkleinste Gewerbegebiet Heidelbergs hat eine Mischung kleinteilig strukturierter Betriebe. Das Gewerbegebiet führt eher ein Schattendasein und benötigt dringend eine planerische Aufwertung, um auch in Zukunft den Standortanforderungen gerecht zu werden.

Wohnen und Arbeiten

Insgesamt ist festzuhalten, daß die Weststadt 1987 im Vergleich zu ihrer Einwohnerzahl (11.700) einen weit überdurchschnittlichen Besitz mit Arbeitsplätzen (13.100) aufweisen konnte. Dieser lag deutlich über der

Zahl der dort wohnenden Erwerbstätigen (ca. 5.100) und auch der Zahl der Erwerbsfähigen (ca. 8.500).

Von den Weststädter Erwerbstätigen war 1987 dennoch nur einer von zehn auch in der Weststadt beschäftigt. 87,8 % pendelten zur Arbeit aus. Folglich war auch die Zahl der täglich einpendelnden Beschäftigten extrem hoch. Sie belief sich auf rd. 12.500 (rd. 95 %) und erhöhte damit das Verkehrsaufkommen in der Weststadt erheblich.

Hinzu kommt ein starker Kunden- und Lieferverkehr, insbesondere zur Bahninsel (Fachmärkte, Tankstellen und Fast-Food-Ketten). Die Inbetriebnahme des MEDIA-Marktes in der Hebelstraße im August 1992 deutet an, daß sich das hohe Verkehrsaufkommen auch

zukünftig kaum verringern wird. Da die Bahninsel straßenräumlich großzügiger erschlossen ist und nur wenige Anwohner dort leben, fühlen sich von dem starken Verkehrsaufkommen bisher nur wenige gestört.

In der **Südstadt** sieht das Verhältnis von Einwohnern (4.050) zu Beschäftigten (rd. 1.160) nur wegen der Nichterfassung der Stationierungsstreitkräfte in der amtlichen Statistik (siehe Sonderdarstellung) anders aus. Die dort platzierten Arbeitsplätze - die US-Streitkräfte werden in Friedenszeiten von einer Berufsarmee gebildet - übersteigt die Einwohnerzahl deutlich. Der Besatz mit Arbeitsplätzen liegt deutlich unter der Zahl der ansässigen Erwerbstätigen (rd. 1.590)¹⁾ und auch unter der Zahl der Erwerbsfähigen (rd. 1.700).

Nur einer von 20 Südstädter Erwerbstätigen war 1987 auch im Stadtteil beschäftigt. 95 von 100 verließen den Stadtteil, um anderswo zu arbeiten. Die Zahl der täglich in die Südstadt einpendelnden Beschäftigten lag mit rd. 1.100 (93 %) entsprechend hoch.

Trotz der relativ engräumigen Verzahnung der Wohn- und Arbeitsstätten - eine Ausnahme bilden die Quartiere der Nato-Streitkräfte - pendelt die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten von außen ein.

Stationierungsstreitkräfte

Die West- und die Südstadt sind neben Kirchheim und Rohrbach die Stadtteile, die durch die Präsenz der Nato-Streitkräfte, vor allem US-Streitkräfte, in Heidelberg mitgeprägt werden.

Während in Kirchheim mit dem Patrick-Henry-Village ein reiner Wohnstandort entstanden ist, sind in der West- und Südstadt neben dem in der Südstadt gelegenen Wohnstandort Mark-Twain-Village insbesondere Dienst- und Arbeitsstätten angesiedelt. Deren Ausmaße sind flächenmäßig und von der Be-

schäftigtendimension her so groß, daß es aus Sicht der Stadtentwicklung zwingend geboten erscheint, - trotz Fehlen offizieller Statistiken - zumindest durch Schätzungen²⁾ der Realität angenäherte Aussagen zu treffen.

Um einen besseren Vergleich zu den Zahlen der Volkszählung '87 zu haben, werden die Angaben im Folgenden für das Jahr 1987 geschätzt. Es sei erwähnt, daß weitere Standortkonzentrationen der US-Streitkräfte in Europa in Heidelberg auch nach 1987 zu einem Anstieg der Zahl der Stationierungsstreitkräfte führten.³⁾

In der Weststadt gibt es unter dem Nato-Dach ausschließlich amerikanische Stationierungseinrichtungen. Räumlich konzentrieren sie sich auf das wenig bewohnte Stadtviertel Bahninsel.

Community Support Center und PX auf der Bahninsel

Westlich der Paketpost am Czernyring befinden sich auf rd. 5 ha Grundfläche das Community Support Center (Wohnungsamt, Soziale Angelegenheiten) sowie das "DEH"-Gelände (Directorate Engineering and Housing; also Hochbau-, Tiefbau- und Vermessungsamt). Vorwiegend werden hier Dienstleistungen für die in Heidelberg Stationierten und deren Angehörigen angeboten. Insgesamt dürften hier 1987 um die 200 Beschäftigte gearbeitet haben.

In den zwei großen amerikanischen Einkaufszentren "PX₁" und "PX₂" auf der gegenüberliegenden Seite des Czernyrings dürfte 1987 die Beschäftigtenzahl ähnlich hoch gewesen sein. PX₁ bietet Artikel für den täglichen, PX₂ für den periodischen Bedarf an. Die beiden Shoppingcenter erstrecken sich mit Parkplätzen auf rd. 5,5 ha Grundfläche. Durch die Verkleinerung vieler Alliierten-Standorte reicht der Kundeneinzugsbereich inzwischen von Karlsruhe bis Frankfurt.

1) Ohne Berücksichtigung der Beschäftigten bei den US-Stationierungskräften.

2) Eigene Schätzungen des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik, Januar 1995.

3) Zuletzt zog das Headquarter des V. Corps mit rd. 900 Soldaten und Zivilangestellten im Dezember 1994 von Frankfurt nach Heidelberg, in die Südstadt.

Eine weitere, kleinere Einrichtung liegt an der Römerstraße: die US-Kriminalpolizei, Sicherheitsdivision und zivile Nachschubbehörde.

Im Stadtteil Weststadt - mit eindeutigem Schwerpunkt Bahninsel - arbeiteten demnach 1987 insgesamt mehr als 500 Personen in US-Einrichtungen. Der Anteil der Zivilbeschäftigten wird grob auf 10 % geschätzt, d.h. nur 50 Nichtangehörige der US-Streitkräfte fanden hier eine Beschäftigung.

In der Südstadt wird die Zahl der 1987 bei den Stationierungsstreitkräften und Nato-Einrichtungen Beschäftigten insgesamt auf annähernd 2.000 einschließlich der kasernierten Soldaten auf 6.000 geschätzt. Räumlich konzentrieren sich die Einheiten auf die Campbell Barracks (inklusive dem Command Building), die auf rd. 17 ha zwischen dem Gewerbegebiet Im Bosseldorn und der Römerstraße liegen.

Der Anteil der Zivilbeschäftigten wird entsprechend dem in der Weststadt auf rd. 10 % geschätzt, d.h. rd. 200 Zivilbeschäftigte gingen 1987 einer Beschäftigung in den Campbell Barracks nach.

Nördlich angrenzend, in der Zengerstraße und in der Else-Brandstroem-Straße, arbeiten weitere rd. 50 Beschäftigte in den zwei amerikanischen Schulen. In der Zengerstraße gibt es zudem eine Bücherei und ein Kindergarten.

Das gesamte militärische Terrain in der Südstadt mit dem Namen "**Mark-Twain-Village**" mißt rd. 43 ha. Hier leben etwa 2.700 Personen. Durch die nicht immer optimale räumliche Zuordnung der Stationierungs- und Versorgungseinrichtungen zu den Wohngebieten¹⁾ kommt es zu starken Verkehrsbelastungen für die Anwohner. So werden vor allem Kirchheim, Rohrbach und die Südstadt vom West-Ost- und Nord-Süd-Verkehr belastet. Kirchheim-Mitte und Rohrbach werden durch den wechselseitigen Verkehrsstrom

zwischen Patrick-Henry-Village und Südstadt berührt.

Entwicklung nach 1987

Da zwischen den Volkszählungsterminen keine vollständige Erfassung der Arbeitsplatz- und Beschäftigtenentwicklung erfolgt, ist man bei der Beurteilung der jüngsten Entwicklung auf Schätzungen angewiesen.

Überträgt man die bis Ende 1992 für die Gesamtstadt gültige positive Entwicklung und die ab 1993 eingetretene konjunkturelle Dämpfung und Kostenkrise auf die Branchenstruktur in der Weststadt, so hatten dort 1994 insgesamt rd. 14.000 Beschäftigte ihren Arbeitsplatz. Das waren rd. 900 mehr (rd. 7 %) als zum Zeitpunkt der Arbeitsstättenzählung 1987 (HD: 7,3 %). Der Zuwachs konzentrierte sich zu annähernd 90 % auf die Dienstleistungen, wobei die ermittelte Zunahme weitgehend dem Anstieg an Teilzeitbeschäftigten zuzuschreiben war. Mit rd. 12 % lag die Zunahme im Produzierenden Gewerbe deutlich über der gesamtstädtischen von 7,2 %. Betriebsaus- und -verlagerungen aus dem Stadtviertel Weststadt, insbesondere des Kleingewerbes und des Handwerks, aber auch Dienstleister, wie die BG-Chemie, standen Betriebsansiedlungen und -erweiterungen, insbesondere auf dem Gebiet der Bahninsel, gegenüber.

In der Südstadt kam es zu einem Beschäftigtenzuwachs von rd. +100 (+8,6 %). Entgegen dem allgemeinen Trend vollzog sich dieser nicht bei den Dienstleistungen, sondern ausschließlich im Produzierenden Gewerbe.

Lag der Arbeitsplatzanstieg seit 1987 damit in der Weststadt im gesamtstädtischen Mittel, so war er in der Südstadt leicht überdurchschnittlich.

Erwartungswert bis 2005 von der städtebaulichen Entwicklung der Bahninsel bestimmt

Laut den Schätzungen des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik wird die Entwicklung der Zahl der Beschäftigten in der Weststadt bis zum Jahr 2005 deutlich positiver aus-

1) Patrick-Henry-Village ist mit rd. 4.400 Einwohner die größte amerikanische Wohnsiedlung in Heidelberg

sehen. Die erwartete Beschäftigungszunahme um insgesamt + 2.500 Personen (+ 17,9 %) entfällt zu je gleichen Teilen auf den Produzierenden und den Tertiären Sektor. Das Wachstum läge damit deutlich über dem der Gesamtstadt (+ 11,7 %).

Bei dieser Schätzung sind die großen Flächenressourcen des **städtebaulichen Entwicklungsgebietes Bahninsel** nur zum Teil berücksichtigt. Die Realisierungszeiträume der dort angedachten Nutzungsänderungen liegen zum großen Teil jenseits des Prognosehorizontes von 2005.

Wie der aktuellen Tagespresse zu entnehmen ist, wird es bei den Nachfolgegesellschaften der Deutschen Bundespost zu drastischen Personaleinsparungen kommen. Die Telekom etwa will bundesweit rd. 50.000 Beschäftigte abbauen. Konkret beschlossen ist bereits die Verlagerung des Heidelberger Briefverteilzentrums mit derzeit ca. 300 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nach Mannheim.

Steigerung der Teilzeitarbeitsplätze erwartet

Dem allgemeinen Trend folgend wird auch in der **Weststadt** der Anteil der Teilzeitarbeitsplätze weiter zunehmen und damit zu einer Steigerung der Beschäftigtenzahlen führen. Dadurch bieten sich potentiell Chancen zur weiteren Erhöhung des heute schon im Stadtviertel Weststadt hohen Frauenanteils an den Beschäftigten.

Die Entwicklung der Beschäftigtenzahl in der **Südstadt** zeigt eine andere Entwicklung auf, die - bezogen auf die Dienstleistungen - dem allgemeinen Trend entsprechen wird. Hier wird ein Anstieg von rd. + 110 (bzw. + 13,7 %) der Beschäftigten prognostiziert.

Im Produzierenden Gewerbe geht die Prognose in der Südstadt hingegen von einem deutlichen Rückgang der Beschäftigten um - 25 % (bzw. - 100) aus, während für die Gesamtstadt auf ein weiteres Wachstum gesetzt wird (+ 8,5 %).

Das kleine Gewerbegebiet Im Bosseldorn stößt schon seit längerem an seine Kapazitätsgrenzen und wird auch zukünftig keine Erweiterungen für das Produzierende Gewerbe anbieten können.

Sofern die Stationierungstreitkräfte in der Südstadt bleiben - eine Auflösung der Hauptquartiere ist bis 2005 nicht zu erwarten - wird es dort insgesamt zu keinen einschneidenden Veränderungen des Status-Quo kommen.

3.2 Nahversorgung und Einzelhandel

Die in der **Weststadt** angebotene Sortimentsbreite geht weit über die eines reinen Wohnstadtteils hinaus. Dies ist insbesondere auf die City-Randlage des Stadtteils zurückzuführen. Der Angebotsschwerpunkt liegt im kurz- und mittelfristigen¹⁾ Bedarf. Im Stadtviertel Weststadt bilden die Rohrbacher- und die Bahnofsstraße Angebotsschwerpunkte. Auf der Bahninsel sind fast ausnahmslos Verbraucher- und Fachmärkte plaziert. Deren Kundeneinzugsbereich reicht weit über die Stadtteilgrenzen hinaus.

Die Südstadt ist deutlich unterversorgt. Im Hinblick auf die geringe deutsche Bevölkerungszahl sowie die speziellen Einkaufsgewohnheiten und -möglichkeiten der dort wohnenden US-Bevölkerung²⁾ wird es auch absehbar zu keiner Angebotsverbesserung der Nahversorgung im Stadtteil mangels attraktiver Umsatzerwartungen kommen.

Nahversorgungsangebot

Die nachfolgende Bewertung befaßt sich vorwiegend mit dem Nahversorgungsangebot, da dieses maßgeblich für die lokale Versorgungsqualität ist. Für die Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des kurzfristigen, periodischen Bedarfs haben vor allem das Nahrungsmittelhandwerk (Bäckereien, Metzgereien) und der Lebensmitteleinzelhandel eine be-

1) Lebensmittel, Getränke, Drogeriewaren, Blumen

2) Die in der Südstadt wohnenden und arbeitenden US-Bürger kaufen fast ausschließlich in dem amerikanischen Großmarkt "PX" am Czernyring (Bahninsel) ein.

Tabelle 22: Stationäre Verkaufsstellen des Lebensmitteleinzelhandels und Nahrungsmittelhandwerks in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg 1995

Raum	Stationäre Verkaufsstellen							
	Insgesamt		davon:					
			Lebensmitteleinzelhandel		Bäckereien		Metzgereien	
abs.	je 1.000 Einwohner	abs.	je 1.000 Einwohner	abs.	je 1.000 Einwohner	abs.	je 1.000 Einwohner	
Weststadt	33	2,82	20	1,71	12	1,03	1	0,09
Südstadt	4	0,99	1	0,25	2	0,49	1	0,25
Heidelberg	272	2,06	141	1,07	91	0,69	40	0,30

Quelle: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Berechnungen, Stand: Januar 1995.

sondere Bedeutung. Um ein detailliertes Bild der Versorgungseinrichtungen zu erhalten, hat das Amt für Stadtentwicklung und Statistik Ende 1994 eine eigene Erhebung in der West- und Südstadt durchgeführt. Insgesamt wurden 37 Geschäfte ermittelt, die Nahrungsmittel anbieten, davon 33 in der Weststadt und vier in der Südstadt.

In der Weststadt wurden insgesamt 20 Lebensmittelgeschäfte, zwölf Bäckereien und eine Metzgerei¹⁾ gezählt. Vier Apotheken und zwei Drogerien runden das angebotene Sortiment im Bereich Drogeriewaren und Heilmittel ab.

Das Nahrungsmittelangebot in der Weststadt unterscheidet sich von dem gesamtstädtischen insofern, als dort weniger traditionelle Geschäfte, sondern vielmehr kleine Feinkost- und Naturkostläden sowie zahlreiche ausländische - insbesondere türkische - Spezialitätengeschäfte anzutreffen sind.

In der Südstadt gibt es außer einem Lebensmittelgeschäft, einer Metzgerei und zwei Bäckereien keine weiteren Angebote.

Wochenmarkt in der Weststadt sehr beliebt

Während in der Weststadt zweimal wöchentlich am Wilhelmsplatz ein großer Markt

- mit 25 Ständen der drittgrößte in Heidelberg - stattfindet²⁾, fehlt diese attraktive und kommunikative Einkaufsmöglichkeit in der Südstadt. Dafür ist der Stadtteil zu klein. Es ist aber anzunehmen, daß wegen des guten Rufs des Weststädter Marktes dort auch Südstädter einkaufen.

Versorgungsdichte und Erreichbarkeit

Die Netzdichte der stationären Verkaufsstellen im Lebensmittelbereich liegt in der **Weststadt** sowohl bei den Lebensmittelgeschäften wie auch bei den Bäckereien erheblich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Die Versorgung mit Metzgereien ist demgegenüber extrem schlecht. Die Dichtewerte je 1.000 Einwohner sind der Tabelle 22 zu entnehmen.

In der **Südstadt** liegt die Netzdichte der gezählten Verkaufsstellen erheblich unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt, insbesondere die der Lebensmittelgeschäfte.

Schwerpunkte des Nahversorgungsangebots in der Weststadt sind die Bahnhofsstraße und die Kurfürstenanlage. Demnach befinden sich die Geschäfte in den für den Einzelhandel prädestinierten City-Randlagen, in südwestlicher Verlängerung des Adenauerplatzes. Weitere Konzentrationen finden sich an der gesamtstädtisch bedeutsamen Verkehrserschließungsstraße in Richtung Süden, der "Rohrbacher Straße".

1) Das Fleisch- und Backwarenangebot in den Supermärkten sowie in den zahlreichen Spezialitätengeschäften ist dabei nicht berücksichtigt.

2) Hier gibt es unter vielen anderen Anbietern auch einen Metzger-, einen Pasteten- und einen Geflügelstand.

Tabelle 23: Erreichbarkeit der stationären Verkaufsstellen des Lebensmitteleinzelhandels und Lebensmittelhandwerks in der Weststadt und der Südstadt sowie in Heidelberg 1995

Raum	Einwohner						
	Insgesamt 31.12.1994 abs.	darunter: Einwohner, die von einer Verkaufsstelle bis zu ... Meter entfernt wohnen					
		bis zu 250 Meter		bis zu 500 Meter		mehr als 500 Meter	
		abs.	in %	abs	in %	abs	in %
Weststadt	11.685						
Lebensmittel- geschäft		10.862	93,0	11.408	97,6	277	2,4
Bäckerei ¹⁾		10.872	93,0	11.603	99,3	82	0,7
Metzgerei ¹⁾		4.326	37,0	8.999	77,0	2.686	23,0
Südstadt	4.050						
Lebensmittel- geschäft		1.603	39,6	3.570	88,1	480	11,9
Bäckerei		2.483	61,3	4.045	99,9	5	0,1
Metzgerei		970	24,0	2.013	49,7	2.037	50,3
Heidelberg	132.294						
Lebensmittel- geschäft		93.878	71,0	122.092	92,3	10.202	7,7
Bäckerei		78.510	59,3	111.508	84,3	20.786	15,7
Metzgerei		53.215	40,2	87.774	66,3	44.520	33,7

Quelle: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, eigene Berechnungen, Stand: Januar 1995.

1) Ohne Angebot in den Supermärkten

Ausgedünnt ist dagegen das Angebot im Stadtteilkern, in unmittelbarer Nähe der Wohnquartiere. Hier hat in der Vergangenheit ein schleichender Erosionsprozeß stattgefunden. Von der ehemaligen breiten Geschäftsverteilung sind nur noch die Römer- und die Schillerstraße übriggeblieben. Die zweimal wöchentlich stattfindenden Markttage am Wilhelmsplatz, sozusagen im Herzen der Weststadt, haben eine wichtige Versorgungsfunktion.

In dem kaum bewohnten Stadtviertel Bahninsel (rd. 600 Einwohner) gibt es nur einen Lebensmittelmarkt an der Eppelheimer Straße¹⁾.

Shoppingcenter der US-Streitkräfte

Das amerikanische Shoppingcenter "PX"²⁾, in der Weststadt (Bahninsel) am Czernyring gelegen, steht ausschließlich Angehörigen der US-Streitkräfte offen. Der von ihm ausgehende enorme Ziel- und Quellverkehr, der überwiegend die West- und Südstadt, aber auch Kirchheim und Rohrbach passiert, beeinflusst

die Wohnqualität entlang der Anfahrstraßen erheblich.

Durch die allgemeine Verkleinerung amerikanischer Standorte in der Bundesrepublik hat dieser Einkaufsverkehr in jüngster Zeit noch zugenommen. Der Einzugsbereich des PX erstreckt sich von Karlsruhe bis Frankfurt. Die Raumanforderungen an das Shoppingcenter sind folglich ebenfalls gestiegen, so daß eine Vergrößerung mit möglicher Betriebsverlagerung von den Amerikanern angedacht wird.

Die insgesamt vier Versorgungseinrichtungen der Südstadt liegen alle an der Rohrbacher Straße.

Wohnquartiere mit ungünstiger Nahversorgung

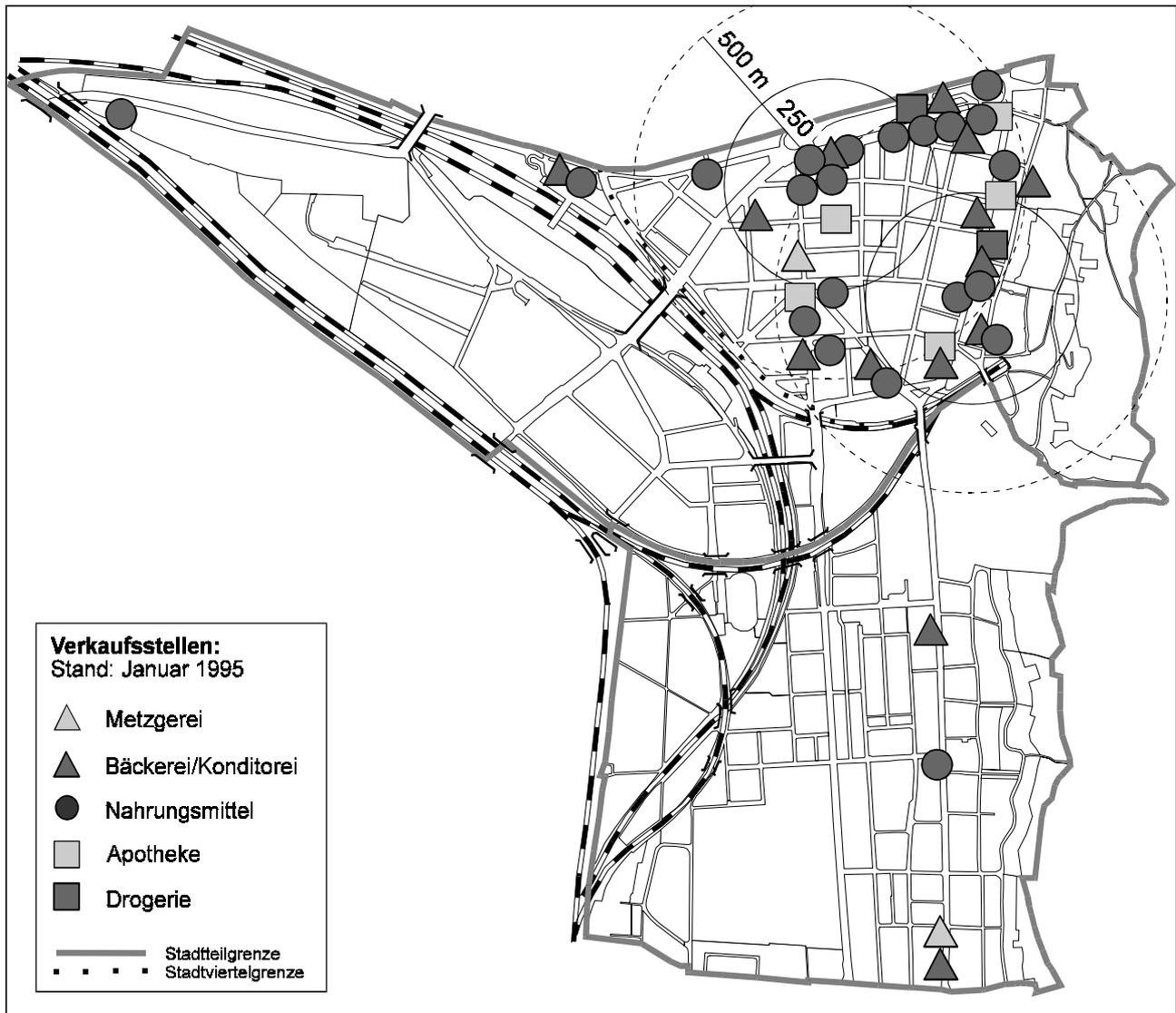
Neben der rechnerischen Netzdichte ist die Erreichbarkeit der Verkaufsstellen ein weiterer wichtiger Faktor zur Bewertung der Versorgungsqualität. Eine Distanz von bis zu 500 Meter Luftlinienentfernung zwischen Wohnung und Verkaufsstelle kann allgemein als oberste planerische Grenze für eine fußläufige Erreichbarkeit angenommen werden.

Für die **Weststadt** besteht eine im Vergleich zur Gesamtstadt überdurchschnittlich gute Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften.

1) Entlang der Eppelheimer Straße konzentrieren sich vor allem Verbraucher-/Fachmärkte sowie Tankstellen.

2) Allein die Grundfläche des amerikanischen Shoppingcenters "PX" beträgt 24.500 qm.

Abbildung 12: Geschäfte zur Deckung des täglichen Bedarfs und Erreichbarkeit in der Weststadt und der Südstadt (Stand: Januar 1995)



Quelle: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

ten und Bäckereien. In bis zu 250 m Entfernung ist die Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften und Bäckereien in der Weststadt stadtweit die beste. Nirgends sonst in Heidelberg gibt es eine gleich schnelle Erreichbarkeit.

Die Erreichbarkeit von Metzgereien in der Weststadt ist zwar - rein rechnerisch - unterdurchschnittlich. Dennoch mangelt es nicht an Fleisch- und Wurstangeboten im Stadtteil. Internationale Sortimente finden sich in den Feinkost- und Spezialitätengeschäften. Ferner gibt es Angebotsalternativen in den Supermärkten sowie auf dem Wochenmarkt. Die Diversifizierung im Angebot lockt eher noch

Käufer aus anderen Stadtteilen in die Weststadt.

Die Bewohner des Wohngebietes Weststadt verfügen somit über eine Nahversorgung, die trotz vieler Geschäftsaufgaben und Standortverlagerungen in der Vergangenheit, im Vergleich zu anderen Stadtteilen noch akzeptabel ist. Von Vorteil ist, neben dem kleinteiligen Versorgungsangebot, die Verkehrsberuhigung im gesamten Stadtteil. Sie ermöglicht ein ungehindertes Einkaufen zu Fuß und/oder mit dem Fahrrad sowie mit und ohne Kinder.

Ganz anders das Bild in der **Südstadt**, wo im Vergleich zur Gesamtstadt die Erreichbar-

keit von Lebensmittelgeschäften und Metzgereien weit unterdurchschnittlich ist. Andererseits genügen für eine vergleichsweise gute Erreichbarkeit bei den insgesamt nur 4.050 Einwohnern schon zwei Bäckereien.

Mit weiteren Einzelhandelsstandorten in der Südstadt dürfte nicht zu rechnen sein. Das Fehlen eines Wochenmarktes läßt sich - neben einem beschränktem Raumangebot in der Südstadt - ebenfalls auf eine potentiell zu geringe Kundenzahl zurückführen. Es erscheint daher auch im Sinne der Stadtentwicklung ratsam, zugunsten des Weststädter Marktes auf einen Wochenmarkt in der Südstadt zu verzichten.

Als negatives Moment der Erreichbarkeit kommt in der Südstadt hinzu, daß die vier Geschäfte alle westlich der Rohrbacher Straße liegen, während die deutsche Bevölkerung überwiegend östlich der Straße wohnt. Die stark verkehrsbelastete B3, die als Barriere mit hoher Trennwirkung wirkt und deren Querung insbesondere für Kinder sehr gefährlich ist, behindert somit das Einkaufen.

In der Konsequenz kann dies dazu führen, daß gerade Mütter mit Kindern lieber das Auto benutzen, um anderenorts - z.B. im "familia-center" in Rohrbach-Süd, in der Weststadt oder in der Altstadt - gefahrenfrei einkaufen zu "gehen". Dies würde die heute noch in der Südstadt vorhandenen Geschäfte weiterhin schwächen.

3.3 Zusammenfassung

1. Bei der Arbeitsstättenzählung 1987 wurden in der Weststadt knapp 13.100 Beschäftigte in 940 gewerblichen Arbeitsstätten ermittelt. Davon entfielen rd. 62 % auf das Stadtviertel Weststadt und rd. 38 % auf das Stadtviertel Bahninsel.

In der Südstadt waren es rd. 1.160 Beschäftigte in knapp 150 Arbeitsstätten.

Heute (1994) sind es in der Weststadt ca. 900 Arbeitsplätze mehr (+7 %), also ins-

gesamt rd. 14.000. Dabei konnten Arbeitsplatzverluste auf der einen Seite - insbesondere im Produzierenden Gewerbe, aber auch im Handel und im Hotel- und Gaststättengewerbe - durch Beschäftigtenzuwächse auf der anderen Seite - vor allem in den hoch spezialisierten Dienstleistungen - mehr als ausgeglichen werden. Allein die Ansiedelung des Konzernforschungszentrums der ABB auf der Bahninsel im Mai 1994 führte zu einer Erhöhung der Beschäftigtenzahl um rd. + 500.

In der Südstadt kam es nur zu einem geringen Wachstum (+ 100 Arbeitsplätze).

Der Dienstleistungssektor in der Weststadt wird aufgrund seiner spezifischen Struktur in Zukunft sowohl Arbeitsplatzgewinne als auch -verluste verzeichnen. Verluste sind insbesondere im dort gesamtstädtisch konzentrierten Verkehrs- und Nachrichtenwesen zu befürchten. Für die überwiegende Mehrheit des Dienstleistungsangebotes werden sich Wachstumschancen ergeben.

In beiden Stadtteilen dominieren Dienstleistungen und Handel die Wirtschaftsstruktur. Die Verteilung zugunsten der Dienstleistungen ist dabei in der Weststadt mit rd. 86 % noch ausgeprägter als in der Südstadt mit rd. 72 %. In der Weststadt ist die durchschnittliche Betriebsgröße im Dienstleistungssektor um ein Sechstel größer, dagegen im Produzierenden Gewerbe um fast die Hälfte kleiner als das gesamtstädtische Mittel. In der Südstadt ist die durchschnittliche Betriebsgröße sowohl im Produzierenden Gewerbe als auch bei den Dienstleistungen weit unterdurchschnittlich.

2. Zwischen 1970 und 1987 kam es im Produzierenden Gewerbe in der Weststadt zu überdurchschnittlichen Arbeitsplatzverlusten. Je 40 von 100 Industriebeschäftigten wurden freigesetzt (HD: - 27 %). Zugleich wuchsen die Dienstleistungen sehr dynamisch (rd. + 45 % bzw. rd. + 3.500).

Im Saldo ergab sich damit ein Beschäftigtenplus von rd. + 21 % (rd. + 2.300). Die Beschäftigtenverluste im Produzierenden Sektor haben sich in der Gesamtbilanz durch die Überkompensierung zwar statistisch nicht niedergeschlagen, strukturell ergaben sich jedoch erhebliche Verschiebungen.

Im Vergleichszeitraum fiel in der Südstadt ein starker Rückgang der im Baugewerbe Beschäftigten mit rd. - 52 % (rd. - 130) auf.

3. Bis 2005 wird in der Weststadt eine Zunahme um insgesamt rd. + 2.500 auf rd. 16.500 Arbeitsplätze prognostiziert. Dieser positive Entwicklungstrend ist nicht allein von der Bauentwicklung auf dem Gebiet der Bahninsel abhängig. Bei der optimistischen Zukunftssicht wird davon ausgegangen, daß nach Überwindung der Strukturkrise die Weststadt als ein wichtiger Arbeitsplatzschwerpunkt Heidelbergs gesichert ist. Das Beschäftigtenwachstum wird zu gleichen Teilen vom Dienstleistungssektor wie vom Produzierenden Sektor getragen werden.

In der Südstadt kommt es bis zum Jahr 2005 voraussichtlich zu einem Beschäftigtenrückgang um - 100 im Produzierenden Gewerbe, der - rein rechnerisch - durch eine Zunahme von rd. + 100 im Dienstleistungssektor ausgeglichen wird. Faktisch resultiert die Zunahme nahezu vollständig aus einer Aufspaltung von Vollzeit- in Teilzeitarbeitsplätze.

4. Erhebliche Chancen für die Weststadt können sich - bei realistischer Betrachtung allerdings erst nach 2005 - durch die zukünftige Nutzung der Bahninsel ergeben. Dieses Areal birgt stadtweit innerhalb des Siedlungsbestandes das höchste Entwicklungspotential und könnte für die wirtschaftliche Zukunft ganz Heidelbergs richtungsweisend sein. Mit dem dort seit 1983 ansässigen Produktionspark Heidelberg und dem Konzernforschungszentrum von ABB wurden die Weichen gestellt für

eine Standortkonzentration (Poolbildung) im Bereich des Wissenstransfers (Forschung, Entwicklung und Produktion), insbesondere in der Bio-/Gentechnologie.

5. 1987 - wie auch heute noch - lagen die Beschäftigungsschwerpunkte der Weststadt bei den Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen (maßgeblich sind die zahlreichen Landes- und Bundesbehörden mit überregionaler Bedeutung) sowie dem Verkehr- und Nachrichtenwesen (neben der Deutschen Bundesbahn die drei Einrichtungen der Post: Hauptpost, Paketpost und Telekom). In den City-Randlagen der Weststadt, insbesondere entlang der Bahnhofs- und Rohrbacher Straße, breiteten sich hochspezialisierte Dienstleistungen sowie ein vielfältig sortierter Einzelhandel aus. Die Einsickerung von Dienstleistungsbetrieben in die Wohnquartiere hat in der Vergangenheit vielfach zu Verdrängungsproblemen und Aufwertungen zum Nachteil der dortigen Mieter geführt.

Das Produzierende Gewerbe, mit 1994 noch rd. 2.000 Beschäftigten in der Weststadt, ist neben einer Reihe wohnumfeldbezogener Handwerksbetriebe durch das Verarbeitende Gewerbe charakterisiert. Räumlicher Schwerpunkt ist die verkehrlich gut erschlossene Bahninsel.

In der Südstadt lag der Beschäftigungsschwerpunkt bei den Dienstleistungen, die von Unternehmen und Freien Berufen erbracht werden. Vermehrte Beschäftigungsmöglichkeiten boten sich zudem bei den Organisationen ohne Erwerbszweck, den Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen.

Der Anteil des Produzierenden Gewerbes war in der Südstadt höher als in der Weststadt, wobei die 1994 insgesamt rd. 400 Beschäftigten vor allem im Verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe zu finden waren. Räumlicher Schwerpunkt war das Gewerbegebiet "Im Bosseldorn" im südwestlichsten Zipfel der Südstadt.

6. Der Beschäftigtenanteil der Frauen war 1987 in der Weststadt mit rd. 41 % weit unter- in der Südstadt mit rd. 48 % überdurchschnittlich hoch (HD: 46,3 %), wobei sich kleinräumig erhebliche Unterschiede zeigten. Einem Frauenanteil von 50,3 % in dem von Dienstleistungen dominierten Stadtviertel Weststadt stand ein Anteil von nur 25,8 % auf der stärker gewerblich strukturierten Bahninsel gegenüber. Im Verhältnis ähnliche Verteilungen sind in der Südstadt zwischen den im Gewerbegebiet Bosseldorn Beschäftigten und den anderen anzunehmen. Darüber hinaus fällt in der Weststadt ein weit unterdurchschnittlicher Frauenanteil im Einzelhandel auf (1987: 41,6 %, Heidelberg: 63,1 %).

Dies mag an der hohen Anzahl ausländischer Geschäfte liegen, in denen überwiegend Männer arbeiten. Durch die Zunahme des Dienstleistungssektors wird sich der Frauenanteil zukünftig weiter erhöhen.

7. Trotz hoher Beschäftigtendichte (1987: rd. 1.115 Beschäftigte je 1.000 Einwohner) müssen neun von zehn Weststädter Erwerbstätigen den (Wohn-) Stadtteil verlassen, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen. Der Pendleranteil unter den Beschäftigten ist mit 95 % sogar noch höher. In der Südstadt wurde eine extrem niedrige Beschäftigtendichte¹⁾ (1987: rd. 290 Beschäftigte je 1.000 Einwohner) von einer extrem hohen Anzahl auspendelnder Erwerbstätiger (19 von 20), sowie überdurchschnittlich hohem Einpendleranteil an Beschäftigten (93 %) begleitet. Während in der Südstadt und der Bahninsel von einer Durchmischung von Wohnen und Arbeiten nicht die Rede sein kann, liegen im Stadtviertel Weststadt beide Funktionen räumlich eng beieinander. Damit verbunden ist jedoch ein teilweiser

1) Nicht berücksichtigt sind alle beim US- Militär beschäftigten Deutschen. Die Zahl aller bei den Stationierungstreitkräften in der Südstadt Beschäftigten wird auf rd. 4.000 geschätzt.

Austausch der Bevölkerung im Tagesverlauf.

8. In der Weststadt konzentrieren sich die Arbeitsplätze räumlich in westlicher Richtung entlang der Kurfürstenanlage bis in die Eppelheimer Straße. In der Südstadt gibt es außer den zwei Schulen, dem Krankenhaus Bethanien und dem Gewerbegebiet "Im Bosseldorn" nur wenige Beschäftigungs"inseln". Dieses, mit 7,5 ha zweitkleinste Gewerbegebiet Heidelbergs führt heute eher ein Schattendasein und benötigt dringend einer planerischen Aufwertung.
9. Bei der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs bestehen gegenwärtig große räumliche Unterschiede.

Im Stadtviertel Weststadt konzentriert sich der äußerst breit gefächerte, hoch spezialisierte Einzelhandel in den City-Randlagen, insbesondere entlang der Bahnhofstraße. Der Kundeneinzugsbereich geht, auch wegen der günstigen Verkehrslage, weit über den Stadtteil hinaus. Weitere Konzentrationen finden sich entlang der Rohrbacher Straße. In unmittelbarer Nähe der Wohnquartiere ist das Angebot ausgedünnter, wird aber durch den zweimal wöchentlich abgehaltenen Markt am Wilhelmsplatz - mit 25 Ständen der drittgrößte in Heidelberg - bereichert.

Entsprechend der geringen Einwohnerzahl (600) ist die Versorgung auf der Bahninsel mit einem Lebensmittelgroßmarkt an der Eppelheimer Straße bescheiden.

In der Südstadt erschwert neben der geringen Anzahl an Geschäften (insgesamt nur vier) deren schlechte Erreichbarkeit die Nahversorgung zusätzlich. Während die Geschäfte alle westlich der Rohrbacher Straße liegen, wohnen die Bürger überwiegend östlich davon. Es ist zu fürchten, daß potentielle Käufer/-innen die Querung der Straße meiden und direkt

die Einkaufsmöglichkeiten in Rohrbach-Süd, die verkehrsberuhigte Weststadt oder die Altstadt ansteuern. Dieses Einkaufsverhalten schwächt die derzeit noch bestehenden vier Geschäfte.

10. Über die Hälfte aller in der Südstadt verfügbaren Flächen sind von Sondernutzungen (Militär, Friedhof, Sport- und Gleisanlagen, Kleingärten) blockiert, die fast keinerlei Verflechtungen zum Stadtteil haben und somit eine effiziente Infrastruktur und Nahversorgung verhindern. Absehbar wird sich daran auch nichts ändern.
11. Ziel der Stadtteilrahmenplanung ist es daher unter anderem, die bestehenden Geschäfte und Wochenmärkte - nicht nur in der Südstadt - zu halten und zu stärken.

4. Soziale, kulturelle und freizeitbezogene Einrichtungen

4.1 Kinderbetreuung und Spielflächen

4.1.1 Kindertagesstätten

Platzangebot

Derzeit (Dezember 1994) bestehen in der **Weststadt** sechs Kindertageseinrichtungen mit insgesamt 316 Plätzen für Kinder im Alter von 3 - 6,5 Jahren. Davon befinden sich je zwei Einrichtungen in Trägerschaft der evangelischen Kirche und der Stadt sowie jeweils eine in privater und in Trägerschaft der katholischen Kirche.

Die zwei zusätzlichen Tagespflegestellen für Kinder von 0,5 - 3 Jahren erhöhen das

Kinderbetreuungsangebot in der Weststadt auf insgesamt 318 Plätze. Von den 316 Plätzen in Kindertagesstätten entfallen 78 auf den Tagheim- und 238 auf den Kindergartenbereich (vgl. Tabelle 24 a).

In der Südstadt befinden sich derzeit (Dezember 1994) zwei Kindertageseinrichtungen mit insgesamt 87 Plätzen für Kinder im Alter von 3 - 6,5 Jahren. Träger sind die evangelische bzw. die katholische Kirche. Ein Tagheimangebot mit ganztägiger Betreuung bietet keine der beiden Einrichtungen. Betreuungsangebote für Kinder im Alter von 0,5 - 3 Jahre sind ebenfalls nicht vorhanden. Die Südstädter Eltern sind hier gegenwärtig auf das Platzangebot in anderen Stadtteilen angewiesen (vgl. Tabelle 24 b).

Tabelle 24a: Kindertagesstätten in der Weststadt (Bestand November 1994)

Träger	Standort	Plätze 0,5 - unter 3 Jahre	Plätze 3 - 6,5 Jahre			Angebot gesamt
			Kiga*	Tagheim	Gesamt	
Bestand (Ende 1994)						
evang.	Zähringerstr. 24	0	49	0	49	49
evang.	Kaiserstr. 64	0	25	0	25	25
kath.	Hildastr. 6	0	60	20	80	80
priv.	Römerstr. 23	0	22	0	22	22
städt.	Blumenstr. 24	0	32	18	50	50
städt.	Gaisbergstr. 81	0	50	40	90	90
Tagespfl.		2				2
Zahl der Plätze im Bestand		2	238	78	316	318
Sanierung und Erweiterung (Mitte 1995)						
kath.	Hildastr. 6	0		20	20	20
Zahl der Plätze in Planung		0		20	20	20
Zahl der Plätze insgesamt (Mitte 1995)		2	238	98	336	338

*Kindergarten

Quelle: Kinder- und Jugendamt, 1995

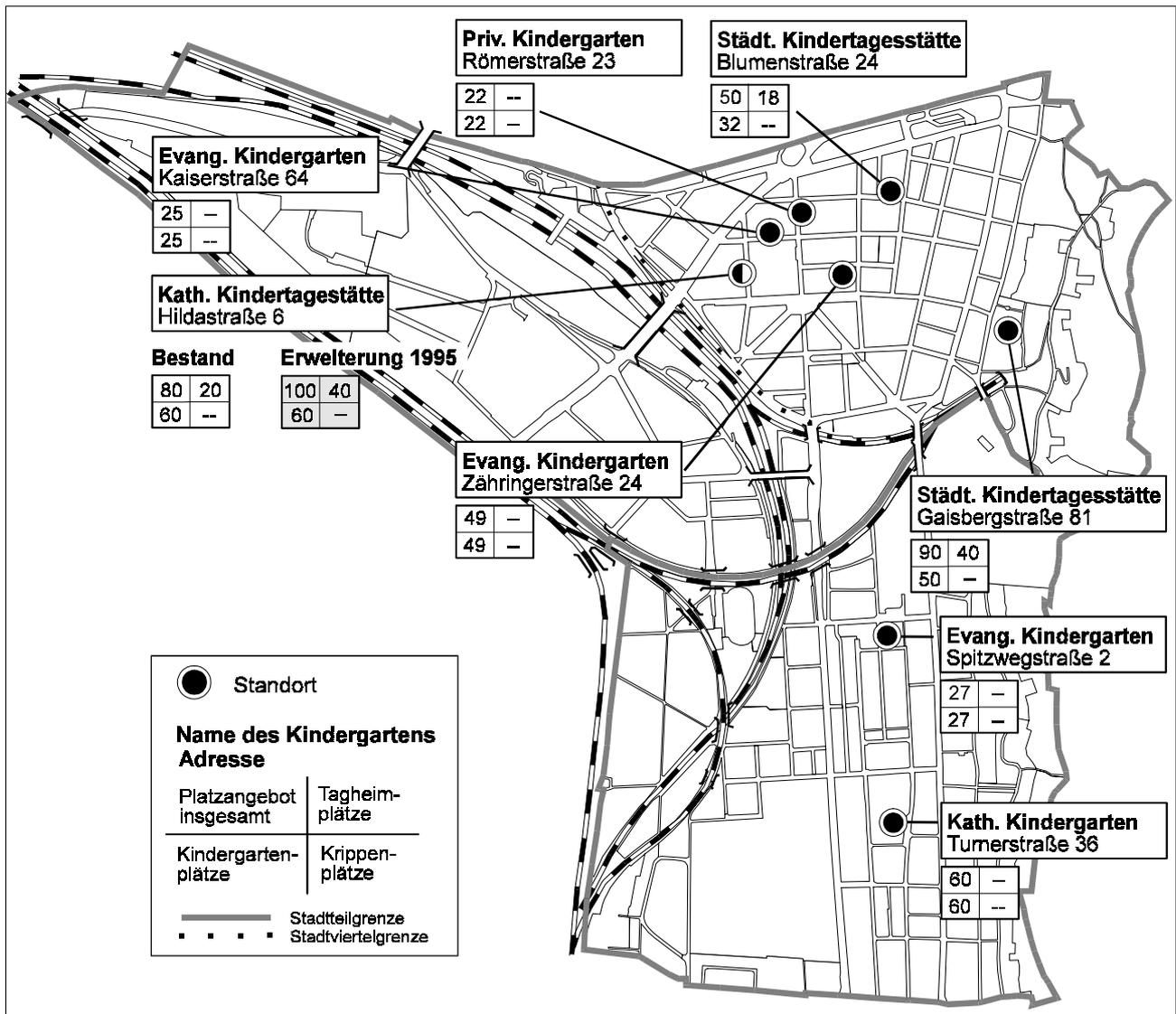
Tabelle 24b: Kindertagesstätten in der Südstadt (Bestand November 1994)

Träger	Standort	Plätze 0,5 - unter 3 Jahre	Plätze 3 - 6,5 Jahre			Angebot gesamt
			Kiga*	Tagheim	Gesamt	
Bestand (Ende 1994)						
evang.	Spitzwegstr. 2	0	27	0	27	27
kath.	Turnerstr. 36	0	60	0	60	60
Tagespfl.						
Zahl der Plätze im Bestand		0	87	0	87	87

* Kindergarten

Quelle: Kinder- und Jugendamt, 1995

Abbildung 13: Standorte und Platzangebot der Kindertagesstätten in der Weststadt und der Südstadt (Stand: Dezember 1994)



Quelle: Kinder- und Jugendamt; Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Versorgungsgrad

Gegenwärtig leben in der **Weststadt** 357 Kinder im Kindergartenalter¹⁾. Bei dem bestehenden Angebot von 316 Plätzen ergibt sich zur Zeit ein Versorgungsgrad von 88,5 %. Gegenüber 1990 wurde das Angebot um 69 Plätze (+ 29 %) ausgeweitet. Er liegt damit trotz der zwischenzeitlichen Angebotsverbesserungen noch unter dem gesamtstädtischen Niveau von 91,7 %. Das Heidelberger Kindergartenplatzangebot ist nach Freiburg das höchste aller baden-württembergischen Großstädte²⁾.

Mit insgesamt 78 Ganztagesplätzen (sogenannte Tagheimplätze) werden 21,8 % der Kinder im Alter von 3 - 6,5 Jahren versorgt. Damit liegt die Weststadt in diesem Betreuungsangebot auf dem Niveau von Heidelberg insgesamt (21,4 %). Mit diesem Wert liegt Heidelberg an der Spitze aller baden-württembergischen Großstädte. Für Mitte 1995 wird mit der erwarteten Angebotserweiterung in der Hildastraße eine Versorgungsquote von 26,1 % erreicht.

Wie in anderen Stadtteilen auch, stehen diese Plätze jedoch als stadtteilübergreifendes Angebot auch Kindern zur Verfügung, die in anderen Stadtteilen, etwa der Südstadt, wohnen.

1) Kinder im Kindergartenalter vollendetes 3. Lebensjahr bis Schulpflicht.

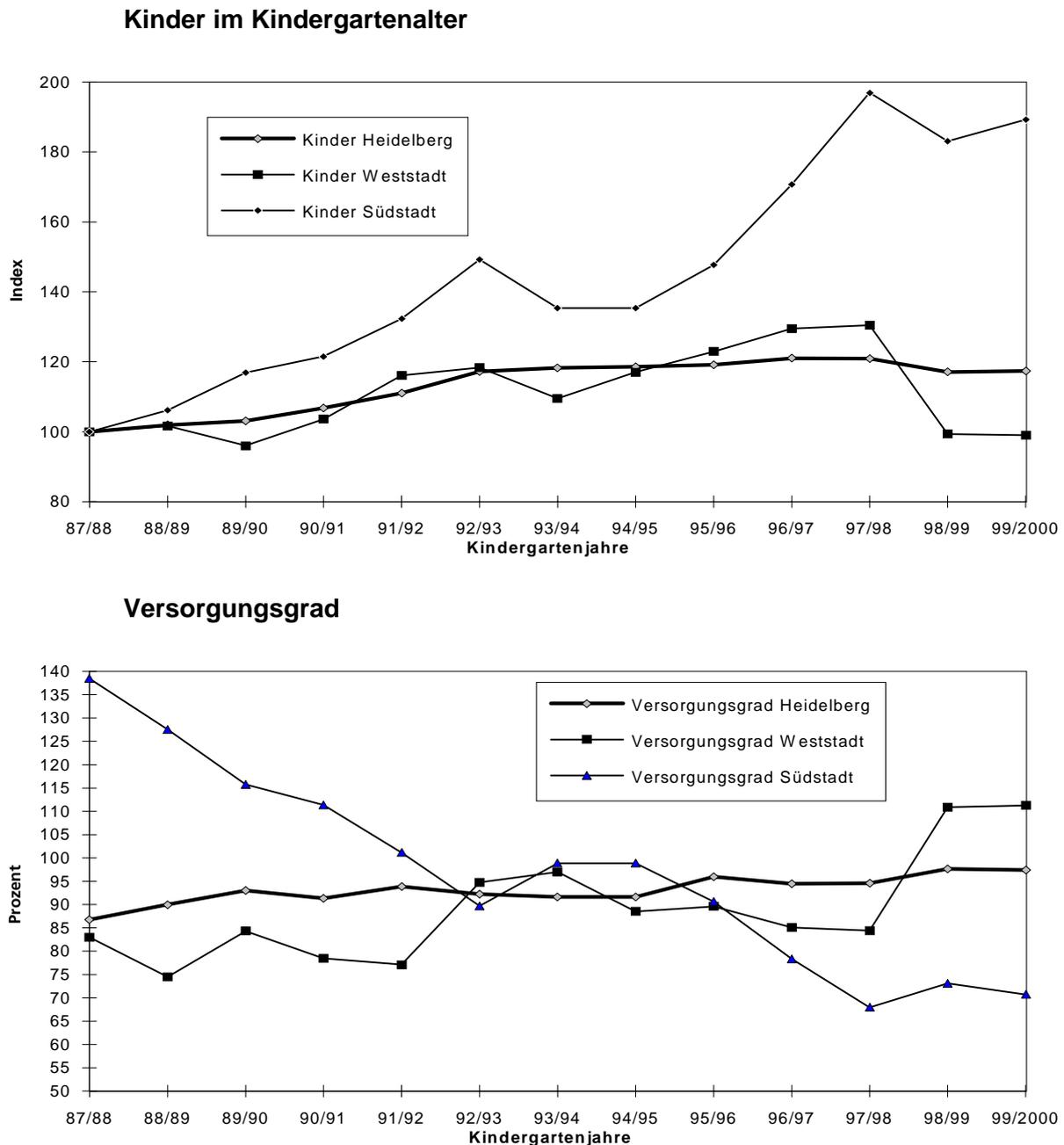
2) Quelle: Baden-Württembergischer Städtetag, Az. 461002D882/1994, 20.09.94.

Den 281 Kindern im Alter zwischen 0,5 und 3 Jahren stehen nur zwei Tagespflegestellen (0,7 %) zur Verfügung. Dies ist absolut unzureichend. Das gesamtstädtische Mittel liegt bei 9 %. Zusätzlich bietet ein privater Familienservice der Fa. Falk & Co. Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen beteiligter Firmen und Privatpersonen Beratung und Vermittlung von Betreuungsplätzen an. Vermittelt werden Tages- und Notmütter, Kinderfrauen und Baby-

sitter. Das Büro des Familienservice befindet sich in der Slevogtstraße 6.

Die Nachfrage in der Weststadt wie auch in der Südstadt kann nur unzureichend von den Einrichtungen im benachbarten Stadtteil Bergheim abgedeckt werden. Der Transportaufwand ist viel zu hoch. In Bergheim liegt der Versorgungsgrad rechnerisch bei fast 60 %, so daß eine Mitversorgung der beiden südlichen

Abbildung 14: Entwicklung der Kinder im Kindergartenalter¹⁾ und des Versorgungsgrades in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zu Heidelberg seit 1987



Quelle: Kinder und Jugendamt; eigene Berechnungen, 1995, Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995.
1) Kindergartenjahr 1987/1988 = Index 100.

Tabelle 25: Kinderbetreuungsangebot und Versorgungsgrad in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt (Dezember 1994)

Einrichtungsart	Platzangebot absolut			Kinder im Krippe-/ Krabbelstufenalter (0,5 - unter 3 Jahre)			Versorgungsgrad in %		
	Weststadt	Südstadt	Heidelberg	Weststadt	Südstadt	Heidelberg	Weststadt	Südstadt	Heidelberg
Krippe-/Krabbelstube, Tagespflege*	2	0	279	281	96	3.085	0,7	0,0	9,0
				Kinder im Kindergartenalter (3 - 6,5 Jahre)					
Kindergarten	238	87	2.977						
Tagheim	78	0	904				21,8	0	21,4
insgesamt	318	87	3.881	357	88	4.234	88,5	98,9	91,7

* Angebote sind grundsätzlich stadtteilübergreifend
Quelle: Kinder- und Jugendamt, 1994

Nachbarn nahe liegt. Grundsätzlich stellen Krippen- und Krabbelstufenplätze ein stadtteilübergreifendes Angebot dar. Es ist jedoch für die Zukunft aufgrund der immer stärkeren Nachfrage nach Betreuungsangeboten für Krabbelkinder zu prüfen, ob nicht eine stärkere Dezentralisierung sinnvoll ist.

In der **Südstadt** leben gegenwärtig 88 Kinder im Kindergartenalter. Bei dem bestehenden Angebot von 87 Plätzen ergibt sich eine fast vollständige Bedarfsdeckung. Der rechnerische Versorgungsgrad liegt damit knapp unter 100 %.

Nachfrage nach Kindergartenplätzen

Die Zahl der Kinder im Kindergartenalter ist in der **Weststadt** seit 1987 um 17 % auf 357 angestiegen. Die Wachstumsrate liegt damit knapp unter der des gesamtstädtischen Zuwachses von etwa 19 %.

In diesem Zeitraum hat die Zahl der ausländischen Kinder im Kindergartenalter unterdurchschnittlich um 15,4 % zugenommen. Deren Anteil liegt gegenwärtig mit 12,6 % um 3,7 Punkte unter dem gesamtstädtischen Mittel (16,3 %). Die gestiegene Nachfrage nach Kindergartenplätzen wurde demnach vor allem durch den deutschen Bevölkerungsteil geprägt.

Der Spitzenbedarfswert mit 398 Kindern im Kindergartenalter wird für 1997/98 erwartet.

In der **Südstadt** hat die Zahl der Kinder im Kindergartenalter seit 1987 um 35,4 % auf 88 zugenommen. Die Wachstumsrate liegt damit ganz erheblich über dem gesamtstädtischen Niveau (19 %).

Die Zahl der ausländischen Kinder im Kindergartenalter hat sich bis 1992 stark erhöht. Seitdem ging sie wieder zurück. 1987 gab es in der Südstadt keine ausländischen Kindergartenkinder. Gegenwärtig liegt deren Anteil mit 14,8 % um 1,5 Punkte unter dem gesamtstädtischen Mittel (16,3 %). Die gestiegene Nachfrage nach Kindergartenplätzen wurde bis zu dem Kindergartenjahr 1992/93 vor allem durch den ausländischen Bevölkerungsteil hervorgerufen. Seither sind beide Bevölkerungsgruppen gleichermaßen an der erhöhten Nachfrage beteiligt.

Die Zahl der Kinder im Kindergartenalter wird in den nächsten Jahren weiter kontinuierlich zunehmen. Ein Bedarfshöhepunkt wird nach den vorliegenden Daten im Kindergartenjahr 1997/98 mit knapp 130 Kindern (+ 45,5 %) erreicht. Nach einem leichten Rückgang der Nachfrage in den Folgejahren wird bis 2004/05 ein erneuter Anstieg auf dieses Niveau erwartet.

Weitere Angebotsverbesserung ab Mitte 1995

Zur weiteren Verbesserung des Platzangebotes in der **Weststadt** trägt die Erweiterung und Sanierung der katholischen Kindertagesstätte Hildastraße 6 bei. Die Baumaßnahmen werden voraussichtlich bis Mitte 1995 abgeschlossen sein. Dort sollen 20 zusätzliche

Tagheimkinder untergebracht werden. Die Zahl der Tagheimplätze erhöht sich dadurch auf 98, das Gesamtangebot auf 338 Plätze. Der Anteil der Ganztagesversorgung steigt um

4,3 Punkte auf 26,1 %. Die Versorgungsquote für das gesamte Kindergartenplatzangebot liegt dann bei knapp 90 %.

Tabelle 26a: Entwicklung der Anzahl der Kinder im Kindergartenalter und des Angebots an Kindergartenplätzen in der Weststadt seit 1987

Kindergarten-jahre	Zahl der Kinder von 3 - 6,5 Jahre				Kindergartenplatzangebot			Versorg.-grad
	insgesamt	davon: Deutsche	Ausländer		insgesamt	KG-Platz	Tagheim	
	absolut	absolut	absolut	%	absolut	absolut	absolut	%
1987/1988	305	266	39	12,8	253	210	43	83,0
1988/1989	310	280	30	9,7	231	191	40	74,5
1989/1990	293	266	28	9,6	247	207	40	84,3
1990/1991	316	286	30	9,5	248	208	40	78,5
1991/1992	354	323	31	8,8	273	233	40	77,1
1992/1993	361	318	43	11,9	342	264	78	94,7
1993/1994	334	293	41	12,3	324	246	78	97,0
1994/1995	357	312	45	12,6	316	238	78	88,5
1995/1996	375	334	41	10,9	336	238	98	89,6
1996/1997	395	356	39	9,9	336	238	98	85,1
1997/1998	398	356	42	10,6	336	238	98	84,4
1998/1999**	303	-	-	-	336	238	98	110,9
1999/2000**	302	-	-	-	336	238	98	111,3
2000/2001**	301	-	-	-	336	238	98	111,6
2001/2002**	302	-	-	-	336	238	98	111,3
2002/2003**	306	-	-	-	336	238	98	109,8
2003/2004**	309	-	-	-	336	238	98	108,7
2004/2005**	309	-	-	-	336	238	98	108,7

Quelle: Kinder- und Jugendamt, 1995

** Prognosewerte

Tabelle 26b: Entwicklung der Anzahl der Kinder im Kindergartenalter und des Angebots an Kindergartenplätzen in der Südstadt seit 1987

Kindergarten-jahre	Zahl der Kinder von 3 - 6,5 Jahre				Kindergartenplatzangebot			Versorg.-grad
	insgesamt	davon: Deutsche	Ausländer		insgesamt	KG-Platz	Tagheim	
	absolut	absolut	absolut	%	absolut	absolut	absolut	%
1987/1988	65	65	0	0,0	90	90	0	138,5
1988/1989	69	66	3	4,3	88	88	0	127,5
1989/1990	76	69	7	9,2	88	88	0	115,8
1990/1991	79	70	9	11,4	88	88	0	111,4
1991/1992	86	74	12	14,0	87	87	0	101,2
1992/1993	97	73	24	24,7	87	87	0	89,7
1993/1994	88	70	18	20,5	87	87	0	98,9
1994/1995	88	75	13	14,8	87	87	0	98,9
1995/1996	96	83	13	13,5	87	87	0	90,6
1996/1997	111	99	12	10,8	87	87	0	78,4
1997/1998	128	109	19	14,8	87	87	0	68,0
1998/1999**	119	-	-	-	87	87	0	73,1
1999/2000**	123	-	-	-	87	87	0	70,7
2000/2001**	123	-	-	-	87	87	0	70,7
2001/2002**	127	-	-	-	87	87	0	68,5
2002/2003**	127	-	-	-	87	87	0	68,5
2003/2004**	128	-	-	-	87	87	0	68,0
2004/2005**	129	-	-	-	87	87	0	67,4

Quelle: Kinder- und Jugendamt, 1995

** Prognosewerte

Tabelle 27: Entwicklung der Anzahl der Kinder im Kindergartenalter und des Angebotes an Kindergartenplätzen in Heidelberg seit 1987

Kindergartenjahre	Zahl der Kinder von 3 - 6,5 Jahre				Kindergartenplatzangebot			Versorg.-grad
	insgesamt	davon:			insgesamt *	KG-Platz	Tagheim	
		Deutsche	Ausländer					
	absolut	absolut	absolut	%	absolut	absolut	absolut	%
1987/1988	3570	3096	475	13,3	3097	2495	602	86,8
1988/1989	3638	3137	501	13,8	3274	2529	745	90,0
1989/1990	3681	3245	436	11,8	3425	2652	773	93,0
1990/1991	3813	3376	437	11,5	3483	2702	781	91,3
1991/1992	3963	3463	500	12,6	3721	2867	854	93,9
1992/1993	4185	3594	591	14,1	3859	2971	888	92,2
1993/1994	4222	3546	676	16,0	3870	2980	890	91,7
1994/1995	4234	3543	691	16,3	3881	2977	904	91,7
1995/1996	4253	3534	719	16,9	4082	3060	1022	96,0
1996/1997	4320	3570	750	17,4	4082	3060	1022	94,5
1997/1998	4316	3555	761	17,6	4082	3060	1022	94,7
1998/1999**	4180	-	-	-	4082	3060	1022	97,7
1999/2000**	4190	-	-	-	4082	3060	1022	97,4
2000/2001**	4200	-	-	-	4082	3060	1022	97,2
2001/2002**	4190	-	-	-	4082	3060	1022	97,4
2002/2003**	4190	-	-	-	4082	3060	1022	97,4
2003/2004**	4180	-	-	-	4082	3060	1022	97,7
2004/2005**	4160	-	-	-	4082	3060	1022	98,1

* inkl. stadtteilübergreifendes Angebot

** Prognosewerte

Quelle: Kinder- und Jugendamt, 1995

Eine Ausweitung des Platzangebotes in der **Südstadt** ist nach dem gegenwärtigen Planungsstand nicht vorgesehen. Der zukünftig entstehende Mehrbedarf von ungefähr einer Kindergartengruppe kann in den nahegelegenen Einrichtungen benachbarter Stadtteile, etwa in Rohrbach jedoch nicht voll gedeckt werden.

Sicherstellung der künftigen Versorgung

Es ist Ziel der Stadt Heidelberg, im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten, die Versorgung mit Kindergartenplätzen weiter zu verbessern und den durch Bundesrecht ab 01.01.1996 eingeführten Anspruch auf den Besuch eines Kindergartens für jedes Kind vom vollendeten dritten Lebensjahr an bis zum Schuleintritt zu entsprechen.¹⁾

Sowohl in der Weststadt als auch in der Südstadt läßt die prognostizierte Entwicklung der Zahl an Kindern im Kindergartenalter ein Absinken des heute noch guten Versorgungs-

grades erwarten. Daher ist die Schaffung von zusätzlichen Kindergarten- und Tagheimplätzen für den zu erwartenden Mehrbedarf erforderlich. Die Verdoppelung des Tagheimplatzangebotes in der Kindertagesstätte Hildastraße ist dazu ein erster Schritt.

4.1.2 Hort- und Kernzeitbetreuung

Derzeit werden in der **Weststadt** 50 Hortplätze für Kinder von 6 bis 12 Jahren in den beiden städtischen Einrichtungen in der Blumenstraße 24 und der Gaisbergstraße 81 angeboten. In der Landhausschule und der Pestalozzischule stehen weitere 78 Kernzeitbetreuungsplätze zur Verfügung. Die Pestalozzischule liegt zwar in der Weststadt, der Einzugsbereich der Schule erstreckt sich jedoch vorwiegend auf die **Südstadt**. Es ist daher in diesem Betreuungssegment gerechtfertigt, beide Stadtteile als Einheit zu betrachten. Bei insgesamt 489 Kindern in der Altersklasse von 6,5 - 12 Jahren können damit 26,2 % der Weststädter und Südstädter Kinder Hort- oder Kernzeitplätze in Anspruch nehmen. Dies ist ein weit überdurchschnittlicher Wert. Der ge-

1) vgl. hierzu § 24 Kinder- und Jugendhilfegesetz vom Juni 1990 (geändert Juli 1992).

samtstädtische Versorgungsgrad liegt bei 14,1 %.

Der **Hort** ist eine Tageseinrichtung, bei dem die Förderung von Kindern im Alter von 6,5 - 12 Jahren im Vordergrund steht. Die Aufgabe umfaßt die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern. Der Hort dient der Freizeitgestaltung, Hausaufgabenbetreuung, gemeinsamer Durchführung von Projekten und soll vor allem für sozial schwache Gruppen einen Ausgleich ermöglichen.

Bei der **Kernzeitbetreuung**, die in der Zeit von 7.00 bis 13.00 Uhr stattfindet, liegt der Schwerpunkt auf der aktiven Betreuung von Kindern im Alter von 6 - 12 Jahren bei Hausaufgaben und Spielen. Die Gruppenstärke liegt bei maximal 20 Kindern. Die Nachfrage nach Kernzeitbetreuung wird immer größer und kompensiert zum Teil auch die Nachfrage nach Hortplätzen.

4.1.3 Spielflächen

Gegenwärtiges Angebot

Gegenwärtig gibt es in der **Weststadt** acht Kinderspielplätze mit einer Nettospielfläche von 2.490 m² und einer Bruttospielfläche von 13.300 m².¹⁾ Es handelt sich hierbei um fünf Sand- und Gerätespielplätze, eine Integrale Spielanlage beim Haus der Jugend mit Bolzplätzen und Rollschuhplatz sowie den Außenanlagen von zwei Schulbereichen.

Mitte 1993 konnte der Neubau des Spielplatzes auf dem Danteplatz eingeweiht werden. In die Gestaltung des abwechslungsreichen Konzeptes dieses Platzes flossen viele Ideen und Anregungen von Bürgern und der Spielplatzinitiative ein. Mittelpunkt ist die "**ausgegrabene Stadt**" mit vielfältigen Spiel- und Erlebnismöglichkeiten für Kinder unterschiedlicher Altersstufen. Das Spielhaus mit

Sandfläche, der Turm auf dem Hügel, die Wasserpumpe mit Bachlauf oder die Rutsche bieten abwechslungsreiche Angebote an die Bedürfnisse der Kinder nach Abenteuer und Bewegung.

In der **Südstadt** befinden sich zwei Kinderspielplätze mit einer Nettospielfläche von 1.100 m² und einer Bruttospielfläche von 7.200 m². Dabei handelt es sich um eine Integrale Spielanlage (Sand- und Gerätespielplatz, Bolzplatz) und um Flächen des Schulgeländes Helmholtz-Gymnasium mit einem Bolzplatz.

Im Rahmen der am 08. Juli 1994 gültig gewordenen Satzungsänderung über die Benutzung der öffentlichen Kinderspielplätze sind in der Süd- und Weststadt die Schulbereiche der Landhausschule, der Pestalozzischule und der Julius-Springer-Schule sowie des Helmholtz-Gymnasiums in die Liste der Spielplätze mit aufgenommen worden. Damit sind diese Areale außerhalb der Zeiten schulischer Nutzung für die Öffentlichkeit zugänglich.

Ebenfalls neu ist für die Weststadt die Einbeziehung der Außenanlagen des Hauses der Jugend in der Römerstraße.

Durch die Öffnung der Schulgelände konnte das Spielflächenangebot in beiden Stadtteilen erheblich erweitert werden. Mit Ausnahme des Spielplatzes beim Haus der Jugend (Römerstraße) sind die Spielplätze sowohl in der Weststadt als auch in der Südstadt stark überlastet.

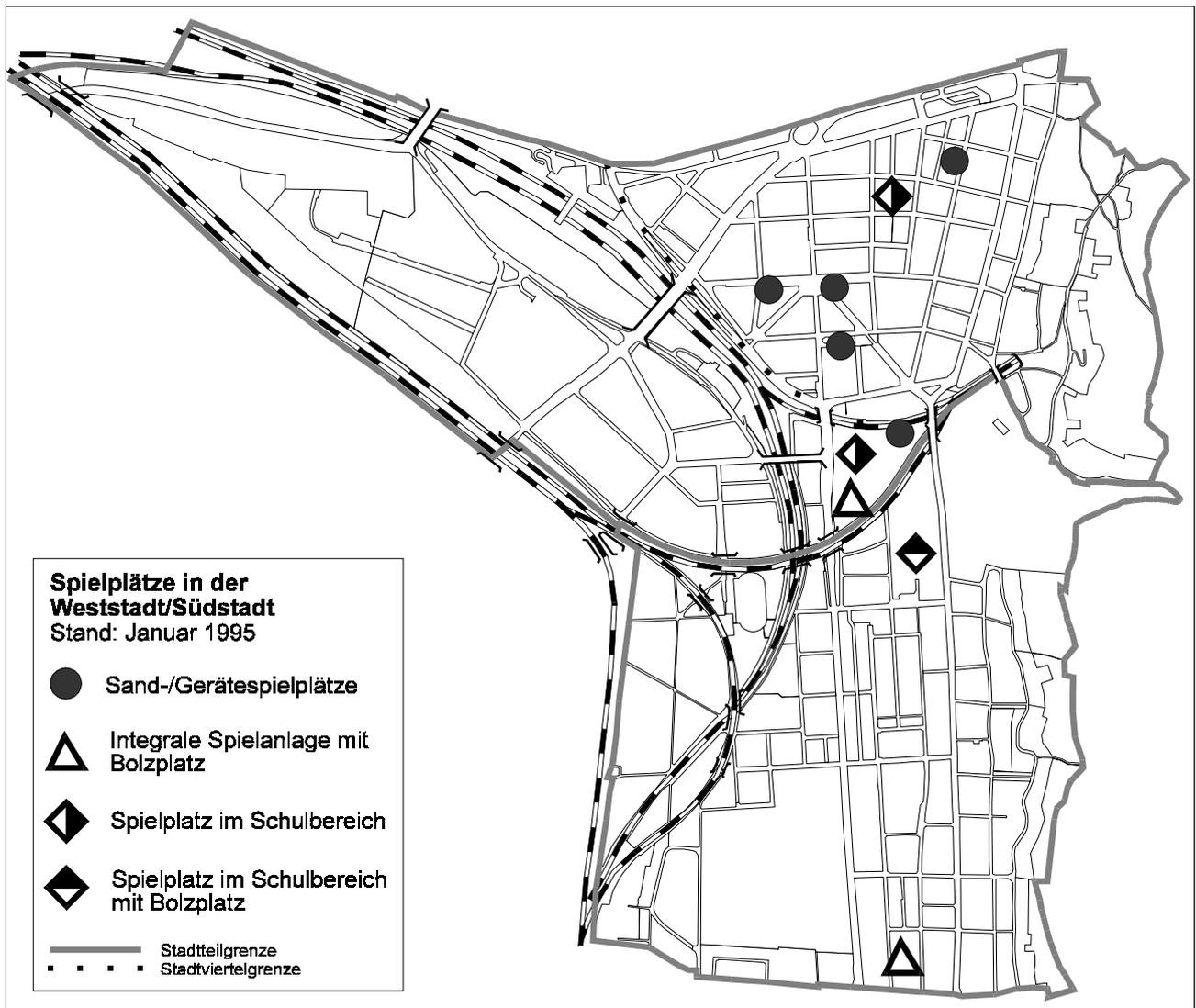
Weiterer Spielflächenbedarf

Die Fortschreibung des Spielflächenkonzeptes von 1993 ergibt, daß in der **Weststadt** statistisch 28 % der Kinder (0 - 12 Jahre) und 70 % der Jugendlichen mit Spielflächen versorgt sind.²⁾ Das sich daraus ergebende rechnerische Nettospielflächendefizit beträgt insgesamt ca. 9.500 m², wenn man pro Kind ca. 11 m² Nettospielfläche zugrundelegt und die Miteinbeziehung benachbarter Stadtteile miteinbezieht.

1) Bei der Nettospielfläche handelt es sich um die reine Spielfläche, bei der Bruttofläche sind Erschließung, Pflanzungen und Spielfläche enthalten. Die große Differenz zwischen Brutto- und Nettospielflächen rührt daher, daß für die neu aufgenommenen Flächen der Schulbereiche die reinen Spielflächen noch nicht differenziert dargestellt werden können.

2) Quelle: Stadt Heidelberg, Spielflächenkonzept Teil I, Heidelberg 1993

Abbildung 15: Spielplätze in der Weststadt und der Südstadt



Quelle: Landschaftsamt; Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Für die **Südstadt** stellt das Spielflächenkonzept fest, daß 24 % der Kinder und 45 % der Jugendlichen mit Spielflächen versorgt sind. Das rechnerische Nettospielflächendefizit beträgt unter der Prämisse einer pro Kind erforderlichen Spielfläche von 11 m² insgesamt ca. 3.300 m². In der Südstadt bieten sich jedoch die vielfältigen Spiel- und Erlebnismöglichkeiten in der Natur (Waldbereich) sowie in den privaten Gartenbereich eine Alternative zum ausgewiesenen Angebot.

Beide Stadtteile weisen in der räumlichen Verteilung des Spielplatzangebotes Lücken auf. Besonders auffällig sind sie in der Südstadt.

Bedarfsgerechtes Angebot vorsehen

Die Auswertung der Spielflächensituation der Weststadt und der Südstadt und die daraus resultierenden Vorschläge zur Verbesserung und Ergänzung befinden sich zur Zeit in der Abstimmung. Zu beachten ist dabei unter anderem die Dringlichkeitsstufe der planerischen Umsetzung.

Die Priorität eines Stadtteils wird durch zwei Einflußgrößen bestimmt:

1. Der Grad der Unterversorgung des Stadtteils mit Spielflächen und
2. die Bebauungsstruktur im Zusammenhang mit der dafür typischen Freiflächenstruktur.

Die Weststadt steht nach der Prioritätenliste auf Platz 5, die Südstadt auf Platz 10. Im Vergleich mit anderen Stadtteilen ist die Südstadt trotz des ermittelten statistischen Flächendefizites mit Spielflächen noch relativ gut versorgt, wenn man die ungleichgewichtige räumliche Verteilung einmal außer acht läßt. Im Unterschied zur Weststadt ist aufgrund der Siedlungsstruktur der Anteil an privaten nutzbaren Gartenflächen hoch. Ohne Zweifel ist die Ausweisung von zusätzlichen Spielplatzarealen in der Weststadt und der Südstadt notwendig.

Zur Schaffung neuer Spielplätze werden Grundstücke benötigt. Diese können auf Schulhöfen (wie seit dem 08.07.1994 per Satzung festgelegt) und auch innerhalb der öffentlichen Grünflächen gefunden werden. Ebenso ist zur Zeit auch die zeitweise Nutzung von privaten Baulückengrundstücken sowie die Schaffung von "Spielstraßen" im Gespräch. Gerade unter dem Blickwinkel immer enger werdender Finanzmittel und der knappen Freiflächen sind kreative Lösungen erforderlich, die die verlorengegangenen Freiräume für das Kinderspiel wieder schaffen.

4.2 Schulen

4.2.1 Schulangebot

In der **Weststadt** ist die Stadt Heidelberg Trägerin folgender öffentlicher Schulen:

- Landhausschule (Grund- und Hauptschule)
- Pestalozzischule (Grundschule)
- Willy-Hellpach-Schule (kaufmännische Berufsschule I)
- Julius-Springer-Schule (kaufmännische Berufsschule II)

Die drei zuletzt genannten Schulen liegen im Schulzentrum südlich der Bahnlinie Heidelberg - Neckargemünd an der Stadtteilgrenze zur Südstadt. Der Grundschuleinzugsbereich der Pestalozzischule umfaßt die Südstadt.

In der **Südstadt** befinden sich zwei Gymnasien. Träger des Helmholtz-Gymnasiums - im

durch die Güterbahnlinie getrennten südlichen Bereich des Schulzentrums gelegenen - ist die Stadt Heidelberg.

Das Englische Institut Heidelberg¹⁾, ein staatlich anerkanntes privates Gymnasium mit angeschlossener Dolmetscherschule, befindet sich in der Rheinstraße 14. Mitten im Schulzentrum Weststadt/Südstadt selbst hat schließlich noch das Berufsbildungswerk Gemeinnützige Bildungseinrichtungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes GmbH seinen Sitz.²⁾

Nach Wieblingen hat das **Schulzentrum Weststadt/Südstadt** die zweithöchste Konzentration an Schulen und Schülern. Mit Ausnahme des Segments der Realschulen wird hier die gesamte Palette des öffentlichen Schulwesens angeboten.

Entwicklung des Schulangebotes

Das älteste Schulgebäude in der **Weststadt** ist das der Landhausschule. Es wurde 1886 zur Entlastung der in der Altstadt gelegenen Plöckschule - heute Friedrich-Ebert-Schule - erbaut. Geplant war diese Schule damals für die Schüler, die in den Wohngebieten westlich der Altstadt, in Bergheim und der Weststadt wohnten.

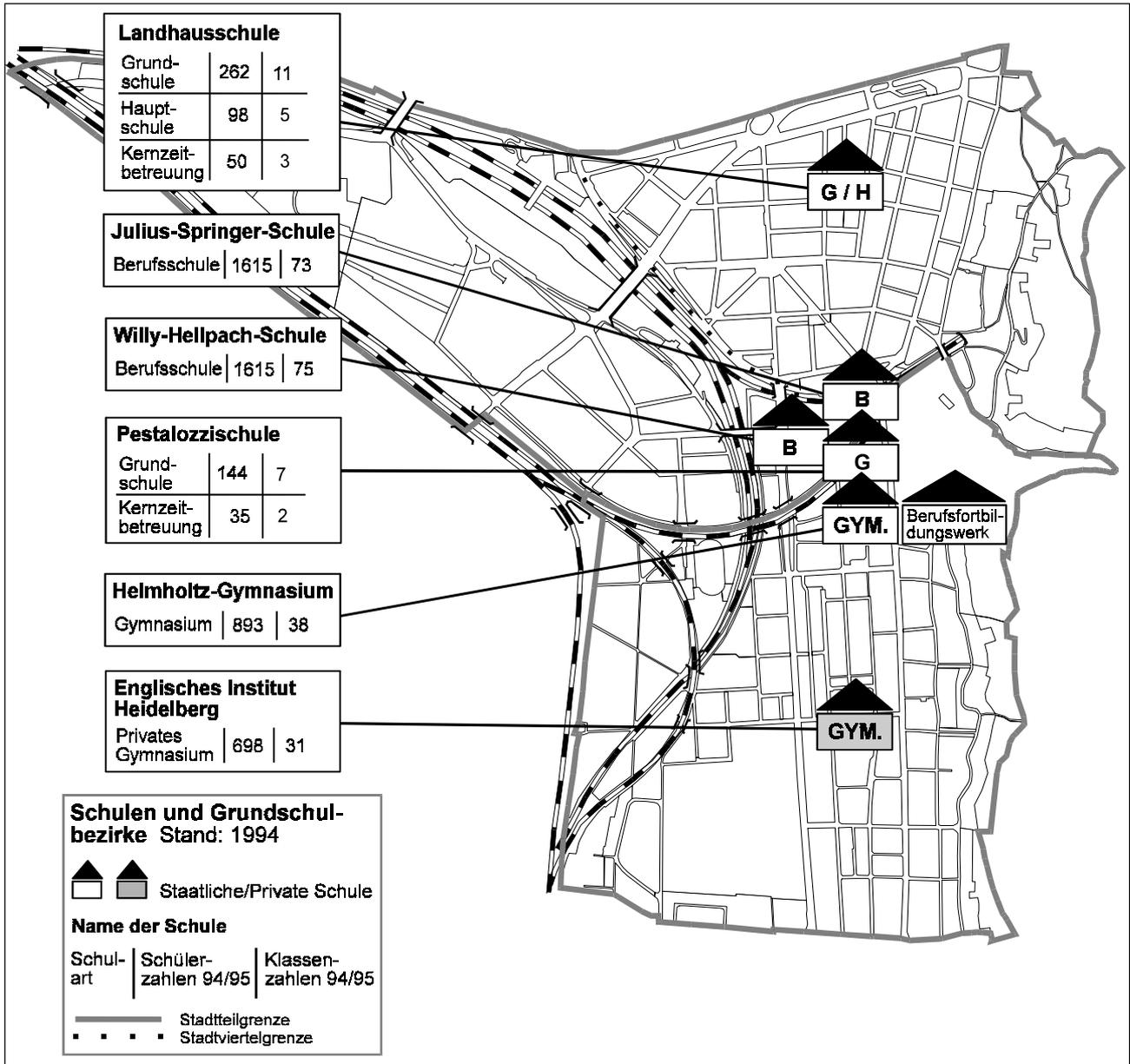
Mit dem Schuljahr 1965/66 mußten verschiedene Klassen des Hölderlin-Gymnasium in das Gebäude der Landhausschule verlagert werden, da es an dieser Schule zu erheblichen Raumproblemen gekommen war. Zum Schuljahr 1968/69 entstand aus den ausgelagerten Klassenverbänden das Lise-Meitner-Gymnasium. Das Lise-Meitner-Gymnasium mußte 1981 wieder geschlossen werden, nachdem die Schülerzahlen stark gesunken waren.

Parallel zu dieser Entwicklung wurden die Hauptschulklassen der Landhausschule in die Pestalozzischule verlagert, ehe sie 1981 nach

1) Der Name erinnert an den Gründungszweck nach dem Krieg. Schnell wurde das Unterrichtsangebot auf weitere Fremdsprachen ausgeweitet und in den Folgejahren ein vollständiger Gymnasialzug eingerichtet.

2) Der Schwerpunkt dieser Einrichtung liegt bei Umschulungsmaßnahmen, Qualifizierungsmaßnahmen im Beruf, Meisterkursen, Techniker Ausbildung. Der Einzugsbereich erstreckt sich auf den gesamten badischen Landesteil.

Abbildung 16: Schulstandorte in der Weststadt und der Südstadt 1994



Quelle: Schulverwaltungsamt, Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Schließung des Lise-Meitner-Gymnasiums wieder im Stammgebäude integriert werden konnten. Da man die dort für das Gymnasium eingerichteten Fachräume zum größten Teil beließ, verfügt die Landhausschule auch heute noch über eine überdurchschnittliche Fachraumausstattung.

Zwischen 1957 und 1969 wurde das Schulzentrum Weststadt/Südstadt erbaut. Die Pestalozzischule wurde 1965 fertiggestellt. Zunächst wurde sie aus den o.g. Gründen als Grund- und Hauptschule geführt. Seit 1982 ist sie wieder eine reine Grundschule.

Bereits 1835 wurde das heutige Helmholtz-Gymnasium als erste Höhere Bürgerschule im Großherzogtum Baden gegründet. Es hatte seinen Sitz in der Altstadt. Stark steigende Schülerzahlen führten aber immer wieder dazu, daß in den unterschiedlichsten Gebäuden im Bereich der Altstadt und in Neuenheim unterrichtet wurde. So ging schließlich aus dem Helmholtz-Gymnasium das heutige Bunsen-Gymnasium hervor. 1969 konnte das Helmholtz-Gymnasium dann sein heutiges Schulgebäude in der Südstadt beziehen.

Auch die kaufmännischen Berufsschulen erhielten im Schulzentrum ein neues Domizil. Zuvor mußten sie sich jahrelang in Bergheim

mit engsten Räumlichkeiten begnügen. Die Hotelfachschule (Fritz-Gabler-Schule) hatte ihren Sitz 30 Jahre lang im Schulzentrum Weststadt/Südstadt, ehe sie zu Beginn des Schuljahres 1989/90 die Räume des ehemaligen Boxberg-Gymnasiums übernahm. Das ehemalige Gebäude der Hotelfachschule wird heute von der Julius-Springer-Schule und der Willy-Hellpach-Schule genutzt.

Das erste Gymnasium in der Südstadt war das Englische Institut. Dieses war 1945 in Neuenheim gegründet worden und bezog 1954 das neue Gebäude in der Südstadt.

Im Schuljahr 1994/95 besuchen insgesamt 5.325 Schüler/-innen in 240 Klassen die verschiedenen Schulen in der Weststadt und der Südstadt. Die Mehrheit (3.734 Schüler, 171 Klassen) entfällt auf die Weststadt. Auf die einzelnen Schulen verteilen sie sich wie folgt:

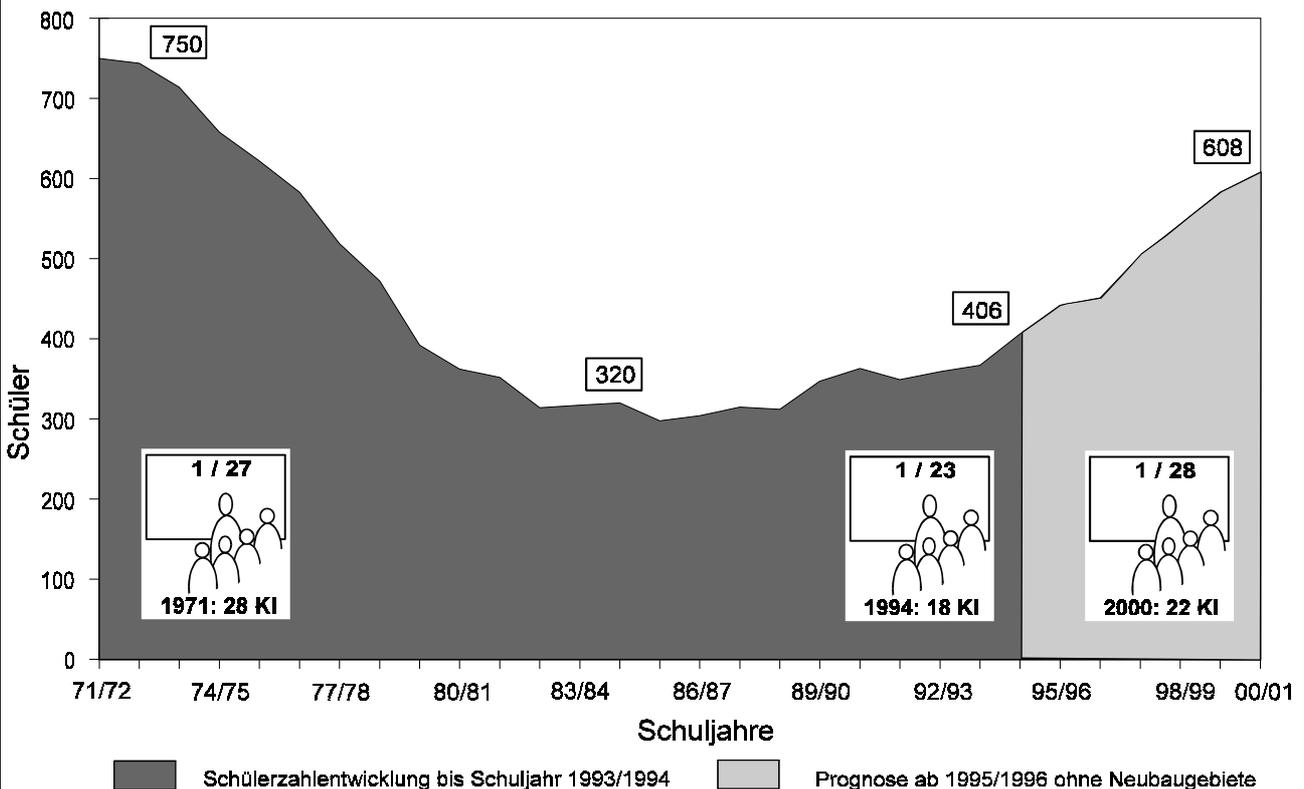
- Landhausschule: 360 Schüler/-innen
in 16 Klassen
- Pestalozzischule: 144 Schüler/-innen
in 7 Klassen

- Helmholtz-Gymnasium 893 Schüler/-innen
in 38 Klassen
- Englisches Institut: 698 Schüler/-innen
in 31 Klassen
- Julius-Springer-Schule: 1615 Schüler/-innen
in 73 Klassen
- Willy-Hellpach-Schule: 1615 Schüler/-innen
in 75 Klassen

Kernzeitbetreuung

Im Rahmen einer außerschulischen Betreuung gibt es - wie an 14 weiteren Grundschulen - auch an der Landhausschule und an der Pestalozzischule eine Kernzeitbetreuung. Im Schuljahr 1994/95 besuchen 50 Kinder die drei Kernzeitgruppen in der Landhausschule und 35 Kinder die beiden Kernzeitgruppen in der Pestalozzischule. Sie werden während der Schulzeit von 7.30 Uhr bis 13.00 Uhr außerhalb ihrer eigenen Unterrichtsstunden von einer pädagogischen Fachkraft beaufsichtigt. Diese gibt den Kindern Anleitung und Unterstützung beim Malen, Basteln, Lesen, Singen und Spielen. Dieses Angebot soll es Müttern

Abbildung 17: Entwicklung der Grundschülerzahlen in der Weststadt und der Südstadt vom Schuljahr 1971/1972 bis 2000/2001



Quelle: Schulverwaltungsamt, Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995.

bzw. Vätern grundschulpflichtiger Kinder ermöglichen, zumindest halbtags einer Berufstätigkeit nachzugehen und dennoch ihre Kinder gut betreut zu wissen. So wird hier ein wesentlicher Beitrag geleistet, den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen und der sich wandelnden Rolle der Frau gerecht zu werden.

4.2.2 Schülerzahlen und Klassenraumbedarf

Klassenraumbedarf ohne Neubaugebiete

Im vorliegenden Kapitel wird ausschließlich auf die Entwicklung der Schülerzahlen an den öffentlichen Schulen und deren Klassenbedarf eingegangen. Ein Schwerpunkt liegt dabei bei den Grund- und Hauptschulen.

Beim Grundschulbereich der Landhausschule und der Pestalozzischule beruht die

prognostizierte Schülerzahlentwicklung in einem ersten Berechnungsschritt auf dem derzeitigen Stand der Geburtenentwicklung ohne Berücksichtigung der Neubaugebiete, der sogenannten Eigenbedarfsberechnung (siehe Tabelle 28 und 29). Bei den weiterführenden Schulen wurde das in den letzten fünf Jahren beobachtete Übergangsverhalten auf weiterführende Schulen zugrunde gelegt.

Wohnungsneubauvorhaben werden bei der ersten Vorausschätzung bewußt nicht berücksichtigt. Darauf wird im Abschnitt zum Neubaubedarf eingegangen. Die Trennung der Prognoserechnung "Eigenbedarf" (ohne Neubaugebiete) und "Zusatzbedarf" durch Neubauvorhaben ist sinnvoll, da sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt hat, daß sich Fertigstellung und Bezug von Neubauten gegenüber den Erstattungen erheblich verzögert haben. Danach ergibt sich für die einzel-

Tabelle 28: Anzahl der Schüler/-innen und Klassen in der Landhausschule vom Schuljahr 1994/1995 bis 2000/2001 ohne Berücksichtigung der Neubaugebiete

Schuljahre	1994/95		1995/96		1996/97		1997/98		1998/99		1999/00		2000/01	
	SZ	KZ												
1	67	3	68	3	73	3	93	3	88	3	85	3	76	3
2	64	3	67	3	68	3	73	3	93	3	88	3	85	3
3	75	3	64	3	67	3	68	3	73	3	93	3	88	3
4	56	2	75	3	64	3	67	3	68	3	73	3	93	3
Summe GS	262	11	274	12	272	12	301	12	322	12	339	12	342	12
5	15	1	14	1	19	1	18	1	20	1	20	1	22	1
6	23	1	15	1	14	1	19	1	18	1	20	1	20	1
7	17	1	23	1	15	1	14	1	19	1	18	1	20	1
8	21	1	17	1	23	1	15	1	14	1	19	1	18	1
9	22	1	21	1	17	1	23	1	15	1	14	1	19	1
Summe HS	98	5	90	5	88	5	89	5	86	5	91	5	99	5
Summe	360	6	364	7	360	7	390	7	08		30			

SZ: Schülerzahl; KZ: Klassenzahl; GS: Grundschule; HS: Hauptschule
Quelle: Schulverwaltungsamt, 1995

Tabelle 29: Anzahl der Schüler/-innen und Klassen in der Pestalozzischule vom Schuljahr 1994/1995 bis 2000/2001 ohne Berücksichtigung der Neubaugebiete

Schuljahre	1994/95		1995/96		1996/97		1997/98		1998/99		1999/00		2000/01	
	SZ	KZ	SZ	KZ	SZ	KZ	SZ	KZ	SZ	KZ	SZ	KZ	SZ	KZ
1	44	2	47	2	52	2	60	2	62	2	70	3	74	3
2	36	2	44	2	47	2	52	2	60	2	62	2	70	3
3	41	2	36	2	44	2	47	2	52	2	60	2	62	2
4	23	1	41	2	36	2	44	2	47	2	52	2	60	2
Summe	44	7	68	8	79	8	203	8	8		9		66	0

SZ: Schülerzahl; KZ: Klassenzahl; GS: Grundschule; HS: Hauptschule
Quelle: Schulverwaltungsamt, 1995

nen Schulen die nachfolgend dargestellte Schülerzahl- und Raum(bedarfs)entwicklung. Eventuell erforderlich werdende schulorganisatorische Maßnahmen werden zur Zeit im Rahmen der Schulentwicklungsplanung öffentlich diskutiert. Eine Beschlußfassung über Einzelmaßnahmen ist noch nicht erfolgt.

Landhausschule

Im Schuljahr 1994/95 wird die Landhausschule von 360 Schüler/-innen besucht, die in 16 Klassen unterrichtet werden. Davon entfallen 262 Schüler/-innen auf den Grundschul- und 98 Schüler/-innen auf den Hauptschulbe-

reich. Im Mittel entfallen auf eine Grundschulklasse 24 Schüler/-innen. Bis zum Schuljahr 2000/01 wird sich die Zahl der Grundschüler/-innen um 80 (30,5 %) auf 342 erhöhen. Die Zahl der Klassen wird von heute 11 auf 12 ansteigen. Die Zahl der Hauptschüler/-innen wird nach einer leichten Abnahme in den nächsten Jahren im Schuljahr 2000/2001 wieder den heutigen Stand erreichen. Die Landhausschule verfügt über 23 Klassenzimmer und acht Fachräume. Zur Zeit ist man bemüht, durch Umstrukturierungsmaßnahmen dem Anstieg der Schülerzahlen gerecht zu werden.

Tabelle 30: Anzahl der Schüler/-innen und Klassen im Helmholtz-Gymnasium vom Schuljahr 1994/1995 bis 2004/2005 ohne Berücksichtigung der Neubaugebiete

Klassenstufe	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Summe
Schuljahre										
1994/95										
SZ	160	87	142	105	115	77	75	66	66	893
KZ	6	3	5	4	5	4	3	4	4	38
1995/96										
SZ	137	160	87	142	105	115	77	75	66	964
KZ	5	6	3	5	4	5	4	4	4	40
1996/97										
SZ	140	137	160	87	142	105	115	77	75	1038
KZ	5	5	6	3	5	4	5	4	4	41
1997/98										
SZ	153	140	137	160	87	142	105	115	77	1115
KZ	5	5	5	6	3	5	4	6	4	43
1998/99										
SZ	152	153	140	137	160	87	142	105	115	1190
KZ	5	5	5	5	6	3	5	6	6	46
1999/00										
SZ	164	152	153	140	137	160	87	142	105	1239
KZ	5	5	5	5	5	6	3	8	6	48
2000/01										
SZ	162	164	152	153	140	137	160	87	142	1296
KZ	5	5	5	5	5	5	6	5	8	49
2001/02										
SZ	167	162	164	152	153	140	137	160	87	1321
KZ	6	5	5	5	5	5	5	8	5	49
2002/03										
SZ	168	167	162	164	152	153	140	137	160	1402
KZ	6	6	5	5	5	5	5	7	8	52
2003/04										
SZ	172	168	167	162	164	152	153	140	137	1414
KZ	6	6	6	5	5	5	5	7	7	52
2004/05										
SZ	160	172	168	167	162	164	152	153	140	1438
KZ	5	6	6	6	5	5	5	8	7	53

SZ: Schülerzahl; KZ: Klassenzahl;
Quelle: Schulverwaltungsamt, 1995

Pestalozzischule

Derzeit werden an der Pestalozzischule 144 Grundschüler/-innen in sieben Klassen unterrichtet. Im Mittel entfallen auf eine Klasse 21 Schüler/-innen. Bis zum Schuljahr 2000/2001 wird die Schülerzahl deutlich um 122 bzw. 85 % auf 266 zunehmen. Die Klassenzahl wird sich von sieben auf zehn erhöhen. Die Pestalozzischule verfügt über acht Klassenräume und einen Fachraum. Hier sind schulorganisatorische Maßnahmen erforderlich, um den künftigen Raumbedarf zu decken.

Helmholtz-Gymnasium

Das Helmholtz-Gymnasium besuchen im Schuljahr 1994/95 893 Schüler/-innen, die in 38 Klassen unterrichtet werden. Die mittlere Klassenstärke liegt bei 24 Schüler/-innen. Die Raumausstattung des Helmholtz-Gymnasiums umfaßt derzeit 38 Klassenräume, 9 Kurs-, Mehrzweckräume und 19 Fachräume. Die Schule verfügt damit für die gegenwärtige Schülerzahl ausreichend über Räume. Eine konstante Entwicklung bei den Übergangsraten vorausgesetzt, wird die Schülerzahl bis zum Schuljahr 2004/05 auf 1.438 ansteigen. Die potentielle Nachfrage übersteigt bei weitem das Raumangebot. In Abstimmung mit der staatlichen Schulverwaltung bemüht sich die Stadt Heidelberg zur Zeit darum, einen Modus zu finden, wie in den nächsten Jahren Schülerströme so gelenkt werden können, daß es nicht zu Überlastungen kommt, sondern möglichst alle Gymnasien in Heidelberg gleichermaßen ausgelastet sind.

Willy-Hellpach-Schule und Julius-Springer-Schule

Im Schuljahr 1994/95 besuchen 1.615 Schüler/-innen in 75 Klassen die Willy-Hellpach-Schule. In der benachbarten Julius-Springer-Schule werden derzeit 1.615 Schüler/-innen in 73 Klassen unterrichtet. Nach einer Prognose des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg werden die Schüler- und Klassenzahlen bis zum Schuljahr 2010/11 stetig ansteigen. In welchem Umfang sich hieraus ein zusätzlicher Raumbedarf ergibt, kann

derzeit nicht beurteilt werden. An beruflichen Schulen kann - anders als bei den allgemeinbildenden Schulen - auch vermehrt am Nachmittag unterrichtet werden. Somit bestehen hier gewisse Spielräume, die es bei steigenden Schülerzahlen vorrangig zu nutzen gilt. Erschwert wird eine zuverlässige Prognose über die künftige Entwicklung der Schülerzahl noch dadurch, daß das Wahlverhalten der Berufsschüler/-innen für einen Ausbildungsberuf nicht vorhersehbar ist. Daher wird es erforderlich sein, die Schülerentwicklung im Vergleich zur Raumkapazität der Schule aufmerksam zu beobachten, um bei eventuell auftretenden Engpässen rasch handeln zu können.

Klassenbedarf bis 2001 - Anmerkung zum Klassenteiler

Es muß aufgrund der jüngsten Ministerialerlasse davon ausgegangen werden, daß durch Kürzungen der Lehrerstunden und -zuteilungen auch für Heidelberger Grundschulen immer mehr der amtliche Klassenteiler von 31 Schülern/-innen je Jahrgangsstufe/Klasse angewandt wird. Demnach ist für die Berechnung des künftigen Klassenbedarfs nicht mehr das Raumangebot der Begrenzungsfaktor, sondern die Zahl der Lehrkräfte, die einer Schule zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund wird bei der Prognose bis zum Schuljahr 2000/01 lediglich dieser Klassenteiler angesetzt.

Klassenbedarf durch Neubaugebiete

Nach dem gegenwärtigen Planungsstand gibt es in der Weststadt zwei größere Wohnungsneubauvorhaben. An der Belfortstraße sollen rd. 150 Wohneinheiten errichtet werden. Mit einem Bezug ist zum Ende des Jahrzehnts zu rechnen. Dieses Neubauvorhaben liegt im Einzugsbereich der Landhausschule. Im Einzugsbereich der Pestalozzischule liegt das Neubauprojekt "Stadtgärtnerei" mit rd. 160 Wohneinheiten. In beiden Schulen ist daher mit einer Steigerung der Schülerzahlen zu rechnen, die sich am Rande des Klassenteilers bewegt. Der zusätzliche Klassenraumbedarf ist jedoch durch das vorhandene Angebot gedeckt.

Rechnerisch nicht berücksichtigt wurde der Zusatzbedarf, der sich potentiell aus der Städtebaulichen Entwicklung der Bahninsel ergibt. Dies wäre wegen der Unwägbarkeiten zum gegenwärtigen Zeitpunkt rein spekulativ.

4.2.3 Bausubstanz, Schulareal, Sportflächenangebot, räumliche Anbindung

Bausubstanz

Landhausschule

Der Zustand des Gebäudes der Landhausschule ist gut. Wesentliche Bauunterhaltungsmaßnahmen sind nicht erforderlich. Allerdings ist die Wärmedämmung des Gebäudes unzureichend, da teilweise noch einfachverglaste Fenster vorhanden sind. Zudem ist die Heizzentrale samt Regelung erneuerungsbedürftig.

Pestalozzischule

Bei einem insgesamt guten Gebäudezustand gibt es Probleme mit Dachundichtigkeiten. Auch hier führen einfachverglaste Fenster zu einer nicht ausreichenden Wärmedämmung.

Helmholtz-Gymnasium

Der Zustand des Gebäudes ist als gut zu bewerten. Dennoch ist das gesamte Rohrleitungsnetz der Heizungsanlage wegen fortgeschrittener Korrosion möglichst bald zu erneuern. Vorher sind aber noch die hierfür ursächlichen Baumängel zu beseitigen. Auch die Wärmedämmung des Helmholtz-Gymnasiums ist aufgrund einfachverglaster Fenster unzureichend.

Willy-Hellpach-Schule

Der Gebäudezustand ist zum Teil nicht mehr befriedigend. Umfangreiche Renovierungen von Klassen- und Toilettenräumen stehen an. Die Wärmedämmung des Gebäudes ist an modernen Ansprüchen gemessen unzureichend. Mittelfristig ist die gesamte Heizungsanlage und -regelung zu erneuern.

Julius-Springer-Schule

Der Zustand des Hauptgebäudes ist gut. Die Fenster der Gebäude der ehemaligen Hotelfachschule sind teilweise erneuerungsbedürftig. Mittelfristig ist hier auch eine Fassadensanierung wegen fortgeschrittener Schäden am Beton erforderlich.

Tabelle 31: Klassen-, Fachraum-, Flächenangebot der Schulen in der Weststadt und der Südstadt

Stadtteil	Raumausstattung					Flächenausstattung in m ²						Mitbenutzte Anlagen anderer Schulen oder Institutionen		
	Name der Schule	Allg. Unterrichtsräume Klassenräume	Kurs-, Mehrzweckräume	Fachunterrichtsräume insgesamt:	Sport-/ Turnhalle Schwimmbäder	Versammlungsräume	Grundstückfläche	Überbaute Fläche	Bruttogesch.-fläche	Pausenhoffläche	Sportfreifläche	sonst. Freiflächen	Anzahl	Art
Landhausschule Landhausstr. 20	23	-	8	TH: 10 x 21 GYR: 6 x 7	1	4372	1654	5840	2300	-	658	3	HB	Bundesleistungszentrum Schwimmen Darmstädterhofzentrum Sportzentrum Süd
Pestalozzischule Rohrbacher-Str. 96	8	-	1	TH: 45 x 27	-	41112 ^{*)}	7387 ^{*)}	17620 ^{*)}	3650 ^{*)}	3400 ^{*)}	22315 ^{*)}	2	HB	Bundesleistungszentrum Schwimmen Darmstädterhofzentrum
Helmholtz-Gymnasium Rohrbacher Str. 102	38	9	19	TH: 44 x 22 GYR: 11 x 11	1	26038	6200	13993	4400	750	11638	3	HB	Bundesleistungszentrum Schwimmen Sportzentrum Süd HTV-Sportplatz
Willy-Hellpach-Schule Römerstr. 77	56	1	10	siehe Pestalozzischule	1	41112 ^{*)}	7387 ^{*)}	17620 ^{*)}	3650 ^{*)}	3400 ^{*)}	22315 ^{*)}	-		
Julius-Springer-Schule Rohrbacher Str. 96	41	1	8	siehe Pestalozzischule	1	41112 ^{*)}	7387 ^{*)}	17620 ^{*)}	3650 ^{*)}	3400 ^{*)}	22315 ^{*)}	1	HB	Bundesleistungszentrum Schwimmen

TH: Turnhalle HB: Hallenbad LB: Lehrschwimmbecken GYR: Gymnastikraum

*) Gesamtareal Pestalozzischule, Julius-Springer-Schule und Willy-Hellpach-Schule

Quelle: Schulverwaltungsamt, 1994

Schulareal

Das Schulgelände aller öffentlichen Schulen ist großzügig ausgelegt. Der für Schüler/-innen zur Verfügung stehende Raum ist zufriedenstellend.

Sportflächenangebot

Landhausschule

Die Landhausschule nutzt neben der schuleigenen Turnhalle auch das Sportzentrum Süd, das Bundesleistungszentrum Schwimmsport (BLZ) und das Schwimmbad im Darmstädter Hof-Centrum (DHC) für den Sportunterricht.

Pestalozzischeule

Der Sportunterricht der Pestalozzischeule findet in der Turnhalle der Schule sowie im Bundesleistungszentrum und im Darmstädter Hof-Centrum statt.

Helmholtz-Gymnasium

Vom Helmholtz-Gymnasium werden für die Sportstunden die Schulturnhalle, der HTV-Sportplatz, das Sportzentrum Süd und das Bundesleistungszentrum Schwimmsport genutzt.

Willy-Hellpach-Schule und Julius-Springer-Schule

Die beiden Schulen halten ihren Sportunterricht in der Turnhalle der Pestalozzischeule ab. Zusätzlich nutzen die beiden Schulen noch das Bundesleistungszentrum Schwimmsport (BLZ).

4.2.4 Klassen- und Fachraumangebot

Tabelle 31 gibt einen Überblick über die Ausstattung der einzelnen Schulen mit Klassen- und Fachräumen einschließlich des Sportflächenangebotes.

4.3 Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche

Haus der Jugend - Heidelbergs größte Jugendfreizeiteinrichtung

Das "Haus der Jugend" in der Römerstrasse 87 in der Weststadt ist nicht nur die größte, sondern auch die erste Freizeiteinrichtung, die für Jugendliche im Stadtgebiet geschaffen wurde. Gebaut wurde sie in den 50er Jahren mit tatkräftiger finanzieller Unterstützung der Amerikaner. Träger des Hauses ist die Stadt Heidelberg. Größe, Ausstattung und Angebot machen es zu einer stadtteilübergreifenden Einrichtung.

Hauptzielgruppe mit dem Programmangebot in den genannten offenen Bereichen und den Kursbereichen sind derzeit Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 18 Jahren.

Das Haus der Jugend ist ein großes, freistehendes Haus mit funktionell ausgestatteten Spiel- und Werkräumen, zu dem ein ebenfalls sehr großes Freiraumgelände gehört. Es gliedert sich in mehrere Bereiche:

- ein Kinderbereich mit Spielräumen, Werkstatt und einer Kinderküche
- ein Jugendbereich mit Café, Billardraum, Tanzraum und einer sehr gut ausgestatteten Diskothek sowie ein Kraftraum, der unter Mithilfe und -arbeit der Jugendlichen errichtet und eingerichtet wurde
- ein Mehrzwecksaal für Sport und sonstige kulturelle Veranstaltungen, bestuhlt für ca. 150 Personen.
- ein Raum für die tägliche Kernzeitbetreuung von Schülern, der sogenannte "blaue Saal"
- auf dem großzügigen, das Haus umgebenden Freigelände gibt es eine Rollschuhbahn, ein Fußball- und ein Basketballfeld

Für die freizeitpädagogische Betreuung sorgen derzeit fünf pädagogische Fachkräfte.

Sie bieten sehr unterschiedliche Aktivitäten an, wie Tanzen, Werken, Kochen, u.a.m. Zusätzlich engagierte Honorarkräfte ergänzen das Angebot im Bereich Sport- und Bewegungserziehung.

Zukünftig werden neben der räumlichen und inhaltlichen Erweiterung des Kinderbereiches gezielte Angebote für Familien (auch an Wochenenden) ins Programm aufgenommen.

Das Haus der Jugend ist montags bis freitags von 14 - 18 Uhr geöffnet. Durch erweiterte Öffnungszeiten für die Jugendlichen versucht man, deren Interessen und Bedürfnissen entgegenzukommen. Zusätzlich ist hier werktags von 19 - 22 Uhr geöffnet; Sonderveranstaltungen finden mitunter auch an den Wochenenden statt.

4.4 Einrichtungen für ältere Menschen

Der weitaus größte Teil alter Menschen ist willens und in der Lage, selbstbestimmt und kompetent den dritten Lebensabschnitt zu gestalten.

Gegenwärtig (Ende 1994) sind in der **Weststadt** knapp 1.650 (rd. 14 %) Personen über 64 Jahre alt. Davon leben rd. 97 von 100 im Stadtviertel Weststadt. In der **Südstadt** ist der Anteil dagegen weitaus höher. Mit 20 % (rd. 810 Personen) wird der gesamtstädtische Durchschnitt (15,9 %) weit übertroffen. Wie bereits im Kapitel zur Bevölkerungsstruktur beschrieben hat die Südstadt nach dem Pfaffengrund und dem Boxberg den höchsten Altenanteil.

Wegweiser für Senioren/-innen

Eine große Hilfe zur Selbsthilfe für alle älteren Menschen Heidelbergs ist der im April 1994 von der Stadt und der Akademie für Ältere herausgegebene "Wegweiser für ältere und alte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Heidelberg". Mit dieser handlichen und übersichtlichen Broschüre sollen alle zur Zeit verfügbaren Angebote in der Freizeit sowie der ambulanten und stationären Versorgung für

Seniorinnen und Senioren leicht gefunden werden. Der Wegweiser ist in allen Seniorenzentren, Bürgerämtern, Pfarrämtern, sozialen Einrichtungen sowie in vielen Apotheken, Arztpraxen und Kliniken kostenlos erhältlich.

Hilfen zur Selbsthilfe nehmen zu

Allgemein ist zu sagen, daß sich die derzeitige Altenhilfestruktur in einem gewaltigen Umbruch befindet.

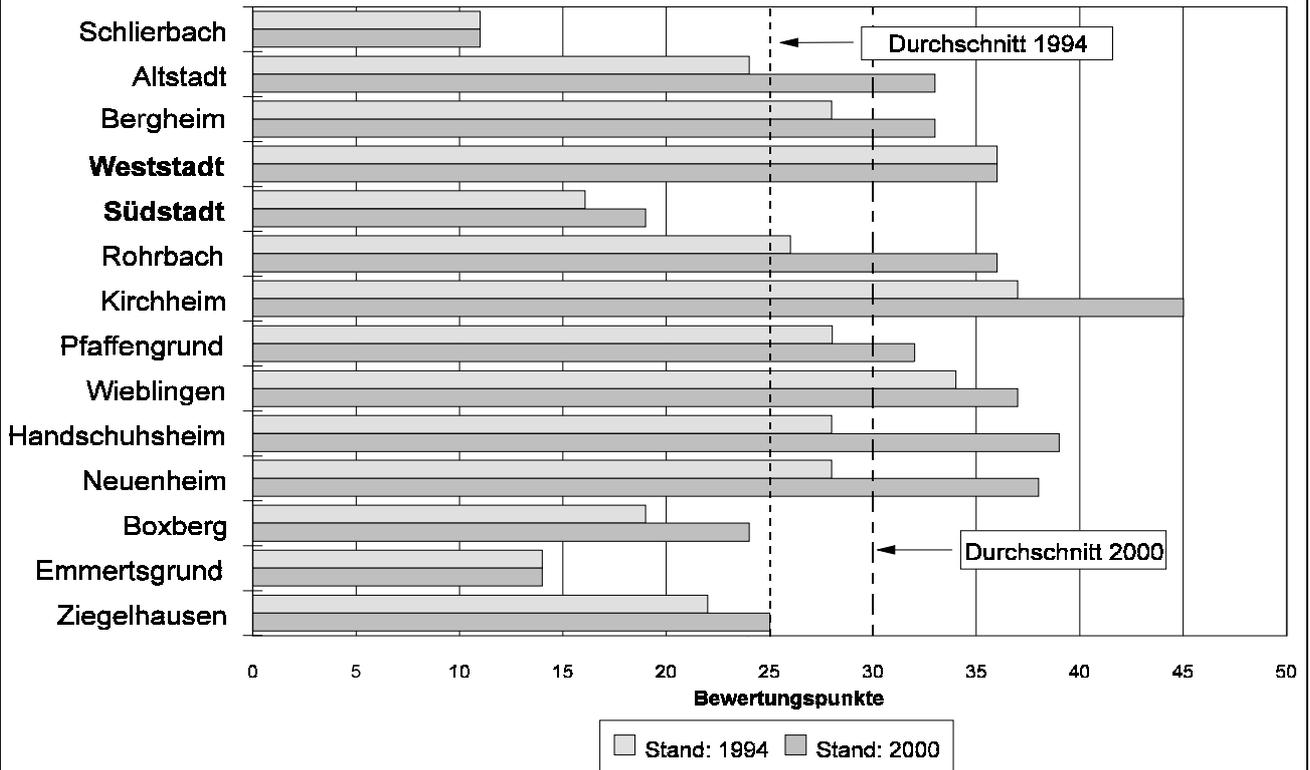
Dieser reflektiert zum einen die geänderten, individuellen und gesellschaftlichen Lebensvorstellungen vom Alter, altern und alt sein. Auch im hohen Alter in den eigenen vier Wänden zu wohnen, im Kreise der Familie oder im freiwilligen Verbund mit Gleichgesinnten (z.B. in Form von Wohngemeinschaften) zu leben, wird immer häufiger ei-

Tabelle 32: Bewertung der Altenhilfestruktur in der Weststadt und der Südstadt 1994

Bewertungskriterien	Max. erreichbare Punkte	Weststadt	Südstadt
Seniorenzentrum	10	10	
- Seniorentelefon			
- Beratung			
- Station. Mittagstisch			
- Seniorenkaffee			1
- aktivierende Angeb.			
- kulturelle Angebote			
- Gesundheitsprogr.			
Sozialstation	5	5	
Nachbarschaftshilfe	5	5	5
Betreutes Wohnen	5	5	
Mobiler Soz. Dienst	5	5	
Fahrdienste	3	3	
Bürgeramt/Bürgerberatung	3		
Tagesbetreuung	3		3
Altenheim	3		
Pflegeheim	3		
Seniorenclub	1 Pt. je Club	3	5
Sportangebote	1 Pt. /Verein		2
Punkte insgesamt	50	36	16

Quelle: Amt für soziale Angelegenheiten und Altenarbeit, 1995

Abbildung 18: Summarische Bewertung der Einrichtungen für Senioren in den Stadtteilen 1994 und 2000



Quelle: Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit; Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

nem "Heimplatz" vorgezogen (vergleiche Kapitel 4.5.3).

Andererseits erfährt der Ausbau der ambulanten Pflegedienste und der mobilen Altenhilfeinfrastruktur¹⁾ eine rasante Entwicklung. Hier entsteht ein völlig neuer, an betriebswirtschaftlichen Kosten ausgerichteter Versorgungsmarkt, dessen explosives Wachstum insbesondere auf die neue gesetzliche Grundlage der Pflegeversicherung zurückzuführen ist.

Bei der Beurteilung der Altenhilfestruktur eines Stadtteils anhand der dort - überwiegend stationären - Einrichtungen für Ältere sollten diese strukturellen Veränderungen bedacht werden, da jene nicht immer unmittelbar einem Stadtteil zugeordnet werden können. Sie

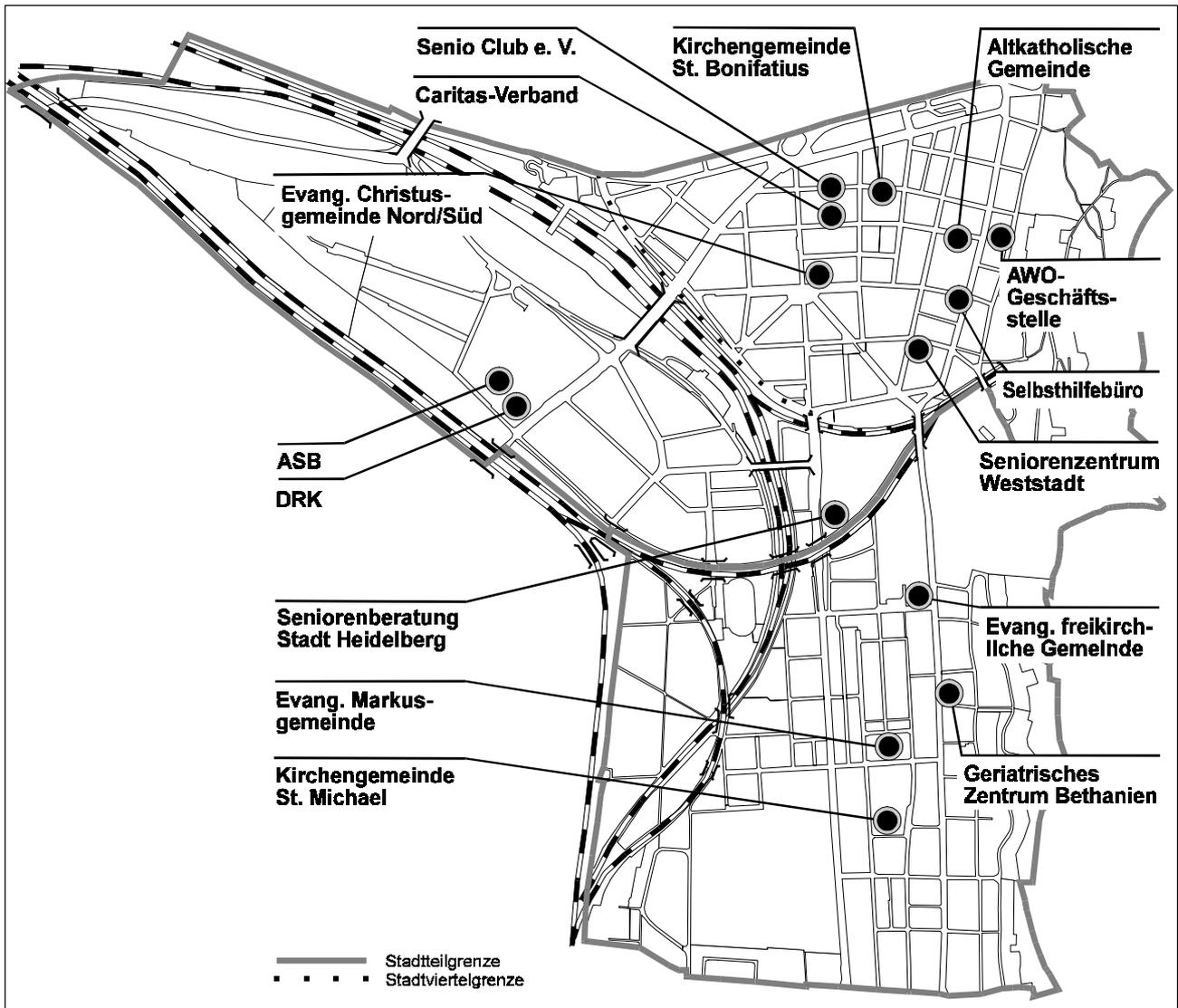
sind überwiegend stadtteilübergreifend oder decken sogar die Gesamtstadt ab.

Ausgehend von der Überlegung was in einem Stadtteil an Altenhilfestruktur vorhanden sein muß, wurde ein entsprechender Anforderungskatalog aufgestellt und die einzelnen Positionen mit Punkten bewertet. Die Idealwertung liegt bei 50 Punkten. Dabei wurde die Versorgung durch Einzelhandel und Ärzte nicht berücksichtigt, obwohl dies im Einzelfall wichtiger sein kann als ein Seniorenzentrum. Insofern ist die gewählte Methode eingengt.

Abbildung 18 zeigt einen Vergleich der in den Stadtteilen vorhandenen Einrichtungen der Altenhilfe 1995 sowie der realistischen Prognose für das Jahr 2000.

1) "Mobile soziale Dienste" sind ambulante Dienste, die alten, kranken und behinderten Menschen zur Verfügung stehen. Hauptaufgaben sind Hilfen im häuslichen Bereich und zur Erhaltung von Kontakten zur Umwelt (darunter fallen auch Behördengänge).

Abbildung 19: Einrichtungen für ältere Menschen in der Weststadt und der Südstadt



Quelle: Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit, Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Die **Weststadt** erreicht gegenwärtig (Ende 1994) mit ihrem für alle Heidelberger/-innen zugänglichen Angebot 36 von maximal 50 zu vergebenden Punkten. Die Versorgung der älteren Bürgerinnen und Bürger in der Weststadt ist damit, gemessen an den anderen Stadtteilen sehr gut. Der Heidelberger Mittelwert liegt bei 25 Punkten.

In der **Südstadt** werden demgegenüber nur 16 Punkte erreicht. Die Versorgung ist hier - rein rechnerisch - demnach unterdurchschnittlich.

Die Stagnation bei der Entwicklung bis 2000 in der Weststadt erklärt sich durch den künftigen Wegfall der katholischen Sozialstation Heidelberg-Mitte. Die heute noch in der Kaiserstraße ansässige Einrichtung soll vor-

aussichtlich im Frühjahr 1996 mit der katholischen Sozialstation Heidelberg-Süd - mit Standort in Kirchheim - fusioniert werden. Damit soll durch eine bessere Koordination und Optimierung der Tag- und Nachtdienste zu rentierlichen Kosten die wachsende Nachfrage nach ambulanter Pflege rund um die Uhr bewältigt werden.

Erreichbarkeit

Betrachtet man die West- und Südstadt als eine räumliche Einheit, so ist dort die Versorgung alter Menschen überdurchschnittlich gut. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Weststadt.

Da für ältere Menschen Entfernungen in der Regel schwerer zu überwinden sind, ist eine gute fußläufige Erreichbarkeit der für sie

wichtigsten Infrastruktureinrichtungen von großer Bedeutung.

In diesem Zusammenhang sollte die Entscheidung, die West- und Südstadt durch das neue Bürgeramt-Mitte in der Bergheimer Straße mitzuversorgen, überdacht werden.

Allein innerhalb der beiden Stadtteile West- und Südstadt beträgt die Nord-Süd-Ausdehnung von der Bahnhofstraße bis zur Sickingenstraße 2,5 km. Von der Südgrenze bis zum Senioren-Zentrum in der Weststadt sind es 1,8 km. Selbst diese vermeintlich kurze Entfernung wird von alten Menschen, die dort Serviceleistungen in Anspruch nehmen wollen, eindeutig als zu weit empfunden. Es empfiehlt sich deshalb, die beiden Stadtteile getrennt voneinander zu betrachten.

Von den zahlreichen Angeboten öffentlicher, privater und kirchlicher Träger wird im folgenden nur auf die wichtigsten eingegangen. Ohne das vielfältige soziale Netzwerk, das gerade die Versorgungsstruktur in der Weststadt, aber auch in der Südstadt ausmacht, wäre das beschriebene Angebot nur ein Torso.

Angebote in der Weststadt

Nachbarschaftshilfe

Die Weststadt ist vor allem durch die 1993 entstandene ökumenische Nachbarschaftshilfe gut versorgt. Die Nachbarschaftshilfe ist eine Einrichtung für die Bewältigung der alltäglichen Sorgen und Nöte im Haushalt. Die Hilfe wird unkompliziert per Telefonanruf nachgefragt und vermittelt.

Seniorenzentrum Weststadt

Prägend für das kulturelle und aktivierende Angebot für alte Menschen ist das Seniorenzentrum in der Dantestraße 7. Es bietet einen stationären Mittagstisch, offene Angebote, feste Gruppenarbeit sowie Hilfen und Beratung für Senioren/-innen. Darüber hinaus gibt es monatlich bis zweimonatlich ein "Seniorenjournal" für die West- und Südstadt heraus. Hier werden alle für ältere Mitbürger/-innen

wichtigen Informationen gebündelt, kommentiert und ständig aktualisiert. Das kostenfreie Seniorenjournal ist außer im Seniorenzentrum Weststadt auch in den zwei Krankenhäusern der Weststadt und der Südstadt sowie in vielen stadtteilansässigen Arztpraxen, Apotheken und Bäckereien erhältlich.

Landfriedstift

Das ehemalige Altenheim Landfriedstift in den oberen Stockwerken der Dantestraße 7 wird derzeit umgebaut. Anstelle von Heimplätzen entstehen hier 14 altengerechte Wohnungen. Das verstärkte Angebot von "Betreutem Wohnen" im Alter, bietet Gewähr dafür, daß alte Menschen in ihrem gewohnten Umfeld selbständig leben können. Auf regelmäßige Hilfe oder auf Hilfe in Notfällen muß dabei nicht verzichtet werden: alle Wohnungen haben eine Direktion zu der Notrufzentrale der Johanniter. Die Wohnungen sollen im Sommer 1995 bezugsfertig sein.

Hospiz Louise

Das Hospiz Louise in der Kaiserstraße 21 hat es sich zur Aufgabe gemacht, unheilbar erkrankte Menschen in der letzten Phase ihres Lebensweges zu begleiten. Das Hospiz steht für alle Altersgruppen offen.

Arbeiter-Samariter-Bund

Der Arbeiter-Samariter-Bund in der Rudolf-Diesel-Straße (Bahninsel) bietet seine Pflegedienste stadtteilübergreifend an. Seine Tätigkeitsschwerpunkte liegen in der allgemeinen Beratung und Betreuung mit hauswirtschaftlichen Tätigkeiten in Kombination zur Pflege.

Angebote in der Südstadt

Nachbarschaftshilfe

In der Südstadt gibt es sogar zwei ökumenische Nachbarschaftshilfen: die Nachbarschaftshilfe der Kirchengemeinden Markus und St. Michael sowie die der Sozialstation Heidelberg Süd.

Seniorenclub

In der Südstadt übernehmen die Kirchengemeinden in besonderem Umfang die Altenclubarbeit. Mit insgesamt fünf Seniorenclubs ist der Stadtteil weit überdurchschnittlich versorgt.

Geriatrisches Zentrum Bethanien

Das geriatrische Zentrum Bethanien¹⁾ in der Rohrbacher Straße 149 hat sich auf die Langzeitbehandlung chronisch Kranker - in der Regel hochbetagter Patientinnen und Patienten - spezialisiert. Es ist als Lehrkrankenhaus und Kooperationszentrum der Universität Heidelberg von überregionaler Bedeutung. Die Klinik untergliedert sich in vier Bereiche: Akutgeriatrie (Krankenhaus), Tagesklinik

(teilstationäre Behandlungsform), Geriatrische Rehabilitation und Geriatrisches Konsil (Übergangspflege).

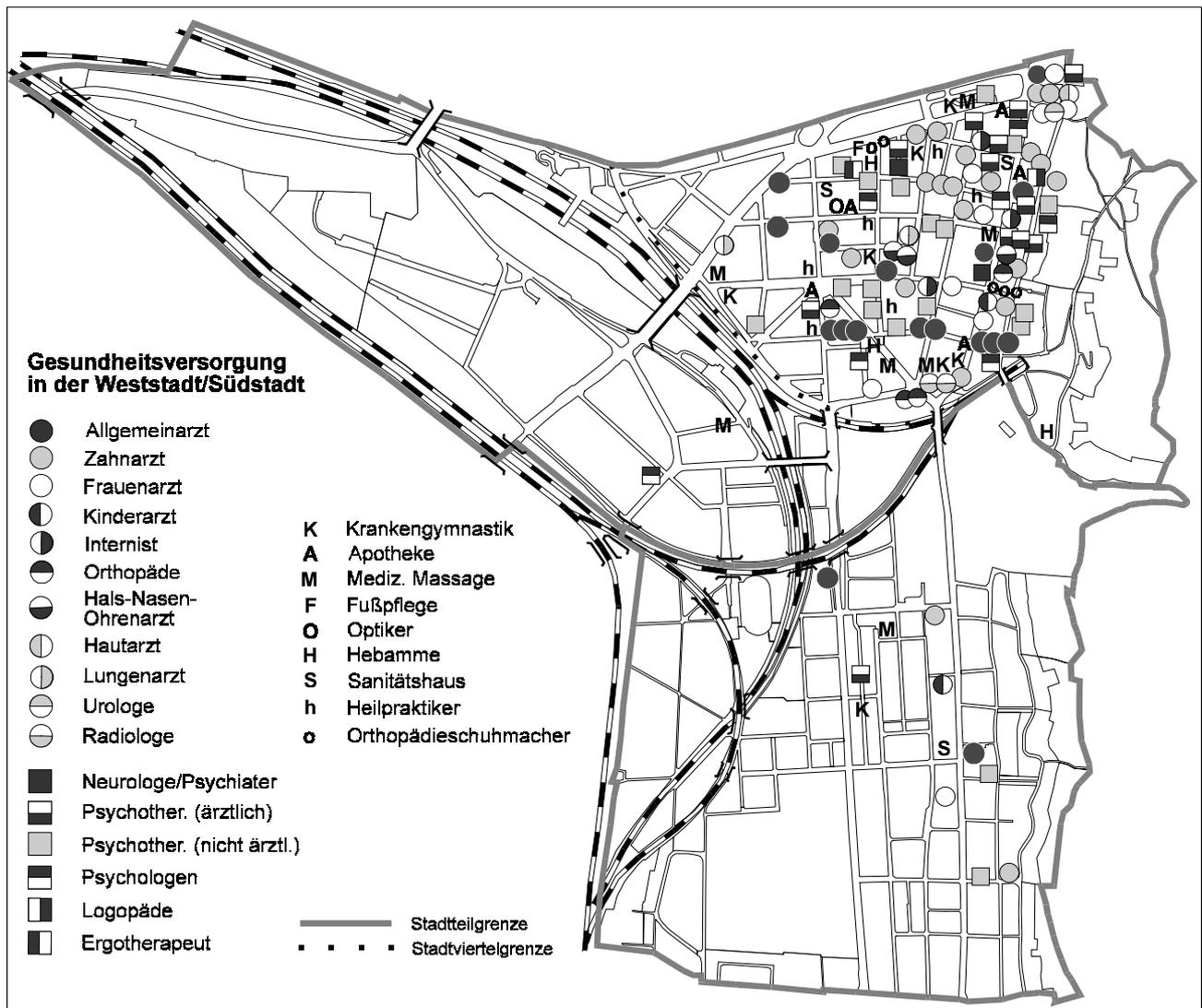
In der Südstadt gibt es bisher noch kein zusammenfassendes Beratungs- und Serviceangebot durch ein Seniorenzentrum. Es sollte daher geprüft werden, ob in dem genau in der Mitte der Südstadt gelegenen Geriatriezentrum Bethanien ein erweitertes Angebot (z. B. stationärer Mittagstisch, Beratungshilfen) angegliedert werden könnte.

Ambulante Versorgung

Über die schon genannten Einrichtungen hinaus wird sowohl in der Weststadt als auch in der Südstadt die ambulante Versorgung von den Sozial- und Diakoniestationen sowie den mobilen sozialen Diensten anderer Stadtteile

1) Siehe auch unter Kapitel 4.5.3

Abbildung 20: Gesundheitsversorgung in der Weststadt und der Südstadt (Stand: November 1994)



Quelle: Amt für Umweltschutz und Gesundheitsförderung, 1994, Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Tabelle 33: Arztdichte in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt
(Stand: November 1994)

Fachbereich	Anzahl			Anteil in %			Arztdichte: Auf einen Arzt entfallen ...Einwohner/in			
	West- stadt	Süd- stadt	West-/ Südstadt ¹⁾	West- -stadt	Süd- -stadt	West-/ Süd- -stadt	West- -stadt	Süd- -stadt	West-/ Süd- -stadt	Heidel- berg
Primärm. Versor.	27	4	31 von 231	11,7	1,7	13,4	433	1.013	508	573
davon:										
- Allgemeinmed.	15	2	17 von 116	13,0	1,7	14,7	779	2.025	926	1.141
- Innere Medizin	3		3 von 57	5,3		5,3	3.895		5.245	2.321
- Gynäkologie	8	1	9 von 37	21,6	2,7	24,3	1.461	4.050	1.748	3.576
- Kinderheilkunde	1	1	2 von 21	4,8	4,7	9,5	11.685	2.025	7.868	6.300
Sonst. med.Fachr.	26	1	27 von 222	11,7	0,5	12,2	449	4.050	583	596
Ärzte insg. ohne Zahnmed.)	53	5	58 von 453	11,7	1,1	12,8	220	810	272	292
Zahnmedizin	18	2	20 von 121	14,9	1,7	16,5	650	2.025	787	1.093
Insgesamt	71	7	78 von 574	12,3	1,2	13,6	165	579	202	230

Quelle: Amt für Umweltschutz und Gesundheitsförderung, 1995

1) Anzahl im Stadtteil gegenüber der Gesamtstadt

mit gewährleistet. Der Sitz dieser Einrichtungen spielt bei deren stadtteilübergreifender Tätigkeit somit keine Rolle.

4.5 Gesundheitsversorgung

4.5.1 Ärztliche und psychosoziale Versorgung

Von insgesamt 453 in Heidelberg niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten (Stand: November 1994) praktizieren 53 (11,7 %) in der **Weststadt**. Die Arztdichte von 1 : 220 Einwohnern ist höher als im gesamten Stadtkreis (1 : 295 Einwohner). Der Vergleichswert für Baden-Württemberg (1 : 793 Einwohner) wird nahezu um das Dreifache überstiegen.

In der **Südstadt** praktizieren - sicherlich auch als Folge der Nachbarschaft zur gut versorgten Weststadt - insgesamt nur fünf Ärztinnen und Ärzte (Stand: November 1994). Die Arztdichte ist mit 1 : 810 rechnerisch zwar weit unterdurchschnittlich, die Nähe zur Weststadt und nach Rohrbach macht dies aber wieder wett.

Primärmedizinische Versorgung und Fachärzte

Der (statistische) Versorgungsunterschied von West- und Südstadt gilt sowohl für die primärmedizinische Versorgung als auch für

die übrigen medizinischen Fachrichtungen. Die entsprechenden Werte sind der Tabelle 33 zu entnehmen. Dabei ist das primärmedizinische - und damit das für die Erstversorgung wichtige - Angebot in der Südstadt vergleichsweise besser als die sonstige medizinische Versorgung.

In der Weststadt gibt es 27 Ärztinnen und Ärzte der primärmedizinischen Versorgung. Davon entfallen 15 auf den Fachbereich Allgemeinmedizin, acht auf Gynäkologie, drei auf Innere Medizin und einer auf Kinderheilkunde.

In der Südstadt nehmen die primärmedizinische Versorgung zwei Allgemeinmediziner, ein Gynäkologe und ein Kinderarzt wahr.

Von den 26 Fachärzten in der Weststadt entfallen elf auf die ärztliche Psychotherapie, vier auf die Orthopädie, drei auf die Hals-Nasen-Ohrenheilkunde sowie jeweils zwei auf die Lungenheilkunde, die Radiologie und die Psychiatrie. Die Urologie und die Dermatologie werden von jeweils einem Facharzt vertreten.

Der einzige Facharzt in der Südstadt ist ein ärztlicher Psychotherapeut.

Psychosoziale Versorgung

Etwa ein Drittel der 337 Heidelberger Fachärzte/innen sind als Psychiater (39) und Psychotherapeuten (80) tätig. Sie können ebenso wie die 111 nichtärztlichen Psychotherapeuten, die 48 niedergelassenen Psychologen (einschließlich psychologischer Beratungsstellen) zu den insgesamt 278 Leistungsanbietern der psychosozialen Versorgung im engeren Sinn gezählt werden. Dieses Angebot wird durch 17 Ergotherapeuten und Logopäden auf insgesamt 295 Leistungsanbietern der psychosozialen Versorgung erhöht. Hinzu kommt das Angebot des sozialpsychiatrischen Dienstes des Diakonischen Werkes (mit einer Tagesstätte).

Von den Anbietern der psychosozialen Versorgung in Heidelberg sind 38 (12,9 %) in der Weststadt und drei (1 %) in der Südstadt tätig. In der Weststadt fallen darunter 16 nicht ärztliche Psychotherapeuten, elf ärztliche Psychotherapeuten, sieben Psychologen, zwei Neurologen/Psychiater und zwei Ergotherapeuten/Logopäden.

In der Südstadt praktizieren als Anbieter der psychosozialen Versorgung zwei nicht ärztliche Psychotherapeuten und ein ärztlicher Psychotherapeut.

Die Anbieterdichte der psychosozialen Versorgung ist - wie auch die Arztdichte - im gesamtstädtischen Vergleich (HD 1 : 448) in der Weststadt überdurchschnittlich (1 : 308), in der Südstadt hingegen weit unterdurchschnittlich (1 : 1.350).

Zahnarztpraxen

Zu den Anbietern der ambulanten medizinischen Versorgung werden darüber hinaus die 121 in Heidelberg niedergelassenen Zahnärztinnen und Zahnärzte gezählt. Davon praktizieren 18 (16,5 %) in der Weststadt und zwei (1,7 %) in der Südstadt.

Die Zahnarztdichte ist in der Weststadt mit 1 : 650 extrem überdurchschnittlich, während sie in der Südstadt mit 1 : 2.025 weit unterdurchschnittlich ist (HD 1 : 1.093).

Jeder siebte Arzt hat seine Praxis in der Weststadt oder der Südstadt

Insgesamt sind somit 78 (13,6 %) der 574 Ärztinnen und Ärzte der medizinischen und der zahnmedizinischen Versorgung in der West- und Südstadt niedergelassen, davon 71 (12,3 %) in der Weststadt und sieben (1,2 %) in der Südstadt. Die Versorgungsdichte insgesamt ist in der Weststadt mit 1 : 165 Einwohnern weit höher als im gesamten Stadtkreis (1 : 230 Einwohnern), während sie in der Südstadt mit 1 : 579 weit unterdurchschnittlich ist, wenn man die Nähe zum nördlichen Nachbarn vollkommen außer acht läßt.

4.5.2 Sonstige Leistungsanbieter der ambulanten Gesundheitsversorgung

Neben den vorher genannten Sparten dienen weitere Berufsgruppen und Einrichtungen der ambulanten Gesundheitsversorgung. Von den insgesamt 251 Anbietern in Heidelberg befinden sich 38 (13,5 %) in den Stadtteilen West- und Südstadt, davon 35 (13,5 %) in der Weststadt und 3 (1,6 %) in der Südstadt. Die sonstigen Anbieter kann man analog zu Tabelle 34 in drei Untergruppen teilen:

Apotheken

Für die Versorgung mit Arzneimitteln sind die Apotheken zuständig. Von den 50 Heidelberger Apotheken haben 5 (10 %) ihren Standort in der Weststadt. In der Südstadt gibt es keine Apotheke. Die Apothekendichte in der Weststadt ist mit 1 : 2.337 Einwohnern etwas besser als in der Gesamtstadt (1 : 2.646 Einwohnern).

Medizinische Hilfsmittel

Medizinische Hilfsmittel bieten Optiker, Akustiker (Hörgeräte), Orthopädienschuhmacher und Sanitätshäuser an.

Von den 52 Heidelberger Fachbetrieben befinden sich in der Weststadt ein Optiker, zwei Sanitätsgeschäfte und fünf Orthopädienschuhmacher (zusammen 15,4 %). In der Südstadt gibt es ein Sanitätshaus (1,9 %).

Dementsprechend unterschiedlich ist die (statistische) Versorgungsdichte mit medizinischen Hilfsmitteln zwischen der Weststadt und der Südstadt. In der Weststadt ist sie mit 1 : 1.461 weit überdurchschnittlich, in der Südstadt mit 1 : 4.050 weit unterdurchschnittlich (HD 1 : 2.646).

Weitere Leistungsanbieter

In der Weststadt sind 22 (14,8 %) weitere Leistungsanbieter des Gesundheitswesens vertreten. Darunter fallen je sechs Krankengymnasten, Medizinische Massagebetriebe und Heilpraktiker, drei Hebammen und eine Fußpflege. Die Versorgungsdichte ist mit 1 : 531 weit überdurchschnittlich (HD 1 : 888).

In der Südstadt gibt es unter den zwei Anbietern (1,3 %) einen Krankengymnasten und einen Medizinischen Badebetrieb. Die Versorgungsdichte ist hier mit 1 : 2.025 weit unterdurchschnittlich.

4.5.3 Einrichtungen der stationären Versorgung und der Pflege

Von den insgesamt 24 Heidelberger Krankenhäusern liegen drei im Untersuchungsgebiet: das St. Josefskrankenhaus sowie die Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie der

Psychiatrischen Universitätsklinik in der Weststadt und das Geriatrie Zentrum Bethanien in der Südstadt.

Im **St. Josefskrankenhaus** befinden sich fünf Abteilungen mit insgesamt 261 Betten. Davon entfallen auf die Innere Medizin 104, die Chirurgie 77, die Hals-Nasen-Ohrenheilkunde 20, die Urologie 15 und auf die Frauenheilkunde 45 Betten.

Die Abteilung **Kinder- und Jugendpsychiatrie** verfügt über insgesamt 18 Betten; davon befinden sich zwölf in der Weststadt und sechs im Stadtteil Bergheim. Dort ist die Station für Jugendliche der Klinik.

Das **geriatrie Zentrum Bethanien** hat gegenwärtig insgesamt 153 Betten. Davon stellt die geriatrischen Akutversorgung 97 Betten, die geriatrische Rehabilitation 44 Betten und die Tagesklinik zwölf Betten. Behandelt werden überwiegend hochbetagte Patienten, die häufig neben einem chronischen Leiden gleichzeitig mehrere Krankheiten und Behinderungen haben.

Der Klinik ist das sogenannte **Geriatrische Konsil** angegliedert, in dem Fachkräfte verschiedener Berufsgruppen (aus Medizin, Pflege, Sozialarbeit, Ergotherapie u.ä.) zusam-

Tabelle 34: Versorgungsdichte sonstiger Leistungsanbieter im Gesundheitswesen in der Weststadt und der Südstadt im Vergleich zur Gesamtstadt (Stand: November 1994)

Fachbereich	Anzahl			Anteil in %			Versorgungsdichte Auf einen Leistungsanbieter entfallen Einwohner/-innen			
	Weststadt	Südstadt	West-/Südstadt ¹⁾	Weststadt	Südstadt	West-/Südst.	Weststadt	Südstadt	West-/Südst.	Heidelberg
Apotheken	5		5 von 50	10,0		10,0	2.337		3.174	2.646
Mediz. Hilfsmittel	8	1	9 von 52	15,4	1,9	17,3	1.461	4.050	1.748	2.544
darunter:										
- Optiker	1		1 von 30	3,3		3,3	11.685		15.735	4.410
- Sanitätsartikel	2	1	3 von 11	18,2	9,1	27,3	5.843	4.050	5.245	12.027
- Hörgeräte, Akustik.			0 von 3	0						44.098
- Orthopäd.schuhm.	5		5 von 8	62,5		62,5	2.337		3.147	16.537
Sonst. amb. Anb.:	22	2	24 von 149	14,8	1,3	16,1	531	2.025	656	888
- Hebammen	3		3 von 17	17,6		17,6	3.895		5.245	7.782
- Krankengymnastik	6	1	7 von 49	12,2	2,1	14,3	1.948	4.050	2.248	2.700
- Medizin. Massage	6	1	7 von 35	17,1	2,9	20,0	1.948	4.050	2.248	3.780
- Mediz. Badebetr.			0 von 3							44.098
- Fußpflege	1		1 von 21	4,8		4,8	11.685		15.735	6.300
- Heilpraktiker	6		6 von 24	25,0		25,0	1.948		2.248	5.512
Insgesamt	35	3	38 von 251²⁾	13,9	1,2	15,1	334	1.350	414	527

Quelle: Amt für Umweltschutz und Gesundheitsförderung, 1995

1) Anzahl im Stadtteil gegenüber der Gesamtstadt

2) Ohne die 17 Ergotherapeuten und Logopäden, die schon unter psychosozialer Versorgung genannt wurden.

menarbeiten. Seine Hauptaufgabe ist es, Entscheidungen über die weitere Versorgung sehr alter Patientinnen und Patienten am Ende eines Krankenhausaufenthalts mit diesen und ihren Angehörigen gemeinsam sowie unter Zusammenarbeit mit Hausärzten zu treffen. Mit diesem Modell der Übergangspflege soll der oft schwierige Übergang von der stationären zur häuslichen Behandlung mit dem Ziel der besseren Wiedereingliederung der Patienten ins häusliche Milieu und der Verhinderung rascher erneuter Klinikeinweisungen überbrückt werden.

Ergänzend zu den beiden Krankenhäusern ist das seit Februar 1992 in der Kaiserstraße ansässige **Hospiz Louise** mit insgesamt fünf Betten zu erwähnen. Es hat zwar denselben Träger¹⁾ wie das St. Josefshaus, ist aber unabhängig davon organisiert. Seine Aufgabe ist es, unheilbar kranke Menschen in der letzten Phase ihres Lebens zu betreuen und zu pflegen. Eine Erweiterung der Bettenkapazität auf 8-10 ist mittelfristig beabsichtigt.

In den Stadtteilen West- und Südstadt befinden sich - abgesehen von den genannten Einrichtungen - keine weiteren Einrichtungen zur stationären Pflege und Betreuung hilfsbedürftiger Menschen.

Pflegeversicherung führt zu Angebotsänderungen: Ambulant vor Stationär

Geänderte gesellschaftliche Strukturen und eine neue Rechtslage durch die Pflegeversicherung werden zukünftig zu einer Verschiebung in der Nachfrage nach Pflegedienstleistungen führen. Insbesondere ist mit einer erhöhten Nachfrage nach stadtteilübergreifenden ambulanten Diensten zu rechnen. Aber auch im stationären Pflegebereich bestehen in Heidelberg noch Defizite.

Eine Institution der ambulanten Krankenpflege und Betreuung ist in der Weststadt die katholische Sozialstation Heidelberg-Mitte, die 1996 mit der Sozialstation Heidelberg-Süd in Kirchheim zusammengelegt wird. Darüber hinaus hat in der Weststadt der Arbeiter-

Samariter-Bund seinen Sitz, der eine allgemeine Beratung und Betreuung mit haushaltsführenden Tätigkeiten in Kombination zur Pflege anbietet. Die Dienste der Sozialstation, insbesondere aber auch die des ASB werden gesamtstädtisch angeboten (vergleiche Kapitel 4.4).

Bei der Ausstattung eines Stadtteils mit Einrichtungen der stationären Versorgung und Pflege sollte berücksichtigt werden, daß diese Einrichtungen stadtteil- und sogar stadtübergreifende Funktionen haben. Ältere Heidelberger/-innen haben somit immer die Wahl - sofern gewünscht - zwischen allen Altenwohn-, Alten- und Pflegeheimen Heidelbergs und/oder der Umgebung.

4.5.4 Räumliche Verteilung der Gesundheitsversorgung

Ein Vergleich der beiden Stadtteile Weststadt und Südstadt macht deutlich, daß die Gesundheitsversorgung generell in der Weststadt günstiger als in der Südstadt ist. In der Weststadt konzentriert sich das Angebot auf den Kernbereich zwischen der Lessingstraße und der Gaisbergstraße.

Die relativ wenigen Leistungsanbieter in der Südstadt befinden sich, mit einigen Ausnahmen, an der die den Stadtteil durchschneidende Nord-Süd-Tangente, der Rohrbacher Straße. Durch die räumliche Nähe zur Weststadt, wie auch zu Rohrbach, können die dortigen Angebote im Bedarfsfall schnell und unkompliziert erreicht werden.

4.5.5 Schlußbemerkungen

Betrachtet man die West- und Südstadt zusammen, so befindet sich die Gesundheitsversorgung insgesamt auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau, und zwar sowohl im Landes- als auch im Stadtvergleich.

Räumlich differenziert wird schnell deutlich, daß dies nur für die Weststadt und dort für das namentlich gleiche Stadtviertel gilt. Die Südstadt ist - im gesamtstädtischen Vergleich - weit unterdurchschnittlich versorgt.

1) Der Orden der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vincenz von Paul, mit Stammsitz in Freiburg im Breisgau

Dies nicht zuletzt wegen ihrer Nähe zur Weststadt.

Für die Südstadt zeigen sich jedoch strukturelle Nuancen. Die für die Wohnbevölkerung in einem Stadtteil weitaus wichtigere, primärmedizinische Versorgung ist immerhin - im Vergleich zur Versorgung mit Fachärzten und anderen Leistungsanbietern - annähernd ausreichend.

In der City-nahen Weststadt kann ein - bezogen auf die Anwohner - Überangebot an Fachärzten und medizinischen Fachleistungen konstatiert werden; das Angebot ist hier somit eindeutig über die Stadtteilgrenzen hinweg ausgerichtet. Ein anderer Blickwinkel ergibt sich, wenn man berücksichtigt, daß sich allein in der Weststadt rd. 13.000 Arbeitsplätze befinden. Die **Tagesbevölkerung** ist etwa doppelt so groß wie die Wohnbevölkerung. Ein nicht unerheblicher Teil der Beschäftigten sucht das Facharztangebot am Arbeitsort und nicht am Wohnort auf.

In dem "Übergangsstadtteil" Südstadt (Übergang von der City-nahen Weststadt zum eigenständigen, historisch gewachsenen Stadtteil Rohrbach) ist demgegenüber das Infrastrukturangebot der Gesundheitsversorgung für die Anwohner im statistischen Maßstab

nicht ausreichend. Die Südstädter/-innen können aber gerade aufgrund der "Übergangsstadtteil-Lage" die vielfältigen Angebote in den benachbarten Stadtteilen schnell erreichen.

Die Nähe der beiden Stadtteile läßt eine rein statistische Betrachtungsweise fraglich erscheinen. Dies gilt für die Gesamtheit der ausgemachten Versorgungsunterschiede.

4.6 Allgemeine Sporteinrichtungen

Sport findet überall statt, nicht nur im eigenen Stadtteil

"Sport verbindet" - nicht nur über Altersgrenzen und soziale Gruppen hinweg, sondern auch räumlich. Die hochmobile und zunehmend gesundheitsbewußte Freizeitgesellschaft stellt sich häufig ganz individuelle Wochenfitneßprogramme zusammen. Sie sind in der Regel nach anderen Kriterien als die der räumlichen Nähe ausgerichtet.

Das Flächenangebot an Sporteinrichtungen und -stätten in einem Stadtteil ist somit nicht das alleinige Beurteilungskriterium für die Versorgungsgüte. Entscheidend ist die Vielfalt und die Fülle des Angebotes in der Gesamtstadt.

Tabelle 35: Sportanlagen und deren Nutzung durch Vereine

Bestand an Sportanlagen	Nutzung durch Vereine
Sporthalle der Landhausschule	Heidelberger Turnverein TSG 78
Sporthalle der Pestalozzischule	Heidelberger Turnverein
Sporthalle des Helmholtz-Gymnasiums	ASC Neuenheim Heidelberger Sport-Club FG Union TSV Pfaffengrund
Gymnastikraum des Helmholtz-Gymnasiums	Heidelberger Tae-Kwon-Do Heidelberger Sport-Club Hockeyclub Heidelberg
Sporthalle des Englischen Instituts (nur Hockey)	Hockeyclub Heidelberg Hockeyclub Englisches Institut Team Futura TSG 78 Heidelberger Turnverein 46
Städtische Sportanlage des HTV/ Hockeyfeld, Tennisplätze, Rugbyfeld	Heidelberger Turnverein
Bundeskegelhalle (Keglerheim)	Keglervereinigung
Tennisplätze des Tennisclubs "Schwarz Gelb"	TC "Schwarz Gelb"
Städtische Sportanlage FG Union	FG Union

Quelle: Sport- und Bäderamt, 1995

Kurze Wege auch beim Sportangebot erstrebenswert

Umgekehrt gilt auch für den Sport die Vermeidung unnötiger Mobilität. So hat die im Rahmen der Arbeiten zum Verkehrsentwicklungsplan erfolgte Umfrage gezeigt, daß in Heidelberg ein hoher Anteil der Verkehrsströme auf den sogenannten Freizeitverkehr entfällt. Ein Verkehr, der nicht immer notwendig ist und der reduziert werden könnte, wenn sich die Freizeit- und Sporteinrichtungen in Stadteilnähe befänden.

Insbesondere während der bevorzugten Zeit "nach Feierabend" (Spitzenzeit ist zwischen 19.00 Uhr und 22.00 Uhr) ergeben sich bei Hallensportarten Engpässe, die zur Suche nach Ersatzlösungen führen. An einer Vielfalt

des Angebots mangelt es in Heidelberg nicht. Raumknappheit, insbesondere der Hallen, ist hingegen ein gesamtstädtisches Problem, das einher geht mit der zeitlichen Einengung auf die Abendstunden.

Wie schaut es in der Weststadt und Südstadt aus?

Betrachtet man die Stadtteile Weststadt und Südstadt zusammen, so sind sie mit Sporthallen und -anlagen ausreichend versorgt. Kleinräumlich differenziert zeigt sich aber, daß in der dicht besiedelten Weststadt weitaus weniger Flächen zur Verfügung stehen. Das Angebot ist ausschließlich auf Sporthallen beschränkt. In der Südstadt existiert darüber hinaus ein Sportflächenangebot im Freien. Im Vergleich zur Weststadt verfügt

Tabelle 36: Vereine mit Sportangeboten (Stand: November 1994)

Vereine	Sportangebote der Vereine
ASC Neuenheim	Fußball
FG Union	Fußball
Heidelberger Sport-Club	Baseball Basketball Fußball Handball Kendo Senioren-gymnastik Softball Tennis Tischtennis Turnen Freizeitsport Gesundheitssport
Heidelberger Tae Kwon Do	Tae Kwon Do
Heidelberger Turnverein	Badminton Basketball Football (Black Knights) Hockey Jedermann Rugby Ski Tennis Turnen Volleyball Wassersport
Hockey Club des Englischen Instituts	Hockey
Hockey Club Heidelberg	Hockey
Keglervereinigung Heidelberg und Umgebung	Kegeln
Team Futura	Hockey
Tennisclub Schwarz-Gelb	Tennis
TSG 78	Tischtennis Hockey
TSV Pfaffengrund	Handball

Quelle: Sport- und Bäderamt, 1994

Tabelle 37: Sportflächen in Sportanlagen und Sporthallen (Stand: Februar 1995)

Sportflächen	Weststadt			Südstadt			Heidelberg insgesamt			Anteil Fläche	
	Anzahl	Fläche in qm	Fläche je EW in qm	Anzahl	Fläche in qm	Fläche je EW in qm	Anzahl	Fläche in qm	Fläche je EW in qm	Weststadt	Südstadt
I. Freiflächen											
Rasenspielfeld				2	12.600	3,11	21	161.700	1,22		7,79
Tennenspielf.							12	89.200	0,67		
Kleinspielfeld				1	800	0,19	13	18.700	0,14		4,27
Gesamt				3	13.400	3,30	46	269.620	2,03		4,97
II. Hallen											
Übungseinh. ¹⁾	3,5	1.425	0,12	4,5	1.971	0,47	66,5	25.718	0,19	5,54	7,66

Quelle: Sport- und Bäderamt, Februar 1995

1) Unter Übungseinheiten versteht man die Belegkapazität der Hallen (gleichzeitige Belegung durch mehrere Gruppen).

die Südstadt insgesamt über mehr als das Zehnfache an Sportflächen.

Stadtteile ergänzen sich im Angebot

In der **Weststadt** stehen in den Sporthallen der Landhausschule und der Pestalozzischule insgesamt 3,5 Übungseinheiten auf rd. 1.400 qm zur Verfügung. Hinzu kommt die Bundeskegelhalle an der Gottlieb-Daimler-Straße (Bahninsel). Das Sportgelände des Weststädter Sportvereins FG Union mit 7.800 qm liegt bereits auf Kirchheimer Gemarkung (nördlich des Mörgelgewanns und südlich der Bahngleise).

In der **Südstadt** befinden sich in den Sporthallen des Helmholtz-Gymnasiums und des Englischen Instituts (EI) 3,5 Übungseinheiten auf knapp 2.000 qm. Hinzu kommen hier weitere 13.400 qm Außenflächen der städtischen Sportanlage des Heidelberger Turnvereins (HTV), die sich wie folgt zusammensetzen: Ein Rasenspielfeld mit Rundbahn von 7.200 qm, ein Kleinspielfeld von 800 qm und ein Hockeyspielfeld von 5.400 qm. Räumlich liegt diese städtische Sportanlage rundum eingekreilt von Bahngleisen östlich der Kleingartenanlage "Kirchheimer Loch".

Ebenfalls in der Südstadt, in unmittelbarer Nachbarschaft der HTV Sportstätte Richtung Osten, befinden sich die Tennisplätze und eine Tennishalle des Tennisclubs "Schwarz-Gelb" (keine Flächenangaben vorhanden).

Der Südstädter Hockeyclub des EI besitzt zudem zwei Hockeyspielfelder mit einer Gesamtfläche von 10.000 qm, die sich allerdings auf Rohrbacher Gemarkung befinden.

Sportvereinsangebot

In der Weststadt gibt es drei Vereine mit jeweils unterschiedlichen Angebotsschwerpunkten: Der Heidelberger Turnverein mit einer großen Palette an Breitensport, die FG Union mit Fußball und der Hockeyclub Heidelberg.

In der Südstadt sind zwei Vereine ansässig: Der Hockeyclub des Englischen Instituts sowie der Heidelberger Sportclub (HSC) mit einer großen Auswahl an Breitensport. Der HSC versteht sich als "Heidelberger" Sportverein, nicht nur als Verein der Südstädter.

Darüber hinaus sind in der West- und Südstadt folgende Vereine tätig: Der Heidelberger Turnverein TSG 78, der ASC Neuenheim, der TSV Pfaffengrund, der Tennisclub Schwarz-Gelb Heidelberg, der Heidelberger Tae-Kwon-Do und das Team Futura.

Die Mitglieder der Vereine rekrutieren sich nicht nur aus den beiden Stadtteilen, sondern auch aus dem übrigen Stadtgebiet.

Der Sport wird - wie in den anderen Stadtteilen Heidelbergs auch - in der Regel vereinsgebunden betrieben. Die Sportanlagen und -hallen können nach Absprache mit der Anlagenverwaltung von allen Bürgerinnen und

Tabelle 38: Sportkalender für Ältere (Stand: Oktober 1994)

Veranstaltungsorte (ausschließlich Weststadt)	Bewegungsangebote
Haus der Jugend, Römerstraße 87	Gymnastik: Mo. u. Di. jeweils 9.30 Uhr Sitzgymnastik gegen Osteoporose: Do. 9.00 Uhr Wirbelsäulengymnastik: Do. 9.00 - 10.00 Uhr Tischtennis: Mo. u. Mi. jeweils 9.30 Uhr Wandern: Mittwochs, siehe Tagespresse
Seniorenzentrum, Dantestraße 7	Tanzkreis: Di. 14.00 - 16.00 Uhr
Sporthalle der Landhausschule, Landhausstr. 20	Gymnastik: Mo. 13.00 Uhr
Bundeskegelhalle, Gottlieb-Daimler-Straße 16	Kegeln: Di. 14.00 Uhr u. Fr. 14.30 Uhr

Quelle: Sport- und Bäderamt, 1995

Bürgern genutzt werden. Das EI als Privatschule bildet eine Ausnahme. Die Stadt Heidelberg (als Zuschußgeber) hat hier temporäre Nutzungsrechte, insbesondere an Wochenenden und in den Abendstunden. Da aber gerade dann der größte Raumbedarf besteht, trägt trotz "eingeschränkter" Nutzungsregelung diese dazu bei, die Überbelegung der Hallen in den "Spitzenzeiten" zu entzerren. Die Sporthalle des EI ist jedoch ausschließlich dem Hockeysport vorbehalten.

In der West- und Südstadt ist das Vereinsangebot somit recht vielfältig und die Sportanlagen und -hallen sind insgesamt relativ gut ausgestattet.

Der Hallenboden im Helmholtz-Gymnasium wird im Juli/August 1995 erneuert. Ein Defizit für bestimmte Sportarten oder soziale Gruppen kann nicht festgestellt werden.

Senioren-sport

Die Stadt Heidelberg hat im Oktober 1994 einen "**Sportkalender für ältere Menschen in Heidelberg**" veröffentlicht. Darin finden sich alle speziell auf Senioren ausgerichtete Bewegungsangebote in Heidelberg nach Stadtteilen gegliedert.

Die Broschüre, die kostenlos bei der Stadtverwaltung und allen Seniorenzentren ausliegt, macht darüber hinaus detaillierte und gerade für ältere Menschen wichtige ergänzende Angaben, so auch über die zuständigen Kontaktpersonen (Trainer) oder über die günstigsten Bus- oder Straßenbahnverbindungen.

Einen Auszug über die Weststädter Sportangebote, die zugleich auch die Südstädter/-innen ansprechen sollen - in der Südstadt besteht kein eigenes Angebot - gibt Tabelle 38.

Gesamtbewertung

Die insgesamt bessere Versorgung mit Sportanlagen in der Südstadt trägt dazu bei, daß die Weststadt weitgehend mitversorgt werden kann. Obwohl der Sport eine stadtteil- und sogar stadtübergreifende Orientierung hat ist hier das Prinzip der kurzen Wege noch weitgehend bewahrt.

4.7 Kulturelle Angebote

Volkshochschule (VHS)

Nach Bergheim, in dem sich die Hauptstelle der VHS befindet, sind die West- und Südstadt die Stadtteile mit dem größten Weiterbildungsangebot.

In der Weststadt bieten die Willy-Hellpach- und die Julius-Springer-Schule hauptsächlich berufsbezogene Weiterbildungsprogramme an. Derzeit gibt es dort wöchentlich 18 Kurse vom Schreiben am Computer und EDV-Orientierungskurs bis hin zu Buchhaltung, Controlling und Steuerrecht.

In der Landhausschule erhalten Schulkinder, für die Deutsch nicht die Muttersprache ist, Unterstützung und Hausaufgabenhilfe.

Für einige Kurse (z. B. Malkurse) mietet die VHS in der Weststadt auch private Ateliers an.

Nach der Zentrale in Bergheim hat die VHS im Helmholtz-Gymnasium (Südstadt) ihren zweitwichtigsten Standort. Hier finden wöchentlich ca. 180 Sprachkurse statt. Insgesamt können dort 24 Sprachen erlernt werden.

Stadtbücherei

Die Stadtteile West- und Südstadt werden von der Hauptstelle der Stadtbücherei in Bergheim mitversorgt. Dort gibt es auch spezielle Angebote für Frauen und Mädchen. Obwohl es keine stadtteilbezogene Benutzerstatistik gibt, besteht aufgrund von Beobachtungen der Eindruck, daß die Hauptstelle der städtischen Bücherei relativ stark von Eltern mit Kindern aus der Weststadt genutzt wird.

Das Angebot einer "Klasseneinführung" in die Stadtbücherei wird von den Schulen der West- und Südstadt nur recht schwach genutzt.

Durch die Kurfürstenanlage ist der direkte Weg zur Stadtbücherei für die West- und Südstädter/-innen abgeschnitten. Daß dies für die Benutzung nur eine untergeordnete Rolle spielt, zeigen die vergleichsweise hohen Besucherzahlen aus der Weststadt.

Musik- und Singschule

Wie in anderen Stadtteilen auch, ist die Musik- und Singschule bestrebt, den Unterricht möglichst auf einen Standort zu beschränken. So wird die Südstadt durch das Stundenangebot in der Weststadt mitbetreut. Raummangel führt dazu, daß sich gegenwärtig noch nicht alle Angebote unter einem Dach befinden. Der größte Teil des Unterrichts findet in der Landhausschule statt. Darüber hinaus wird noch in der Pestalozzischule und im Kindergarten der Christusgemeinde unterrichtet.

Das Angebot der Musik- und Singschule in der Weststadt ist vergleichsweise groß. Gegenwärtig unterrichten zwei eigene Lehrkräfte 35 Kinder in Musikalischer Früherziehung bei 10,8 Jahreswochenstunden. Instrumentalunterricht für 10 verschiedene Instrumente erhalten außerdem 132 Kinder und Jugendliche

bei 109,4 Jahreswochenstunden. Hierfür stehen 21 Lehrkräfte zur Verfügung.

Kurpfälzisches Museum

Das Kurpfälzische Museum richtet sich als zentral gelegene Einrichtung an alle Bewohner der Stadt. Es gibt keine Erkenntnisse darüber, ob der Benutzeranteil aus der West- und Südstadt im entsprechenden Verhältnis zur Einwohnerzahl steht, da hierüber keine Erhebungen vorliegen.

Über das allgemeine Angebot hinaus (ständige Schausammlung, Ausstellungen, Veranstaltungen, Führungen) wird eine pädagogische Zielgruppenarbeit betrieben. Im Rahmen der Museumspädagogik werden Kinder der dritten und vierten Grundschulklassen in den Museumsbetrieb und in die Sammlungen eingeführt.

Jüdische Kultusgemeinde, Synagoge

Der 1994 fertiggestellte Baukomplex der Jüdischen Kultusgemeinde in der Weststadt hat sich zu einem kulturellen Zentrum für die Gesamtstadt entwickelt.

Neben der Synagoge mit 206 Sitzplätzen dient das umfangreiche Raumangebot vor allem als Treffpunkt für jüdische und nichtjüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Der Balkon des Foyers, der Gemeindesaal mit Bühne und Regieraum für etwa 200 Personen sowie einige angeschlossene Räume können für Vorträge, Konzerte, Ausstellungen, Lesungen u. a. von anderen Heidelberger Gruppen und Vereinen gemietet werden. Ebenso steht die Bibliothek allen Besuchern offen.

Für Mitglieder der jüdischen Gemeinde werden zahlreiche Weiterbildungskurse angeboten. Es gibt einen eigenen Jugend- und Seniorenclub.

Büchergilde Gutenberg

Die Büchergilde Gutenberg in der Weststadt ist eine gewerkschaftseigene Verlagsge-

sellschaft. In Kooperation mit der Stadt oder der Stadtbücherei sowie in eigener Regie werden Autorenlesungen, Vorträge und auch Ausstellungen regionaler Künstler/-innen durchgeführt.

Vereinsleben

In der **Weststadt** gibt es außer dem Stadtteilverein und diversen Sportvereinen überdurchschnittlich viele Vereine der unterschiedlichsten Gruppierungen:

- vier Gesangsvereine:
der MGV Sängereinheit 1896
der GV Constantia 1887
der Postgesangsverein
die Gesangsabteilung der FG Union
- das Kammerorchester der Christuskirche
- zwei Jugendorganisationen:
evangelisch-methodistisch
katholisch
- zwei kulturelle Vereinigungen, eine davon für den künstlerischen Tanz
- zwei Frauenvereine
- zwei Heimatvertriebenenvereine
- ein Fanfarenzug
- ein Karnevalsverein
- ein Kleingärtner- und Siedlerverein
- acht sonstige Vereine, darunter die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Heidelberg e.V.

In der **Südstadt** ist die Anzahl der Vereine bei insgesamt deutlich geringerer Einwohnerzahl entsprechend kleiner. Engagiert sind hier:

- zwei Schützenvereine
- ein Musikverein
- ein Heimatverein

- zwei sonstige Vereine, darunter die Eisenbahnfreunde Heidelberg e.V.

Stadtteilverein

Der Stadtteilverein "West-Heidelberg e.V.", der schon 1892 gegründet wurde, umfaßt die Stadtteile Bergheim, Weststadt und Südstadt. Von seinem "Betreuungsgebiet" her gesehen ist er der größte Stadtteilverein Heidelbergs. Sein Einzugsbereich umfaßt ca. 22.000 Einwohner.

Er versteht sich vor allem als Wahrer der (kulturellen) Interessen der drei Stadtteile und fördert den Heimatgedanken in kultureller Hinsicht, z. B. durch Ausflugsfahrten und die Veranstaltung des Weststadtfestes.

Anlässlich seines 100-jährigen Jubiläums 1992 brachte er ein Buch über die drei Stadtteile heraus. Des weiteren wird die Arbeit der örtlichen Vereine unterstützt. So stellt der Stadtteilverein das Vereinszimmer (Aufnahmekapazität: 15 - 20 Personen) u. a. dem Schachclub zur Verfügung. Größere Räume müssen angemietet werden.

Haus der Jugend

Das städtische Haus der Jugend in der Weststadt, an der Rohrbacher Straße, betreibt offene Jugendarbeit. Das Jugendcafé, die Diskothek, ein Veranstaltungssaal sowie weitere Räume stehen für die unterschiedlichsten Aktivitäten, auch aus dem kulturellen Bereich, zur Verfügung (vergleiche Kap. 4.3).

Äußerst unbefriedigend ist jedoch die schlechte Verkehrsanbindung des Hauses. Es mangelt insbesondere an einer Radweganbindung zur Weststadt und nach Kirchheim. Darüber hinaus ist die Ampelregelung mit Verkehrsinseln vor allem für jüngere Kinder sehr gefährlich.

Jugendkunstschule Heidelberg e.V.

Der ehemalige Raum zur Kernzeitbetreuung in der Pestalozzischule wird von der "Jugendkunstschule Heidelberg e.V.", ehemals die "Musikalische Malschule", genutzt. Diese

Kunstschule für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (im Alter von 3-22 Jahren) bietet auf verschiedenen Niveaus Workshops (für bis zu 10 Teilnehmer/-innen) zu Musik, Kunst und Bewegung an.

Die Jugendkunstschule finanziert sich über Semestergebühren und städtische Zuschüsse. Sie wurde vor zehn Jahren in Neuenheim gegründet und nutzt dort heute noch den Pavillon in der Mönchofschule.

Der Sitz der Schule ist - bedingt durch günstigere Raumangebote - in Dossenheim. Auch in der Weststadt ist das Problem der Räumlichkeiten für die Jugendkunstschule mittelfristig noch nicht gelöst. Nach den Sommerferien 1995 fällt der jetzt von ihr belegte Raum weg, da ihn die Pestalozzischule dann wieder selbst beanspruchen wird.

Senioren

Offene Seniorenarbeit betreibt das Seniorenzentrum Weststadt in der Dantestraße. Neben eigenen Veranstaltungen wie Diavorträgen, dem Sommer- und dem Weihnachtsfest gibt es kulturelle Angebote in Zusammenarbeit mit der Akademie für Ältere (vergleiche Kap. 4.4).

Gesellschaftsversammlungsräume

Für kulturelle Veranstaltungen und Versammlungen stehen in der Weststadt der Gemeindesaal im katholischen Kindergarten St. Hildegard mit ca. 300 Sitzplätzen und der Saal der Christuskirche, das sogenannte "Frommelhaus", mit ca. 120 Sitzplätzen zur Verfügung.

Seit 1994 bildet das jüdische Gemeindezentrum, das seine unterschiedlichen Räume auch Dritten vermietet, eine wertvolle Bereicherung für die mit Veranstaltungsräumen schlecht versorgte Weststadt.

In der Südstadt steht der Saal der evangelischen Markusgemeinde mit ca. 200 Sitzplätzen zur Verfügung.

Kleinere Räume für 30 bis 70 Personen sind sowohl in der Weststadt als auch in der

Südstadt lediglich in der Form von Nebenzimmern in Gästehäusern vorhanden.

Es besteht ein dringender Bedarf an Räumen, die gerade auch kleineren Gruppen und Vereinen im Stadtteil kostenlos zur Verfügung stehen.

4.8 Feuerwehr

"Schnell wie die Feuerwehr!" Dieser Anspruch an die Feuerwehren konnte insbesondere in den Gründerjahren der Freiwilligen Feuerwehren nur dann erfüllt werden, wenn die Feuerwehr auch zentral in der Ortsmitte angesiedelt war. So machte es das Wachstum der westlichen Stadtteile von Heidelberg erforderlich, daß die seit 1857 bestehende freiwillige Feuerwehr Heidelberg Stadt (I. Kompanie) geteilt wurde. Nachdem durch die Stadtverwaltung die notwendigen Mittel bereitgestellt waren, wurde am 15. März 1892 mit anfänglich 29 Mitgliedern die Freiwillige Feuerwehr Heidelberg - Weststadt (II. Kompanie) gegründet.

Heute besteht die Abteilung Weststadt der Freiwilligen Feuerwehr Heidelberg aus 14 aktiven Mitgliedern und 17 Angehörigen der Jugendfeuerwehr.

Seit 1981 hält die Freiwillige Feuerwehr, Abteilung Weststadt ihre Unterrichts- und Gruppenabende im Schulungsraum in der Blumenstraße 24 ab. Als Unterstellplatz für das Löschgruppenfahrzeug der Abteilung dient bis zum heutigen Tag das Gerätehaus am Wilhelmplatz. Dieses ist in der Liste der Kulturdenkmale aufgeführt.

Obwohl die eigentliche Weststadt als fast reines Wohngebiet keine besonderen brandschutztechnischen Gefahrenschwerpunkte hat, hat die Feuerwehr hier doch so manches Problem. Die verkehrsberuhigten Zonen, wie auch die vielen Einbahnstraßen in der Weststadt, sind sicherlich für die Anwohner von großem Vorteil, für den Feuerwehreinsatz sind sie allerdings oft hinderlich. Daher gilt es

hier auch in Zukunft ein vernünftiges Miteinander zu finden.

Neben dem Wohngebiet Weststadt hat insbesondere der Bereich der Bahninsel und des Hauptbahnhofes in den vergangenen Jahren an Bedeutung für die Feuerwehr zugenommen. Durch die Ansiedlung von Betrieben, in denen mit biologischen Agenzien umgegangen wird, durch die Errichtung von Bürokomplexen und durch den Güterverkehr von Gefahrstoffen ist hier ein Gefahrenpotential gewachsen, das die Zusammenarbeit zwischen Freiwilliger Feuerwehr und Berufsfeuerwehr unerlässlich macht. Das neue Gefahrenpotential erfordert natürlich auch ein Umdenken in der Ausbildung und der Vorhaltung von entsprechenden Geräten zur Gefahrenbekämpfung. Die Feuerwehr Heidelberg hat schon frühzeitig die entsprechenden Maßnahmen eingeleitet.

4.9 Bürgeramt

Warum Bürgerämter?

Mit der Schaffung von Bürgerämtern in den einzelnen Stadtteilen will die Stadtverwaltung ihr Dienstleistungsangebot mit überschaubaren Einheiten näher an den Bürger heranbringen, um ihm langwierige Wege zu ersparen. Bürgerämter leisten damit einen unmittelbaren Beitrag zur Stadt der kurzen Wege. Heidelberg ist eine der ersten bundesdeutschen Städte, die sich für eine bürgernahe Verwaltung entschieden hat.

An den Interessen der Bürger/-innen orientierte Zielsetzungen dabei sind:

- kurze Wege vom Bürger zur Verwaltung
- umfassendes Leistungsangebot der Stadt in den Außenstellen
- eine Reduzierung der Wartezeiten in den publikumsintensiven Ämtern

1) Für die 14 Heidelberger Stadtteile sind insgesamt 11 Bürgerämter vorgesehen. Schlierbach und die Südstadt werden von den angrenzenden Nachbarstadtteilen mitversorgt, die Weststadt und Bergheim teilen sich das Bürgeramt "Mitte", das z.Zt. die Altstadt mitversorgt. Derzeit (Januar 1995) existieren neun Bürgerämter.

- eine individuelle Beratung der Bürger/-innen
- geringeres Verkehrsaufkommen in der Stadt

Den Bewohner/-innen eines Stadtteils steht mit den Bürgerämtern ein umfassendes Verwaltungsleistungsangebot vor Ort zur Verfügung. Durch die EDV-Unterstützung ist es möglich, eine Vielzahl von Vorgängen abschließend zu bearbeiten, für die bisher verschiedene Stellen in der Stadt aufgesucht werden mußten. Angeboten werden allgemeine und individuelle Serviceleistungen, angefangen vom Melde-, Paß- und Ausweisrecht, über Abfallrecht und Vermietung von Hallen bis hin zu Wohngeld und Sozialhilfe.

Bürgeramt "Mitte" versorgt neben dem Bürgeramt in Rohrbach beide Stadtteile

Die zentralen Stadtteile Altstadt, Bergheim und Weststadt - aber auch die Südstadt - teilen sich bis Ende April das gemeinsame "Bürgeramt Mitte" in der Vangerowstraße in Bergheim. Die ehemals dort getrennt befindlichen Verwaltungseinrichtungen von Einwohnermeldeamt und Kfz-Zulassungsstelle lösen sich im Rahmen der allgemeinen "Dezentralisierung" der Verwaltung auf. Die Bürger/-innen können diese Verwaltungsdienstleistungen schon heute in jedem der neun¹⁾ Bürgerämter erledigen. Von der Eröffnung des zehnten Bürgeramtes in Rohrbach Ende April 1995 im ehemaligen Rathaus wird gerade auch die Südstädter Bevölkerung profitieren, da dort kein eigenes Bürgeramt geplant ist.

Im Mai 1995 wird das jetzige - eher provisorische - zentrale Bürgeramt Mitte in die Bergheimer Straße 69 (ehemaliges Versorgungsamt), mit dann allen für ein Bürgeramt notwendigen Serviceleistungen, umziehen. Neben einer Verbesserung des Angebotes verbessert sich zudem die Erreichbarkeit: fünf Gehminuten bzw. eine Straßenbahnhaltestelle (Linie 2) vom Bismarckplatz entfernt.

Mit dem Umzug werden sich auch die Öffnungszeiten bürgerfreundlicher gestalten. Ein Dienstleistungsabend pro Woche mit verlängerten Öffnungszeiten ist vorgesehen.

Das Bürgeramt Mitte wird sodann eine Anlaufstelle für die Weststadt, für Bergheim und die Südstadt sein. Die Altstadt erhält - als letzter aller Stadtteile - noch im Frühjahr 1995 ihr eigenes Bürgeramt im Rathaus am Markt.

Die Bewohner/-innen von West- und Südstadt verfügen zwar über kein eigenes Bürgeramt, die Nähe zur City erlaubt dennoch eine schnelle Erledigung von "Ämtergängen". Räumlich nahe sind neben dem Bürgeramt Mitte, die in Kürze eröffnenden Bürgerämter der Altstadt und Rohrbach. Darüber hinaus stehen in Heidelberg alle Bürgerämter allen Bürger/-innen jederzeit mit ihren umfassenden Dienstleistungsangeboten zur Verfügung.

5. Verkehr

5.1 Örtliche und überörtliche Anbindung

Die **Weststadt** wird als zentrumsnaher Stadtteil von mehreren wichtigen Hauptverkehrsstraßen an das örtliche und überörtliche Straßennetz angebunden. Diese gute Verkehrserschließung bedingt andererseits erhebliche Beeinträchtigungen der Anwohner durch Lärm und Schadstoffe. Die Rohrbacher Straße als B3 durchschneidet den Stadtteil im Osten. Die Achse Speyerer Straße, Montpellierbrücke, Ringstraße bildet die vielbefahrene Zufahrt von Südwesten und der Autobahn in die Innenstadt. Hauptachsen mit hoher Verkehrsbelastungen sind weiterhin die Kurfürstenanlage im Norden, die Lessingstraße und die Franz-Knauff-Straße. Sie umschließen den gründerzeitlichen Wohnbereich der Weststadt wie einen Ring. Der Czernyring und die Eppelheimerstraße führen um und durch Gewerbegebiete bzw. weniger dicht bebaute Bereiche der Bahninsel und belasten die Wohngebiete der Weststadt nicht direkt.

Größere Bereiche der Weststadt sind mit Bahnanlagen belegt. Mit dem **Hauptbahnhof** ist der Anschluß an das nationale und internationale Eisenbahnstreckennetz gegeben. Ebenfalls auf weststädter Gemarkung liegen der ehemalige Güterbahnhof und der Rangierbahnhof (westliche Teile der Bahninsel). Die umfangreichen Gleisanlagen zerschneiden den Siedlungskörper in mehrere Teile und erschweren die Wegebeziehungen innerhalb des Stadtteils als auch in benachbarte Stadtteile. Insbesondere das dem Bahnhof angrenzende Wohngebiet ist durch den dichten Eisenbahnverkehr sowie den Rangierverkehr einer starken Lärmbelastung ausgesetzt. Gleiskörper bilden die Süd- und Westgrenze des Stadtteils.

Die **Südstadt** wird durch zwei Hauptmagistralen, die Römerstraße und die Rohrbacher Straße (B3), in Nord-Süd-Richtung durchschnitten. Auf der Römerstraße wird mit 55.547 Kfz/24 h eine der höchsten Belastungswerte auf innerörtlichen Straßen er-

reicht. Ein Zusammenwachsen des Siedlungskörpers dieses Stadtteils wird durch ihre Schneisenwirkung verhindert. Die Nord- und Westgrenze bilden wiederum Schienentrassen. Deren "Einschleifungen" bilden besonders im Westen Zäsuren.

Gegenwärtige Verkehrsbelastung

Die 1988 im Rahmen des Gutachtens zum Verkehrsentwicklungsplan gezählten Belastungs- und durch Simulation ermittelten Analysewerte für die

- Ringstraße	27.312 Kfz/24 h
- Kurfürstenanlage	33.458 Kfz/24 h
- Rohrbacher Straße (südl. Adenauer Platz)	19.434 Kfz/24 h
- Franz-Knauff-Straße	27 218 Kfz/24 h
- Römerstraße (südl. Hebelstraße)	55.547 Kfz/24 h
- Rohrbacher Straße (südliche Schillerstraße)	13.049 Kfz/24 h

zeigen das sehr hohe Ausmaß des Individualverkehrs, der beide Stadtteile nach wie vor belastet. Hervorzuheben ist hierbei die sehr hohe Belastung der Römerstraße, die für die Südstadt gravierende Auswirkungen auf die Lebensqualität hat.

Verkehrsmittelwahl

Der Vergleich zwischen Weststadt und Gesamtstadt zeigt, daß der Anteil des motorisierten Verkehrs mit 27 % deutlich unter dem Wert für die Gesamtstadt (39 %) liegt. Der Anteil des Fußgängerverkehrs mit 37 % (Gesamtstadt 31 %) und des Fahrradverkehrs mit 28 % (Gesamtstadt 20 %) sind dagegen wesentlich höher als im gesamtstädtischen Mittel. Die zentrale Lage und die damit einhergehende gute Erreichbarkeit der Innenstadt sowie die Verkehrsberuhigung des Stadtteils dürfte ursächlich für diese Werte sein. Das Verkehrsgeschehen im Stadtteil wird hierdurch günstig beeinflusst.

Im Gegensatz zur Weststadt fällt bei der Südstadt der hohe Anteil (39 %) des motorisierten Individualverkehrs (MIV) bei der Wahl des Verkehrsmittels auf. Der MIV-Anteil liegt damit auf dem Niveau der Gesamtstadt. Der Fahrradverkehrsanteil weicht mit 25 % positiv vom gesamtstädtischen Mittel (20 %) ab. Zu Fuß (26 %) wird dagegen wegen der mangelhaften Versorgungsinfrastruktur und der Nord-Süd-Ausdehnung seltener gegangen.

5.1.1 Motorisierter Individualverkehr

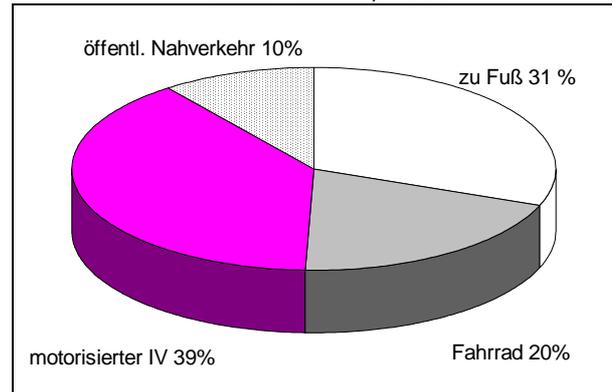
Bisherige Maßnahmen zur Entlastung der Weststadt und der Südstadt vom Durchgangsverkehr

Seit 1982 läuft das sogenannte Wohnumfeldprogramm Weststadt. In großen Teilen des Wohngebietes wurde seither eine sehr weitgehende Verkehrsberuhigung umgesetzt. Die Verkehrsbelastung innerhalb des von den Tangenten umschlossenen Bereiches konnte damit gegenüber früher ganz erheblich reduziert werden.

Besonders in den morgendlichen und abendlichen Hauptverkehrszeiten staut sich der Verkehr auf den Hauptverkehrsachsen Römerstraße/Rohrbacher Straße. Der früher gängige Schleichverkehr über die parallelen Wohnstraßen konnte in den vergangenen Jahren durch verkehrslenkende Maßnahmen und Geschwindigkeitsbeschränkungen weitgehend unterbunden werden. Die Findigkeit der Autofahrer ist jedoch sehr groß.

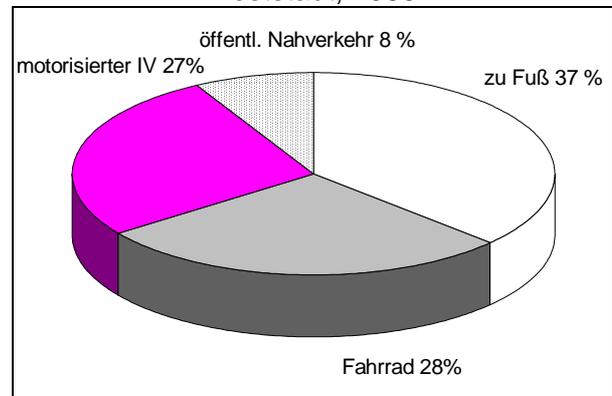
Auf der Römerstraße gilt wie auch auf der Ringstraße, der Lessingstraße, der Kurfürstenanlage und dem Czernyring eine zulässige Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h. Die übrigen Straßen sind in die Tempo-30-Zonen-Regelung einbezogen. Zwischen Rohrbacher Straße, Bahnhofstraße, Ringstraße, Lessingstraße und Franz-Knauff-Straße ist ein verkehrsberuhigter Bereich ausgewiesen. Innerhalb dieses verkehrsberuhigten Bereiches wurde in der Kaiserstraße zwischen Landhausstraße und Kleinschmidtstraße eine Fußgängerzone eingerichtet.

Abbildung 21: Wahl der Verkehrsmittel Gesamtstadt, 1988



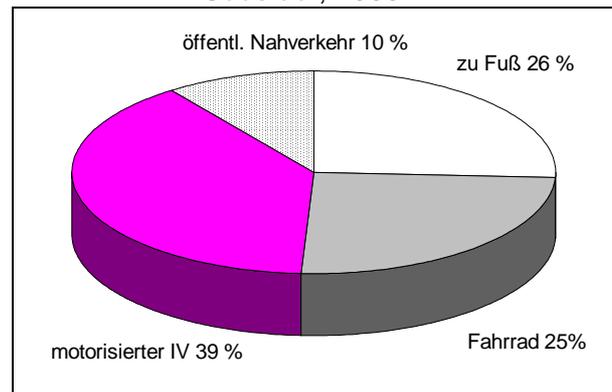
Amt für Stadtentwicklung und Statistik nach Institut für Stadtbauwesen, Braunschweig 1993

Abbildung 22: Wahl der Verkehrsmittel Weststadt, 1988



Amt für Stadtentwicklung und Statistik nach Institut für Stadtbauwesen, Braunschweig 1993

Abbildung 23: Wahl der Verkehrsmittel Südstadt, 1988



Amt für Stadtentwicklung und Statistik nach Institut für Stadtbauwesen, Braunschweig 1993

Bis auf die Römerstraße und die Rohrbacher Straße gilt in der gesamten Südstadt die 30 km/h-Zonenregelung. Im Rahmen der geplanten Umgestaltung der Rohrbacher Straße - Bau eines eigenen Gleiskörpers - und Verlegung der B 3 auf die Römerstraße soll die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf 30 km/h beschränkt werden.

Tabelle 39: Querschnittsbelastungen in KFZ/24h für ausgewählte Straßen der Weststadt und der Südstadt 1988 und Erwartungswerte für 2000

Kfz/24h im:	Analyse Ist-Fall 1	Prognose Null-Fall 2	Planfall 3.1 5
Ausgewählte Straßen			
Ringstraße	27.312	31.139	18.525
Kurfürstenanlage (westl. Rohrbacher Str.)	33.458	39.615	22.122
Rohrbacher Straße (südl. Adenauerplatz)	19.434	21.599	13.429
Franz-Knauff-Straße	27.218	30.042	17.415
Römerstraße (südl. Hebelstraße)	55.547	64.867	44.887
Rohrbacher Straße (südl. Schillerstraße)	13.049	14.661	10.652

Quelle: Stadtplanungsamt, 1995

Für die Fußgänger sind an allen wichtigen Verkehrsknotenpunkten signalisierte Fußgängerüberwege vorhanden. Darüber hinaus gibt es an folgenden Straßenstellen Überwege:

- Rohrbacher Straße in Höhe Rheinstraße, Bergfriedhof, Schlosserstraße, Blumenstraße und Hans-Böckler-Straße

In Höhe der Zähringerstraße wurde eine Mittelinsel installiert, die demnächst durch einen Fußgängerüberweg (Zebrastrifen) ergänzt werden soll.

- Römerstraße in Höhe der Saarstraße, Rheinstraße, Hebelstraße und Feuerbachstraße
- Ringstraße in Höhe Lessingstraße und Kaiserstraße
- Kurfürstenanlage in Höhe der Stadtwerke AG sowie in Höhe der Bezirkssparkasse
- Im Rahmen einer Beschleunigungsmaßnahme der HSB wird auch über die südliche Fahrbahn der Kurfürstenanlage (Haltestelle Stadtwerke) eine signalisierte Fußgängerfurt angelegt; zur Zeit ist dort eine provisorische Signalanlage vorhanden.
- Bahnhofstraße in Höhe Landhausstraße sowie im Einmündungsbereich zur Rohrbacher Straße (Zebrastrifen)

5.1.2. MIV-Belastungen (Auswertung der Simulationsergebnisse)

Maßgebend für die Beurteilung der verkehrlichen Entwicklung der West- und Südstadt ist der Vergleich des heutigen Zustandes (sogenannter Analyse Ist-Fall) mit einem zukünftigen Zustand (2000/2005), der dann eintreten würde, wenn keine weiteren Maßnahmen (ÖPNV, IV, Rad) angeboten werden würden (sogenannter Prognose Null-Fall). Die in der Tabelle 39 dargestellten Belastungswerte zeigen, daß bei allen Straßen mit deutlichen Verkehrszunahmen zu rechnen wäre.

Wenn man die Ergebnisse des Prognose Null-Falles mit den Analysewerten des Jahres 1988 vergleicht, ergibt sich, daß bei fast allen Straßen mit deutlichen Verkehrszunahmen zu rechnen wäre. Die Maximalbelastung liegt wiederum auf der Römerstraße mit ca. 65.000 Kfz/24h.

Um eine merkliche Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs zu erreichen und damit die Belastung für Anwohner und Umwelt zu verringern, sind zahlreiche verschiedene Maßnahmen bei allen Verkehrsarten notwendig (vgl. hierzu den sogenannten Planfall 3.1 in Tab. 39). Mobilität für alle ist erst dann wieder möglich.

5.1.3 Öffentlicher Personennahverkehr

Die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs ist in beiden Stadtteilen mit einem Mittel von 9 % der Wege leicht unterdurchschnittlich.

Gegenwärtiges Linienangebot

Die Weststadt und die Südstadt werden durch eine Vielzahl von ÖPNV-Linien erschlossen oder an die Peripherie angebunden:

- die **HSB Straßenbahnlinien** Nr.:

- 1: Handschuhsheim - Bismarckplatz - Hauptbahnhof - Blumenthalstraße West
- 3: Handschuhsheim - Rohrbach - Leimen
- 4: Blumenthalstraße West - Hauptbahnhof - Rohrbach Süd

- die **HSB Omnibuslinien** Nr.:

- 11: Rohrbach - Kirchheim-West - Hauptbahnhof - Bismarckplatz - Rathaus/Marktplatz - Karlstor
- 21: Hauptbahnhof - Bismarckplatz - Kohlhof/Königsstuhl
- 29: Bismarckplatz - Rohrbach - Mombertplatz - Boxberg - Mombertplatz - Rohrbach - Bismarckplatz
- 33: Sportzentrum Nord - Hauptbahnhof - Bismarckplatz - Altstadt - Schlierbach - Ziegelhausen - Köpfel
- 34: Wieblingen - Hauptbahnhof - Bismarckplatz - Neuenheimer Landstraße - Ziegelhausen
- 41: Universitätsplatz - Bismarckplatz - Kirchheim - Sandhausen - Walldorf
- 42: Universitätsplatz - Bismarckplatz - Kirchheim West - Sandhausen - St. Ilgen

sowie die

- die **OEG-Linie**

- A: Mannheim - Heidelberg - Weinheim - Viernheim - Mannheim

- die **BRN-Linien** Nr.:

- 7007: Heidelberg - Schwetzingen - Hockenheim - Speyer
7008: Heidelberg - Walldorf - St. Leon - Rot
7015: Heidelberg - Waldhilsbach - Sinsheim - Eppingen
7016: Heidelberg - Neckargemünd

- 7017: Heidelberg - Schönau - Heiligkreuzsteinach - Eiterbach
7020: Heidelberg - Wilhelmsfeld - Heiligkreuzsteinach
7021: Heidelberg - Neckargemünd - Dilsberg - Mückenloch
7022: Heidelberg - Leimen - Gaiberg - Schatthausen
7023: Heidelberg - Wiesenbach - Waldwimmersbach - Moosbrunn

- die **DB-Nahverkehrslinien** Nr.:

- 650: Heidelberg - Weinheim
665/704/677: Heidelberg - Mannheim
701: Heidelberg - Wiesloch/Walldorf
705: Heidelberg - Eberbach
706/714: Heidelberg - Sinsheim

ÖPNV-Anbindungsqualität

Die ÖPNV-Bedienung kann für die Bewohner beider Stadtteile als gut bezeichnet werden. Die Einzugsbereiche der Haltestellen der Straßenbahnlinien 3 und 4 decken das gesamte Gebiet ab. Hinzu kommt das Angebot der verschiedenen Buslinien sowie für die Bewohner des nördlichen Bereiches das zusätzliche Angebot des BRN und der OEG auf der Kurfürstenanlage.

In der Weststadt ist der Austausch der Gleise in der Römerstraße (Christuskirche bis Römerkreis) geplant. Die Sicherheit auf diesem Streckenabschnitt könnte durch eine Neubelegung in Mittellage erhöht werden.

Darüber hinaus ist nach dem Verkehrsentwicklungsplan der Bau einer Gleistrasse durch die Rohrbacher Straße (Franz-Knauff-Straße bis Adenauerplatz) vorgesehen. Damit wäre eine erhebliche Reisezeitverkürzung für die Bewohner der südlichen Bereiche in die Innenstadt verbunden. Aber auch die Bewohner des östlichen Teils der Weststadt würden von einer Straßenbahnlinie durch die Rohrbacher Straße profitieren.

Im Rahmen der Rhein-Neckar-Regionalbahnplanung zwischen Ludwigshafen-Mann-

heim und Heidelberg mit Weiterführung in das Neckartal bis Eberbach hat die Stadt den Antrag gestellt, in Höhe Schillerstraße/Rohrbacher Straße **einen weiteren Regionalbahnhalt** einzurichten. Über kurze Treppenverbindungen zur Brücke in der Rohrbacher Straße wäre der heutige HSB-Halt (Straßenbahn und Bus) Höhe Schillerstraße/Franz-Knauff-Straße gut erreichbar. Damit würden die Stadtteile West- und Südstadt einen weiteren Zugang zum regionalen ÖPNV erhalten. Mit der Inbetriebnahme der Regionalbahn ist jedoch erst Ende dieses Jahrhunderts zu rechnen.

5.1.4 Radverkehr

Die Stadtteile Weststadt und Südstadt haben mit 28 % bzw. 25 % Radverkehrsanteil am Gesamtverkehr ein im Vergleich zu anderen Stadtteilen überdurchschnittliches Radverkehrsaufkommen. Dies dürfte in gewissem Umfang auf die in den letzten Jahren durchgeführten Radwegmaßnahmen und den hohen Studierendenanteil zurückzuführen sein.

Separate Radwege sind in der Kurfürsteanlage, Ringstraße, Speyerer Straße, Hebelstraße (teilweise) und der Carl-Benz-Straße vorhanden. Planungen gibt es für weitere Radwege in der Rohrbacher Straße (zwischen Steigerweg und Görresstraße) sowie für den gesamten Verlauf der Römerstraße zwischen Lessingstraße und Rohrbach Markt.

Innerhalb der Weststadt sind die meisten Einbahnstraßen aufgehoben und für den Fahrradverkehr auch in Gegenrichtung geöffnet worden.

Radwegverbindungen

Am 05. Mai 1994 hat der Gemeinderat den Ausbau des städtischen Radverkehrsnetzes beschlossen. Für die Weststadt und die Südstadt sind die folgenden Neu- und Ausbaumaßnahmen vorgesehen:

- Radverkehrsverbindung Handschuhsheim - Neuenheim- Bergheim - Weststadt - Südstadt - Rohrbach - Leimen

- Radverkehrsverbindung Weststadt - Kirchheim - Schwetzingen
- Radverkehrsverbindung Weststadt - Kirchheim
- Radwege im Zuge der Franz-Knauff-Straße
- Radwegverbindungen Südstadt - Rohrbach
- Fahrradstraßen im Zuge der Görresstraße und Von-der-Tann-Straße, Liebermannstraße, Franz-Marc-Straße und Turnerstraße

Es ist vorgesehen, die von Leimen kommende Strecke parallel zur Bundesstraße 3 über Leimer Straße, Von-der-Tann-Straße und Görresstraße als "**Bergstraßen-Route**" auszuschildern. Diese Radverkehrsrouten verläuft weiter über die Weststadt, Altstadt, Neuenheim und Handschuhsheim bis zur Gemarkungsgrenze Dossenheim.

Zusätzlich zur bereits vorhandenen Bike & Ride-Anlage Rohrbach-Süd ist die Aufstellung weiterer Fahrradabstellanlagen an den Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs sowie im Zentrum Rohrbachs vorgesehen.

5.2 Fußgängerbeziehungen

Die Fußgängerbeziehungen in der West- und Südstadt sind geprägt durch die hohe Trennungswirkung der Rohrbacher Straße, der Römerstraße und der Ringstraße.

Im Rahmen der Untersuchung zum Verkehrsentwicklungsplan werden über bestehende oder geplante Fußgängerbeziehungen keine Aussagen gemacht. Hierzu müssen noch im Rahmen der weiteren Untersuchungen vertiefende Aussagen gemacht werden.

Ein Handlungsbedarf wird in folgenden Bereichen gesehen:

1. Verbesserung der Sicherheit für die Fußgänger, darunter vor allem für die Schulkinder.
2. Verbesserung der Sicherheit für die Radfahrer ohne Fußgängergefährdung.

3. Verringerung des motorisierten Individualverkehrs innerhalb der Stadtteile durch ein durchgängiges Fußwegenetz

Maßnahmenkatalog

- Schaffung von Fahrbahneinengungen und gesicherten Fußgängerüberwegen.
- Verbreiterung von Gehwegen und Schaffung größerer Aufenthaltsflächen für Fußgänger.

5.3 Ruhender Verkehr

Die Parkraumbewirtschaftung beschränkt sich auf den Bereich der Weststadt. So ist zwischen Franz-Knauff-Straße, Gaisbergstraße, Bahnhofstraße, Ringstraße und Lessingstraße ein **Zonenhalteverbot** angeordnet. Innerhalb dieser Zone darf mit Parkscheibe zwei Stunden geparkt werden. Darüber hinaus sind in diesem Bereich auch noch reine Anwohnerparkplätze vorhanden. Anwohner haben die Möglichkeit, einen Parkausweis "W" für DM 70,00 pro Jahr zu erwerben. Sie sind dann berechtigt, innerhalb des Zonenhalteverbotes sowie auf sogenannten Anwohnerparkplätzen zu parken. Im Bereich der Bahnhofstraße sowie an einzelnen Kreuzungsbereichen der Weststadt sind gebührenpflichtige Kurzzeitparkplätze (Parkscheinautomaten, Parkuhren) vorhanden.

5.4 Verkehrsentwicklungsplan

Ende 1993 wurde ein Auftrag an einen unabhängigen Gutachter (BSV Büro für Stadt- und Verkehrsplanung Dr.-Ing. Reinhold Baier GmbH) vergeben, ein Verkehrsentwicklungsprogramm¹⁾ zu erstellen. Als Grundlage dienten die Untersuchungen von Prof. Dr. Wer-

math²⁾, die Arbeitsergebnisse des Verkehrsforums²⁾ (Testfälle 1 und 2, Planfall 3) und die Maßnahmenvorschläge aus dem ifeu-Gutachten³⁾ zum Klimaschutz. Die entsprechenden Vorschläge wurden nahezu vollständig im Verkehrsentwicklungsplan Heidelberg angenommen. Dieser wurde vom Gemeinderat am 05. Mai 1994 beschlossen.

Viele der im neuen Verkehrsentwicklungsplan in der ersten Realisierungsphase vorgesehenen Maßnahmen für den Fußgängerverkehr, Radverkehr, öffentlichen Personennahverkehr, fließenden und ruhenden Kraftfahrzeugverkehr betreffen auch die Weststadt und die Südstadt.

Fußgängerverkehr

- Erarbeitung eines straßenräumlichen Handlungskonzepts
- Aktionen/Kampagnen
- Umsetzung der Maßnahmen eines straßenräumlichen Handlungskonzepts
- Erarbeitung der Maßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität

Radverkehr

- Einrichtung einer Radverkehrsbeauftragtenstelle
- Eröffnung eines städtischen Fahrradbüros
- Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit an Knotenpunkten
- Streckenbezogene Maßnahmen zu Haupt-Radverkehrsachsen (siehe Punkt. 5.1.4)
- Bike & Ride-Anlagen-Verknüpfung zur Regionalbahn
- Fahrrad-Mitnahmemöglichkeit in Buslinien
- Fahrradstation am Hauptbahnhof
- Aktionen/Kampagnen "Fahrradfreundliches Heidelberg"

Öffentlicher Personennahverkehr

- Altstadterschließung durch die Straßenbahn
- Differenziertes ÖPNV-System
- Lückenschluß Berliner Straße, Umbau OEG-Bahnhof
- Zweigleisiger Ausbau nach Leimen

1) Stadt Heidelberg: Verkehrsentwicklungsplan Heidelberg 1994, 1994

2) Stadt Heidelberg: Empfehlungen des Verkehrsforums zum Verkehrsentwicklungsplan Heidelberg, 1994, sowie Stadt Heidelberg, Materialband zu den Empfehlungen des Verkehrsforums zum Verkehrsentwicklungsplan 1994

3) Stadt Heidelberg: Klimaschutz Heidelberg, Handlungsorientiertes kommunales Konzept zur Reduktion von klimarelevanten Spurengasen für die Stadt Heidelberg 1992, 1992.

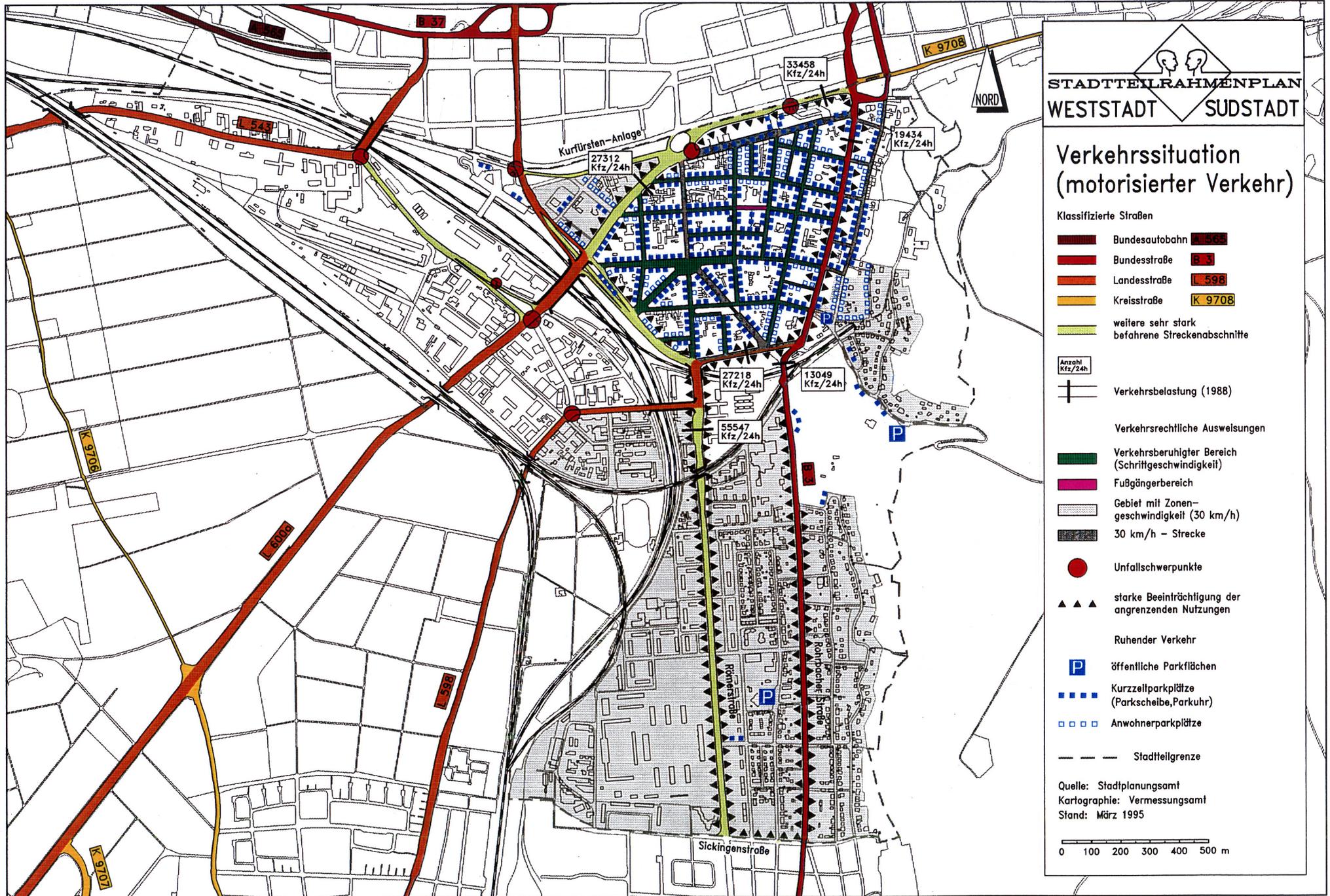
- Linienverdichtung Wieblingen, neue Haltestelle Rittel
- Zweigleisiger Ausbau nach Schriesheim
- Umbau (Kapazitätserweiterung) Bismarckplatz
- Verknüpfung Regionalbahn-Haltestellen mit HSB-Linien
- Bike & Ride-Anlagen an ÖPNV- und Regionalbahnhaltstellen
- ÖPNV-Beschleunigung (z. B. Busspuren)
- Vorrangschaltung an Lichtsignalanlagen
- Straßenbahnanbindung Kirchheim
- Hauptbahnhofbrücke für Straßenbahn
- Straßenbahnerschließung im Neuenheimer Feld
- Schienennetzerweiterung in die Region
- Fahrgastinformationssystem
- Verbesserung von Haltestellen
- Einrichtung einer Mobilitätszentrale
- Einführung einer Umweltkarte
- Konzepte ÖPNV-Marketing, Öffentlichkeitsarbeit

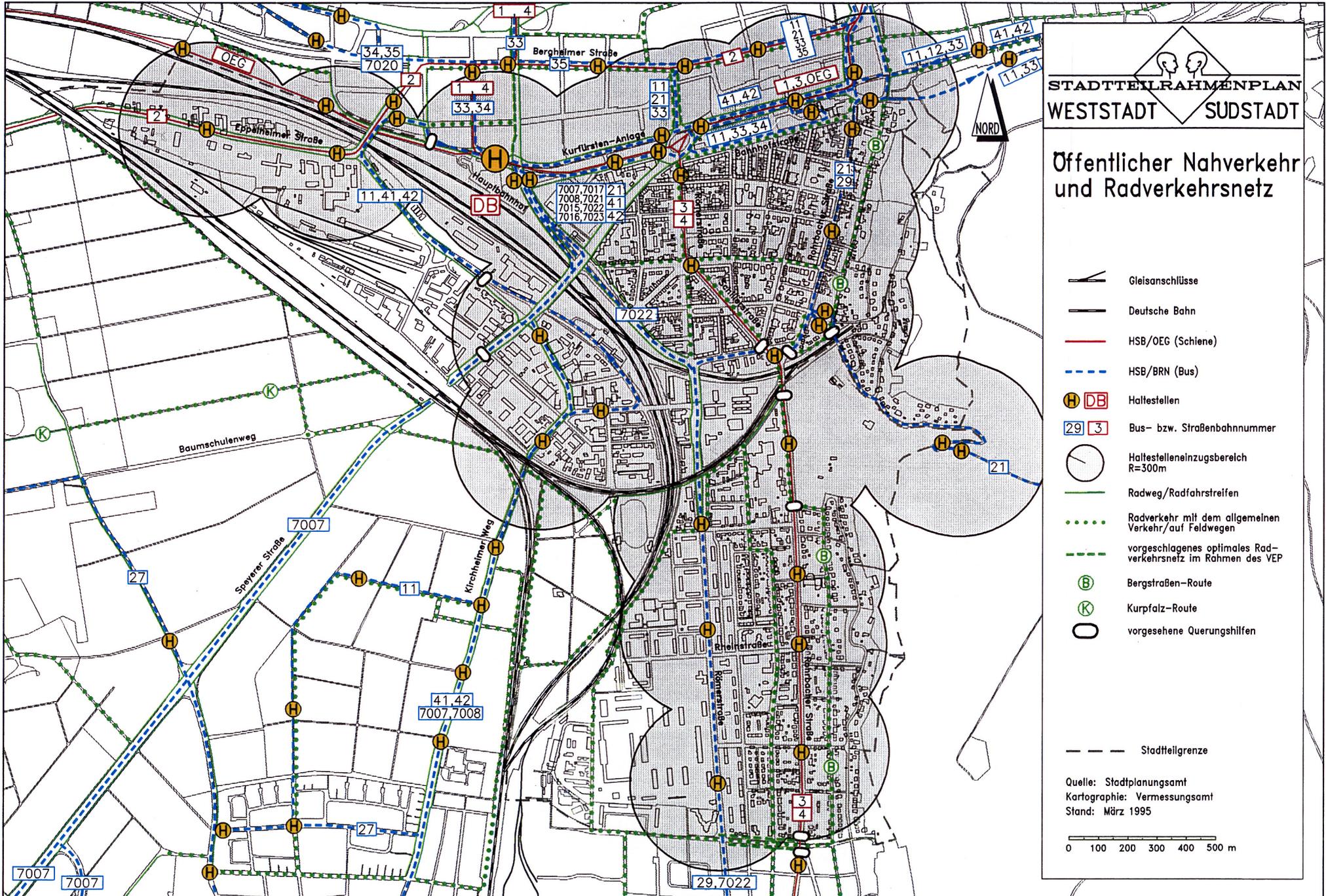
Fließender Kraftfahrzeugverkehr

- Verbesserung von Anbindungen
- Vervollständigung Tempo 30-Zonen
- Geschwindigkeitsdämpfung auf Hauptverkehrsstraßen
- Koordinierte Lichtsignalsteuerung
- "Pfortnerung" an Einfallstraßen in Verbindung mit ÖPNV-Beschleunigung
- Geschwindigkeitsdämpfung in Wohngebieten
- gegebenenfalls Netzunterbrechungen "Neckarhelle" und "Stadtwald"
- "Städtebauliche Integration" von Hauptstraßen

Ruhender Kraftfahrzeugverkehr

- Gesamtstädtisches Parkraumkonzept
- Parkraumbewirtschaftung "Zentrum"
- Koordinierte Bewirtschaftung von Parkhäusern
- AG Konzepte zum ruhenden Kfz-Verkehr
- Öffentlichkeitsarbeit "Stadtverträgliches Parken"





6. Umwelt und Stadtklima, Grün- und Freiflächen

6.1 Grün- und Freiflächen

Stadtraum ist nicht allein ein Ort für Gebäude, Gewerbebetriebe und Straßen, sondern auch Lebensraum. Stadtraum - der Bereich des nahen Wohnumfeldes - muß auch Natur- und Erlebnisraum für den Menschen sein. Gerade im Hinblick auf das angestrebte Ziel einer Stadt der kurzen Wege dürfen die Bürger/-innen nicht dazu gezwungen werden, sich für einen kleinen Spaziergang im Grünen in ein Auto setzen und nach draußen fahren zu müssen. Dies kann nur gelingen, wenn wohnungsnaher Grün- und Erholungsraum in ausreichender Größe und Qualität im Rahmen der städtebaulichen Entwicklungsplanung (Flächennutzungsplan, Grünordnungsplan, Bebauungsplan) zur Verfügung gestellt werden.

6.1.1 Allgemeine Grünflächen

Die städtischen allgemeinen Grünflächen üben vorwiegend stadtgestalterische und stadthygienische Funktionen aus.

Die Grünflächenstruktur der beiden Stadtteile kann wie folgt beschrieben werden:

Weststadt

Der Stadtteil verfügt innerhalb des Siedlungsbereiches nur über kleine öffentliche Grünflächen, in die auch Spielplätze integriert sind (Dantestraße, Zähringerstraße, Goethestraße). Grünflächen um die beiden Kirchen und das St. Josefskrankenhaus sowie Privatgärten mit Parkcharakter lockern im Kernbereich der Weststadt die Bebauung etwas auf. In den westlichen und nördlichen Randbereichen des Stadtteils bietet die dichte Bebauung jedoch keine Grünflächen. Nur östlich der Gaisbergstraße profitiert der Stadtteil von dem angrenzenden Stadtwald in Hanglage.

Südstadt

Die Südstadt ist ein Stadtteil mit einem hohen privaten Grünflächenanteil. Eine öffentli-

che Grünanlage befindet sich in der Turnerstraße am südlichen Rand des Stadtteils. Einzelhäuser und Villen östlich der Rohrbacher Straße besitzen größere, manchmal parkartige Gärten. Hier liegt auch die Grünanlage Eselsgrund, ein Wiesengelände am Hang. Im Nordosten des Stadtteils befindet sich der Bergfriedhof, der sich von der Rohrbacher Straße hangaufwärts nach Osten erstreckt. Bei den Grünflächen zwischen Rohrbacher Straße und Römerstraße handelt es sich vorwiegend um kleinere Vorgärten sowie Abstandsgrün um Wohnblocks und öffentliche Gebäude. Die amerikanischen Wohnquartiere werden hier, wie auch westlich der Römerstraße, immer wieder von größeren Grünflächen unterbrochen.

Die Gesamtfläche der städtischen allgemeinen Grünflächen in Süd- und Weststadt beträgt 5,77 ha. Beide Stadtteile werden von den Ausläufern des Gaisbergs geprägt. Topographisch und durch ihre Flora und Fauna haben sie einen hohen Reiz.

6.1.2 Friedhöfe

Friedhöfe werden mehr und mehr zu erholungsrelevanten Oasen der Ruhe und Naturnähe. Floristische und faunistische Untersuchungen haben zudem gezeigt, daß zahlreiche bedrohte Pflanzen- und Tierarten auf Friedhöfen eine Zuflucht gefunden haben.

Der **Bergfriedhof** in der Südstadt ist mit einer Fläche von 16,22 ha die größte zusammenhängende innerstädtische Grünanlage Heidelbergs. Als wichtiges Rückzugsgebiet für bedrohte Tier- und Pflanzenarten und mit seinem wertvollen Baumbestand hat er große ökologische Bedeutung. Auch von seiner künstlerischen Wertigkeit und seiner kulturhistorischen Bedeutung her ist der Bergfriedhof eine unvergleichlich wertvolle Anlage, deren Bedeutung weit über die Stadtteilgrenze hinausgeht¹⁾.

1) Vgl. hierzu Leena Ruuskanen, Der Heidelberger Bergfriedhof, Heidelberg 1992

Im Durchschnitt der letzten Jahre fanden auf diesem Friedhof jährlich 224 Erd- und 325 Urnenbestattungen statt.

Die vorhandenen Gräber verteilen sich wie folgt:

- Erdwahlgräber 10.400
- Kindergräber 34
- Urnenwahlgräber 2.300

6.1.3 Kleingartenanlagen

Die Kleingartenanlage "Kirchheimer Loch" liegt am Westrand der Südstadt. Sie ist die größte Anlage Heidelbergs und hat einen Umfang von ca. 15 ha. Die Fläche ist in 389 Parzellen aufgeteilt, wobei die einzelne Parzelle im Durchschnitt 350 m² groß ist. Die Anlage wird stadtteilübergreifend genutzt.

6.1.4 Landwirtschaftliche Flächen

In der West- und Südstadt liegen keine landwirtschaftlich genutzten Flächen.

6.2 Flächen mit besonderer Schutzfunktion

6.2.1 Klimatisch bedeutsame Gebiete

Weststadt

Im Stadtteil Weststadt sorgt der Neckartalabwind nach Sonnenuntergang für verstärkte Abkühlung und bei einer Geschwindigkeit von 2 bis 3 m/sec. für eine ausreichende Ventilation. Zusätzliche Belüftungseffekte ergeben sich durch die Hangzone des Gaisbergs und den Kaltluftstrom aus dem Steigertal, dessen Einfluß jedoch auf den Nahbereich der Talmündungszone beschränkt bleibt.

Die klimaökologische Situation im Gewerbegebiet zwischen Hauptbahnhof im Nordosten und Güterbahnhof im Südwesten (Bahinsel) wird vom Neckartalabwind und den östlichen Ausgleichsströmungen zwischen Odenwald und Rheingraben bestimmt. Deren Ventilationseffekt führt zum Abbau thermi-

scher und lufthygienischer Belastungen. Zur Verbesserung der klimatischen Situation sind grünordnerische Maßnahmen (z. B. Dach- und Wandbegrünung, Straßenbegleitgrün) zu fördern, die in ihrer Summenwirkung thermische Belastungen merklich reduzieren können. Wichtig für die Luftqualität in der Innenstadt ist die Freifläche "Pfaffengrund-Ost", die nach einem Gemeinderatsbeschluß von einer Bebauung freigehalten werden soll.

Die Wohnbebauung in der Weststadt führt im bodennahen Luftraum aufgrund der unterschiedlichen Bebauungshöhe zur Reduktion der Windgeschwindigkeit, so daß im Zentrum der Bebauung selten höhere Geschwindigkeiten (größer 3,2 m/sec.) aufgezeichnet werden.

Günstig wirken sich die Gärten in den Blockinnenbereichen und die Gehölzbestände der Plätze (z. B. Zähringerstraße/Römerstraße) auf das Eigenklima des Stadtteils aus.

In Straßenschluchten (z. B. Blumenstraße, zwischen Kleinschmidtstraße und Römerstraße) können Schadstoffimmissionen nur langsam ausgeräumt werden. Größeren Freizonen (z. B. Wilhelmsplatz) kommen für den bodennäheren Luftaustausch daher besondere Bedeutung zu.

Südstadt

Die Südstadt befindet sich weitgehend außerhalb des Wirkungsbereiches des Neckartalabwindes. Die klimaökologische Situation im Bereich der Hangzone und westlich der Rohrbacher Straße wird von östlichen Ausgleichsströmungen zwischen Odenwald und Rheingraben sowie dem Luftaustausch mit den angrenzenden Freiräumen bestimmt. Die relativ lockere Zeilenbebauung mit Abstandsgrün und Villenbebauung entlang der Hangzone erzeugt ein günstiges Eigenklima, das sich durch versteckte Abkühlung ausdrückt.

Die Situation entlang der Rohrbacher Straße und Römerstraße stellt sich etwas ungünstiger dar. Das Areal ist ein thermisch belasteter Raum (Überwärmungszone), da der bodennahe Luftaustausch mit unmittelbar angren-

zenden Ausgleichsräumen nicht gegeben ist. Wichtig für die klimaökologische Situation der Südstadt sind die **Ausgleichsräume "Klein-gartenanlage"** (westlich der Südstadt) und **Bergfriedhof** (dort östlich der Südstadt). Diese Ausgleichsräume besitzen temperaturlausgleichende Wirkung, Luftreinigungsfunktion und darüber hinaus frischluftproduzierende Aufgaben.

6.2.2 Biotopvernetzung und regionale Grünzüge

Weststadt

Wie in Bergheim läßt auch in der Weststadt die massive Blockbebauung des Stadtteils ohne planerische Eingriffe kaum eine Verbindung der nur spärlich vorhandenen größeren Grünstrukturen zu. Die einzigen Verbindungen stellen die teilweise alleearartigen Bepflanzungen der größeren Straßenzüge und der Westhang des Gaisbergs dar. Selbst diese Verbindungselemente sind nicht durchgehend, sondern werden oft von Gebäuden unterbrochen.

Damit dennoch ein größtmögliches Maß an Grünvolumen erreicht werden kann, ist es dringend erforderlich, die Innenhöfe der Baublöcke möglichst unversiegelt zu lassen und ausreichend zu bepflanzen. Dort, wo es entlang der Straßen die Leitungstrassen zulassen, sollten möglichst viele Straßebäume gepflanzt und vor den Hausfassaden Pflanzstreifen geschaffen werden, um Fassadenbegrünungen zu ermöglichen. Desgleichen ist bei künftigen Planungsmaßnahmen im Bereich der Bahninsel auf Grünvernetzungen Wert zu legen.

Südstadt

Im Gegensatz zum benachbarten Stadtteil Weststadt gibt es in der Südstadt trotz massiver Blockbebauung östlich der Römerstraße noch größere zusammenhängende Grünbereiche. So zum Beispiel die Kleingartenanlage im westlichen Teil des Stadtteils, die - leider sehr intensiv gepflegten - Grünflächen im Bereich des Mark-Twain-Villages und im

Osten die Hangbereiche des kleinen Odenwaldes. Auch wenn dieser Stadtteil größere Grünentwicklungspotentiale besitzt als benachbarte Stadtteile, so ist dennoch darauf zu achten, daß im stark bebauten Bereich östlich der Römerstraße bis zu den Berghängen der Grünanteil durch West-Ost-Querspangen noch vergrößert werden sollte.

6.2.3 Sonstige ökologisch bedeutsame Flächen

Weststadt

Die wenigen größeren Grünflächen des Stadtteils haben gerade wegen der Seltenheit dieser Strukturen eine um so höhere ökologische Wertigkeit. Diese Flächen, wie beispielsweise die Baumbestände und die wenigen Grünanlagen im Bereich der Straßen und Plätze, sollten auf jeden Fall in ihrer jetzigen Ausdehnung erhalten bleiben. Nur im Bereich des Gaisbergs hat die Weststadt einen Anteil am Stadtwald, der zum Landschaftsschutzgebiet Bergstraße-Mitte zählt.

Flächen, die bei der Stadtbiotopkartierung als ökologisch hochwertig eingestuft wurden, besitzt der Stadtteil selbst keine. Die Gewerbegebiete im Bereich der Gleisanlagen bieten allerdings genügend Entwicklungspotentiale für eine Grünflächengestaltung, die sowohl der Weststadt als auch Bergheim Verbesserungen bringen können.

Südstadt

Die Stadtbiotopkartierung der Stadt Heidelberg¹⁾ zeichnet den Bereich des Bergfriedhofes als ökologisch wertvolles Gebiet aus. Aufgrund seines Alters, seiner Ausdehnung und der Waldnähe nimmt er eine Sonderstellung ein. Dies kommt auch durch die Anzahl der Wildpflanzenarten zum Ausdruck: Sie ist höher als in den meisten anderen vergleichbaren Grünflächen. Auch die nicht so intensive Grabpflege in den älteren Bereichen des Friedhofes trägt zum hohen Artenaufkommen bei.

1) Quelle: Stadt Heidelberg, Amt für Umweltschutz, Stadtbiotopkartierung, 1991

Friedhöfe haben neben ihrem eigentlichen Zweck noch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung als Erholungsraum. Ein hoher Stellenwert ist daher auch den gepflanzten Arten - meist Gehölzen - beizumessen. Park-ähnliche Pflanzungen mit schattigen Alleen und abwechslungsreicher Artenzusammensetzung steigern den Erholungswert und sind auch ökologisch von großer Bedeutung.

6.3 Belastungen

6.3.1 Immissionen

Weststadt

Flechtenkartierung¹⁾

Flechten eignen sich aufgrund ihrer sehr hohen Empfindlichkeit gegenüber Luftschadstoffen gut zur Bioindikation der lufthygienischen Verhältnisse. Mit der Methode der Flechtenkartierung wird der Ist-Zustand der Flechtenvegetation unter den gegenwärtigen Belastungen ermittelt. Der Immissionseinfluß wird hierbei durch die im Untersuchungsgebiet vorhandene Flechtenbesiedlung dokumentiert.

Auf eine langfristige Einwirkung von Luftschadstoffen auf niedrigem Niveau reagieren Flechten zunächst mit unsichtbaren Schädigungen, d. h. mit bio-chemisch-physiologischen Stoffwechseländerungen. Die Folge ist eine verminderte Vitalität und Konkurrenzkraft, wobei die einzelnen Flechtenarten unterschiedlich stark auf Belastungen reagieren. Dadurch werden empfindliche Arten allmählich aus Flechtengemeinschaften verdrängt. Bei höheren Immissionsbelastungen treten relativ schnell sichtbare Schädigungen auf, die bis zum Absterben der Flechten führen können.

Das 1991 fertiggestellte Gutachten "Bioindikation der Immissionsbelastung im Gebiet der Industrie- und Siedlungsachse der Stadt Heidelberg mit Hilfe von Flechtenkartierungen"²⁾ weist für den Stadtteil Weststadt bezüglich des Luftreinheitsindex einen sehr hohen Belastungsgrad auf.

Luft- und Wirkungsmessprogramm

Im Auftrag des Landes Baden-Württemberg führte die Gesellschaft für Umweltmessungen und -erhebungen (UMEG) in der Zeit von Januar 1992 bis Januar 1993 ein kombiniertes Luft- und Wirkungsmessprogramm im Großraum Mannheim/südliche Bergstraße durch.

Ziel des Meßprogramms war es, im ausgewiesenen Smoggebiet Mannheim-Heidelberg flächendeckend (1 x 1 km-Raster) die Belastungen durch verschiedene Luftschadstoffe zu erfassen und damit die unmittelbare Immissionsbelastung mit ökologischen Folgewirkungen zu untersuchen. Der Endbericht vom November 1993 stellt die Ergebnisse aus den Immissionsmessungen zusammenfassend dar.³⁾

Die durchgeführten Untersuchungen ermöglichen es, Belastungsschwerpunkte auszumachen und die gewonnenen Erkenntnisse mit den vorgegebenen Richt- und Grenzwerten zu vergleichen. Bewertungsgrundlagen bilden die Immissionswerte der technischen Anleitung-Luft (TA-Luft), die Grenzwerte nach der 22. Bundes-Immissionsschutzverordnung (22. BImSchV) sowie die EG- und VDI⁴⁾-Schwellen- und Richtwerte (MIK-Wert)⁵⁾.

1) Quelle: BARTHOLMESS, H. (1991): Der Einsatz von epiphytischen Flechten als Bioindikatoren in der kommunalen Luftreinhaltestrategie. Unveröffentlichte Studie des TÜV-Südwest, Stuttgart, im Auftrag der Stadt Heidelberg

2) Quelle: BARTHOLMESS, H.: Bioindikation der Immissionsbelastung im Gebiet der Industrie- und Siedlungsachse der Stadt Heidelberg mit Hilfe von Flechtenkartierungen. Gutachten des TÜV-Südwest im Auftrag der Stadt Heidelberg

3) Quelle: GESELLSCHAFT FÜR UMWELTMESSUNGEN UND UMWELTERHEBUNGEN (1993) Immissionsmessungen im Raum Mannheim/Heidelberg. Vorläufiger Abschlußbericht im Auftrag des Umweltministeriums Baden-Württemberg, Stuttgart

4) VDI = Verein Deutscher Ingenieure

5) MIK-Wert = Maximale-Immissions-Konzentration (1/2 h-Mittelwert)

Im Rahmen der vorgenannten Messungen ergaben sich, bezogen auf das 1 x 1 km-Raster für den Raum Weststadt, folgende Untersuchungsergebnisse:

Der MIK-Wert für Schwefeldioxid (SO₂: 1000 Mikrogramm¹⁾/Kubikmeter) wurde im Stadtteil Weststadt während des Untersuchungszeitraumes nicht erreicht oder überschritten. Der Jahresmittelwert (IW₁²⁾: Grenzwert 140 Mikrogramm/Kubikmeter) lag bei 17 Mikrogramm/Kubikmeter, die Spitzenbelastung (IW₂³⁾ Grenzwert 400 Mikrogramm/Kubikmeter) bei 59 Mikrogramm/Kubikmeter.

Bei der Komponente Stickstoffdioxid (NO₂) wurde in der Weststadt ein Jahresdurchschnittswert von bis zu 41 Mikrogramm/Kubikmeter (IW₁ Grenzwert 80 Mikrogramm/Kubikmeter) und eine Spitzenbelastung bis zu 90 Mikrogramm/Kubikmeter ermittelt (IW₂: Grenzwert 200 Mikrogramm/Kubikmeter).

Der Stadtteil Weststadt weist Stickstoffmonoxidwerte (NO) von bis zu 36 Mikrogramm/Kubikmeter als Jahresdurchschnitt auf. Der 98-%-Wert als Maß für die Spitzenbelastung liegt bei 168 Mikrogramm/Kubikmeter.

Ozon

Die Jahresmittelwerte von Ozon zeigen eine gleichmäßige Konzentrationsverteilung mit erhöhten Konzentrationen am Rande des Siedlungsgebietes.

Im Stadtteil Weststadt lag der Jahresmittelwert der Ozonkonzentration bei 41 Mikrogramm/Kubikmeter, der 98-%-Wert lag bei 151 Mikrogramm/Kubikmeter. Gegenüber anderen Stadtteilen sind diese Werte vergleichsweise niedrig. Der höchste 98-%-Wert wurde in Kirchheim mit 194 Mikro-

gramm/Kubikmeter festgestellt. 113 Mikrogramm/Kubikmeter war der geringste Wert (Schlierbach). Der Anstieg der Ozonkonzentration in den unteren Luftschichten hat seine Ursache in chemischen Reaktionen, die durch die Sonneneinstrahlung ausgelöst werden. Die Vorläufersubstanzen für die Ozonbildung sind hauptsächlich Stickoxide (NO_x), überwiegend durch den Kfz-Verkehr bedingt, sowie leichtflüchtige organische Verbindungen.

Bei steigenden Ozonwerten sollen körperlich anstrengende Tätigkeiten vermieden werden. Die Umweltminister der Länder haben sich darauf geeinigt, ab Erreichen eines MIK-Wertes von 180 Mikrogramm/Kubikmeter Ozon die Bevölkerung zu informieren. Ab diesem bundesweit einheitlichen Orientierungswert sollen gesundheitlich empfindliche Personen vorsorglich für sie ungewohnte und anstrengende körperliche Tätigkeiten im Freien vermeiden. Sporttreibenden wird empfohlen, von Ausdauerleistungen abzusehen. Der Wert von 180 Mikrogramm/Kubikmeter ist umstritten. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) sehen bereits 120 Mikrogramm/Kubikmeter Ozon als Richtwert an, ab dem mit Gesundheitsschäden gerechnet werden kann.

Benzol

Ein weiterer Luftschadstoff, dessen Immissionen weitgehend auf den Kraftfahrzeugverkehr zurückzuführen sind, ist Benzol. Benzol, ein organischer Stoff, gilt als krebserregend. Für Benzol existiert ein vom Länderausschuß für Immissionsschutz (LAI) 1992 definierter flächenbezogener Jahresmittelwert von 2,5 Mikrogramm/Kubikmeter, der als Ziel- und Orientierungswert mittelfristig nicht überschritten werden soll. Die Werte im Stadtteil Weststadt liegen im Jahresdurchschnitt mit 3,9 Mikrogramm/Kubikmeter über dem Zielwert.⁴⁾

Lärm

Neben den Schadstoffkonzentrationen gehört die Lärmeinwirkung ebenfalls zu den Immissionen. Wie in anderen Städten hat auch

1) 1 Mikrogramm = 1 µ = 0,000 001 Gramm
2) IW₁ = Immissionswert als Jahresmittelwert (nach TA-Luft)
3) IW₂ = Immissionswert als 98 %-Wert. 98% der Meßwerte fallen unterhalb des Spitzenwertes an.
4) Die Werte der Weststadt sind von den zwischenzeitlich bekannt gewordenen Manipulationen an Meßergebnissen durch die UMEG nicht betroffen.

in Heidelberg in den letzten Jahren die Lärmbelastung der Bürgerinnen und Bürger deutlich zugenommen.

Dabei haben sich zwei Entwicklungen gegenseitig verstärkt. Die allgemeine Zunahme des motorisierten Individualverkehrs (MIV) hat die Lärmerzeugung erhöht. Gleichzeitig führt die Ausdehnung der Besiedlung dazu, daß auf Flächen zurückgegriffen werden muß, die in der Nähe von lärmbelasteten Verkehrswegen oder Gewerbegebieten liegen.

Wegen der konsequenten Umsetzung von Tempo-30-Zonen mit entsprechendem Straßenrückbau wurde die Weststadt auf Wunsch des Bezirksbeirates bislang noch nicht als Lärmschutzzone ausgewiesen. In diesen Gebieten dürfen nicht lärmgeminderte Nutzfahrzeuge nur zu bestimmten Zeiten verkehren.

Südstadt

Flechtenkartierung

Das bereits erwähnte Flechtengutachten¹⁾ weist für den Stadtteil Südstadt bezüglich des Luftreinheitsindex einen hohen Belastungsgrad auf.

Im Rahmen der oben genannten Messungen der Gesellschaft für Umweltmessungen und -erhebungen²⁾ ergaben sich, bezogen auf das 1 x 1 km-Raster, für den Raum Südstadt folgende Untersuchungsergebnisse:

- 1) Quelle: BARTHOLMESS, H. (1991): Der Einsatz von epiphytischen Flechten als Bioindikatoren in der kommunalen Luftreinhaltestrategie. Unveröffentlichte Studie des TÜV SÜDWEST, Stuttgart, im Auftrag der Stadt Heidelberg
- 2) Quelle: GESELLSCHAFT FÜR UMWELTMESSUNGEN UND UMWELTERHEBUNGEN (1993) Immissionsmessungen im Raum Mannheim/Heidelberg. Vorläufiger Abschlußbericht im Auftrag des Umweltministeriums Baden-Württemberg, Stuttgart
- 3) MIK-Wert=Maximale-Immissions-Konzentration (1/2 h-Mittelwert)
- 4) 1 Mikrogramm = 1 μ = 0,000 001 Gramm
- 5) IW_1 = Immissionswert als Jahresmittelwert (nach TA-Luft)
- 6) IW_2 = Immissionswert als 98 %-Wert. 98 % der Meßwerte fallen unterhalb des Spitzenwertes an.
- 7) Die Werte der Südstadt sind von den zwischenzeitlich bekannt gewordenen Manipulationen an Meßergebnissen durch die UMEG nicht betroffen

Der MIK-Wert³⁾ für Schwefeldioxid (SO₂: 1000 Mikrogramm⁴⁾/Kubikmeter) wurde in der Südstadt während des Untersuchungszeitraumes nicht erreicht oder überschritten. Der Jahresmittelwert (IW_1 ⁵⁾ Grenzwert 140 Mikrogramm/Kubikmeter) lag bei 14 Mikrogramm/Kubikmeter, die Spitzenbelastung (IW_2 ⁶⁾ Grenzwert 400 Mikrogramm/ Kubikmeter) bei 55 Mikrogramm/ Kubikmeter.

Bei der Komponente Stickstoffdioxid (NO₂) wurde in der Südstadt ein Jahresdurchschnittswert von bis zu 37 Mikrogramm/Kubikmeter (IW_1 Grenzwert 80 Mikrogramm /Kubikmeter) und eine Spitzenbelastung bis zu 84 Mikrogramm/Kubikmetern ermittelt (IW_2 : Grenzwert 200 Mikrogramm/Kubikmeter).

Der Stadtteil Südstadt weist Stickstoffmonoxidwerte (NO) von bis zu 25 Mikrogramm/Kubikmeter als Jahresdurchschnitt auf. Der 98%-Wert als Maß für die Spitzenbelastung liegt bei 103 Mikrogramm/Kubikmeter.

Ozon

Im Stadtteil Südstadt lag der Jahresmittelwert der Ozonkonzentration bei 47 Mikrogramm/Kubikmeter, der 98%-Wert lag bei 152 Mikrogramm/Kubikmeter. Im Vergleich mit anderen Stadtteilen liegt dieser Wert im oberen Drittel.

Benzol

Der vom Länderausschuß für Immissionsschutz (LAI) definierte flächenbezogene Jahresmittelwert von 2,5 Mikrogramm/Kubikmeter gilt mittelfristig als Ziel- und Orientierungswert. Die Werte für den Stadtteil Südstadt liegen im Jahresdurchschnitt mit 4,4 Mikrogramm/Kubikmeter über dem Zielwert.⁷⁾

Lärm

Die Südstadt soll erst 1996 als Lärmschutzzone vorgeschlagen werden.

Staub

Besonders hervorzuheben sind die Staubimmissionen im Bereich der Südstadt. Der Jahresdurchschnittswert liegt bei 104 mg/(m²d) und stellt damit den dritthöchsten Staubimmissionswert im Stadtgebiet Heidelbergs dar. Auch die Staubimmissionsspitzenpegel stellen mit bis zu 236 mg/(m²d) (IW₂) einen erhöhten Wert innerhalb des Stadtgebietes dar. Auffallend ist darüber hinaus der Cadmiumanteil des Staubsiederschlages im Bereich der Südstadt. Der Jahresmittelwert liegt zwischen 1,3 und 1,4 µg/(m²d) und damit etwa mit Faktor 2 über dem übrigen Stadtniveau, ohne jedoch den Grenzwert IW 1 von 5 µg/(m²d) zu erreichen.

6.3.2 Emissionen

Weststadt

Die größten Emissionsquellen in Heidelberg sind die Quellengruppen Verkehr und Hausbrand (Energie).

Quellengruppe Verkehr

Das Emissionskataster der "Quellengruppe Verkehr" aus dem Jahre 1992¹⁾ erlaubt neben der Diagnose der räumlichen Differenzierung die Analyse zeitlicher Veränderungen von Belastungen und soll der gezielten Planung von Luftreinhaltemaßnahmen und Bewertung von städtebaulichen Veränderungen und neuen Verkehrskonzepten dienen.

Die Höhe der ausgestoßenen Schadstoffmenge ist in erster Linie abhängig von der Straßen- und Verkehrsdichte. Weitere beeinflussende Faktoren sind die Fahrgeschwindigkeit und die Kraftfahrzeugtypen. Die Weststadt weist den zweithöchsten Jahresmittelwert für die Luftschadstoffe Kohlenmonoxid, Kohlenwasserstoffe, Stickoxide sowie Schwefeldioxid (Bezugsbasis 100 x 100 m-Raster, Bezugsjahr 1991) aller Heidelberger Stadtteile auf. Die Belastungsschwerpunkte liegen entlang der Rohrbacher Straße, der Kurfürstenan-

lage, der Ringstraße und der Lessingstraße.

Quellengruppe Energie

Die Hauptemissionsquellen im Energiebereich sind die privaten Haushalte (Hausbrand) mit insgesamt 44 % der Kohlendioxidemissionen in Heidelberg. Diese Emissionswerte sind in erster Linie abhängig vom Verbrauch der Haushalte und von den verwendeten Energieträgern (Fernwärme, Erdgas, Öl oder sonstige). Außerdem sind Alter und Zustand der Feuerungsanlagen von Bedeutung.

Ein umfassendes Immissionskataster der Quellengruppe Kleinf Feuerungsanlagen ist zur Zeit noch in Bearbeitung. Infolge dessen liegen endgültige Daten über das Emissionspotential dieser Quellengruppe zur Zeit noch nicht vor. Dies gilt auch für die Südstadt.

Südstadt

Quellengruppe Verkehr

Im Immissionskataster liegt der Stadtteil Südstadt von 13 untersuchten Stadtteilen an sechster Position bezüglich der Jahresmittelwerte für die Luftschadstoffe Kohlenmonoxid, Kohlenwasserstoffe, Stickoxide sowie Schwefeldioxid (Bezugsbasis 100 x 100 m-Raster, Bezugsjahr 1991). Die Belastungsschwerpunkte liegen entlang der Römerstraße und der Rohrbacher Straße.

6.3.3 Besondere Belastungen, wie Altlasten, Kontaminierungen usw.

Weststadt

Aus dem Gewerbegebiet Weststadt östlich der Speyerer Straße zieht sich im Grundwasser eine weite nach Nordwesten gerichtete Schadstofffahne. Diese Verunreinigung des Grundwassers mit Chlorkohlenwasserstoffen ist bereits seit den 80er Jahren bekannt und wird bereits seit etwa 1982 saniert. Die Analysen der Grundwasserproben aus verschiedenen Pegeln zeigen im Laufe der Jahre deutlich zurückgehende Schadstoffgehalte, so daß die Mehrzahl der Pegel heute nur noch jährlich zur Überwachung beprobt werden müssen.

1) Quelle: KARRASCH, H: (1992) Emissionskataster Heidelberg, Quellengruppe Verkehr, Stadt Heidelberg

Die Sanierungen sind heute weitestgehend abgeschlossen, so daß eine zukünftige Belastung des Grundwassers mit Chlorkohlenwasserstoffen nicht mehr zu befürchten ist. Sobald die Planungen im Bereich der Bahninsel realisiert werden können, sind dort umfangreiche Untersuchungen des Bodens durchzuführen, da nicht ausgeschlossen werden kann, daß beim Befördern von Gütern punktuelle Verunreinigungen aufgetreten sein können.

Südstadt

Aus dem Bereich der Südstadt sind keine nennenswerten Boden- oder Grundwasserbelastungen bekannt. Es gibt aber eine Reihe punktförmiger Altlasten aus ehemaligen Ablagerungen oder alten Gewerbestandorten, die zur Zeit im Rahmen der flächendeckenden Altlastenuntersuchungen überprüft werden. Es bleibt abzuwarten, ob sich daraus ein Sanierungsbedarf ergibt.

Dioxin

1993 wurden im Auftrag des Amtes für Umweltschutz und Gesundheitsförderung flächendeckend Untersuchungen zur vorhandenen Dioxinbelastung der Böden im Heidelberger Stadtgebiet durchgeführt.¹⁾ Die Gruppe der polychlorierten Dibenzodioxine (PCDD) und Dibenzofurane umfaßt 210 Einzelverbindungen von unterschiedlicher Toxizität.

Dioxine und Furane entstehen insbesondere bei folgenden Prozessen:

- Nebenprodukt chemischer Reaktionen (Herstellung von Chloraromaten, chlorierten Aliphaten, organische Chlorchemie u.a.)
- Verbrennungsprozessen mit halogenierten organischen Verbindungen
- Verbrennungsprozessen mit organischen

Verbindungen und anorganischen Chloriden (Abfälle, fossile Brennstoffe, Holz)

Emittierte Dioxine/Furane gelangen über den Luftpfad als Immissionen in Böden und werden dort aufgrund ihrer geringen Abbaubarkeit angereichert. Eine weitere Quelle stellt bei landwirtschaftlicher und gärtnerischer Nutzung der Einsatz von Pflanzenbehandlungs-, Dünge- und Bodenverbesserungsmitteln (Klärschlamm u.ä.) dar.

Wesentliches Ergebnis der Untersuchung war eine deutliche Erhöhung der Dioxinwerte in den Böden des Stadtgebietes, die zum Teil bis in den Grenzwertbereich von Anbauempfehlungen für Gemüsekulturen fallen (Richtwert für Dioxingehalt in Böden nach der Bund/Länder - Arbeitsgruppe Dioxine: 5 ng I-TEQ/kg²⁾).

In der West- und Südstadt lagen die Werte der Probenentnahmepunkte zwischen 0,86 und 4,57 ng I-TEQ/kg, also noch unter dem offiziellen Richtwert von 5 ng I-TEQ/kg.

Im Rahmen des speziellen Meßprogramms "Dioxine im Umfeld von Krematorien" wurde in der Südstadt allerdings ein Spitzenwert von 19,8 ng I-TEQ/kg festgestellt.

1) PEDOS GmbH Mannheim (1993): Dioxinuntersuchung der Böden 1993. Untersuchung im Auftrag der Stadt Heidelberg.

2) "ng I-TEQ/kg" = Nanogramm Internationale Toxizitätsequivalente pro Kilogramm
1 Nanogramm sind 0,000 000 001 Gramm

7. Bestehende räumliche Nutzungsstruktur

7.1 Geltendes Baurecht

Weststadt

Die Weststadt ist im 19. Jahrhundert entstanden. Der erste Bebauungsplan wurde 1861 vom Gemeinderat beschlossen, 1866 bis 1877 erfolgte dann die planmäßige Parzellierung des gesamten Gebietes.

Die zunächst punktuelle Bautätigkeit der 70er und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts erhält 1891 mit der Verabschiedung eines zweiten Bebauungsplanes ihre endgültige Regelung. Vorgeschrieben wird die offene Bauweise im sogenannten Landhausstil, deutlich ablesbar im Kerngebiet zwischen Gaisberg, Blumen-, Römer- und Dantestraße.

Um die Jahrhundertwende wird auch die geschlossene Bauweise mit Reihen- und Zeilenhäusern zugelassen. Diese bleibt jedoch mehr auf die nordwestlichen und südwestlichen Randzonen der Weststadt sowie auf Teile der Rohrbacher Straße und Gaisbergstraße beschränkt.

Die Weststadt ist wie andere Stadtteile einem starken Veränderungsdruck ausgesetzt. In bestimmten Teilbereichen erfolgte daher eine baurechtliche Fixierung in Form von Bebauungsplänen. Inzwischen liegen für die Weststadt 16 rechtskräftige Bebauungspläne vor:

Nr.	Name	Beschlußdatum ¹⁾
04.1.0	Hebelstraße	17.02.1950
04.1.1	Hebelstraße 1. Änderung	10.05.1955
04.2.0	Zähringerstraße	23.01.1960
04.3.1	Ehemaliges Bahn- gelände	08.09.1960
04.3.3	Ehemaliges Bahn- gelände - Änderung öst- licher Teil	06.12.1963
04.3.5	Kurfürstenanlage/ Ringstraße	17.10.1969

04.3.7	Ringstraße	12.12.1975
04.3.9	Ehemaliges Bahn- gelände - Änderung im Teilbereich Belfort- straße/ Wörthstraße	14.07.1994
04.6.1	Eppelheimer Straße östlicher Teil	31.10.1959
04.10.0	Rudolf-Diesel-Straße	25.06.1960
04.10.2	Änderung Güter- amtsstraße	15.08.1975
04.11.0	Gaisberghang Teilab- schnitt I + II	18.02.1962
04.12.0	Ringstraße/ Zährin- gerstraße	27.04.1984
04.17.0	Ringstraße/Bahnhof- straße und Klein- schmidtstraße / Blu- menstraße	19.12.1991
04.18.0		
05.2.0	Südstadt-Nord Teil- abschnitt II	22.07.1961

Zur Sicherung einer geordneten städtebaulichen Entwicklung wurde in den Stadtteilen Weststadt und Bergheim ein Vorkaufsrecht nach § 25 Bundesbaugesetz (BBauG) erlassen. Die Satzung ist am 01.10.1987 in Kraft getreten. Mehrere Bereiche sind aus dem Geltungsbereich dieses Vorkaufsrechts ausgenommen (vergleiche Abbildung 26).

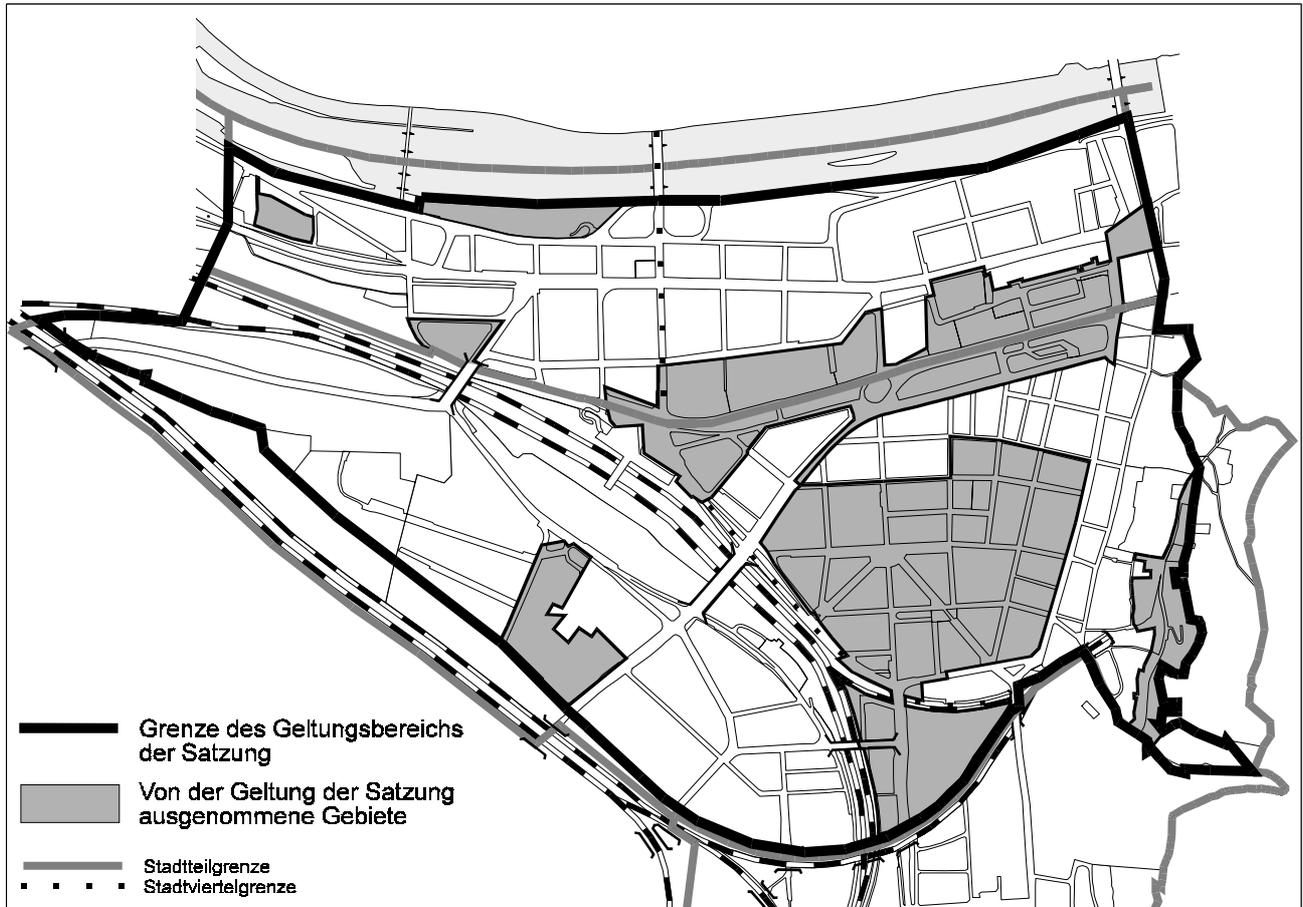
Südstadt

Die Entstehung der Südstadt ist auf das Flächenwachstum der Stadt Heidelberg nach dem zweiten Weltkrieg zurückzuführen. Die Lage des Stadtteils zwischen Weststadt und Rohrbach bot sich als Stadtentwicklungsgebiet idealtypisch an. Neben der ehemaligen Großdeutschland-Kaserne - heute Einrichtungen der Nato-Streitkräfte und der US-Armee - entstanden nur wenige Bauten vor dem 2. Weltkrieg östlich der Rohrbacher Straße/südlich des Bergfriedhofes.

Die Entwicklung der Südstadt vollzog sich abschnittsweise entlang der Rohrbacher Straße und der Römerstraße. Geprägt wird der Stadtteil vor allem durch den Standort der amerika-

1) Datum des Satzungsbeschlusses

Abbildung 26: Satzung der Stadt Heidelberg über ein gemeindliches Vorkaufsrecht nach §25 BBauG in den Stadtteilen Bergheim und Weststadt



Quelle: Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung; Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

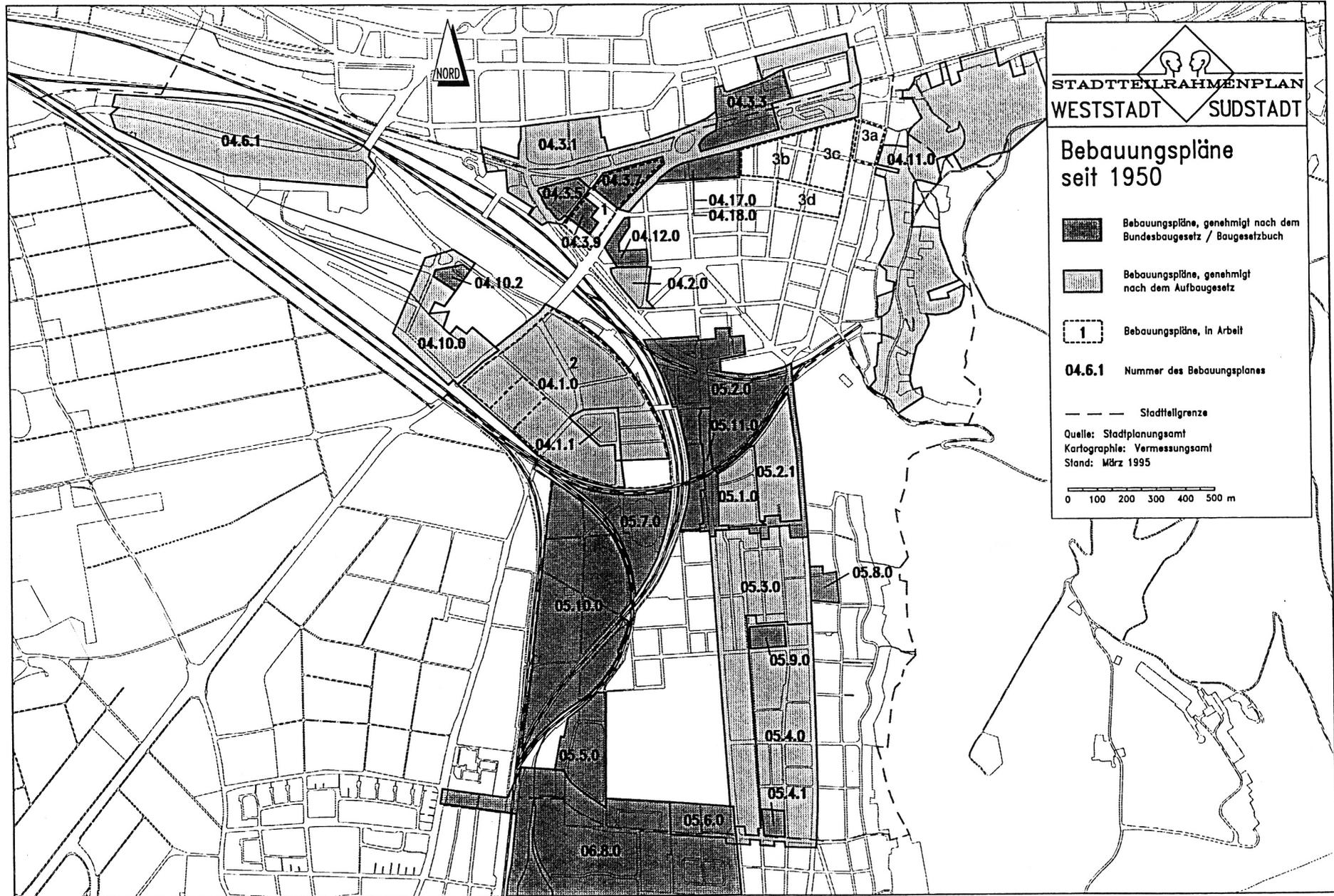
nischen Streitkräfte mit dem "Headquarter Europe".

Die Übersicht der derzeit rechtskräftigen Bebauungspläne verdeutlicht die Hauptentstehungszeit Ende der 50er bis Mitte der 60er Jahre. In der Südstadt sind zur Zeit keine Bebauungspläne im Verfahren.

Nr.	Name	Beschlußdatum ¹⁾
05.1.0	Südstadt-Nord Teilabschnitt I	19.09.1959
05.2.0	Südstadt-Nord Teilabschnitt II	22.07.1961
05.2.1	Teilabschnitt II. Änderung	23.04.1965
05.3.0	Beiderseits der Römerstraße	06.04.1950
05.3.1	Änderung verschiedener Grundstücke	04.07.1975

05.4.0	Südstadt mittlerer und südlicher Teil	31.03.1961
05.4.1	Ergänzungsplan Sickingenstraße	14.02.1964
05.5.0	Bosseldorn Gewerbegebiet	22.05.1964
05.6.0	Bosseldorn Teil II	23.09.1966
05.7.0	Sport- und Dauerkleingartenanlage	07.04.1977
05.8.0	Krankenhaus Bethanien	15.10.1982
05.9.0	Bereich Kirschgartenstraße/Veit-Stoßstraße/Turnerstraße/Rheinstraße	07.10.1983
05.10.0	Dauerkleingartenstraße Kirchheimer Loch	19.12.1986
05.11.0	Aufweitung der Römerstraße im Bereich der Bahnüberführung	23.02.1989

1) Datum des Satzungsbeschlusses



7.1.1 Bebauungspläne und Satzungsbeschlüsse im Verfahren

Weststadt

1. *Ehemaliges Bahngelände Belfortstraße/ Kurfürstenanlage/Ringstraße/Lessingstraße*

Aufstellungsanlaß und Planungsziel:

Mit dem Aufstellungsbeschluß vom April 1986 wurde die Vorbereitung und Steuerung der weiteren baulichen und sonstigen Nutzungen angestrebt. Beispielsweise werden größere Flächen für Gemeinbedarf von der Bundespost nicht mehr benötigt oder andere Flächen sind nicht entsprechend dem bisherigen Baurecht überbaut. Diese Nutzungsveränderungen im Bebauungsplan-Gebiet machen ein zeitgerechtes Gesamtkonzept erforderlich. Das Verfahren für das gesamte Plangebiet wurde bisher nicht abgeschlossen.

Allerdings wurde für den Teilbereich Belfortstraße / Wörthstraße wegen dringenden Handlungsbedarfs aufgrund einer geplanten Wohnbebauung mit Büros, Läden und Tiefgarage das Verfahren vorangetrieben. Dieser Teilbebauungsplan ist seit Juli 1994 rechtskräftig.

2. *Gewerbegebiet östlich der Speyerer Straße zwischen Czernyring und Rudolf-Diesel-Straße*

Aufstellungsanlaß und Planungsziel:

Anlaß für das Verfahren sind städtebauliche Mängel hinsichtlich der Gebietsnutzung und der Gestaltung der Baukörper. Mit der Planung ist das Ziel einer Neugestaltung und Aufwertung des Gebietes verbunden. Durch den Bebauungsplan werden neben der Erhaltung des Gewerbegebietes auch Wohnbauflächen auf dem derzeitigen Gelände der Stadtgärtnerei ausgewiesen.

Das Anzeigeverfahren für den Bebauungsplan beim Regierungspräsidium ist abgelaufen. Nach dem Beitrittsbeschluß kann der Plan veröffentlicht werden und tritt in Kraft.

3. *Bebauungspläne Weststadt: 4 Baublöcke*

- a) Rohrbacher Straße/ Gaisbergstraße/ Bunsenstraße/ Hans-Böckler-Straße
- b) Kleinschmidtstraße/ Bahnhofstraße/ Häuserstraße/ Blumenstraße
- c) Häuserstraße/ Bahnhofstraße/ Rohrbacher Straße/ Blumenstraße
- d) Landhausstraße/ Blumenstraße/ Rohrbacher Straße/ Kaiserstraße

Aufstellungsanlaß und Planungsziel:

Das Außerkrafttreten der Stadtbauordnung war Anlaß zur Erarbeitung eines neuen Planungsrechts. Ziel des Bebauungsplanes ist die erhaltende Erneuerung. Danach sind die gegenwärtige Bausubstanz und die Art der baulichen Nutzung weitgehend zu erhalten. Die Wohnnutzung ist zu sichern und zu fördern. Vorhandene Freiflächen sind grundsätzlich zu erhalten, dies gilt vor allem für die das Ortsbild prägenden Vorgärten.

Der gesamte Planungsbereich (4 Baublöcke) wurde im Rahmen des Wohnumfeldprogramms gefördert.

7.2 Städtebauliche Untersuchungen und Planungen

7.2.1 Rahmenplan Heidelberg-Mitte

Im Rahmenplan Heidelberg-Mitte wurde für die Stadtteile Bergheim und Weststadt auf der Grundlage ausführlicher Bestandsaufnahmen, Analysen und Trendprognosen (1979)¹⁾ sowie der Darstellung von drei Entwicklungsvarianten (1981)²⁾ 1983 ein Entwicklungskonzept³⁾ erstellt. Im Gegensatz zur Bestandsaufnahme wurde dieses jedoch nicht abschließend im Gemeinderat, sondern nur in den Fachausschüssen behandelt.

1) Stadt Heidelberg, Rahmenplan Heidelberg-Mitte, Bestandsaufnahmen - Analysen - Trendprognosen, Gesamtbericht 1979

2) Stadtverwaltung Heidelberg, Rahmenplan Heidelberg-Mitte, Entwicklungsvarianten, Manuskript 1981

3) Stadtplanungs- und Vermessungsamt, Rahmenplan Heidelberg-Mitte, - Entwurf -, Manuskript, 1983

Das Konzept des Rahmenplans Heidelberg-Mitte bestand aus einem Zielsystem (verbale Zielsetzungen) und aus zwei Zielkarten (Nutzungskonzeption und Verkehrskonzeption). Außerdem wurde eine Stadtbildkonzeption erarbeitet.

Wesentliche Zielaussagen für die Weststadt waren:

- Erhaltung der ausgewogenen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung.
- Erhaltung des Gleichgewichts von in der Weststadt lebenden Erwerbspersonen und dort Beschäftigten.
- Sicherung und Verbesserung der städtebaulichen Ordnung.
- Dem Eindringen zentraler Nutzungen in die Wohnquartiere soll entgegengewirkt werden.
- Der Kernbereich der Weststadt zwischen Bahnhofsstraße/Ringstraße/Lessingstraße/Franz-Knauff-Straße und Rohrbacher Straße soll verkehrsberuhigt werden.
- Die Bahninsel soll im städtebaulichen Charakter als zentral gelegenes Gewerbegebiet gestärkt werden. Die Zahl der Arbeitsplätze soll erhöht werden.

Folgende Nutzungen wurden so realisiert bzw. planerisch abgesichert wie in der Nutzungskonzeption vorgesehen:

- Wohnungsbau im Bereich Ringstraße/Lessingstraße.
- Wohnnutzung im Bereich der Belfortstraße (allerdings gemischt mit Läden und Büros). Das Projekt befindet sich derzeit in der Genehmigungsphase.
- Verkehrsberuhigung im Kernbereich der Weststadt.
- Büro- und Verwaltungseinrichtungen am Alten Meßplatz (ABB zusätzlich mit Forschung und Entwicklung).
- Westlich an den Alten Meßplatz anschließend Gewerbenutzung (heutiger Produktionspark).

Für den übrigen Bereich der Bahninsel westlich der Speyerer Straße ist eine reine Ge-

werbegebietsnutzung heute nicht mehr angestrebt (vgl. dazu Kapitel 7.2.2).

Das Gewerbegebiet östlich der Speyerer Straße ist nach dem neuen Bebauungsplan ebenfalls nicht mehr für eine rein gewerbliche Nutzung vorgesehen (vgl. auch Kapitel 7.1.1)

7.2.2 Wettbewerbe und Gutachten

Städtebaulicher Ideenwettbewerb Bahnhofsvorplatz in Heidelberg 1988/89

Das Wettbewerbsgebiet beinhaltete den Hauptbahnhof, die Kurfürstenanlage vom Römerkreis bis Czernybrücke sowie den Bereich der Hauptpost/Belfortstraße.

1. Zielsetzungen:

Städtebauliches Gesamtkonzept, mit folgenden Inhalten:

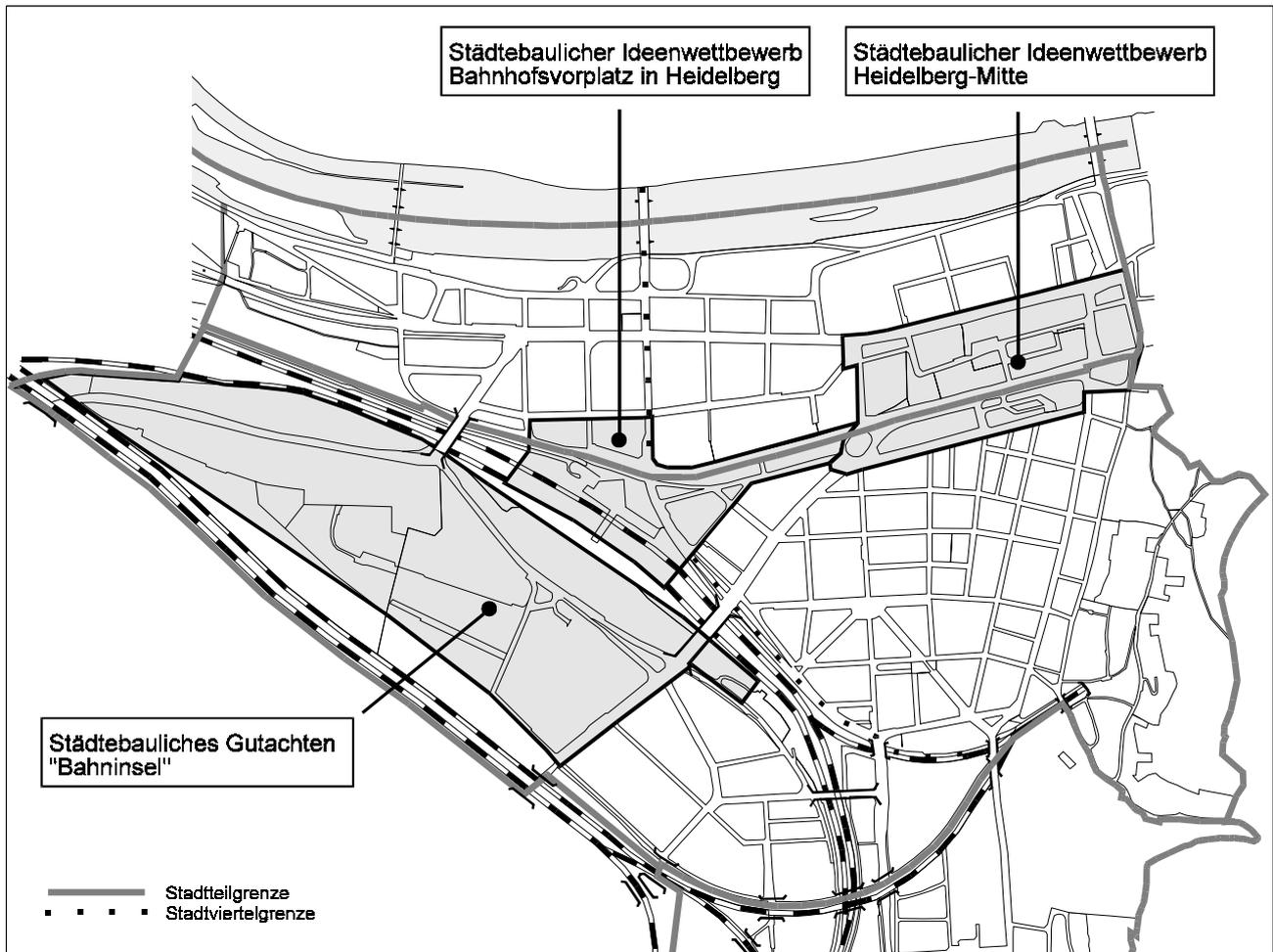
- Die Ordnung der Verkehrsströme unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen an den ÖPNV.
- Die Verbesserung der Fußgängeranbindung sowie Optimierung der Fahrradabstellmöglichkeiten.
- Platzgestaltung für unterschiedliche Nutzergruppen sowie Erhöhung der Aufenthaltsfunktion.
- Betonung des Bahnhofsvorplatzes als "Tor zur weltbekannten Universitäts- und Touristenstadt".

2. Ergebnisse:

Die Ergebnisse liegen in einem aufgrund des Wettbewerbsergebnisses fortgeschriebenen "Städtebaulichen Rahmenplan Bahnhofsbereich Heidelberg"¹⁾ vor. Ziel der Rahmenplanung ist es, den Bahnhofsbereich zu einem räumlich gefaßten und einprägsamen Stadtquartier zu machen. Dies soll durch die Bildung einer Abfolge von Plätzen und Straßen und der baulich-räumlichen Fassung geschehen. Wesentliche Aussage ist die Schaffung von zwei Plätzen, dem Bahnhofplatz und dem Bahnhofplatz-Nord.

Die Gestaltung dieser Plätze soll parallel zu den geplanten Bauvorhaben erfolgen. Ein er-

Abbildung 28: Wettbewerbe und Gutachten in Bergheim und Weststadt



Quelle: Stadtplanungsamt; Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

ster Ansatz ist gegeben, wenn das Intercity Hotel westlich des Hauptbahnhofgebäudes gebaut wird.

Der ÖPNV ist zum Teil schon neugeordnet, die zumindest konzeptionelle Entscheidung des Gemeinderats vom 05.05.94 zugunsten einer ÖPNV-Brücke über das Bahngelände hat jedoch eine neue Trassenvariante geschaffen. Eine Realisierung hängt jedoch entscheidend vom Zuschußgeber ab. Die Bahn AG ist gehalten, sich mit Schaffung von Parkplätzen auf eigenem Gelände (P+R) sowie der Schaffung von zusätzlichen Fahrradabstellmöglichkeiten im Untergeschoßbereich auseinanderzusetzen.

Diese ursprünglichen **Wettbewerbsziele** wurden zwischenzeitlich durch einen Beschluß des Gemeinderats vom Februar 1993 teilweise **verändert**.

Bei der Ausarbeitung des städtebaulichen Rahmenplans für den Bahnhofsbereich sind danach folgende Vorgaben einzuhalten:

- Der Kreuzungsbereich ist so zu gestalten, daß die Kurfürstenanlage weiterhin den motorisierten Individualverkehr in Ost-West respektive West-Ost-Richtung aufnehmen kann.
- Die Haltestellen für den öffentlichen Nahverkehr müssen so angelegt werden, daß ein bequemes Umsteigen zwischen Straßenbahn und Bussen möglich ist.
- Bei der Planung soll auf den Bestand an großen Bäumen Rücksicht genommen werden.
- Das Projekt eines Kinozentrums soll nicht weiter verfolgt werden. Bei der künftigen Nutzung des dafür vorgesehenen Grundstücks ist zunächst zu prüfen, welchen Flä-

1) Quelle: Nicolai M., Städtebaulicher Rahmenplan Bahnhofsbereich Heidelberg, 1991

chenbedarf die HSB angesichts ihres wachsenden Fuhrparks hat.

- Ansiedlung eines Jugendhotels der unteren Preisklasse

Der Beschluß beinhaltet weiterhin, die Wohnnutzung in diesem Bereich zu stärken.

Städtebaulicher Ideenwettbewerb Heidelberg-Mitte, 1992

Das Wettbewerbsgebiet mit einer Gesamtfläche von ca. 25 ha wird begrenzt durch die Bergheimer Straße im Norden, die Sofienstraße einschließlich Adenauerplatz im Osten, die Bahnhofstraße im Süden sowie die Römerstraße einschließlich Römerkreis im Westen.

1. Zielsetzungen¹⁾:

- die funktionale und städtebauliche Ordnung des Wettbewerbsgebiets
- Anbindung des Wettbewerbsgebiets an die Altstadt und den Hauptbahnhofsbereich
- Verknüpfung von Bergheim mit der Weststadt sowie Einbindung der beiden Stadtteile in das gesamte Stadtgefüge.

Das übergeordnete Thema des Wettbewerbs war der Städtebau "mit menschlichen Zügen". Der Entwicklungsschwerpunkt lag auf dem innenstadtnahen Wohnen. Die Stadt wollte dadurch dem Trend zu mehr gewerblicher Nutzung entgegenwirken.

2. Ergebnisse:

Ungenügend genutzte Flächen werden vom Wettbewerbsgewinner dem Architekturbüro Häring/Zoller aus Stuttgart, einer neuen oder dem einer erweiterten Nutzung zugeführt. Eine Kombination von urbanem Wohnen und Arbeiten, Ladenangebot und öffentlichen Grünflächen wird vorgeschlagen.

Es wurden eine Reihe von Verknüpfungs-

möglichkeiten mit benachbarten Stadtteilen Altstadt und Bergheim aufgezeigt.

Für den im Wettbewerb behandelten Bereich in der Weststadt zwischen Kurfürstenanlage/ Adenauerplatz/ Bahnhoftsstraße/ Römerkreis wurden vom Preisträger bauliche Neuordnung und Ergänzungen vorgesehen. So sah der städtebauliche Entwurf zwischen Holiday Inn und Finanzamt Einzelhandel, Dienstleistungen und Wohnen vor. Im westlichen Gebiet sollten Baukörper mit Büros und Verwaltung ergänzt werden. Als Abschluß ist auf dem baulich umgestalteten Römerkreis ein Büroturm vorgesehen.

3. Realisierungen:

Für die im Wettbewerbsgebiet liegenden Bereiche der Weststadt erfolgten bisher noch keine auf den Wettbewerbsergebnissen aufbauenden konkreten Planungen.

Städtebauliches Gutachten Bahninsel Heidelberg, 1993

Die Bemühungen um strukturelle Verbesserungen im Bereich der Bahninsel reichen über 10 Jahre zurück. Das im Oktober 1993 vorgelegte städtebauliche Gutachten²⁾ ist der vorläufige Abschluß einer Reihe von Voruntersuchungen sowie Nutzungs- und Bebauungsüberlegungen, die sich alle mit der Entwicklung dieses Gebietes beschäftigt haben.

Das Gutachten stellt die Bahninsel als einen innenstadtnahen Bereich mit dem höchsten Entwicklungspotential in Heidelberg heraus. Es verweist auf die günstige Verkehrslage und die entwicklungspolitisch interessante Größe von ca. 50 ha.

Die 1993 erfolgte Neu- und Ansiedlung von ABB auf dem Areal läßt erste "Anschuffekte" für das Gebiet erkennen. Die anderen bereits länger ansässigen Firmen im Produktionspark bestehen seither darauf, im Ge-

1) Quelle: Städtebaulicher Ideenwettbewerb 1992, Heidelberg-Mitte, Band 1, Auslobung, Heidelberg 1992

2) M. Nicolai, K. Geiger: Bahninsel Heidelberg westlich der Speyerer Straße, Städtebauliches Gutachten, Heidelberg 1993

biet zu verbleiben und möglichst zu erweitern.

Städtebauliches Konzept

Der Gutachter schlägt für die Zukunft Kerngebietsnutzungen wie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, gehobenes Gewerbe und Dienstleistungseinrichtungen sowie öffentliche und private Einrichtungen mit Zentralitätscharakter vor. Nach Süden hin werden Wohnungen vorgeschlagen. Insgesamt wird eine höhere Nutzungsdichte angestrebt, die dem Gebiet eine gewisse Urbanität verleihen soll. Die Anbindung an die Stadtmitte soll über den Bahnhofsbereich hinweg erfolgen.

Bei einer von der Stadt durchgeführten Bewertung alternativer Standorte für ein **Veranstaltungszentrum** hat das Areal gegenüber dem Hauptbahnhof die höchste Punktzahl erreicht. Die Standorteignung soll weiter untersucht werden.

Das Investitionsvolumen für die Realisierung des Entwicklungskonzeptes wird auf ca. 1,5 Mrd. DM geschätzt. Als Entwicklungszeitraum sind 10 Jahre vorgesehen. Wegen den komplizierten Eigentumsverhältnissen und den unklaren Entwicklungsabsichten der Deutschen Bahn AG ist die Einleitung städtebaulicher Maßnahmen noch nicht absehbar.

7.3 Bauliche Nutzung

Weststadt

Die Weststadt stellt einen von drei Innenstadtteilen dar und erfüllt als solcher Versorgungsfunktion über den Stadtteil hinaus für die Gesamtstadt und für das Umland.

Als zentrumsnaher Stadtteil ist die Weststadt durch eine vielfältige Nutzungsstruktur und hohe Nutzungsdichte gekennzeichnet. Nach der Altstadt ist hier die stärkste Konzentration des Einzelhandels, des Baugewerbes und auch der Hotel- und Gaststättenbetriebe festzustellen.

Einrichtungen des Tertiären Sektors dringen immer mehr auch in traditionelle Wohn-

bereiche vor. In den Randgebieten (Bahninsel) hat sich das Produzierende Gewerbe weiter konzentriert. So herrscht in der Weststadt insgesamt eine ausgesprochene Mischnutzung vor.

Die Weststadt kann von ihrer Nutzungsstruktur her in sechs Zonen gegliedert werden:

1. Nördlicher Bereich: Kurfürstenanlage/ Bahnhofstraße/ Adenauerplatz/ Römerkreis

Dieser Bereich ist von öffentlichen Dienstleistungen und privatem Dienstleistungsgewerbe geprägt. Die westliche Hälfte der Kurfürstenanlage wird von öffentlichen Einrichtungen wie dem Zollamt, dem Justizgebäude und dem Finanzamt genutzt. Im östlichen Teil hat sich das Dienstleistungsgewerbe (Bauhausgebäude einschließlich Parkhaus und Hotel Holiday Inn) angesiedelt. Zwischen den Gebäudekomplexen befindet sich der Busbahnhof.

2. Östlicher Bereich: Östlich der Rohrbacher Straße/Adenauerplatz/Bergfriedhof

Im Bereich der nördlichen Rohrbacher- und Gaisbergstraße konzentrieren sich öffentliche und private Dienstleistungen. Hier befinden sich u.a. die ehemalige Polizeidirektion, die städtische Verwaltung und einige andere Dienstleistungsgebäude z. B. Arzthäuser.

Ansonsten ist der Bereich von einer gemischten Nutzung mit Wohnen, Dienstleistungen und Einzelhandel geprägt.

In Hanglage - Gaisberghang, Steigerweg - befinden sich dagegen reine Wohngebiete.

3. Südlicher Bereich: Franz-Knauff-Straße/ Römerstraße/ Liebermannstraße/ Bergfriedhof

Das Gebiet setzt sich aus zwei isolierten Bereichen zusammen. Die Wohnqualität entlang der Franz-Knauff-Straße wird durch die Lärmimmissionen des Verkehrs und der Bahn im Süden erhebliche beeinträchtigt. Die Platzfläche an der Rohrbacher Überführung wird nur als ÖPNV-Haltestelle genutzt.

Das sogenannte "Gleisdreieck" liegt isoliert vom übrigen Stadtteil zwischen den Bahngleisen. Hier ist eine ausgeprägte Mischnutzung von Wohnen, Dienstleistung, militärischen Einrichtungen und öffentlichen Einrichtungen (Schulen) vorhanden. Die Wohnqualität wird sowohl von Verkehrsimmissionen wie auch durch die intensive Umgebungsnutzung beeinträchtigt.

4. Nordwestlicher Bereich: Kurfürstenanlage/ Lessingstraße/ Ringstraße

In diesem Bereich dominieren Dienstleistungsbetriebe und öffentliche Einrichtungen. Die Hauptpost bildet den nordwestlichen Eckpunkt der Weststadt. Das zwischen der Belfortstraße und der Ringstraße liegende Dienstleistungs- und Gewerbegebiet weist eine ungeordnete Bebauung auf. Städtebaulich geprägt wird dieser Bereich vom Gebäude des Arbeitsamtes.

Für den bisher ungeordneten und untergenutzten Teilbereich Belfortstraße-Wörthstraße besteht seit Juli 1994 ein rechtskräftiger Bebauungsplan. In Kürze wird hier ein Gebäudekomplex mit ca. 150 Wohnungen, Läden, Büros und Tiefgarage entstehen.

Für das übrige Gebiet ist derzeit ein Bebauungsplan im Verfahren (vgl. Kap. 7.1.1).

5. Kernbereich

Im zentralen Bereich überwiegt die Wohnnutzung, die hier ausnahmsweise nicht von Verkehrsflächen beeinträchtigt wird. Die Wohnqualität in diesem Bereich der Weststadt zeichnet sich auch durch die Begrünung der Innenhöfe und Seitenräume aus. Die verkehrsberuhigten Straßenräume tragen zusätzlich zu einem positiven Gesamtbild bei. Eine Konzentration von Geschäften und Büros ist in der Bahnhofstraße und der Rohrbacher Straße festzustellen. Vereinzelt Geschäfte sind in dem Bereich von der Bahnhofstraße bis zur Kaiserstraße vorhanden.

6. Bereich Bahninsel, Hauptbahnhof

Der Bereich Bahninsel liegt, wie der Name schon sagt, isoliert zwischen den Gleisanlagen, von der Eppelheimer Straße im Nordwesten bis zur Philipp-Reis-Straße im Südosten. Die vorhandenen Nutzungen westlich der Speyerer Straße sind ähnlich heterogen wie die Bebauungsstruktur. Hauptnutzer des Gebiets sind Bahn, Post, US-Streitkräfte und ABB.

Große Flächen nehmen die Lagerhallen des Güterverkehrs der Bundesbahn und das Busdepot ein. Die Post betreibt nördlich des Czernyrings das Paketpostamt, im nordwestlichen Teil (Eppelheimer Straße) liegt das Fernmeldeamt. Nördlich und südlich des Czernyrings werden große Flächen von den amerikanischen Streitkräften genutzt (Verwaltung, PX-Läden, Garagen, große Parkplätze). Die ABB hat sich mit Verwaltungseinrichtungen, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen sowie Produktionsbereichen auf dem ehemaligen "Alten Meßplatz" und angrenzende Flächen angesiedelt. Westlich davon liegt der Produktionspark mit verschiedenen biochemischen Betrieben sowie Einrichtungen der Stadt Heidelberg. Die übrigen Flächen östlich und westlich der Güteramtsstraße werden von Großmärkten, Versandhandelsbetrieben, Schrotthandel sowie kleineren Einzelhandels- und Dienstleistungsbetrieben belegt. An der Rudolf-Diesel-Straße im Süden liegen Einrichtungen des DRK. Im Gebiet an der Eppelheimer Straße sind überwiegend Kfz-Betriebe angesiedelt (Tankstellen, Werkstätten, Kfz-Handel).

Für das Gewerbegebiet westlich der Speyerer Straße, in das teilweise Wohnnutzung eingestreut ist, wird ein Bebauungsplanverfahren durchgeführt (vgl. Kapitel 7.1.1).

Ein wichtiger funktionaler Bereich und ein zentrales Verbindungselement zu anderen städtischen Gebieten stellt der Hauptbahnhof dar. Dennoch wird er seiner Bedeutung als Stadtraum nicht in jeder Hinsicht gerecht.

Das Gebiet wird erheblich vom fließenden und ruhenden Verkehr dominiert. Der Hauptbahnhof hat überwiegend Durchgangscharakter. Es fehlen publikumswirksame Nutzungen, die zum Aufenthalt in diesem Bereich anregen. Die Zugänglichkeit in Richtung Bahninsel ist aufgrund einer fehlenden Verbindung erschwert. Der für den Bahnhofsvorplatz durchgeführte städtebauliche Ideenwettbewerb und das Bahninselgutachten sehen für den Bahnhof eine funktional bessere Einbindung in die Umgebung vor (vgl. Kapitel 7.2.2).

Südstadt

Die Nutzungsstruktur ist überwiegend durch reine Wohngebiete gekennzeichnet. Ausnahmen stellen das Gewerbegebiet Im Bosseldorn und die militärisch genutzten Flächen dar. Auffallend ist die mangelhafte Ausstattung der Südstadt mit Einzelhandel/Dienstleistungen, so daß der gesamte Stadtteil als infrastrukturell schwach ausgestatteter Bereich bezeichnet werden kann.

Es lassen sich insgesamt fünf Zonen unterscheiden:

1. Östlicher Bereich

Das Gebiet östlich der Rohrbacher Straße bis zum Gaisberg ist bis auf das Krankenhaus Bethanien ausschließlich ein Wohngebiet mit Einfamilienhauscharakter der gehobenen Ausstattung. Besonders die Wohnbebauung entlang der Panoramastraße ist durch eine hohe Wohnqualität gekennzeichnet.

2. Mittlerer Bereich

Der mittlere Bereich liegt zwischen Römerstraße und Rohrbacher Straße. Hier befinden sich öffentliche Einrichtungen wie die St. Michaelskirche, die Markuskirche, das Englische Institut, zwei Kindergärten und der einzige Spielplatz der Südstadt zwischen Kirschgarten- und Turnerstraße. Ein Quartierszentrum ist nicht vorhanden. Die Kirschgartenstraße grenzt militärisches und ziviles Wohngebiet voneinander ab.

3. Mark-Twain-Village mit Headquarter (westlicher Bereich)

In der Südstadt wird insgesamt eine Fläche von 38,2 ha zwischen den Bahngleisen im Westen und der Kirschgartenstraße im Osten von den Amerikanern genutzt, davon ca. 15 ha zu Wohnzwecken.

Das Areal östlich der Römerstraße dient ausschließlich der Wohnnutzung und wird nur durch die Kirche an der Rheinstraße unterbrochen.

Im westlichen Bereich befindet sich die Wohnnutzung ebenfalls entlang der Römerstraße bis zur Elsa-Brandstroem-Straße sowie entlang der Rheinstraße. Ein weiterer Wohnbereich befindet sich im Süden um den Sickingenplatz.

Einen großen Teil der Fläche (ca. 16 ha) westlich der Römerstraße nehmen das Hauptquartier und die Kasernen (Campbell Baracks) ein.

Die Gemeinbedarfseinrichtungen der Amerikaner wie Schulen, Kindergarten und Bücherei sind nordwestlich direkt an der Bahnlinie angeordnet.

Die Nord-Süd-Ausdehnung des von den amerikanischen Streitkräften genutzten Areals beträgt über einen Kilometer. In der Konsequenz ist die Römerstraße eine reine Verkehrsstraße ohne städtische Funktionen. Der fast ausschließliche Durchgangscharakter der Südstadt in nordsüdlicher Richtung wird dadurch unterstrichen.

4. Südwestlicher Bereich

Das Gewerbegebiet Im Bosseldorn stellt eine Agglomeration von Dienstleistungsbetrieben und Produzierendem Gewerbe ohne erkennbare strukturelle Gliederung dar. Außerdem befindet sich hier die "University of Maryland".

5. *Westlich der Bahnleise*

In diesem Bereich befinden sich Sportanlagen und Kleingärten (Kirchheimer Loch). Die vorhandenen Freiflächen stellen trotz der Zäsur durch die Gleisanlagen für den angrenzenden Stadtteilbereich ein Naherholungsgebiet dar.

7.3.1 **Verkehrsflächen**¹⁾

Weststadt

Die Weststadt wird von Verkehrsstraßen ringförmig umgeben: Rohrbacher Straße, Franz-Knauff-Straße, Lessingstraße, Kurfürstenanlage und Ringstraße. Dieses Ringstraßensystem nimmt wesentliche Verkehrsströme des Innenstadtverkehrs auf und weist daher auch hohe Verkehrsemissionen auf.

Der zentrale Weststadtbereich, bei dem die Wohnnutzung dominiert, ist überwiegend den Anwohnern, Radfahrern, Fußgängern und dem ÖPNV vorbehalten. Die gesamte Weststadt ist verkehrsberuhigt (Tempo 30 Zonen, Einbahnstraßen, baulichen Maßnahmen). Die Verkehrsflächen haben im zentralen Bereich (z. B. Kaiserstraße) teilweise den Charakter von Fußgängerzonen. Sie schaffen bei konsequenter Einhaltung der Verkehrsregeln sowohl für die Radfahrer als auch für die Fußgänger optimale Bedingungen.

Der hohe Durchgangsverkehr auf der B 3 (Rohrbacher Straße) bedingt bei Staus Schleichwegfahrten durch das Einbahnstraßensystem des zentralen Bereiches.

Die Probleme, die durch den ruhenden Verkehr entstehen, sind besonders in der Bahnhofstraße und Rohrbacher Straße auffällig. In diesen Straßen wirkt der Parkplatzsuchverkehr störend. Häufig werden davon die angrenzenden "Wohnstraßen" berührt.

Das Bahninselareal ist durch zwei Hauptverkehrsstraßen (Eppelheimer Straße und Speyerer Straße) an das überörtliche Straßennetz angeschlossen. Bei einer Aufwertung des Gebietes mit entsprechend höherer Nutzungsdichte wird der Czernyring zur Haupterschlie-

Bungsstraße. Die innere Erschließung des Gebietes ist gegenwärtig noch unzureichend. Sie muß erst noch organisiert werden. Hier fehlen wichtige Anschlüsse und Straßen.

Der Parksuchverkehr ist besonders an Wochenenden an Stellen mit einem hohen Zielauflkommen (z. B. Media-Markt, Dehner etc.) problembehaftet.

Die derzeitige Erschließung des Bahninselbereiches für Radfahrer und Fußgänger und deren Anbindung an das städtische Wegenetz ist aufgrund umständlicher und weiter Wege nur ungenügend. An den ÖPNV ist das Gebiet im Gegensatz zur übrigen Weststadt ebenfalls nur sehr unzureichend angebunden.

Südstadt

Die Südstadt wird von zwei Hauptverkehrsstraßen (Römerstraße und Rohrbacher Straße) in Nord-Süd-Richtung unterteilt. Der starke überörtliche Verkehr und der hohe Quell- und Zielverkehr um die Hauptquartiere der US- und Nato-Streitkräfte belastet diese Straßen sehr. Dies macht sie für Fußgänger und Radfahrer unattraktiv und mindert die Wohnqualität entlang der beiden Straßenzüge.

Die Nebenstraßen sind größtenteils verkehrsberuhigt und werden hauptsächlich von Anliegern in Anspruch genommen. Zu den Verkehrsstoßzeiten ist jedoch häufig ein Schleichverkehr zu beobachten. Eine Ausnahme stellt die Sickingenstraße dar, die in ihrer Funktion als "Querspange" zwischen der Rohrbacher Straße und der Römerstraße ebenfalls starke Verkehrsbelastungen aufweist.

Die nördlichen und westlichen Stadtteilbereiche werden zusätzlich durch die Lärmemissionen der Bundesbahn beeinträchtigt.

7.3.2 **Grünflächen**

Weststadt

Die Weststadt weist einen nur geringen Anteil an öffentlichen Grünflächen auf. Die ein-

1) Vgl. hierzu auch das Kapitel 5.

zige größere Grünfläche stellt die Grünanlage vor der Hauptpost auf dem Adenauerplatz dar. Typisch für die Weststadt sind begrünte Innenhöfe, Vorgärten, Baumgruppen und markante Einzelbäume sowie Alleen (z. B. Wilhelmstraße und Schillerstraße).

Im zentralen Bereich gibt es kleinere Grünflächen im Umfeld der Kirchen und bei den Spielplätzen. Aufgrund ihrer derzeitigen Ausgestaltung eignen sich die Grünflächen in der Weststadt nicht als Verweil- oder Aufenthaltsorte. Die Grünanlage an der Franz-Knauff-Straße und der Adenauerplatz weisen konzeptionelle Mängel auf. Deren isolierte Lage, ihre Ausgestaltung und Funktion als Grünpuffer zwischen Verkehrsströmen machen sie nicht benutzerfreundlich. Sie haben daher einen geringen Erholungswert für die Anwohner. Insgesamt könnte das Erscheinungsbild der meisten Straßenräume noch verbessert werden, wenn die gestalterischen Mängel der öffentlichen Grünflächen beseitigt würden.

Für das Stadtbild stellen die öffentlichen Freiflächen keinen markanten Bezugspunkt dar. Positiv hervorzuheben sind die Grünanlagen der Kinderspielplätze in der Zähringer- und der Dantestraße. Diese verleihen den Straßenräumen einen aufgelockerten Charakter.

Das Bahninselareal weist nur einige Baumreihen und Einzelbäume auf. Eine nennenswerte Grünzone ist nicht vorhanden. Große Flächenanteile des Gebietes sind versiegelt. Straßenbegrünung ist nur abschnittsweise auf dem Czernyring vorhanden.

Südstadt

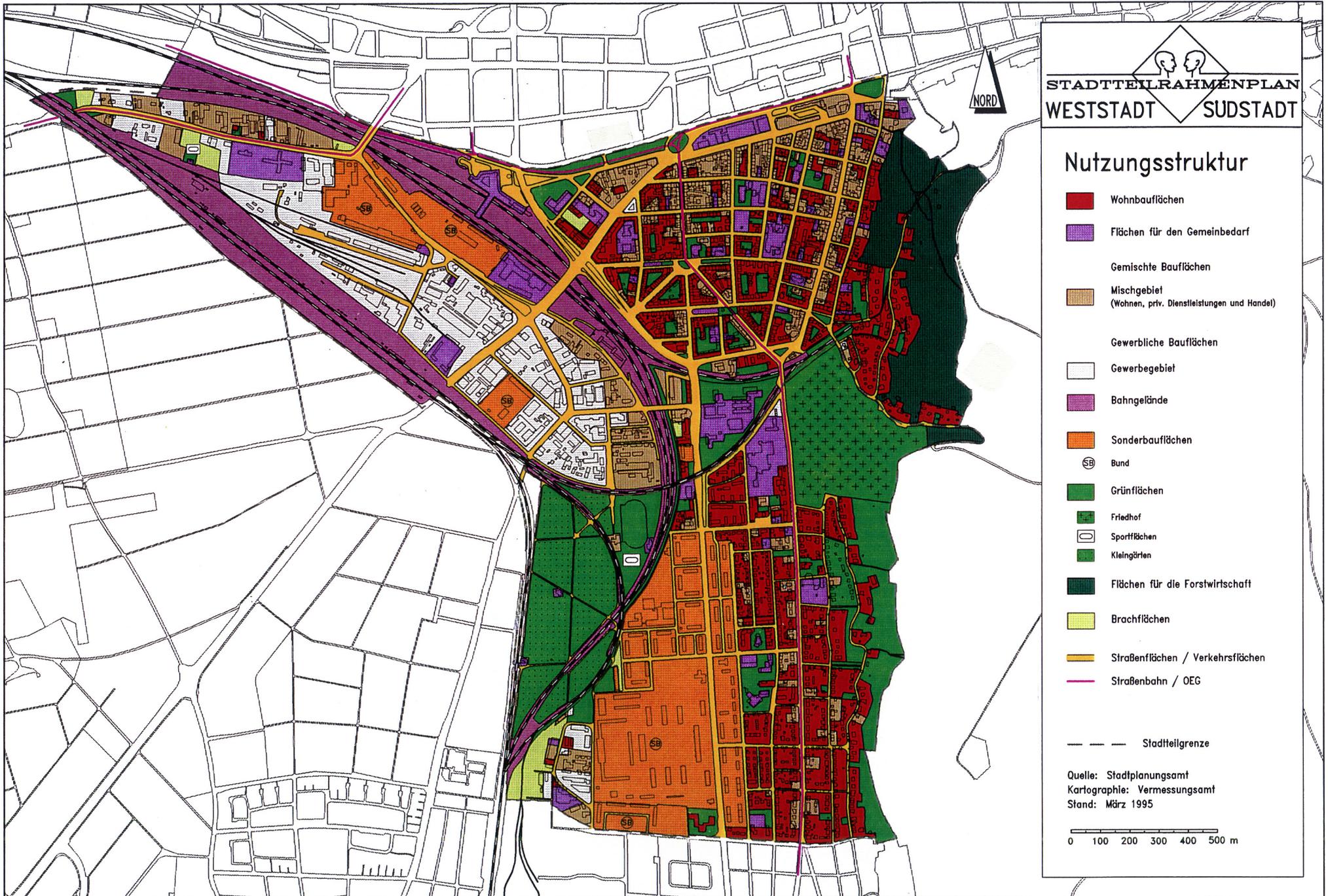
Die Südstadt hat nur wenige öffentliche Grünflächen. Die Freiflächenbilanz ist insgesamt dennoch positiv, da die Bebauung nur eine mittlere Dichte aufweist.

Die vorhandenen Freiflächen auf dem nördlichen Schulgelände des Schulzentrums und die Grünanlage am Spielplatz (Turnerstraße) weisen Gestaltungsmängel auf. Gleiches gilt für die Grünanlage entlang der Panoramastra-

ße zwischen Großer Michaelsgasse und Eselsgrundweg.

Die Grünflächen des militärischen Wohnbereiches vermitteln den Eindruck nicht genutzter Abstandsflächen.

Von herausragender Bedeutung in der Südstadt ist der Bergfriedhof mit seinen wertvollen Vegetationsbeständen (vgl. Kapitel 6) sowie die größte Kleingartenanlage Heidelbergs im Kirchheimer Loch.



8. Stadtgestalt

8.1 Städtebauliche Entwicklung

Weststadt

Die Entwicklung der Weststadt zum Vorstadtviertel der Gründerzeit steht baugeschichtlich in engem Zusammenhang mit der Entwicklung Heidelbergs zur Großstadt. Sie ist auch eng verbunden mit der Geschichte des benachbarten Stadtteils Bergheim. Beide Stadtteile besitzen starke Bezüge zur Altstadt und bilden heute gemeinsam den "Stadtmitelpunkt von Heidelberg".

Entwicklungsgeschichtlicher Ausgangspunkt der Weststadt ist der Bau des ersten Heidelberger Bahnhofes westlich der Rohrbacher Straße. Mit ihm wurde 1840 die Strecke Heidelberg-Mannheim und wenige Jahre später auch die Strecke Heidelberg-Karlsruhe eröffnet.

Der 1830 im Gebiet des heutigen Seegartens angelegte Botanische Garten und das 1840/41 erbaute erste Vorstadthotel bildeten neben dem Bahnhof über längere Zeit die einzigen städtebaulichen Akzente. Bis in die späten 60er Jahre bleibt das Weststadtgebiet unbesiedelt. Einzig die Anlage des (heute) in der Südstadt gelegenen Bergfriedhofes im Jahre 1844, seit 1891 Heidelberger Zentralfriedhof, fällt in die gleiche Zeit.

Entwicklungsschub in der Gründerzeit

1866 bis 1877 erfolgte dann die planmäßige Parzellierung des gesamten Gebietes zwischen Bahngelände und Rohrbach. Die erste wesentliche Wachstumsphase der Weststadt fällt in die 70er und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts (sogenannte Gründerzeit). Für die städtebauliche Entwicklung sind dabei vier Faktoren ausschlaggebend:

1. Nach der Eröffnung der neuen Eisenbahnverbindungen stieg das Fremdenverkehrsaufkommen sprunghaft an. Dies hatte den Bau mehrerer großer Hotels in Bahnhofs-

nähe sowie von privaten Villen mit Gärten und Promenaden zur Folge.

2. Die kontinuierliche Entwicklung der Weststadt als Wohnviertel mit gehobenem Anspruch verfestigte sich als eine Art Gegenpol nach dem schwerpunktartigen Ausbau des benachbarten Bergheimer Viertels zum neuen Industriegebiet Heidelbergs.
3. Mit dem Bau der neuen Neckarbrücke zwischen Neuenheim und Heidelberg 1875/77 wurde eine direkte Verbindung zwischen den Einzugsgebieten der nördlichen und der südlichen Bergstraße hergestellt, wobei sich die Rohrbacher Straße zur Hauptgeschäftsstraße des Stadtteils entwickelte.
4. Die zunächst punktuelle Bautätigkeit der 70er und 80er Jahre erhielt 1891 mit der Verabschiedung eines zweiten Bebauungsplanes ihre endgültige Regelung.

Mit dem Bau des Gaisbergtunnels (1907/09) ist nicht nur die Flächenausdehnung der Weststadt, sondern auch die Hauptphase ihrer gründerzeitlichen Entwicklung weitestgehend abgeschlossen. Die baulichen Aktivitäten der 20er Jahre konzentrieren sich im wesentlichen auf den Südteil und auf die südwestlichen Randlagen der Weststadt. Das umfangreiche Vorhaben der 20er und 30er Jahre, die Verlegung des Bahnhofes nach Westen, wird durch den zweiten Weltkrieg verhindert. Durch die endgültige Realisierung 1955 wird die Weststadt stärker an Bergheim und die Altstadt angebunden.

Wie die meisten anderen im Krieg unzerstörten Heidelberger Stadtteile erfuhr auch die Weststadt in den 50er und 60er Jahren dieses Jahrhunderts spürbare bauliche Eingriffe und Veränderungen, so unter anderem im Bereich der Rohrbacher Straße und an den südlichen und westlichen Randzonen. An der Rohrbacher Straße wurden die Ladenzonen zahlrei-

cher Geschäftshäuser modernisiert und Teile der alten Bebauung durch moderne Geschäftsbauten ersetzt.

Südstadt

Die Südstadt ist erst nach dem zweiten Weltkrieg entstanden, wenn man den Bau des heute noch militärisch genutzten Areals einmal außer acht läßt. Der Stadtteil stellt die erste klassische Süderweiterung dar und kennzeichnet das Wachstum der Stadt Heidelberg über die ursprüngliche Stadtgrenze hinaus. Erst nach Abschluß der Flächenausdehnung der Weststadt erlangte das bis dahin landwirtschaftlich genutzte Gebiet der heutigen Südstadt Bedeutung für die Stadtentwicklung.

Den ehemaligen südlichen Abschluß der Weststadt bildete der 1844 eingeweihte Bergfriedhof, der heute ganz auf dem Gebiet der Südstadt liegt. Südlich des Friedhofes schloß sich 1923 auch die erste Wohnbebauung östlich der Rohrbacher Straße an. Vor dem 2. Weltkrieg (1936/37) entstand außerdem die Groß-Deutschland-Kaserne - heute Headquarter der US- und Nato-Streitkräfte - an der Römerstraße.

Erst in den 50er und 60er Jahren hat sich die Südstadt zu einem eigenen Stadtteil mit nahezu 5.000 Einwohner entwickelt. 1950 wurde das zentrale Baugebiet Römerstraße/ Rohrbacher Straße/ Feuerbachstraße/ Rohrbacher Markt nach einem Fluchten- und Baugebungsplan zur Besiedlung freigegeben.

Die Konzeption für dieses 29,7 ha große Baugebiet sah Baublöcke mit offener Bebauung in 3- bis 4geschossiger Bauweise vor. Dies wurde im Bereich östlich der Römerstraße bis Kirschgartenstraße und westlich der Römerstraße bis zu den Bahngleisen von den amerikanischen Streitkräften realisiert.

Für das Gebiet östlich der Kirschgartenstraße waren zweigeschossige private Wohngebäude in einer weniger straffen Ordnung vorgesehen. Im Zentrum des Wohngebietes südlich der Rheinstraße wurde das neue evangelische Gemeindezentrum plaziert.

8.2 Baustruktur, Raumkanten

Weststadt

In der Weststadt sind zwei stadtbildtypische Bebauungsarten vorhanden: Die Blockrandbebauung und die flächenintensive Einzelbebauung, meist mit Villencharakter. Besonders in den nördlichen und südlichen Randbereichen befinden sich großmaßstäbliche Baukörper öffentlicher Einrichtungen bzw. des privaten Dienstleistungsgewerbes.

Im folgenden wird die Weststadt für die Betrachtung in sechs Bereiche unterteilt, die den in Kapitel 7 beschriebenen Abgrenzungen entsprechen.

1. Nördlicher Bereich

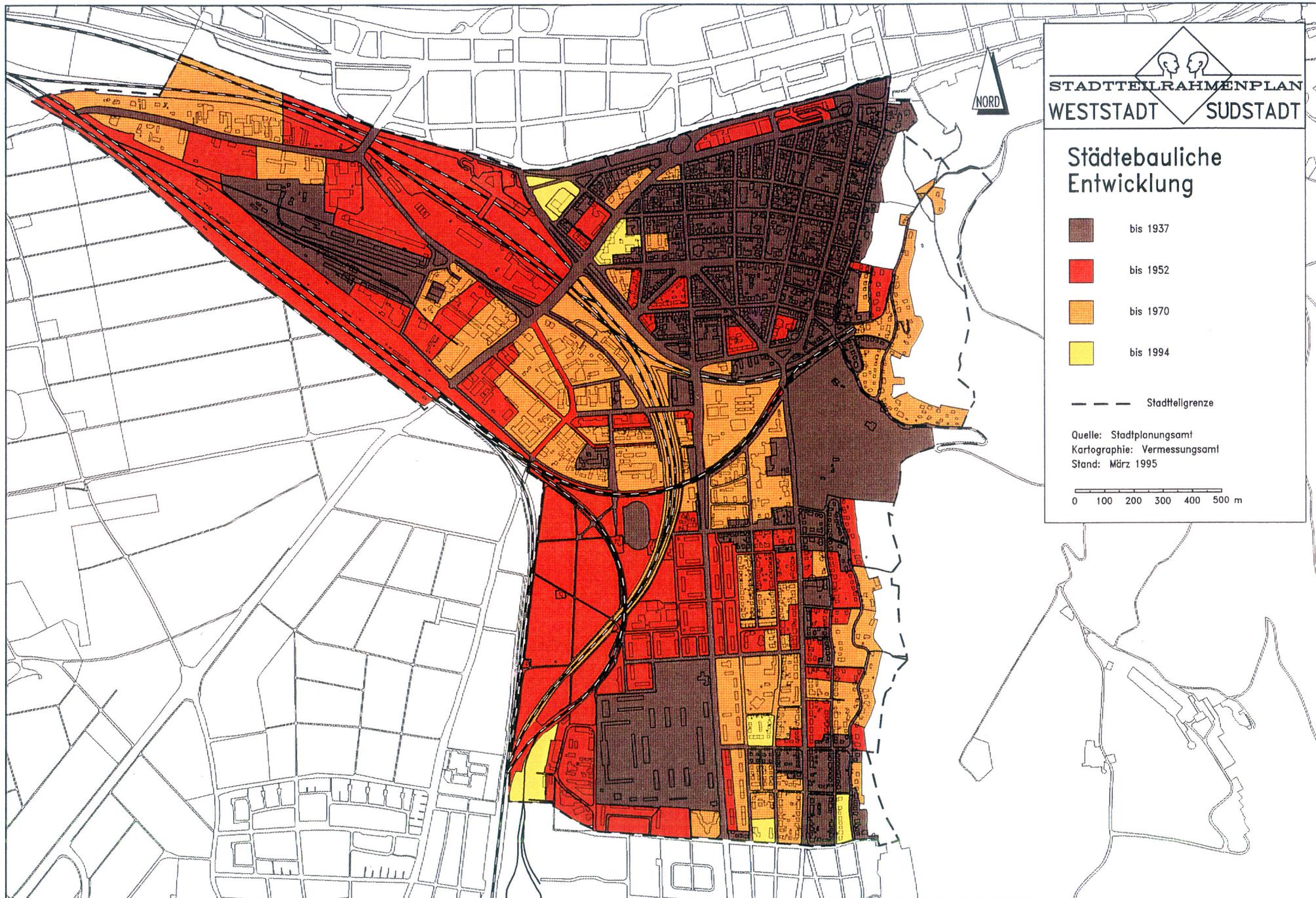
Das Gebiet zwischen dem Holiday Inn und dem Zollamt ist durch Großbaukörper geprägt. Zur Kurfürstenanlage bildet der Bereich geschlossene Raumkanten. Die im Gegensatz zum südlich angrenzenden Kernbereich der Weststadt stark abweichende Baustruktur läßt dieses Areal als eine Art vorgelagerter Insel erscheinen.

2. Östlicher Bereich

Stadtbildstörend wirken in diesem Gebiet mehrere Gebäude, deren Höhe sich auffällig von der durchschnittlichen 3- bis 4geschossigen Bebauung unterscheiden, ohne in einem städtebaulichen Kontext zu stehen (z.B. das Hochhaus Steigerweg/ Rohrbacher Straße). Flächenintensive Einzelgebäude dominieren am Hang des Gaisbergs einschließlich Steigerweg.

3. Südlicher Bereich

Entsprechend der gemischten Nutzung weist das Gebiet südlich der Franz-Knauff-Straße sehr unterschiedliche Baustrukturen auf. Auf dem Schulgelände sind die einzelnen Baukörper ohne eine erkennbare Struktur solitär angeordnet. Die parkähnliche Anlage ist nur punktuell an den Straßenraum angebunden. Räumliche Beziehungen zur Rohrbacher Straße sind nicht gegeben. In der Konsequenz feh-



len in diesem Bereich städtebaulich prägnante Raumkanten.

4. *Nordwestlicher Bereich*

Grund für die heterogene Baustruktur dürfte auch in diesem Areal die recht gemischte Nutzung sein. Städtebaulich wirksame Raumbegrenzungen fehlen insbesondere entlang der Ringstraße.

5. *Kernbereich*

Im Kernbereich dominiert die Blockrandbebauung. Die Raumkanten sind meist klar definiert, die Höhenentwicklung gleichmäßig gegliedert. Kombiniert ist diese Baustruktur gebietsweise mit der für die Weststadt so charakteristischen und reizvollen Raumbegrenzung durch Vegetation.

Insgesamt weist der zentrale Bereich der Weststadt eine überwiegend einheitliche Baustruktur mit nur geringen Gestaltungsdefiziten auf. Nur im westlichen Randbereich zur Lessingstraße bzw. Ringstraße löst sich diese Struktur teilweise auf.

6. *Bereich Bahninsel, Hauptbahnhof*

Die Bebauung der Bahninsel ist sehr heterogen. Sie besteht aus langgestreckten, großflächigen sowie kleineren Einzelgebäuden. Die Gebäude sind zum Großteil entlang der Gleisanlage oder der vorhandenen Straßen angeordnet. Die Bebauung besteht überwiegend aus 1- bis 2geschossigen Gebäuden, nur wenige Gebäude sind höher.

Der Bahnhofsbereich wird durch den Solitärkörper des Bahnhofgebäudes geprägt. Das Bahnhofgebäude bildet den räumlichen Abschluß der Kurfürstenanlage. Der Bahnhofsvorplatz stellt sich als ungeordnete Platzfläche mit unterschiedlichen Nutzungen dar. Die umgebende Bebauung weist bis auf den Eckbau Kurfürstenanlage/Mittermaierstraße keine raumbildenden Gebäudeelemente auf.

Südstadt

Die Südstadt läßt sich in ihrer städtebaulichen Struktur deutlich in zwei Bereiche trennen.

Westlich der Kirschgartenstraße sind die militärisch genutzten Areale durch eine häufig langgestreckte, sehr offene Zeilenbebauung geprägt. Die Gebäude sind überwiegend viergeschossig. Westlich der Römerstraße sind sie meist in U-Form angeordnet und zur Straße hin geöffnet.

Folge ist, daß die Straßenräume nicht durch Raumkanten definiert sind und städtebauliche Akzente fehlen.

Östlich der Kirschgartenstraße geht die Bebauung in eine kleinteilige, dichtere Einzel-, Doppel- und zum Teil auch Reihenhausbauung über. Diese reihen sich fast gleichmäßig entlang der dominanten Nord-Süd-Erschließung des Stadtteils. Nur im mittleren Bereich nördlich und südlich der Rheinstraße wird diese Bebauungsstruktur von größeren Gebäudekomplexen, die dem Gemeinbedarf dienen, unterbrochen.

Die fast strenge Nord-Süd-Ausrichtung der Baustruktur lockert sich erst in der östlichen Hangbebauung etwas auf.

Das Areal nördlich der Feuerbachstraße ist schließlich durch eine heterogene Struktur gekennzeichnet. Hier mangelt es in starkem Maße an einer ablesbaren städtebaulichen Ordnung.

Die Straßenraumgestaltung der Römerstraße ist im Verlauf des gesamten Straßenzuges unbefriedigend. Fehlende Raumkanten und ein Straßenraumquerschnitt mit 4 Fahrbahnsuren sowie vernachlässigte Seitenbereiche führen zu einem unattraktiven Erscheinungsbild der Straße.

8.3 **Bausubstanz**

Weststadt

Zwei Drittel der Bausubstanz der Weststadt wurde vor 1948 erbaut. Im zentralen Bereich entstanden viele Wohnungen bzw. Häuser sogar vor 1925 mit der für die um die Jahrhundertwende typischen Fassadengestaltung (heute größtenteils renovierter Altbau).

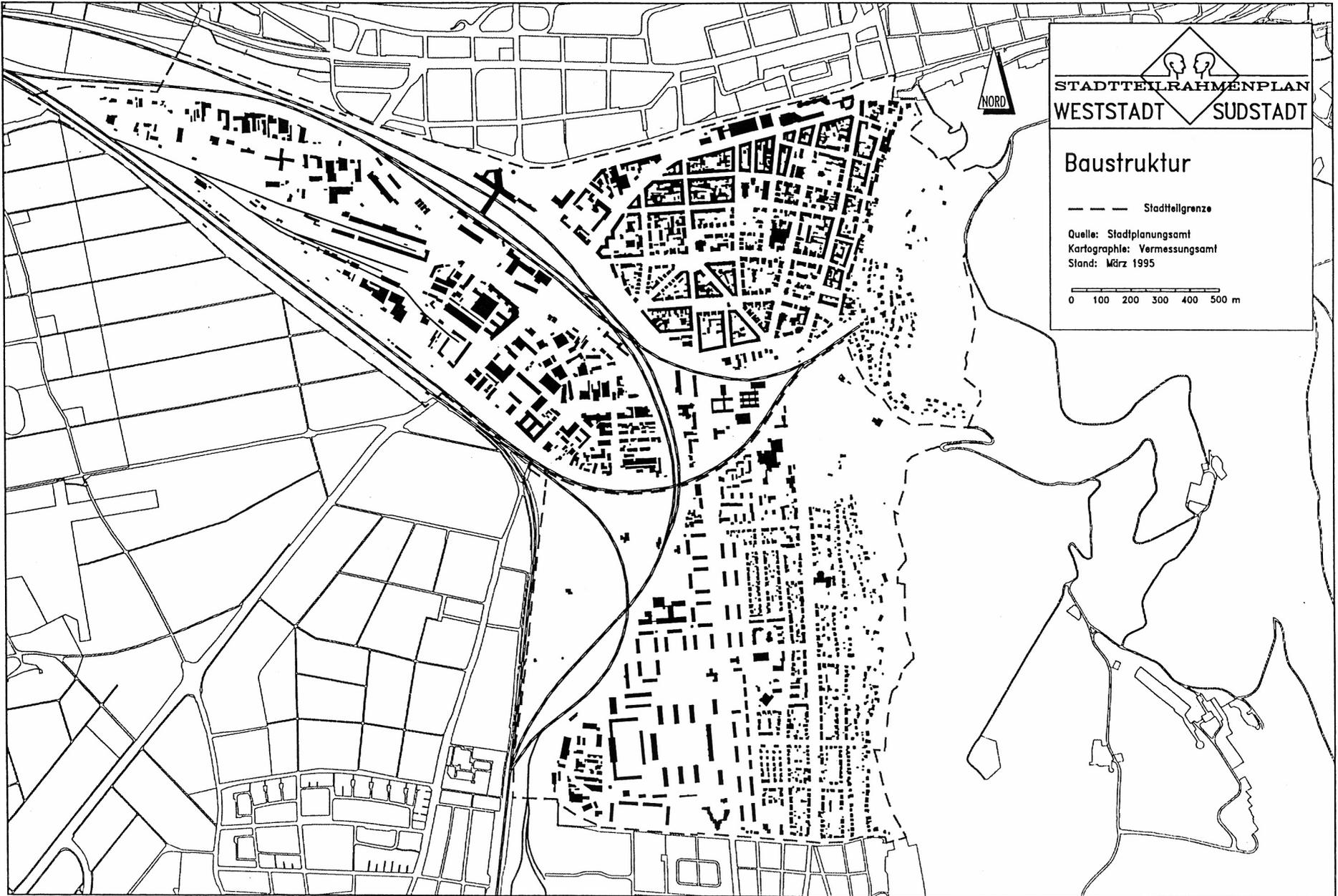


Abbildung 31: Baustruktur

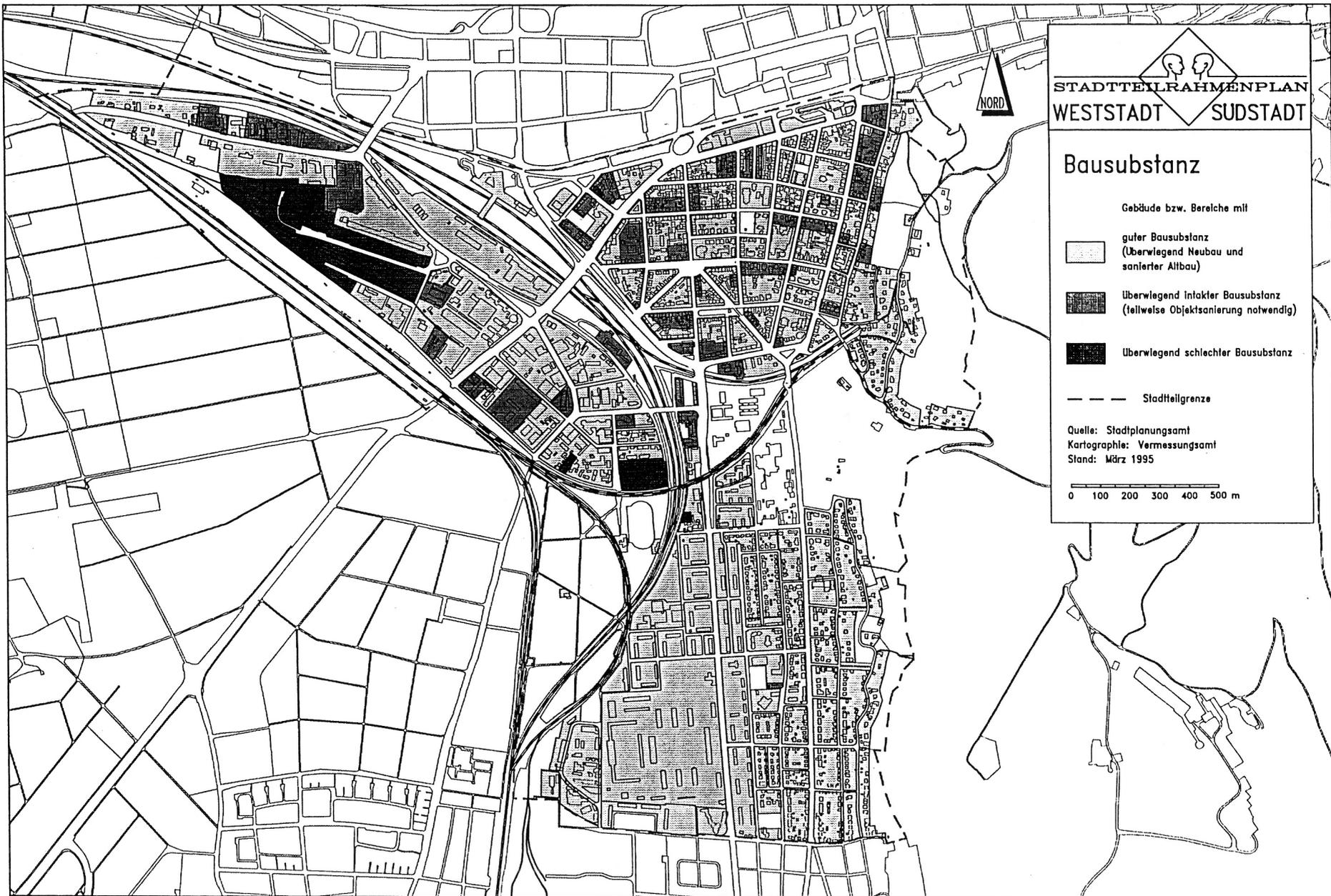


Abbildung 32: Bausubstanz

In der Weststadt überwiegt eine gute Bau- substanz, da die Altbauten größtenteils reno- viert wurden. Sanierungen sind nur bei weni- gen Einzelobjekten notwendig.

Südstadt

Die Bebauung der Südstadt befindet sich in überwiegend gutem Zustand, da über 70 % der Häuser zwischen 1948/1968 erbaut und nur 17 % vor 1948 erstellt wurden. Eine Ausnah- me stellt die Bebauung westlich der Römer- straße im Bereich der Hebelstraße dar. Hier ist eine Objektsanierung teilweise nötig. Gleiches gilt für einige Bauwerke westlich der Schwindstraße.

8.4 Stadtgestalt, Stadtbildelemente

Weststadt

Die Weststadt ist im Kernbereich vom Ortsbild her einer der schönsten Heidelberger Stadtteile.

Der Kernbereich der Weststadt wird im Südwesten ringförmig durch die Bahngleise, im Westen durch die Ringstraße, im Norden durch die Bahnhofstraße und im Osten durch den Gaisberg begrenzt. Das Gebiet ist geprägt von einem überwiegend rechtwinkligen Er- schließungssystem. Ausnahmen sind die Schiller- und Endemannstraße. Die Stadtge- stalt weist entsprechend dieser gleichmäßigen Grundstruktur ein weitgehend homogenes Er- scheinungsbild auf.

Blockrandbebauung prägend

Die einheitliche Stadtgestalt wird bestimmt durch die Blockrandbebauung im äußeren Be- reich und durch die nach innen mehr lockere Einzelbebauung in Form von Bürgerhäusern mit ihren typisch repräsentativen Fassaden. Der ortsbildprägende Baumbestand trägt dazu ebenfalls bei. Ein Großteil der Gebäude steht unter Denkmalschutz bzw. hat stadtbildprä- gende Wirkung.

Wilhelmsplatz Stadtteilmittelpunkt

Der Stadtteilmittelpunkt ist der Wilhelms- platz an der Bonifaziuskirche. Die Attraktivität dieses Platzes und seine Einbindung in das Stadtbild sind ausbaubar.

Einen Blick- und Orientierungspunkt auf- grund ihrer modernen Architektur ist die Syn- agoge und der markante Gebäudekomplex des St. Josefs-Krankenhauses.

Als ein stadtbildprägendes Element wirkt der Kreuzungspunkt an der Christuskirche.

Stadtteilzugänge von unterschiedlicher Qualität

Die Stadt(teil)zugänge sind in der West- stadt unterschiedlich ablesbar, so ist der Stadtteileingang an der Rohrbacher Straße im Norden durch die alte Polizeidirektion und das Holiday Inn gekennzeichnet. Im Süden der Rohrbacher Straße wird diese Akzentuierung von dem Ärztehaus an der Ecke zur Franz- Knauff-Straße und dem unmaßstäblichen Hochhaus am Alois-Link-Platz übernommen.

Der Stadtteilzugang über die Ringstraße trennt den nordwestlichen Bereich (Arbeits- amt) vom restlichen Stadtteil, da diese Haupt- verkehrsstraße in ihrem Erscheinungsbild ei- nen Barriereeffekt erzeugt.

Die Stadtteilzugänge im Süden über die Römerstraße und die Rohrbacher Straße isolie- ren die südliche Bebauung der Franz-Knauff- Straße.

Strukturelle Mängel an den Rändern

Problematisch sind die Randzonen der Weststadt. Die nördliche Randzone (Kurfür- stenanlage/Bahnhofstraße/Belfortstraße) hat in den vergangenen Jahren durch Nutzungsverän- derung eine Aufwertung erfahren. Defizite hinsichtlich der Stadtgestalt weisen die Bau- körper auf. Das Erscheinungsbild des zentra- len Busbahnhofes ist desolat und ungepflegt. Die sich südlich anschließende Bauzeile ist ar- chitektonisch unattraktiv. Die öffentlichen Bauten (Zollamt, Finanzamt usw.) machen ei- nen sterilen und benutzerunfreundlichen Ein- druck.

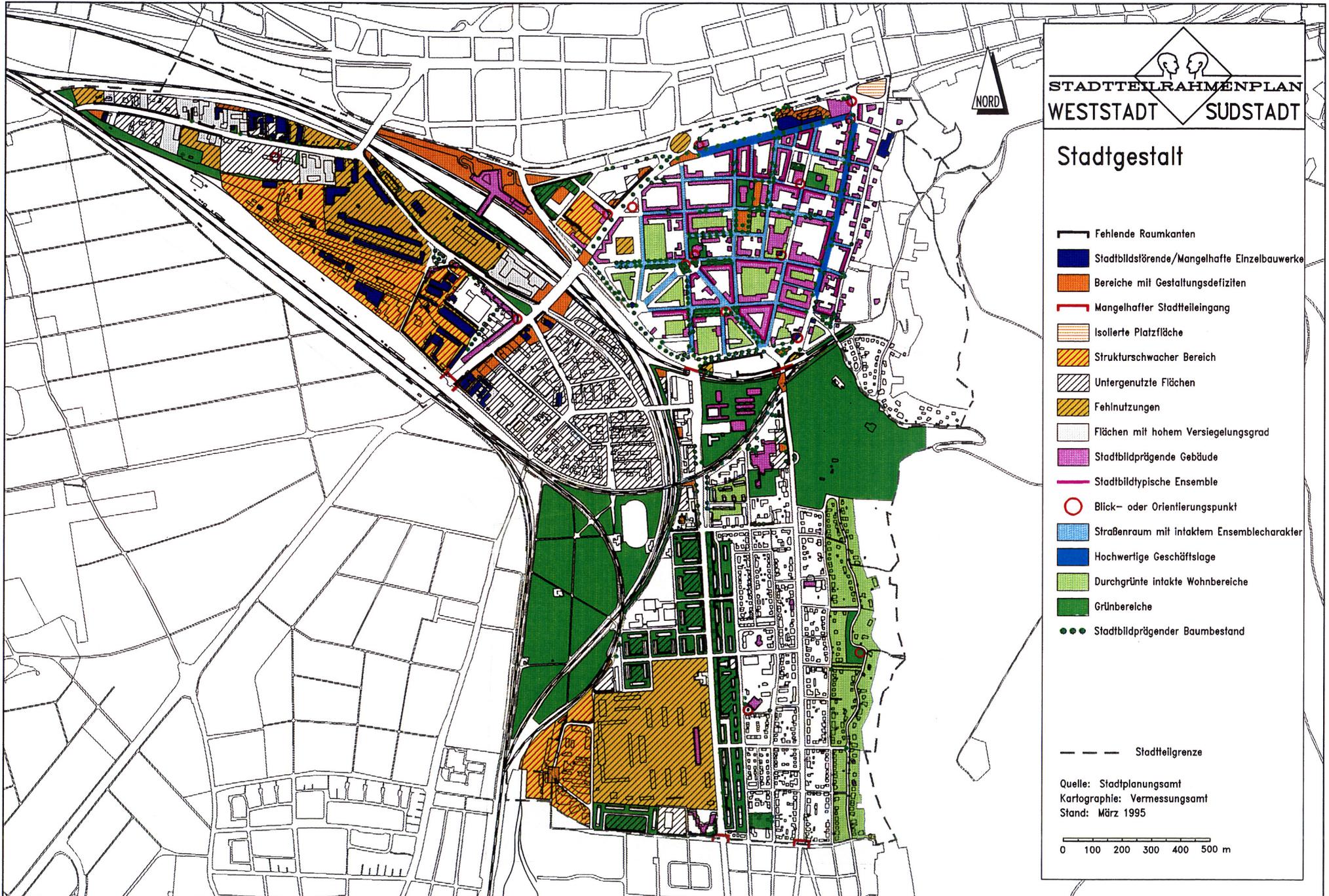


Abbildung 33a: Ausschnitt Stadtgestalt: Kernbereich Weststadt



Hinzu kommt die reine Verkehrsfunktion der Kurfürstenanlage, die als Durchgangsstraße eine stadtteiltrennende Wirkung hat.

Mängel in der Stadtstruktur sind vor allem im Bereich der Hauptpost und des Arbeitsamtes gegeben. Hier sind die Brachflächen bzw. mindergenutzten Flächen aus stadtgestalterischer Sicht durch eine typische Blockrandbebauung aufzuwerten. Der "alte Busbahnhof" bzw. die derzeitigen Haltestellenanlagen für den Busverkehr sind stadtgestalterisch in unbefriedigendem Zustand.

Die südliche Randzone weist ebenfalls Bereiche mit städtebaulichen Gestaltungsdefiziten auf. So ist sowohl die Flächenausgestaltung am Kreuzungspunkt Römerstraße/ Franz-Knauff-Straße als auch die Platzfläche an der Rohrbacher Straße - Überführung - zu verbessern.

Bahninsel ohne erlebbare Raumbildungen

Im Bereich der Bahninsel gibt es außer an der Eppelheimer Straße nur wenige erhaltenswerte Strukturen. Wegen seiner Höhe und Gestalt stellt der ehemalige Wasserturm am Czernyring einen optischen Bezugspunkt dar. Die älteren Gebäude an der Einmündung Güteramtsstraße/Czernyring zeigen als Raumkannten Ansätze zu einer Platzbildung. Insgesamt weist die Bahninsel gravierende Mängel hinsichtlich der räumlichen Gestalt auf. Erlebbar Raumbildungen fehlen in diesem Gebiet fast völlig. Aufgrund der fehlenden städtebaulichen Strukturen sind Übersichtlichkeit und Orientierung erschwert.

Hauptbahnhofareal weist Gestaltungsdefizite auf

Der städtebaulich sehr wichtige Bahnhofsbereich mit seinem Vorplatz und vorgelagertem Busbahnhof weist ebenfalls Gestaltungsdefizite auf. Dem Anspruch eines positiv prägenden Stadtbildelementes wird er damit nicht gerecht.

Südstadt

Störende Zäsuren durch Hauptverkehrsstrassen

Die Südstadt wird in ihrer Stadtgestalt stark von den breiten, häufig baulich nicht gefaßten

Straßenräumen der Hauptachsen Rohrbacher Straße und Römerstraße geprägt. Sie weisen keine Orientierungspunkte für die innerräumliche Gliederung des Stadtteils auf. Die Querstraßen sind entlang der alten Gewannaufteilung angelegt und haben aufgrund ihrer untergeordneten Funktion kaum gliedernde Wirkung.

US-Quartiere bilden Monostruktur

Städtebauliche Orientierungselemente gibt es im Stadtteil nur wenige: das Krankenhaus Bethanien, das katholische Kirchenzentrum, die alten Kasernenanlagen, das Berufsschulzentrum und das Englische Institut. Die Stadtgestalt leidet zudem stark unter der architektonischen Monostruktur der in den 50er Jahren gebauten Quartiere. Insbesondere die von den Amerikanern besiedelten Bereiche weisen mit ihrem rein funktionalen Charakter Gestaltungsdefizite auf. Die funktionale Trennung von Schulkomplexen, Wohnbebauung und militärisch genutzten Arealen werden als störend empfunden.

Stadtteilmittelpunkt fehlt

Ein ausgeprägter Stadtteilmittelpunkt ist nicht vorhanden. Ansätze dafür besitzt der Bereich um die Markusgemeinde, die St. Michaelskirche und das Englische Institut.

Mit Ausnahme der Grünanlage an der Panoramastraße und dem Spielplatz an der Turnerstraße sind weder gliedernde öffentliche Grünflächen noch ein ortsbildprägender Baumbestand vorhanden.

Bergfriedhof und Villen in Hanglage weisen hohe Gestaltqualität auf

Einen prägenden Charakter haben der Bergfriedhof und die Villen westlich der Rohrbacher Straße. Dem Bergfriedhof fehlt allerdings im Westen durch das Schulgelände ein städtebaulich adäquates Pendant. Die stadtgestalterisch unbefriedigende Situation in diesem Bereich mindert die Wirkung des Friedhofs als wichtiges Stadtbildelement.

Gewerbegebiet "Im Bosseldorn" umstrukturiert

Mängel hinsichtlich der Stadtgestalt weist auch das Industriegebiet "Im Bosseldorn" aufgrund einer fehlenden städtebaulichen Konzeption auf.

8.5 Denkmalschutz

Weststadt

Unter den Heidelberger Stadtteilen hat die Weststadt eine recht junge Geschichte. Gegenüber den eingemeindeten, alten Wohnvororten Heidelbergs, die im 19. Jahrhundert urbanisiert und ausgebaut wurden, entstand die Weststadt auf historischem Boden als ein neues Stadterweiterungsgebiet des späten 19. Jahrhunderts. Die Weststadt liegt auf dem südwestlichen Vorgelände der ehemaligen Vorstadt, auf deren Gebiet 1392 die Stadt erweitert worden war.

Wurzeln lang vor der Gründerzeit

Die Entstehung der Weststadt hat ihre Wurzel in der städtebaulichen Entwicklung Heidelbergs im frühen Industriezeitalter des 19. Jahrhunderts. Sie ist durch die Abtragung alter Stadtbefestigungen, die Verlegung der Begräbnisstätten aus dem Stadtgebiet auf den heutigen Bergfriedhof und vor allem durch den Bau des ersten Bahnhofs eingangs der Rohrbacher Straße vorgezeichnet.

Der nördliche Teil der gesamten **westlichen Stadterweiterung**, das sogenannte Bergheimer Viertel, wurde ab 1852 als Industriestandort zum neuen "Versorgungszentrum" Heidelbergs ausgebaut. Das Gebiet südlich der Bahnlinie - dessen Bezeichnung "Weststadt" dem 20. Jahrhundert entstammt - wurde seit 1861 als Pendant dazu auf dem Areal des ehemaligen Rohrbacher Baubezirks planmäßig für gehobenen Wohnungsbau erschlossen.

Der Aufbau der Weststadt zum gründerzeitlichen Vorstadtwohnviertel steht in engem Zusammenhang mit der großstädtischen Entwicklung Heidelbergs zu einer beliebten Universitäts- und Touristenstadt.

Die bauliche Ausdehnung des zu Füßen des Gaisbergs liegenden neuen Stadtteils hatte bis etwa zum 1. Weltkrieg im Süden und im Westen den zum Gaisbergtunnel führenden Gleisbogen erreicht.

Gründerzeitarchitektur überwiegt

Das Erscheinungsbild der Weststadt vermittelt heute noch das Bild eines planmäßig angelegten Wohngebiets des späten 19. Jahrhunderts. Der dichte, weitgehend gut erhaltene Bestand anspruchsvoller Wohnarchitektur gibt ein herausragendes Zeugnis für den Städtebau aus der wilhelminischen Kaiserzeit.

Viele Kulturdenkmale

Baustilvielfalt

Der reiche Bestand an Kulturdenkmalen - etwa 500 an der Zahl - umfaßt neben großbürgerlichen Villenanlagen vor allem zahlreiche Wohn- und Geschäftshäuser des mittleren Bürgertums sowie repräsentative Miethausarchitektur.

Dem quantitativ dichten Denkmalbestand entspricht ein breit gefächertes Angebot an qualitativvollen Architekturformen, deren gründerzeitlich und späthistorisch geprägte Gestaltungsvielfalt im frühen 20. Jahrhundert insbesondere durch die Formen des Jugendstils und der "konservativen Architektur" noch bereichert wird. Innerhalb der im ausgehenden 19. Jahrhundert dominanten Neorenaissance-Architektur ist außer den Einflüssen der italienischen und nordeuropäischen Renaissance auf die regionale Prägung, die sogenannte Schloßrenaissance, hinzuweisen, die als Reaktion auf die Restaurierung des Heidelberger Schlosses als eine in ganz Deutschland diskutierte Denkmalaufgabe entstand.

Verschiedene Baumaterialien

Ein Gutteil der von Gestaltungsvielfalt geprägten historischen Weststadtarchitektur weist eine variationsfreudige Verwendung von Baumaterialien auf, die häufig an ein und demselben Gebäude eine Mischform, etwa aus Wandputz und Sandsteingliederung oder

Sichtmauerwerk und Natursteingliederung auch in Kombination mit Fachwerk, zeigt.

Der denkmalgeschützte Baubestand setzt an der Frühperiode der Stadtteilentwicklung in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts an. Neben einzelnen Wohnhäusern in der Gaisbergstraße sind hier Gebäude vor allem aus der Zone zwischen Bahnhof- und Blumenstraße zu nennen. Die 1884/86 errichtete Landhausschule ist ein Beispiel öffentlichen Bauens aus der Aufbauzeit.

Allein mit "Landhausvillen"

Ein wesentlicher Bestand denkmalgeschützter Architektur stammt aus dem ausgehenden 19. und dem frühen 20. Jahrhundert. In dieser Zeit erlebte das neue Siedlungsgebiet nach anfänglich zögerlicher Bauentwicklung einen Bauboom. Daraus sind großzügige Villenbauten und Bürgerhäuser in durchgrünter Anordnung für gehobene Wohnbedürfnisse zu nennen, die in "offener Bauweise" mit umgebendem bzw. vorgezogenem Garten im sogenannten Landhausstil errichtet wurden.

Diesen zumeist zweigeschossigen palais- oder landhausartigen Wohngebäuden, die häufig als Doppelvillen erbaut wurden, ist durch Anlegung von Alleestraßen eine entsprechend gediegene städtebauliche Umgebung geschaffen worden. Denkmalwert kommt ferner einer beträchtlichen Anzahl von 3- bis 4geschossigen Traufenhäusern zu, die in geschlossener Bauweise auf den nördlichen, westlichen und teils auch südlichen Randgebieten der Weststadt errichtet worden sind.

Anschauliches Bild einer gründerzeitlichen Hauptgeschäftsstraße vermittelt das denkmalverdichtete Architekturensemble der Rohrbacher Straße.

Denkmalgeschützte Miethäuser

In der Kategorie denkmalgeschützter Miethausarchitektur zeugen zahlreiche qualitätsvolle Weststadtbauten von geschickter Umsetzung charakteristischer Gestaltungsmerkmale repräsentativer Architektur in den Mietwohnungsbau: zugleich Beispiele für den Ehrgeiz des "spekulativen Bauens".

Als stadtbilddominante öffentliche Einrichtungen sind neben der Landhausschule die beiden Kirchenbauten, die katholische St. Bonifatiuskirche (1899 - 1903) und die evangelische Christuskirche (1902 - 1904), zu nennen.

Hohe Sensibilität bei Modernisierungen erforderlich

Der denkmalgerechte Umgang mit der architektur- und stadtbaugeschichtlich bedeutenden Weststadtarchitektur ist sehr wichtig. Die der Gestaltungsvielfalt entsprechend differenzierte, bis in die Details reichende fachkonservatorische Fürsorge darf nicht auf das Gebäudeäußere beschränkt bleiben. Sie muß ebenso die denkmalwerte Innengestaltung des Gebäudes umfassen. Da auch Vorgartenzonen, Gartenflächen und Hofausstattungen Kulturdenkmaleigenschaft beanspruchen können, unterliegen auch sie generell der Genehmigungspflicht seitens der Denkmalschutzbehörden.

Bei allen Instandsetzungs- und Modernisierungsvorhaben sowie Planungen zur Stadtentwicklung und Stadtgestaltung sind die Denkmalschutzbehörden rechtzeitig zu beteiligen. Bei Eingriffen in den Boden besteht für archäologische Funde sofortige Meldepflicht an die Denkmalschutzbehörden.

Die vorläufige Liste der Kulturdenkmale für die Weststadt mit rund 500 Einzeldenkmalen wurde 1992 vom Landesdenkmalamt mit Begründungen zur Kulturdenkmaleigenschaft erstellt. Die Untere Denkmalschutzbehörde wird voraussichtlich Mitte 1995 das Anhörungsverfahren beginnen.

Dabei werden alle Eigentümer von Kulturdenkmalen angeschrieben und über die Denkmaleigenschaft informiert. Nach Klärung eventueller Einwendungen der Eigentümer gegen die Eintragung in die Denkmalschutzliste wird zusammen mit dem Landesdenkmalamt eine endgültige Liste, die weiterhin fortschreibbar ist, erstellt. Hierüber erhalten die Eigentümer in einem zweiten Anhörungsverfahren noch einmal Kenntnis.

Südstadt

Die angrenzende Südstadt entwickelte sich in der Nachkriegszeit als ein neues Wohngebiet beiderseits der Rohrbacher- und nördlich der Karlsruher Straße. Sie nimmt in ihrem westlichen Teil, im Umkreis der Römerstraße, das "**Kleinamerika**" genannte Wohnviertel im Anschluß an das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte auf, welches in der Kategorie der Kasernenarchitektur der 30er Jahre Denkmaleigenschaft besitzt.

8.6 Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum

Angst vor Belästigung und körperlicher Gewalt durch Männer ist, so zeigt die Untersuchung des Amtes für Frauenfragen der Stadt Heidelberg¹⁾, ein verbreitetes Phänomen und ein wichtiger Bezugspunkt im Lebensalltag von Frauen.

88 von 100 befragten Heidelberger/-innen gaben an, daß sie sich nicht sicher fühlen, wenn sie alleine unterwegs sind. Ein knappes Fünftel hatte dieses Problem tagsüber, über zwei Drittel abends und vier Fünftel nachts. Jede achte Frau war bereits Opfer sexueller Nötigung/Vergewaltigung oder Opfer eines Überfalls. Vier von zehn der befragten Frauen sind schon massiver Belästigung und Bedrohung ausgesetzt gewesen.

Eine Studie des Instituts für angewandte Sozialforschung (Infas, 1984) bestätigt die Heidelberger Ergebnisse. Nahezu drei Viertel der befragten Frauen fühlten sich im öffentlichen Raum abends und nachts gefährdet. In Großstädten stieg der Wert auf 85 % aller Frauen.

Angst schränkt die alltägliche Bewegungsfreiheit und Lebensqualität von Frauen erheblich ein. Keine einzige der befragten Heidelberger/-innen konnte von sich sagen, daß sie auf Maßnahmen zu ihrem Schutz verzichtet. Sie umgehen Orte, vermeiden Wege, verzich-

ten auf Veranstaltungen oder bewegen sich mit größerer Vorsicht in der Öffentlichkeit. Das Frauen-Nachttaxi in Heidelberg ist ein Teil der Bemühungen, die Sicherheit von Frauen zu erhöhen und ihre uneingeschränkte Beteiligung am öffentlichen Leben zu gewährleisten.

Das Sicherheitsempfinden der Frauen wird nicht nur durch die Tageszeit besonders beeinträchtigt. Angst erzeugen auch räumliche Strukturen, die sowohl mit der Bauweise, Lage und Gestaltung eines Ortes zu tun haben als auch mit dessen Nutzungsfunktion und der tatsächlichen Nutzung. Besonders gravierend sind:

- mangelnde Beleuchtung (auch zu starke Kontraste zwischen hell und dunkel)
- fehlende soziale Kontrolle
- mangelnde Übersichtlichkeit
- fehlende Wahlmöglichkeiten

Angsträume in den Stadtteilen West- und Südstadt

Zu den Angsträumen in ihren beiden Wohnstadtteilen äußerten sich 95 Anwohner/-innen. Insgesamt, also auch von Frauen aus anderen Stadtteilen, wurde 206mal auf Angsträume in der Weststadt und der Südstadt hingewiesen.

Im folgenden werden die Angsträume der Weststadt und anschließend die der Südstadt in der Reihenfolge ihrer Nennung aufgelistet und die acht am häufigsten genannten einer kritischen Bewertung unterzogen.

Weststadt:

- Bahnhof/Umgebung Bahnhof
- Bahnhofstraße
- Unterführung Adenauerplatz
- Park an der Hauptpost/Hauptpostkomplex
- Weststadt allgemein
- Bauhauskomplex
- Alter Meßplatz
- Rohrbacher Straße
- Alois-Link-Platz (Danteplatz)
- Gebiet Czernybrücke
- Park Zähringerstraße / Dantestraße
- Wilhelmsplatz

1) "Angsträume in Heidelberg. Das Sicherheitsempfinden von Frauen in ihrer Stadt." Stadt Heidelberg, Amt für Frauenfragen, 1994

- Franz-Knauff-Straße
- Gaisbergstraße und Fußweg Gaisbergstraße - Hutzelwaldweg
- Häusserstraße
- Carl-Benz-Straße
- Ringstraße
- Dantestraße
- Lessingstraße/Bahnhof (Gleise), Fuß- und Fahrradweg
- Kaiserstraße
- Montpellierbrücke
- Post (Paketamt/Industriegebiet)
- und weitere 10 Einzelnennungen

Südstadt:

- Bergfriedhof
- Römerstraße
- Südstadt allgemein
- Feuerbachstraße / Haus der Jugend
- Liebermannstraße
- Im Bosseldorn
- Fahrradweg Römerstraße
- Kirschgartenstraße
- Steigerweg (Wald)
- und 6 weitere Einzelnennungen

In der Weststadt ist die Konzentration der Nennungen auf den Hauptbahnhof, die Bahnhofstraße, die Unterführung Adenauerplatz, den Park an der Hauptpost, die Weststadt allgemein und den Bauhauskomplex auffällig.

In der Südstadt konzentrieren sich die Nennungen auf den Bergfriedhof, die Römerstraße und die Südstadt allgemein.

Die oben aufgeführten raumspezifischen Faktoren, wie fehlende soziale Kontrolle, mangelnde Beleuchtung und Unübersichtlichkeit, stehen dabei deutlich im Vordergrund.

Bahnhof und seine Umgebung

Der Bahnhof (in der Weststadt) gilt auch in Heidelberg als einer der größten städtischen Angsträume. Die Motive dafür unterscheiden sich kaum von denen in anderen Städten. Knapp 88 % der befragten Frauen, die sich zu diesem Bereich äußerten, fühlen sich am Bahnhof unsicher, weil sie das Publikum unangenehm finden.

Mit rd. 100 Nennungen ist der Bahnhof und seine Umgebung als besonders bedrohlicher Ort für Frauen anzusehen. Dies gilt in erster Linie abends und nachts. Fehlende Wohnbebauung, die "typische Bahnhofsatmosphäre", die z. T. am "unangenehmen Publikum" festgemacht wird sowie die Unübersichtlichkeit und mangelnde Beleuchtung werden als angstausslösend benannt. Diese Unübersichtlichkeit könnte ein Kriterium für die Einschätzung der Befragten sein, es gebe dort keine Fluchtmöglichkeiten.

Die Tatsache, daß fast jede dritte Aussage über die Bahnhofsumgebung im Zusammenhang mit sozialen Befürchtungen erfolgte, unterstreicht die Einschätzung vieler Frauen, daß im Notfall niemand helfen würde. Gruppen von Männern und sozialen Randgruppen zugeordnete Personen werden als unangenehm erlebt, aber auch das Wissen von Vorfällen und Übergriffen gegen Frauen auf dem Bahnhofsgelände wird als angstausslösend bezeichnet.

Durch eine Begehung des Hauptbahnhofs und seiner Umgebung konnten einige der Sicherheitsprobleme zusätzlich konkretisiert werden.

Bahnhofsbereich Ausgang Nord

Der Bürokomplex der Landfriedpassage ist abends unbelebt und wirkt kalt. Gegenüber der Haltestelle Ausgang Nord gibt es zwar zwei Cafés, die derzeit noch Blickkontakt von der Haltestelle aus ermöglichen, sie liegen jedoch etwas vertieft. Vor dem Café Bistro befindet sich ein Erdwall, der mit Sträuchern zuwächst. Wachsen die Sträucher noch ein wenig weiter, wird dieser Blickkontakt nicht mehr herstellbar sein.

Bahnhofsgebäude

Kritische Punkte stellen vor allem der Seitentrakt zu den Schließfächern und der Abgang zu den Damen-WCs dar. Dieser Seitentrakt ist von der Haupthalle aus nicht einsehbar. Die in ihm untergebrachte Sitzreihe wird oft von Publikum benutzt, das Ursache für viele Angst- und Bedrohtheitsgefühle von Frauen ist.

Bahnhofsvorplatz und Haltestellen am Bahnhof (Ausgang Ost)

Problematisch ist hier die Haltestellenorganisation für die Busse. Um zu einigen dieser Haltestellen zu gelangen, muß die stark befahrene Mittermaierstraße überquert werden.¹⁾ Die Haltestellenanlage selbst liegt weitgehend im Dunkeln. Das Haltestellenhäuschen ist wegen der an den Seiten angebrachten Werbeflächen nur begrenzt einsehbar. Es herrscht ein Gefühl von Abgeschlossen- und Verlassensein auf dieser Fläche. Da zum Verkehr auf der Mittermaierstraße kein Blickkontakt herstellbar ist und die beginnende Kurfürstenanlage sich um den Haltestellenbereich aufteilt, fühlt man sich nachts wie auf einer dunklen Insel. Die südliche Seite ist wegen der parkenden Autos und des Parks an der Hauptpost wenig übersichtlich. Erschwerend kommt hinzu, daß ein Übersichtsplan über Abfahrtszeiten und Abfahrtsorte der Busse fehlt. Bislang müssen die Halteinseln einzeln abgesucht werden, um die richtige Abfahrtszeit in Erfahrung zu bringen.

Bahnhofstraße und Bauhauskomplex

Allein zehn Prozent der Nennungen in der Weststadt beziehen sich auf die Bahnhofstraße, die sich damit als besonders bedrohlicher Ort für Frauen erweist. Im räumlichen Zusammenhang damit steht die Bewertung des Bauhauskomplexes als Angstraum (fünf Prozent der Nennungen). Vorwiegend mit Geschäfts- oder Büroräumen bebaut, ist dieses Areal in den Abend- und Nachtstunden verödet und unbelebt. Auch die Wohnhäuser an der Südseite der Bahnhofstraße ändern nichts an dieser Gesamtsituation, weil sich in den Erdgeschoss ebenfalls überwiegend Büro- oder Geschäftsräume befinden. Die in der Mitte der Straße angelegten Parkplätze versperren die Sicht und schaffen viele uneinsehbare Flächen und Winkel. Die nördliche Straßenseite (Bauhaus, Büro- und (Justiz-) Verwaltungsgebäude) wird durch Abzweigungen, Gänge und mit Sträuchern bewachsene Grünflächen gänzlich unübersichtlich. Für die

Bahnhofstraße wird zudem eine schlechte Beleuchtung moniert.

Diese räumlichen Gegebenheiten sind mitzubedenken, wenn die befragten Frauen ihr Unbehagen wegen des "Straßenstrichs" in diesem Bereich und ihre Angst vor dem von ihnen als äußerst unangenehm empfundenen Publikum der Bars und Kneipen an erster Stelle formulieren. Die ebenfalls geäußerte Kritik an der Unbelebtheit und Einsamkeit steht zu dieser Angst nur scheinbar im Widerspruch, denn die subjektiven Gefühle von Sicherheit oder Unsicherheit sind u. a. abhängig von der Einschätzung und Bewertung des Verhaltens von Vorübergehenden.

Unterführung Adenauerplatz

Obwohl die Unterführung am Adenauerplatz (sieben Prozent der Nennungen) im Vergleich z. B. mit jener an der Friedrich-Ebert-Anlage geradezu luxuriös anmutet, fühlen sich mehr als die Hälfte der Frauen, die sie als Angstraum nannten, bereits tagsüber hier nicht sicher. Als Ursachen wurden im wesentlichen die Unbelebtheit und Unübersichtlichkeit durch zu viele Winkel, Durchgänge und Verzweigungen gesehen. Es werde der Eindruck von Eingeschlossenheit vermittelt und die vereinzelt Passanten würden als potentiell bedrohlich erlebt. Darüber hinaus löst die Erwartung, daß im Notfall niemand helfen würde, noch zusätzliche Befürchtungen aus.

Park an der Hauptpost/Hauptpostkomplex

Mit sechs Prozent der Nennungen wurde die Hauptpost mit ihrer Parkanlage als bedrohlich eingestuft. Die Beleuchtung sei schlecht, der Park in der Regel unbelebt und die Wege seien unübersichtlich oder nicht einsehbar. Darüber hinaus wurden die sich im Park aufhaltenden Gruppierungen als angstauselnd benannt.

Bergfriedhof und Umgebung

Der Bergfriedhof¹⁾ und seine direkte Umgebung stehen mit acht Prozent der Nennungen an zweiter Stelle der Angstraumskala im Süden und Westen Heidelbergs. Fast ein Drittel der Befragten, die diese Gegend als un-

1) Der meiste Verkehr fließt nördlich an der Haltestellenanlage vorbei ohne Sichtkontakt zum Haltestellenhäuschen.

sicher bewerteten, fühlen sich hier schon tagsüber nicht sicher. Das Fehlen von Wohnbebauung, die schlechte Beleuchtung und die Vorstellung bzw. das Wissen, daß anderen hier schon etwas passiert ist, läßt diesen Bereich zum Angstraum werden.

Römerstraße

Die Römerstraße zählt mit sieben Prozent der Nennungen zu einem weiteren Angstraum in der Südstadt. Besonders unsicher fühlen sich die Frauen hier in den Bereichen ohne Wohnbebauung und in der Nähe der Kasernen. Auch dies ist ein weiterer Beleg für die Gleichzeitigkeit von Angstgefühlen aufgrund von Einsamkeit und als bedrohlich eingeschätztem Publikum. Des weiteren wird auch hier die schlechte Ausleuchtung kritisiert.

West- und Südstadt allgemein

Zu je fünf Prozent wurden die Stadtteile insgesamt als Angstraum genannt. Die Gründe hierfür waren jedoch unterschiedlich: Während in der Weststadt an erster Stelle die schlechte Beleuchtung kritisiert wurde, war dies für die Südstadt zweitrangig. In der Südstadt wurde insbesondere die Unbelebtheit und Anonymität beklagt.

Was kann verbessert werden?

Eine wesentliche Erleichterung in Weststadt und Südstadt würde in vielen Fällen schon durch eine die Passanten/-innen begünstigende Beleuchtung²⁾ erreicht.

In der Weststadt könnte zusätzlich durch eine Neuordnung der Parkplätze in der Bahnhofstraße und im Bereich des Bauhauses die Übersichtlichkeit verbessert werden. Am Adenauerplatz sollte es - wie bei Unterführungen generell - oberirdische Alternativen zur Querung der Straße geben.

Der Bahnhof und seine Umgebung

Die interviewten Frauen sprachen sich deutlich für verstärkte Kontrollen durch das Aufsichtspersonal von Bahn und HSB aus. Auch der Einsatz von mehr Polizeistreifen wird als Lösungsmöglichkeit gesehen. Dergleichen wurden bauliche Veränderungen vorgeschlagen, die eine bessere Übersicht und Ausleuchtung zum Ziel haben.

Für den **Bahnhofsbereich Ausgang Nord** bietet sich an, die Wartehäuschen an der Haltestelle zur besseren Einsehbarkeit aus Plexiglas - ohne Werbetafeln - zu errichten. Der gegenüberliegende Erdwall vor dem Café Bistro sollte mit niedrig wachsender Bepflanzung versehen werden.

Im **Bahnhofsgebäude** selbst könnten an einer zentralen Stelle in der Haupthalle einige Schließfächer für Frauen angebracht werden, damit diese nicht gezwungen sind, den Seitentrakt zu benutzen. Auch beim Abgang zum Damen-WC könnte das Sicherheitsgefühl erhöht werden, indem an den Treppen zum WC-Bereich ein schräger Spiegel angebracht wird, der es ermöglicht, diesen Vorraum von oben zu überblicken.

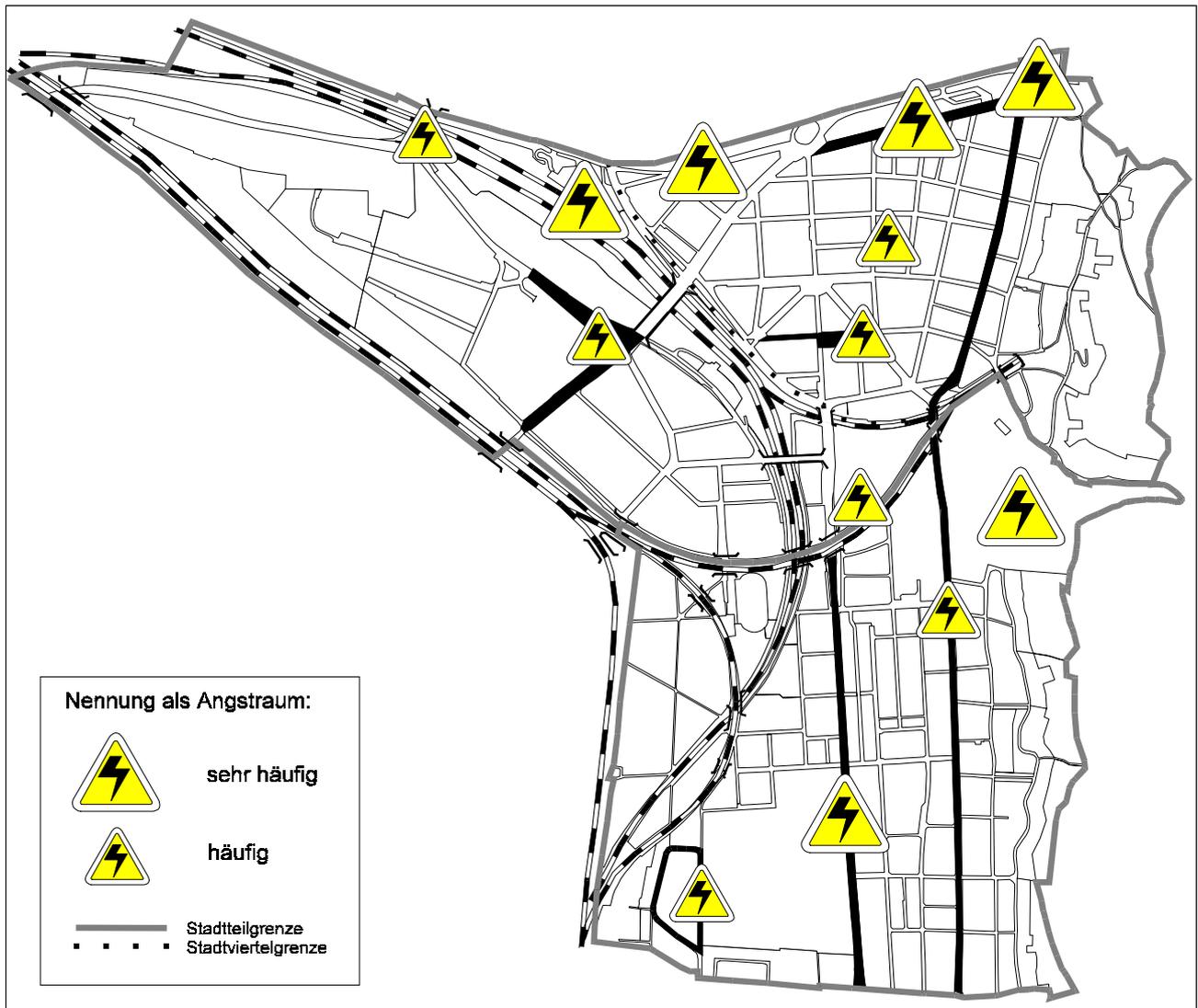
Zudem wäre es hilfreich, wenn die ganze Nacht Ansprechpersonal im Bahnhof anwesend wäre. Es sollte für diesen Problembereich sensibilisiert und mit Sprechfunkgeräten ausgestattet sein, um im Notfall Hilfe holen zu können.

Um die Situation auf dem **Bahnhofsvorplatz** zu verbessern, sollte in der Bahnhofshalle ein Abfahrtsplan aller Bus- und Bahnlinien angebracht werden. So könnten sich Frauen bereits hier orientieren, wann und wo welche Linie fährt und die Wartezeit vor allem abends und nachts in der vergleichsweise sicheren Bahnhofshalle zubringen. Bei einer Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes sollten die Bushaltestellen dem Bahnhof angenähert werden, um den Sichtkontakt zu erleichtern und die Fluchtwege zu verkürzen. Auch hier sollte auf die Plakatierung der Wartehäuschen verzichtet werden.

1) Er gehört zwar zur Südstadt, grenzt aber unmittelbar an die Weststadt an.

2) Straßenraumbeleuchtung ist bislang fast immer noch der Pkw-Spur zugewandt, während die zumeist am Straßenrand befindlichen Fuß- und Radwege nur am Rande beleuchtet werden.

Abbildung 34: Angsträume in der Weststadt und der Südstadt



Quelle: Amt für Frauenfragen, Angsträume in Heidelberg - Das Sicherheitsempfinden von Frauen in ihrer Stadt -, 1994. Anmerkung: Sehr häufig wird die West- und Südstadt insgesamt als Angstraum genannt.

Durch die Umstrukturierung der Deutschen Bundesbahn sind auch im Heidelberger Hauptbahnhof erste Anzeichen eines Bemühens um ein besseres Image durch aufwertende Maßnahmen ersichtlich. Dies äußert sich zum einen visuell durch bauliche Verschönerungsmaßnahmen, zum anderen wurden zur besseren und schnelleren Orientierung auf dem Weg zu den Bahngleisen Informationsstände aufgestellt, wie auch eine rund um die Uhr personell besetzte Infothek.

In der Südstadt wünschten sich die befragten Frauen für die Römerstraße eine Verbreiterung des Fuß- und Radweges sowie die Entfernung der Betonquader bei den Kasernen. Außerdem sollte es in Gebieten mit mangelnder sozialer Kontrolle, wie zum Beispiel in

der Umgebung des Bergfriedhofes, mehr abschließbare Telefonzellen und/oder Notrufsäulen geben.

Nach unserer Auffassung würde auch ein verbessertes ÖPNV-Angebot mit der Möglichkeit des Fahrradtransports die Situation in den beiden Stadtteilen (West- und Südstadt) verbessern.

Frauen-Nachttaxi weiter notwendig

Trotz dieser Vorschläge wird vor allem bei der Römerstraße und im Bereich des Bergfriedhofes deutlich, daß wegen der fehlenden sozialen Kontrolle keine wirklich relevanten Verbesserungen möglich sind. Von daher ist noch einmal die Notwendigkeit des seit Juli 1992 eingerichteten Frauen-Nachttaxis zu unterstreichen, das Frauen die Möglichkeit eröffnet, ungefährdet ihr Zuhause zu erreichen.

9. Ver- und Entsorgung

9.1 Energie

Energie ist sowohl aus ökonomischen als auch aus ökologischen Gesichtspunkten ein sehr wertvolles Gut, mit dem äußerst sparsam umgegangen werden sollte.

Dieser Grundsatz betrifft jeden, der Energie verbraucht, insbesondere aber auch diejenigen, die sie herstellen und verteilen. Bei der Energieversorgung der Stadt Heidelberg durch die Stadtwerke stehen insbesondere vier Prinzipien im Vordergrund:

1. weniger Energieverbrauch
2. höherer Wirkungsgrad bei der Umwandlung
3. bessere Ausnutzung in der Verwendung
4. Heranziehung neuer umweltfreundlicher Energien

Erdgas

Erdgas ist ein emissionsarmer und damit umweltfreundlicher Energieträger. Die Erdgasversorgung erstreckt sich auf den gesamten Bereich der Weststadt und der Südstadt.

Beide Stadtteile liegen zum größten Teil im Versorgungsgebiet Fernwärme. Um kostspielige Doppelverrohrungen zu vermeiden, wird der Rückbau der Gasversorgung in den betroffenen Gebieten angestrebt.

Das in der Gasversorgung angelaufene Erneuerungs-/Auswechslungsprogramm "GG-Stemmuffenleitungen"¹⁾ ist voraussichtlich bis 1997 abgeschlossen.

Fernwärme

Das Stadtviertel Weststadt ist bis auf vier Häuserblocks um die St. Bonifatiuskirche²⁾ komplett dem Fernwärmenetz angeschlossen.

Die Bahninsel westlich der Speyerer Straße ist mit Fernwärme versorgt, während östlich davon noch alles mit Gas verrohrt ist.

In der **Südstadt** gibt es ebenfalls eine Zweiteilung. Die Wohngebiete westlich der Rohrbacher Straße sind bis auf wenige Ausnahmen³⁾ an das Fernwärmenetz angeschlossen. Das Gewerbegebiet Im Bosseldorn und das Kirchheimer Loch (Kleingärten und Sportanlagen) unterliegen weiterhin der Gasversorgung. Der gesamte Hangbereich östlich der Rohrbacher Straße ist - mit Ausnahme des Krankenhauses Bethanien⁴⁾ - durch Gas erschlossen.

Die Kapazität des Fernwärmeleitungsnetzes ist sowohl in der Weststadt als auch in der Südstadt ausreichend für weitere Verdichtungen.

Die Wärmeerzeugung erfolgt durch Kraft-Wärme-Kopplung im Großkraftwerk Mannheim. Durch Nutzung der Restwärme aus der Stromerzeugung werden der Brennstoffeinsatz gesenkt und der Schadstoffausstoß vermindert.

Elektrizität

Die Elektrizitätsversorgung in der Weststadt und der Südstadt erfolgt über die Umspannanlagen "Im Hüttenbühl", "Umspannanlage-Ost" und "Umspannanlage-Mitte". Über 34 Netztrafostationen wird das Niederspannungsnetz⁵⁾ der beiden Stadtteile verteilt. Das vorhandene Freileitungsnetz wird nicht mehr erweitert. Für anstehende Erneuerungen bzw. Anschlüsse wird eine Netzverkabelung angestrebt.

1) Grauguß-Leitungen mit Stemmuffenverbindungen

2) Partiiell tangierte Straßen sind die Kaiser-, Blumen-, Römer-, Kleinschmid-, Mays-, Hilda- und Bahnhofsstraße.

3) Drei schmale Häuserblocks am Ende der Rohrbacherstraße (westliche Seite), zwischen Sickingen-, Grünewald-, Mosel-, Saar- und Leiblstraße sowie mehrere Blocks um das ev. Gemeindezentrum, zwischen Rohrbacher-, (nördliches Teilstück), Turner-, Fichte-, Kirchgarten-, Feuerbach-, Spitzweg- und Veit-Stoßstraße.

4) Seit 1992 ans Fernwärmenetz angeschlossen.

5) Die Stromversorgung der einzelnen Gebäude mit 1 KV (= normale Stromspannung).

9.2 Abfall

Die Entsorgung des Hausmülls und der hausmüllähnlichen Gewerbeabfälle wird durch das Abfallwirtschaftskonzept und die Abfallwirtschaftssatzung der Stadt Heidelberg bestimmt. Danach werden für die Entsorgung des Restmülls das Banderolensystem¹⁾, die 14tägige Entsorgung sowie die wöchentliche Entsorgung angeboten.

Die Bioabfälle werden getrennt gesammelt. Hierfür stehen grundstücksbezogene Behälter zur Verfügung. Die Wertstoffsammlung erfolgt für Altpapier und Glas in Depotcontainern. Die Verdichtung des Depotcontainernetzes auf ca. 500 Einwohner je Depotcontainer ist in der Weststadt und der Südstadt zwischenzeitlich abgeschlossen. Bei größeren Wohnanlagen stehen die Altpapier- und Glasbehälter unmittelbar bei der Wohnanlage.

Abfallvermeidung erfolgreich

Der Erfolg des Heidelberger Abfallgebührensystems sowie der intensiven Abfallberatung und Öffentlichkeitsarbeit läßt sich an der Entwicklung des Abfallaufkommens erkennen. Das Aufkommen an Hausmüll (ohne Wertstoffe und organische Abfälle) sowie das an hausmüllähnlichen Gewerbemülls betrug 1992 52.180 Tonnen, 1993 nur noch 38.761 Tonnen²⁾ und 1994 37.032 Tonnen.

Seit der Einführung des Dualen Systems am 01.01.1993 erfolgt die Sammlung des Verpackungsmülls (Leichtfraktion ausgenommen Altpapier und Glas) in gelben Säcken und bei größeren Wohneinheiten in gelben Mülltonnen. Auf Antrag werden auch mit gelbem Dekkel versehene alte Abfallbehälter in kleineren Wohneinheiten zur Verfügung gestellt. Für die Glasdepotcontainer ist im Rahmen des

DSD eine Trennung nach Weiß-, Grün- und Braunglas erforderlich.

Problemstoffe, Elektronikschrott

Für die regelmäßige Entsorgung von Problemstoffen aus Haushaltungen werden mobile Sammlungen entsprechend den im Abfallkalender und im Stadtblatt genannten Terminen angeboten. Darüber hinaus können diese Abfälle in der Abfallentsorgungsanlage Wieblingen sowie auf dem Recyclinghof am Oftersheimer Weg abgegeben werden. Beim Recyclinghof Oftersheimer Weg besteht auch die Möglichkeit, neben Wertstoffen alte Kühlschränke und Elektronikschrott abzuliefern.

In Zusammenarbeit mit dem Helmholtz-gymnasium ist auf dessen Schulgelände die Errichtung eines Recyclinghofes - ähnlich der Einrichtung bei der Johannes-Gutenberg-Schule - beabsichtigt.

Sperrmüllabfuhr auf Abruf

Die Sperrmüllabfuhr erfolgt seit Herbst 1994 auf Abruf. Je Stadtteil werden 11 Abholtermine pro Jahr angeboten, zu denen sich die Bürgerinnen und Bürger für 2 Termine schriftlich melden können. In Großwohnanlagen können sich die Mieter für gesonderte Abholtermine zusammenschließen. In kleinen Mengen kann zur Zeit Sperrmüll aus Haushaltungen auch in der Abfallentsorgungsanlage Wieblingen angeliefert werden.

9.3 Wasser

Die Stadtteile West- und Südstadt werden mit Grundwasser aus dem Wasserwerk Rauschen versorgt. Zusätzlich wird noch Trinkwasser vom "Zweckverband Wasserversorgung Kurpfalz" in das Leitungsnetz eingespeist.

Im Versorgungsgebiet wird weiches Quell- und hartes Grundwasser verteilt. Die einzelnen Versorgungsabschnitte mit unterschiedlichen Wässern sind voneinander getrennt. Das weiche Wasser der Quellen und das Wasser aus dem Wasserwerk Schlierbach, Härtebe-

1) Durch das sogenannte Banderolensystem ist es möglich, den Abholrhythmus individuell zu steuern.

2) vgl.: Umweltministerium Baden-Württemberg (Hrsg): Siedlungsabfälle in Baden-Württemberg, Abfallbilanz 1993, Stuttgart 1994. Danach lag Heidelberg 1993 mit 277 kg Hausmüll/Einw. an elfter Stelle unter den 44 Stadt- und Landkreisen. Der Landesdurchschnitt lag bei 345 kg/Einw.

reich 2 (= 7-14 Grad deutscher Härte- °dH), kommt vorwiegend in den Hanggebieten zur Verteilung. Ziegelhausen, Schlierbach, die Altstadt und Teile von Rohrbach, Neuenheim und Handschuhsheim werden damit versorgt.

Die Ebenen von Neuenheim und Handschuhsheim erhalten Trinkwasser mit dem Härtebereich 3 (= 14 - 21 Grad deutscher Härte - °dH) aus dem Wasserwerk Entensee bzw. mit dem Härtegrad 4 (= mehr als 21 Grad deutscher Härte - °dH) aus dem Wasserwerk Rauschen. Die übrigen Stadtteile wie die Weststadt und die Südstadt erhalten ausschließlich hartes Grundwasser mit dem Härtebereich 4.

Die Nitratgehalte des im Wasserwerk Rauschen geförderten Grundwassers liegen zwischen 25 und 35 mg/l¹⁾; der Zweckverband liefert Wasser mit einem Nitratwert von ca. 1 mg/l.

1) Der Grenzwert entsprechend der Trinkwasserverordnung liegt bei 50 mg/l.

10. Exkurs: Zukunftswerkstatt - Frauen gestalten ihren Stadtteil

Warum Zukunftswerkstätten für Frauen?

Zukunftswerkstätten sind eine Form der Bürger/-innenbeteiligung, deren Ziel nicht die Erhebung von statistischem Material ist, sondern das Sichtbarmachen von Interessenlagen sowie das Unterstützen von politischer Partizipation - in diesem Fall der Interessen und der Mitsprache von Frauen. Für diese Form der direkten Bürgerinnenbeteiligung sprach nicht nur der Wunsch, die Wertschätzung einer Einmischung von Frauen und ihrer Expertinnenansichten zum Ausdruck zu bringen. Dafür sprach auch die Erfahrung, daß sich in Bürgerversammlungen vor allem Männer angesprochen fühlen, in den privaten Planungsgremien im wesentlichen Männer beschäftigt sind und in den einschlägigen politischen Gremien Frauen noch nicht in ausreichender Zahl beteiligt sind.

Stadtteilgestaltung aus der Sicht der Frauen

Als Korrektiv zu der so stark vertretenen männlichen Perspektive sollten die Bewohnerinnen jedes Stadtteils in einer Tagesveranstaltung die Gelegenheit bekommen, ihre Kritik an der bisherigen Gestalt und Entwicklung des Stadtteils vorzutragen. Zur Verdeutlichung ihrer Interessenlagen waren die Frauen darüber hinaus aufgefordert, zu zentralen Kritikpunkten utopische Gegenentwürfe zu formulieren. Das Konzept einer Zukunftswerkstatt sieht weiter vor, die entwickelten Ideen konsequent auf ihre Durchführbarkeit hin zu untersuchen. Mögliche Formen der Mitbestimmung und -gestaltung werden durchsichtig gemacht. Interessen an einer Weiterführung der Zusammenarbeit über die Tagesveranstaltung hinaus werden unterstützt.

Die wichtigsten Ergebnisse für die Stadtteile Weststadt und Südstadt

Im folgenden sind die Ergebnisse der kritischen Bestandsaufnahme und der gewünschten Gegenentwürfe der Zukunfts-

werkstatt Weststadt und Südstadt zusammengefaßt. Sie verweisen zum einen auf ganz konkrete Anliegen der Bewohnerinnen und erlauben darüber hinaus die Formulierung allgemeiner Interessenlagen, die für die Orientierung bei zukünftigen stadtentwicklungspolitischen Entscheidungen insgesamt relevant sind.

Verkehrssituation

Auch in der West- und Südstadt wurde sich mit dem Thema Verkehr und Mobilität am meisten auseinandergesetzt. Nach Auffassung vieler Teilnehmerinnen ist das hohe Verkehrsaufkommen inzwischen einfach unerträglich für diejenigen, die ihren alltäglichen Aktionsradius überwiegend im Stadtteil haben. So solle die B 3 nicht durch die Stadtteile geführt, sondern auf die Autobahn A 5 verlegt werden.

Durchgangsverkehr - auch in verkehrsberuhigten Wohngebieten

Die Weststadt - als Eingangstor zur Heidelberger City - werde zwischen 16 und 18 Uhr zum Durchgangsort. Dabei seien nicht nur die Hauptverkehrsachsen Rohrbacher Straße, Ringstraße und Römerstraße stark belastet, sondern auch viele kleinere Straßen würden von den Autofahrer/-innen als "Schleichwege" benutzt, um dem Stau oder den Ampeln zu entgehen.

Ärgerlich fanden es die Teilnehmerinnen, daß in bereits verkehrsberuhigten Bereichen, wie in der Kaiserstraße hinter der St. Bonifatius-Kirche, der Durchgangsverkehr zu hoch sei. Weil das Schild "Fußgängerzone" oft übersehen werde, werde häufig zu schnell gefahren.

Mehrfach wurde zum Ausdruck gebracht, daß es insgesamt zu viel "parkendes Blech" und zu viel "zu schnell fahrendes Blech" gäbe. Es stünde einfach zu viel Raum für den motorisierten Individualverkehr (MIV) zur Verfügung.

Mangelnde Sicherheit für Fußgänger/-innen und Radfahrer/-innen

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Verkehrssituation in der West- und Südstadt wurden die vorhandenen Sicherheitsvorkehrungen an besonders neuralgischen Punkten bemängelt:

- Rohrbacher Straße:
fehlende Übergänge und Fußgänger/-innenampeln, z. B. an der Einmündung Liebermannstraße (Schulgebiet) und in Höhe der Geschäfte Nanz und Plus
- Ampelschaltung Steigerweg/Rohrbacher Straße:
gleichzeitig grün für abbiegende Autos und Fußgänger/-innen
- Umgebung von Franz-Knauff- und Schillerstraße sowie der Steigerweg:
sollte verkehrsberuhigt oder zumindest mit Zebrastreifen gesichert werden
- "Knopfdruck"-Fußgänger/-innen-Ampeln am Alois-Link-Platz und am Römerkreis (Gesundheitsamt):
Wartezeit zu lang, automatische Schaltung wäre sinnvoller
- Fußgänger/-innenampel Rohrbacher-/Rheinstraße:
schlecht zu sehen, daher häufiges Überfahren bei Rot
- "kinderunfreundliche" Ampeln:
z. B. am Alois-Link-Platz, wo die B 3 Vorrang hat, Ecke Römer-/Franz-Knauff-Straße (Haus der Jugend) und Ecke Rohrbacher-/Blumenstraße
- Römerkreis:
die Überquerung müsse für Fußgänger/-innen erleichtert werden

Weitere Verkehrsberuhigung gewünscht

Um die Sicherheit weiter zu erhöhen, sollten nach Auffassung der Teilnehmerinnen generell Geschwindigkeitsbegrenzun-

gen noch deutlicher gekennzeichnet werden. Als Negativbeispiele, wo die Verkehrsregeln mißachtet würden, nannten sie den Steigerweg, die Blumenstraße (Kita und Schule) und die Kirschgartenstraße.

Außerdem wünschten sich die Teilnehmerinnen eine Geschwindigkeitsbeschränkung in der Rohrbacher Straße auf Tempo 30.

Unterwegs mit Kinderwagen oder Rollstuhl

Der "andere" Blick von Frauen wurde auch deutlich in der Kritik an Gehwegen und Unterführungen. Die oftmals zu hohen Randsteinkanten der Gehwege erwiesen sich mit Kinderwagen oder Rollstuhl als "Barrieren". Im Gegensatz dazu stünden gänzlich fehlende Bürgersteige, die nur durch eine Markierung angedeutet und von Kindern nicht wahrgenommen würden. Zu schmal gebaute oder wegen parkender Autos oder stehengelassener Mülltonnen noch zusätzlich verengte Gehwege ließen nur die Straße als Alternative. Daher forderten die Frauen, daß verstärkt gegen Falschparker vorgegangen werden müsse. So müßten spezielle Maßnahmen gegen diejenigen getroffen werden, die immer wieder die Gehwege zuparkten.

Ähnlich schwierig sei es bei Unterführungen, die ohne Kinderwagen-Rampe nur schwer oder gar nicht zu bewältigen seien (z. B. Adenauerplatz).

Unsichere Schulwege

Besonders betroffen von der problematischen Schulwegsituation fühlen sich die Frauen, weil sie als Mütter Sorge um die Sicherheit ihrer Kinder haben und sich deshalb zu Lasten ihrer eigenen Tagesplanung zu ständigen Begleitdiensten veranlaßt sehen.

Spezielle Schwierigkeiten bei der Schulwegsicherung sahen sie für die Pestalozzischule und das Helmholtz-Gymnasium. Ebenso fehle ein sicheres Radwegenetz zu den Schulen. Gerade für

Kinder und Jugendliche sei es immer noch lebensgefährlich, mit dem Fahrrad unterwegs zu sein.

Radwege/ Fahrradabstellplätze

Auch für sich selbst wünschten sich die Frauen sichere Radwege in der West- und Südstadt. Der Radweg an der Häusserstraße würde von ihnen nur ungern genutzt, weil der Straßenbelag sehr zu wünschen übrig lasse. Als Verbindung zwischen West- und Südstadt konnten sich die Frauen die Führung eines Radweges entlang der Franz-Marc-, Fichte-, Veit-Stoß- und Turner- oder Kirschgartenstraße vorstellen.

Darüber hinaus plädierten die Teilnehmerinnen für mehr Fahrradabstellmöglichkeiten vor allen öffentlichen Einrichtungen und vor Geschäften, wie z.B. vor dem Haus Blumenstraße 24.

ÖPNV

Die Teilnehmerinnen bemängelten, daß es bislang keine Bushaltestelle "Steigerweg Mitte" gäbe. Besonders mit Kinderwagen und Einkaufstaschen sei es den Berg hinauf sehr mühsam. Als Gefahr für Fahrradfahrer/-innen und Fußgänger/-innen sahen sie die zu nah am Gehweg entlang führenden Straßenbahnschienen in der Römerstraße.

Angsträume in der West- und Südstadt

An zweiter Stelle thematisierten die Teilnehmerinnen ihre Ängste und Unsicherheitsgefühle, wenn sie abends oder nachts in den beiden Stadtteilen unterwegs seien. Als deren Auslöser identifizierten sie in erster Linie die Unüberschaubarkeit, Unbelebtheit und mangelnde Beleuchtung eines Gebiets.

Folgende Beispiele dafür wurden genannt (vgl. auch Kapitel 8.6, Sicherheit im öffentlichen Raum):

- Bereich Hauptpost/Belfortstraße
- Steigerweg (nach der Brücke, am Bergfriedhof entlang, oberes Viertel)

- Häusserstraße
- Liebermannstraße.

Bereits tagsüber erleben die Frauen den Bergfriedhof als unsicher, weil ihnen das Verhalten einiger ständig anzutreffender Gruppierungen sehr unangenehm sei. Der Wald oberhalb der Weststadt und der Südstadt sei unbelebt, so daß man sich als Frau hier allein ängstige.

Als besonders bedrohliche Variante wurden die rechtsradikalen Schmierereien in der Tiefgarage bei der Synagoge gesehen. Die Frauen befürchten, daß sich in diesem Bereich bald gewaltbereite Rechtsradikale treffen könnten.

Fehlende Begegnungsmöglichkeiten

Den dritten Schwerpunkt bildete die Kritik an den fehlenden Begegnungsmöglichkeiten. Weder im Freien noch innerhalb der meisten Häuser bestünde die Möglichkeit, sich zu treffen und Kontakte aufzubauen. Besonders für nicht berufstätige Frauen sei es ausgesprochen schwierig, die "Kleinfamilien-Isolation" zu überwinden.

Das Fehlen einer Begegnungsstätte für alle, z. B. ein Bürger/-innenhaus mit Gesellschaftsräumen, wurde deshalb als großes Manko für die beiden Stadtteile angesehen. Erschwerend käme hinzu, daß es auch keinen zentralen Ort für stadtteilbezogene Informationen gäbe.

Ganz allgemein wurde kritisiert, daß es zu wenig Grünflächen in der Weststadt und der Südstadt gäbe. Die vorhandenen Plätze, wie der Wilhelmsplatz, die Schulhöfe oder die Plätze um die Kirchen, seien ungünstig gestaltet und lüden keineswegs zum Verweilen ein.

Situation der Senioren/-innen

Nach Auffassung der Teilnehmerinnen sollten die vielen alten Menschen in den beiden Stadtteilen stärker in die Planungen

einbezogen werden, damit ihren Bedürfnissen auch Rechnung getragen würde.

Es fehlten altengerechte bzw. große Wohnungen, die sich für "Senioren/-innen-WG's" mit Betreuung eigneten.

Aber auch für junge Familien fehlten insgesamt große, preiswerte Wohnungen.

Einkaufssituation

Die Teilnehmerinnen befürchteten, daß sich die Einkaufssituation noch weiter verschlechtern werde.

In der Weststadt sei das Verhältnis inzwischen zunehmend unausgewogen: In größerer Anzahl seien Friseure, Kosmetiksalons und "Edel-Geschäfte" vorhanden, aber es gäbe nur einen Metzger.

Die Einkaufsmöglichkeiten in der Südstadt seien auf einen größeren Verbrauchermarkt und ein paar Geschäfte entlang der Rohrbacher Straße beschränkt. Vermißt wird ein breiteres Warenangebot und die Möglichkeit, auch ohne Auto den täglichen Bedarf zu decken.

Im Zusammenhang mit der Einkaufssituation wurde auch die mangelnde Zugänglichkeit der Wertstoffcontainer kritisiert, die in Schulhöfen und -gebäuden untergebracht sind (z. B. Alu, Kork in der Landhausschule) und nur zu bestimmten Zeiten genutzt werden könnten.

Beruf und Kinder

Nach Meinung der Teilnehmerinnen reiche für berufstätige Frauen die traditionelle Öffnungszeit der Kindergärten von 8 bis 12 bzw. bis 13 Uhr nicht aus. Auch die Kernzeitbetreuung bis 13 Uhr orientiere sich keineswegs an den Arbeits- und Wegezeiten Berufstätiger. Pädagogisch sinnvoll und für die Mütter entlastend wäre die Betreuung 0- bis 12jähriger Kinder unter einem Dach, etwa in einem Kinderhaus.

Begrüßt wurde der "Paten-Oma-Dienst", allerdings müßte das Angebot noch erweitert und dieser Service mehr bekannt gemacht werden.

Jugendliche

Ein Haus der Jugend sei nicht ausreichend für eine Stadt in der Größenordnung Heidelbergs. Nach Auffassung der Frauen fehlten zusätzliche Freizeit- und Treffmöglichkeiten sowohl in der Weststadt als auch in der Südstadt.

Stadtteil-Utopien

Kommunikation für alle

Die Teilnehmerinnen stellten sich ein Bürger/-innenhaus "für alle" vor, z.B. in der Villa am Fuchsenei (Ecke Bunsen-/Goethestraße; zur Zeit vom Bund dem amerikanischen Militär zur Verfügung gestellt).

Das Angebot würde vom preiswerten Mittagstisch bis hin zu einer Beratungsstelle und einem Bürgeramt reichen, wo unter anderem Stadtteilinformationen gesammelt und ausgehängt würden. Selbstverständlich gäbe es auch Räume und Betreuungspersonen für eine kurzfristige Kinderbetreuung, vergleichbar mit der Villa Kunterbunt in der Altstadt. Dort könnten Kinder ohne Voranmeldung in der Zeit des Einkaufens oder für einen Arztbesuch abgegeben werden. Außerdem wäre die Versorgung mit Kita-Plätzen in den beiden Stadtteilen gewährleistet.

Darüber hinaus gäbe es eine Koordinationsstelle für die Vergabe von Räumlichkeiten der Kirchengemeinden, so daß ein Mütter-Väter-Kinder-Treff organisiert werden könnte.

Neben dem Bürger/-innenhaus gäbe es ein gemütliches Café, in dem ab und zu Tanz am Nachmittag oder Abend angeboten würde.

Straßen- und Platzgestaltung

Auch die Außenbereiche wurden in die Utopien einbezogen. Die Schulhöfe der Landhausschule und der Pestalozzischule, die Parkanlagen an der Christuskirche und der St. Bonifatiuskirche sowie die städtischen Anlagen (Haltestelle Christuskirche, Danteplatz, Spielplatz am Fuchselei, Alois-Link-Platz und Haus der Jugend) wären so umgestaltet, daß es Spaß mache, sich dort zu treffen. Es gäbe Sitzgruppen mit Tischen, die umgestellt werden dürften und wo es auch erlaubt sei zu picknicken.

Als "Schattenspender" wären Bäume angepflanzt oder Schirme aufgestellt, außerdem gäbe es auf jedem Platz einen Brunnen oder ein Wasserbecken.

Auch Parkplätze würden zu Spielräumen für Kinder jeden Alters und für Erwachsene, die dort z.B. Schach oder Boule spielen könnten. Auf allen Plätzen gäbe es ein Café oder einen Kiosk, wo die Bewohner/-innen sich Kleinigkeiten zum Essen oder Getränke und Zeitschriften kaufen könnten. Auf dem Wilhelmsplatz fänden Flohmärkte und Feste statt. Die Plätze würden so zu informellen Ecken im Stadtteil, und die Menschen fänden eher Kontakt zueinander.

Durch die umfassende Begrünung innerhalb der Weststadt und der Südstadt würden sich alle Bewohner/-innen viel wohler fühlen.

Menschenfreundliche Verkehrssituation

Der Westen und Süden Heidelbergs würde sich dadurch auszeichnen, daß die Straßen wieder zu Aufenthaltsräumen im Stadtteil geworden wären und statt der Autos die dort lebenden Anwohner/-innen die Hauptrolle spielten. Frauen brauchten keine Angst mehr um ihre Kinder zu haben und alte Menschen könnten sich wieder freier bewegen, weil überall die Geschwindigkeitsreduzierung durch Barrieren, Blumenkübel, in den Fahrbahnbereich hinein-

gezogene Gehwegnasen und Zebrastreifen (entgegen der StVO quer zur Fahrtrichtung) unterstützt würde.

Die Anzahl der Pkw's wäre merklich zurückgegangen, weil Angebote wie "Car-sharing" (organisiertes Teilen von Autos) gefördert würden. Vierspurige Straßen, wie die Ringstraße oder die Kurfürsten-Anlage, brauchten nur noch zweispurig für den MIV zur Verfügung stehen, während Fußgänger/-innen, Radfahrer/-innen, Krankenwagen und Busse über die andere Hälfte der Straßen verfügten.

Kreuzungen, wie die Franz-Knauff-/Schillerstraße, wären mit Zebrastreifen und Blinklicht ausgestattet, der Römerkreis nach französischem Vorbild als Kreisverkehr umgestaltet.

Parkplätze wären zugunsten von "grünen Inseln" mit Bänken und Fahrradabstellplätzen verschwunden. An zentralen Stellen könnten Räder und Buggys ausgeliehen werden, so daß Mütter ihre Kinderwagen nicht mehr in öffentlichen Verkehrsmitteln transportieren müßten, wenn sie einkaufen gehen. Zusätzlich gäbe es Angebote zur Gepäckaufbewahrung.

Der ÖPNV wäre mit seinen kurzen Taktzeiten, den ansprechend gestalteten Wagen, der Möglichkeit zur Mitnahme von Fahrrädern und den bedarfsgerechten Haltestellen ausgesprochen attraktiv.

Im gesamten Stadtgebiet gäbe es ein gut beleuchtetes Radwegenetz mit Notruf-Telefonzellen. Darüber hinaus würde die Einbahnstraßenregelung für Radfahrer/-innen grundsätzlich nicht mehr gelten.

Kinderbetreuung

Kleinstkinder, Kindergarten- und Schulkinder würden ganztägig von 7 bis 17 Uhr in kleinen Gruppen in Kitas, Schulen oder Kinderhäusern betreut.

Die Mütter der ganz Kleinen profitierten von der stadtteilbezogenen Babysitter- und Tagesmütter-Vermittlung.

Was ließe sich tatsächlich verbessern?

Am stärksten war der Wunsch der Teilnehmerinnen nach mehr Kontakt und Kommunikation in beiden Stadtteilen. Schon die Ausstattung der Schulhöfe mit Stühlen, Bänken und Tischen und ihre Öffnung während der schulfreien Zeit würde Möglichkeiten zum Ausruhen, Picknicken oder einfach zum miteinander Reden eröffnen.

Erklärtes Ziel für die Teilnehmerinnen war aber die Einrichtung der Villa am Fuchselei als Bürger/-innenhaus. Zunächst wollen sie ihre Idee publik machen und mit Unterschriftenlisten um Unterstützung werben. Darüber hinaus sollen Kommunalpolitiker/-innen als Fürsprecher/-innen gewonnen werden.

Zusammenfassung

In dieser Zukunftswerkstatt wurde einmal mehr deutlich, daß die Kritikpunkte und Bedürfnisse von Frauen Konturen eines Stadtteils entstehen lassen, in dem mehr Lebensqualität für alle möglich werden könnte.

Obwohl die Weststadt bei anderen Stadtteilseminaren als beispielhaft für praktizierte Verkehrsberuhigung und Wohnumfeldgestaltung angeführt wurde, stellt sich die Situation für die Anwohnerinnen selbst negativer dar. Augenfällig ist die Fülle der Kritikpunkte an der Verkehrssituation und der ausgeprägte Wunsch der Frauen nach zwanglosen Kontaktmöglichkeiten.

Aufgrund der immer noch vorhandenen klassischen Arbeitsteilung, die Hausfrauen und/oder Mütter auf den "isolierten Arbeitsplatz Familie" verweist, verwundert es nicht, daß die Teilnehmerinnen den Man-

gel an Kommunikation als besonderes Manko beklagen. Die familiären Verpflichtungen der Frauen, ihre überwiegend autoungebundene Mobilität und die daraus resultierende engere Anbindung an ihr direktes Wohnumfeld lassen sie die Defizite eines Stadtteiles viel "hautnah" erleben als die meisten Männer.

Besonders Frauen, die Familie und Beruf miteinander koordinieren müssen, entwickeln eine Sensibilität für die infrastrukturellen Defizite eines Stadtteils. Kindergärten und Schulen, deren Öffnungszeiten mit den üblichen Arbeitszeiten kollidieren, Geschäfte, die nur mit dem PKW erreichbar sind, lassen den Alltag für sie zum ständigen Streß werden. Kritik und Utopie zum Thema Kinderbetreuung sprechen hier für sich.

Dieser durch die Zukunftswerkstatt für die Weststadt und die Südstadt dokumentierte Ausschnitt von Fraueninteressen belegt, daß Stadtteilplanung stärker als bisher die Themen Verkehrsberuhigung, Platzgestaltung, preiswertes Wohnen, Kinderbetreuung, Kommunikations- und Begegnungsmöglichkeiten als eng miteinander vernetzte Faktoren für die Lebensqualität im Blick haben muß. Die Erfahrungen speziell der Frauen vor Ort stellen dafür eine ausgezeichnete Grundlage dar.

Zukunftswerkstatt - Was passiert danach?

Die Initialzündung "Zukunftswerkstatt" im Februar 1994 hat auch in der Weststadt und der Südstadt dazu geführt, daß die Teilnehmerinnen sich über das Tagesseminar hinaus für die Stadtteile engagieren. Sie treffen sich regelmäßig einmal im Monat, um weitere Ideen und Strategien zu entwickeln. Inzwischen arbeiten sie gemeinsam mit der Initiative "Café am Wilhelmsplatz" am Thema "Begegnungs- und Kommunikationsräume". So veranstalteten sie mit großem Erfolg einen Weihnachtsmarkt auf dem Wilhelmsplatz, um u.a. auf das Projekt "Café am Wilhelmsplatz" aufmerksam zu machen.

11. Gesamtbewertung

Die Weststadt ist als ein Stadterweiterungsgebiet im späten 19. Jahrhundert entstanden. Ihre Entwicklung von einem gründerzeitlichen Vorstadtwohnviertel hin zu einem der beliebtesten Heidelberger Stadtteile ist eng mit der Verlagerung des Hauptbahnhofes an die heutige Stelle verknüpft. Als einer von drei Innenstadtteilen erfüllt er Versorgungsfunktionen über den Stadtteil hinaus für ganz Heidelberg und für das Umland. Der dichte, weitgehend gut erhaltene Bestand anspruchsvoller Wohnarchitektur gibt ein herausragendes Zeugnis für den Städtebau aus der wilhelminischen Kaiserzeit.

Die angrenzende Südstadt ist auf das Flächenwachstum der Stadt Heidelberg nach dem zweiten Weltkrieg zurückzuführen. Der Stadtteil ist vor allem durch den Standort der amerikanischen Streitkräfte mit dem "Headquarter Europe" geprägt.

Über die Hälfte aller in der Südstadt verfügbaren Flächen sind von Sondernutzungen (Militär, Friedhof, Sport- und Gleisanlagen, Kleingärten) belegt.

Die **Weststadt** gliedert sich in die Stadtviertel Weststadt und Bahninsel mit einer Gesamtfläche von 265 ha. Der Siedlungsflächenanteil liegt bei 91 % (241 ha).

Die **Südstadt** ist nicht in weitere Stadtviertel untergliedert. Sie hat eine Fläche von 171 ha, davon sind 72 % (122 ha) bebaut. Damit liegen beide Stadtteile deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 25 % bebauter Fläche.

Auf dem Gebiet der West- und Südstadt lebten Ende 1994 über 15.000 Menschen, 11.700 in der Weststadt, rund 4.000 in der Südstadt. Nicht mitgezählt sind dabei die Angehörigen der US- und Natostritkräfte. Beide Stadtteile verloren seit 1980 Einwohner. Liegt die Einwohnerzahl in der Weststadt gegenwärtig nur geringfügig unter dem damaligen Ausgangswert, so büßte die Südstadt alleine

rd. 16 % ein. Wird die Bahninsel entsprechend bebaut und werden die städtebaulichen Verdichtungsmöglichkeiten in der Südstadt genutzt, ist allerdings **bis zum Jahr 2005** wieder mit einem **Bevölkerungswachstum** von knapp 8 bzw. 10 % für die West- und Südstadt zu rechnen. Insgesamt werden dann dort ca. 17.000 Einwohner leben.

Für beide Stadtteile gilt, daß sie einen **unterdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen** haben. Bis zum Jahr 2005 wird sich das ändern, in der Südstadt sogar soweit, daß wieder überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche dort leben werden.

Was den **Seniorenanteil** betrifft, unterscheiden sich die West- und Südstadt dagegen deutlich voneinander. Während in der Südstadt jeder fünfte Einwohner älter als 64 ist, ist dies in der Weststadt nur bei jedem siebten der Fall. Damit weist die Südstadt nach dem Boxberg und dem Pfaffengrund den höchsten Seniorenanteil auf. In der Weststadt hat sich seit 1980 in der Altersentwicklung ein Generationenwechsel abgespielt, der in der Südstadt erst im Laufe der nächsten zehn Jahre zu erwarten ist.

Kennzeichen für beide Stadtteile ist ein sehr hoher Anteil an Haushalten von Alleinstehenden. Mit Quoten von 62 % (Weststadt) und 60 % (Südstadt) wird der Heidelberger Durchschnitt von 53 % deutlich überschritten. Die **neuen Haushaltstypen**, wie sie die Gesellschaftsstruktur von Städten zunehmend prägen, scheinen insbesondere in der Weststadt die Haushaltsstruktur zu bestimmen. Gegenwärtig leben in der Weststadt 7.200, in der Südstadt 2.500 Haushalte. Bis 2005 wird mit einem Anstieg auf 7.600 bzw. 2.600 Haushalte gerechnet. Im Vergleich zur Gesamtstadt ist der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren in der Weststadt (14 %) und der Südstadt (12 %) deutlich unterdurchschnittlich (HD: 17 %).

Die rund 6.000 **Wohnungen der Weststadt** sind zur Hälfte vor 1918 entstanden und liegen überwiegend **in gründerzeitlichen Mehrfamilienhäusern**. Das Angebot an Zwei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen ist breit. Bis 2005 wird damit gerechnet, daß in der Weststadt noch etwa 500 Wohnungen entstehen könnten. Die zukünftige Nutzung der Bahninsel und der Anteil der dann entstehenden Wohnungen ist allerdings noch nicht abzusehen.

Ein- und Zweifamilienhäuser aus der Zeit von 1948 bis 1968 dominieren das Bild der **Südstadt**. Ein gutes Drittel sind Mehrfamilienhäuser. Der Anteil an Wohnungen mit mehr als fünf Zimmern ist hier überdurchschnittlich. Die Verdichtungsmöglichkeiten werden auf etwa 50 Wohnungen geschätzt.

Gemeinsam ist beiden Stadtteilen ein äußerst **geringer Anteil an Sozialwohnungen (4,0 % bzw. 3,3 %)** und eine **unterdurchschnittliche Wohnungsbelegung**. Von der Struktur her wären beide Stadtteile für Familien mit Kindern geeignet. Die hohen Mietpreise schränken allerdings diesen Markt für diese Zielgruppe ein.

Etwa 14.000 Menschen finden heute in der **Weststadt** Arbeit. Auf 1.000 Einwohner kommen etwa 1.115 Beschäftigte. Gegenüber 1970 hat sich die Zahl der Beschäftigten um insgesamt ca. 4.000 erhöht. Trotz dieses **großen Arbeitsplatzangebotes** und der weitgehenden Mischung von Wohnen und Arbeiten (sogenannte Funktionsmischung) haben neun von zehn Erwerbstätigen, die in der Weststadt leben, ihren Arbeitsplatz anderswo.

Im Vergleich zu 1970 hat der Produzierende Sektor in der Weststadt erheblich abgenommen (ca. - 1.000 Arbeitsplätze), der Dienstleistungsbereich dagegen stark zugenommen (ca. + 5.700 Arbeitsplätze). Für die Zukunft werden jedoch auch für den Tertiärsektor Verschiebungen erwartet. So wird damit gerechnet, daß das Verkehrs- und Nachrichtenwesen Arbeitsplätze verliert. Die dortigen Verluste können aber von Gewinnen in den anderen Dienstleistungsbereichen mehr

als ausgeglichen werden. Insgesamt wird die Weststadt für Heidelberg ein wichtiger Arbeitsplatzschwerpunkt bleiben.

Im Tertiärsektor mit insgesamt 12.100 Arbeitsplätzen (86 %) bilden Forschung und Entwicklung sowie zahlreiche Bundes- und Landesbehörden mit überörtlicher Bedeutung, die Deutsche Bahn, Haupt- und Paketpost sowie die Telekom Beschäftigungsschwerpunkte. In den City-Randlagen der Weststadt, insbesondere entlang der Bahnhof- und Rohrbacher Straße, breiten sich hochspezialisierte Dienstleistungen sowie ein vielfältig sortierter Einzelhandel aus. Die Einsickerung von Dienstleistungsbetrieben in die Wohnquartiere hat in der Vergangenheit vielfach zu Verdrängungsproblemen und Aufwertungen zum Nachteil der dortigen Mieter geführt.

Im Sekundärsektor mit ca. 2.000 Arbeitsplätzen dominiert das Verarbeitende Gewerbe, das vor allem auf der Bahninsel zu finden ist.

Mit der **Bahninsel** befindet sich ein ganzes Stadtviertel im Umbruch. Das im Oktober 1993 vorgelegte städtebauliche Gutachten spricht diesem innenstadtnahen Bereich das **höchste Entwicklungspotential** für Heidelberg aus. Für die äußerst verkehrsgünstig gelegene, 50 ha große Fläche schlägt es **Kerngebietsnutzungen** wie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen vor. Gehobenes Gewerbe und Dienstleistungseinrichtungen sowie öffentliche und private Einrichtungen mit Zentralitätscharakter sollen die Bahninsel "aufwerten". Um eine einseitige Entwicklung zu vermeiden, wird auf eine hohe Funktionsmischung Wert gelegt. Besonders im südlichen Bereich sind **Wohnungen** vorgesehen. Insgesamt wird eine **höhere Nutzungsdichte** angestrebt, die dem Gebiet eine gewisse Urbanität verleihen soll. Die Anbindung an das Zentrum soll über den Bahnhofsbereich hinweg erfolgen.

Auf knapp 1.300 wird das gegenwärtige Arbeitsplatzangebot in der **Südstadt** geschätzt. Darunter stellt der Dienstleistungssektor rd. 800. Die Betriebe sind kleiner als im

städtischen Durchschnitt. Das gilt sowohl für das Produzierende Gewerbe als auch für den Dienstleistungsbereich. Räumlich konzentriert sind die Arbeitsplätze auf das Schulzentrum, das Krankenhaus Bethanien und das untergenutzte Gewerbegebiet "Im Bosseldorn". Es ist davon auszugehen, daß auch in Zukunft **keine nennenswerten Arbeitsplatzzuwächse** zu verzeichnen sein werden.

Die **Nahversorgung** mit Gütern des täglichen Bedarfs kann in der Weststadt trotz eines erkennbaren Rückzugs aus dem unmittelbaren Wohnumfeld noch als gut bewertet werden. In der Südstadt dagegen besteht das entsprechende Einzelhandelsangebot nur aus vier Geschäften, die darüber hinaus ungünstig liegen. Hier müssen Verbesserungsmöglichkeiten gefunden werden. In der Weststadt ist vor allem der Bestand zu sichern.

Bei der sozialen Infrastrukturplanung ist künftig das Augenmerk vor allem auf den Kindergarten- und Schulbereich zu lenken. Für die Weststadt gilt dies insbesondere im Hinblick auf den hohen Anteil an Alleinerziehenden. In der Südstadt wird das gegenwärtige Platzangebot nicht mehr für die absehbare Kinderzahl ausreichen.

Jedes vierte Kind in der West- und Südstadt im Alter von sechseinhalb bis zwölf Jahren kann einen **Hort** besuchen oder von der **Kernzeitbetreuung** zwischen 7 und 13 Uhr Gebrauch machen. Das entspricht einer fast doppelt so guten Versorgung in diesen Bereichen wie in den übrigen Stadtteilen Heidelbergs.

Beide Stadtteile weisen in der räumlichen Verteilung des **Spielplatzangebotes** Lücken auf. Sie gilt es unter dem Gesichtspunkt der angespannten Haushaltslage vor allem innerhalb öffentlicher Grünflächen, ggf. vorübergehend auf Baulückengrundstücken oder mit der Schaffung von Spielstraßen zu schließen.

Die künftige Entwicklung der Schüler/-innenzahlen lassen **im Schulbereich keine Probleme** erkennen, die nicht durch organisatorische Maßnahmen gelöst werden könnten.

Nicht miteinbezogen dabei ist allerdings der potentielle Einwohnerzuwachs durch die bauliche Entwicklung auf der Bahninsel. Der Berufsschulschwerpunkt Heidelbergs im kaufmännischen Bereich befindet sich in der Südstadt.

Das "**Haus der Jugend**" in der Weststadt mit seinem stadtteilübergreifenden Angebot ist nicht nur die größte, sondern auch die erste Freizeiteinrichtung, die für Jugendliche in Heidelberg geschaffen wurde. Zukünftig werden neben der räumlichen und inhaltlichen Erweiterung des Kinderbereiches gezielte Angebote für Familien ins Programm aufgenommen. Verbesserungswürdig ist die Radweganbindung dieses Hauses und die sichere Erreichbarkeit für jüngere Kinder.

Die Versorgung der älteren Bürgerinnen und Bürger mit **Einrichtungen für Senioren** ist gemessen an den anderen Stadtteilen in der Weststadt sehr gut, in der Südstadt dagegen unterdurchschnittlich. Dort gibt es bislang noch kein zusammenfassendes Beratungs- und Serviceangebot durch ein Seniorenzentrum. Es sollte daher geprüft werden, ob in dem genau in der Mitte der Südstadt gelegenen Geriatriezentrum Bethanien ein erweitertes Angebot (z. B. stationärer Mittagstisch, Beratungshilfen) angegliedert werden könnte.

Betrachtet man die **Gesundheitsversorgung**, so kann für die citynahe Weststadt - bezogen auf die Anwohner - statistisch ein **Überangebot an Fachärzten und medizinischen Fachleistungen** konstatiert werden. Das Angebot ist hier eindeutig über die Stadtteilgrenzen hinweg ausgerichtet und auch auf die sich dort tagsüber aufhaltenden Berufseinpender. Vor diesem Hintergrund ist die - wiederum statistisch - nicht ausreichende Versorgung der Südstadt mit Gesundheitsleistungen zu relativieren. Die Entfernungen bis zur Weststadt und nach Rohrbach sind gering.

Das **Sportangebot** ist in der Weststadt wegen der hohen baulichen Dichte ausschließlich auf Sporthallen beschränkt. In der Südstadt existiert demgegenüber ein Zehnfaches an Sportflächen, vor allem im Freien. Insgesamt

kann ein Defizit für bestimmte Sportarten oder soziale Gruppen nicht festgestellt werden.

Nach Bergheim sind die West- und Südstadt die Stadtteile mit dem größten **Weiterbildungsangebot** in Heidelberg. **Überdurchschnittlich viele Vereine** der unterschiedlichsten Gruppierungen sind Kennzeichen des gesellschaftlichen Lebens **in der Weststadt**. So verwundert es nicht, daß ein dringender Bedarf an Räumen besteht, die gerade auch kleineren Gruppen kostenlos zur Verfügung stehen sollten.

Große Teile der Weststadt - besonders im Innenbereich - wurden im Rahmen des sogenannten **Wohnumfeldprogrammes** weitgehend verkehrsberuhigt. Die Verkehrsbelastung innerhalb des von den Tangenten umschlossenen Bereiches konnte damit gegenüber früher erheblich reduziert werden.

Die **Weststadt** wird als zentrumsnaher Stadtteil von mehreren wichtigen Hauptverkehrsstraßen an das örtliche und überörtliche Straßennetz angebunden. Daraus ergeben sich **erhebliche Beeinträchtigungen** der unmittelbaren Anlieger/-innen an diesen Straßen **durch Lärm und Schadstoffe**.

In beiden Stadtteilen zerschneiden die umfangreichen Gleisanlagen den Siedlungskörper in mehrere Teile. Die Wegebeziehung zwischen den Stadtvierteln als auch in benachbarte Stadtteile (z. B. nach Bergheim) werden durch Gleistrassen oder Straßenschneisen erschwert.

Um ein Vielfaches stärker als der nördliche Nachbar wird die **Südstadt** durch den motorisierten Individualverkehr belastet. Neben der Rohrbacher Straße wird sie vor allem durch die Römerstraße als Magistrale in Nord-Süd-Richtung durchschnitten. Mit über 55.000 Kfz am Tag wird dort einer der **höchsten Belastungswerte** in Heidelberg erreicht. Durch die Zerschneidung des Stadtteils in drei Teile und die hohe Immissionsbelastung wird die Lebensqualität zumindest in den unmittelbar angrenzenden Arealen gravierend beeinflusst.

Bis auf die oben genannten Straßen gilt **für die gesamte Südstadt die 30 km/h-Zonenregelung**. Im Rahmen der geplanten Umgestaltung der Rohrbacher Straße, um für die Straßenbahn einen eigenen Gleiskörper zu bauen, soll die B 3 auf die Römerstraße verlegt werden und in diesem Zusammenhang die Höchstgeschwindigkeit auf 30 km/h beschränkt werden.

Mit dieser Maßnahme würde auch die Fahrzeit besonders für die im Süden gelegenen Quartiere in die Innenstadt deutlich verkürzt. Aber auch die Bewohner/-innen der Weststadt würden von einer Straßenbahnlinie durch die Rohrbacher Straße profitieren. Auch wenn diese Maßnahme noch aussteht, kann bereits jetzt die **ÖPNV-Bedienung** dieser beiden Stadtteile als **gut** bezeichnet werden. Im Rahmen der Rhein-Neckar-Regionalbahnplanung zwischen Ludwigshafen-Mannheim und Heidelberg mit Weiterführung in das Neckartal bis Eberbach hat die Stadt den Antrag gestellt, in Höhe Schillerstraße/Römerstraße einen **weiteren Regionalbahnhaltepunkt** einzurichten.

Um eine merkliche Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs zu erreichen, sind darüber hinaus noch weitere Maßnahmen aus dem Verkehrsentwicklungsplan erforderlich. Zur dringend notwendigen **Verbesserung der Fußwegebeziehungen** in beiden Stadtteilen sind noch weitere Untersuchungen notwendig. Dies gilt auch für die Verbesserung der Wegebeziehungen zu Bergheim und zur Altstadt.

Während in der **Weststadt** wenig private und nur **kleine öffentliche Grünflächen** zu finden sind, verfügt die Südstadt über einen hohen privaten Grünflächenanteil. Beide Stadtteile profitieren vom angrenzenden Stadtwald am Gaisberg. Wichtig für die klimaökologische Situation der Südstadt sind die **"Kleingartenanlage"** im Kirchheimer Loch und der **Bergfriedhof**. Beide haben für den Temperaturengleich, für die Luftreinhaltung und die Frischluftproduktion eine immense Bedeutung. Zur Verbesserung der klimatolo-

gischen Situation in der Weststadt sind grünordnerische Maßnahmen zu fördern und die Entwicklungspotentiale auf der Bahninsel für eine Grünflächengestaltung zu nutzen.

Unter allen Heidelberger Stadtteilen weist die Weststadt den zweithöchsten Jahresmittelwert für die **Luftschadstoffe** Kohlenmonoxid, Kohlenwasserstoffe, Stickoxide sowie Schwefeldioxid auf. Die Südstadt befindet sich bei diesen Werten an sechster Stelle der Stadtteilbewertung. Hier wird deutlich, wie wichtig der Vollzug des Verkehrsentwicklungsplanes für die beiden Stadtteile ist.

Stadtgestalterisch gehört die **Weststadt** mit ihrem weitgehend homogenen Gründerzeiterscheinungsbild zu einem der **schönsten Stadtteile Heidelbergs**. Ein Großteil der Gebäude steht unter Denkmalschutz bzw. hat stadtbildprägende Wirkung. Problematisch sind die Randzonen der Weststadt (Bereich Hauptbahnhof, Bahnhof- Belfortstraße) und die Bahninsel, die eindeutige Gestaltungsdefizite aufweisen. Mit entsprechenden Gutachten und Ideenwettbewerben sind erste Schritte zur Verbesserung der Situation eingeleitet worden.

Die **Südstadt** wird in ihrer Stadtgestalt stark von den breiten, häufig baulich nicht gefaßten Straßenräumen der Hauptachsen Rohrbacher- und Römerstraße geprägt. Sie weisen kaum Orientierungspunkte für die innerräumliche Gliederung des Stadtteils auf. Die Stadtgestalt leidet zudem stark unter der architektonischen Monostruktur der in den 50er Jahren gebauten Quartiere. Insbesondere die von den US-Amerikanern besiedelten Bereiche weisen mit ihrem rein funktionalen Charakter Gestaltungsdefizite auf. Ein ausgeprägter **Stadtteilmittelpunkt fehlt** im Gegensatz zur Weststadt.

Die am häufigsten genannten Bereiche in der Weststadt, in denen Frauen ihre **Sicherheit im öffentlichen Raum** (sogenannte Angsträume) gefährdet sehen, sind der Bereich um den Hauptbahnhof, die Bahnhofstraße und der Adenauerplatz. In der Südstadt fühlen sich Frauen insbesondere in der Umge-

bung des Bergfriedhofs und in der Römerstraße unsicher. Im Unterschied zu peripheren Stadtteilen liegen die Gründe für Bedrohungsgefühle in der Weststadt weniger in der Abgelegenheit und Unbelebtheit der Quartiere. Häufig wird von den befragten Frauen ein "unangenehmes Publikum" - was immer das heißen mag - als angstverstärkend beurteilt. Dies gilt insbesondere für den Bahnhofsbereich und die Bahnhofstraße. Nach Auffassung der befragten Frauen könnten mehr Kontrollen durch die Polizei, aber auch mehr soziale Aufmerksamkeit die Situation entschärfen.

Generell wird festgestellt, daß **Fuß- und Fahrradwege** durch wenig frequentierte Gebiete führen, unübersichtlich gestaltet oder schlecht beleuchtet sind und so vor allem abends und nachts oft zu Angsträumen für Frauen werden. Diese Aspekte sind bei zukünftigen Planungen stärker zu berücksichtigen.

In der "**Zukunftswerkstatt - Frauen gestalten ihren Stadtteil**" zeigte sich, daß für die Weststädterinnen und die Südstädterinnen die Problembereiche Verkehr, Kommunikations- und Begegnungsmöglichkeiten sowie die Aufenthaltsqualität auf öffentlichen Plätzen ein besonderes Anliegen sind. Trotz der beispielhaften Verkehrsberuhigung und Wohnumfeldgestaltung in der Weststadt stellt die Verkehrsbelastung aus Sicht der Frauen eine gravierende Beeinträchtigung dar. Lästiger Schleichwegverkehr und gefährliche Schulwege waren ihre Hauptkritikpunkte. Die Nahversorgung und die mangelnden Spiel- und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und fehlende Freizeitangebote für Jugendliche wurden ebenfalls kritisiert. In der Weststadt wurde das weitere Zurückdrängen des Lebensmitteleinzelhandels befürchtet, für die Südstadt wurde vor allem die fehlende Möglichkeit eines Einkaufs ohne Auto kritisiert.

Die zahlreichen Verbesserungsvorschläge hoben vor allem auf informelle Begegnungsmöglichkeiten (z. B. in einem Bürger/-innenhaus), die Straßen- und Platzgestaltung,

die weitere Verbesserung des ÖPNV-Angebotes und des Fußwegenetzes ab.

Fazit

Die in der Gründerzeit entstandene **Weststadt** ist mit ihren städtebaulichen Qualitäten einer der beliebtesten Stadtteile Heidelbergs. Die hohe Attraktivität hat aber ihren Preis. Gelten die durchgeführten Verkehrsberuhigungsmaßnahmen und die Wohnumfeldgestaltung auf der einen Seite als beispielhaft, so zeigen sich auf der anderen Seite auch ihre nachteiligen Folgen. Modernisierungsmaßnahmen und Wohnungsumwidmungen haben in der Vergangenheit zu einer Verknappung des preiswerten Wohnungsangebotes geführt. Durch die Aufwertungsstendenzen besteht die Gefahr, daß einkommensschwächere Haushalte nach außen verdrängt werden. Die Lebensmittelnahversorgung droht sich zu verschlechtern. Die Sozialstruktur weicht bereits heute deutlich vom Heidelberger Durchschnitt ab. Sie zeigt zunehmend **Merkmale eines gesellschaftlichen Umbruchs**, wie er sich in vielen Gründerzeitvierteln von Großstädten bemerkbar macht.

Anders als in den bisher untersuchten Stadtteilen, gibt es mit der **Bahninsel** ein ganzes Stadtviertel mit einem erheblichen städtebaulichen **Entwicklungspotential**. In hervorragender citynaher Lage bietet es in der Zukunft viele Optionen. Deren Gesamtentwicklung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht ausdiskutiert. Sie gilt als das städtebauliche Schlüsselprojekt in Heidelberg schlechthin. Seine Entwicklung muß im gesamtstädtischen Zusammenhang gesehen werden.

Die **Südstadt** ist in ihrer Übergangsfunktion zwischen Weststadt und Rohrbach für viele als Stadtteil kaum erkennbar. Stadtgestalterisch gilt es in diesem Stadtteil vor allem, die durch die beiden großen Straßen bedingten **Zäsuren** zu **überwinden**.

Obwohl West- und Südstadt zwei vollkommen unterschiedliche Stadtteile sind, gibt es doch Bereiche, in denen sich beide Stadtteile gegenseitig ergänzen. Dies gilt zum Bei-

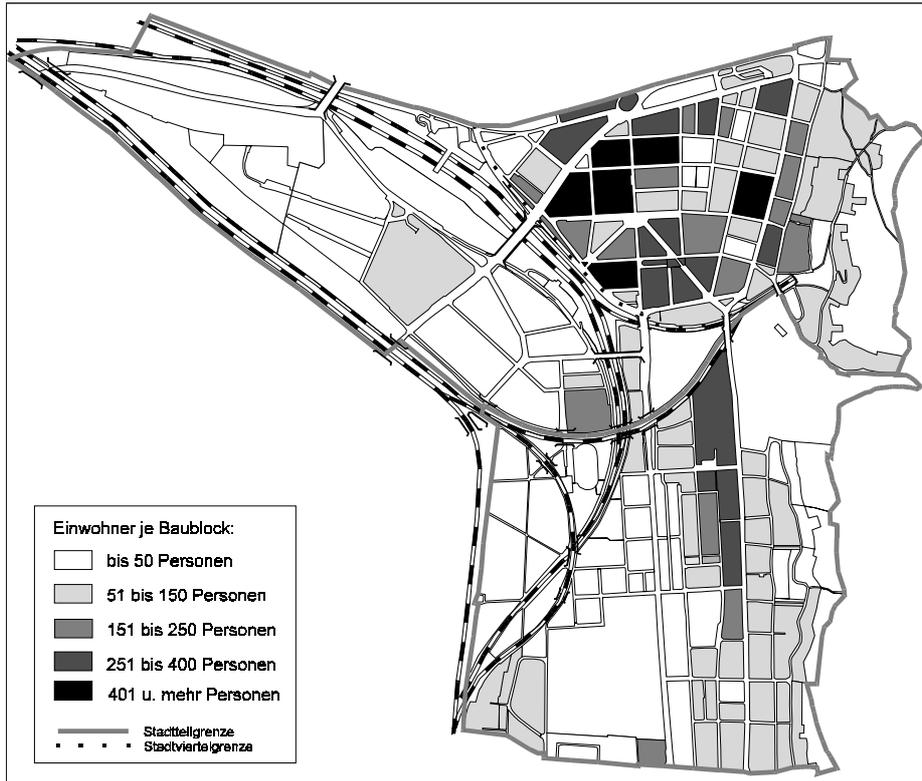
spiel im Sportbereich und im Gesundheitsbereich. Problematisch kann es werden, wenn die Wege für weniger mobile Bevölkerungsgruppen zu weit werden. So werden die **Einrichtungen für ältere Menschen** sowie generell die **Nahversorgung** in diesem Stadtteil zu **verbessern** sein.

Was die künftigen Anforderungen an die soziale Infrastruktur betrifft, ist das besondere Augenmerk in beiden Stadtteilen auf das (Vor)Schulalter zu richten.

Die bereits heute eingegangenen vielfältigen Hinweise und Ideen der Bürgerinnen und Bürger geben wichtige Anregungen für die nächste Phase der Stadtteilrahmenplanung: **Die Erarbeitung von Entwicklungszielen und Maßnahmen.**

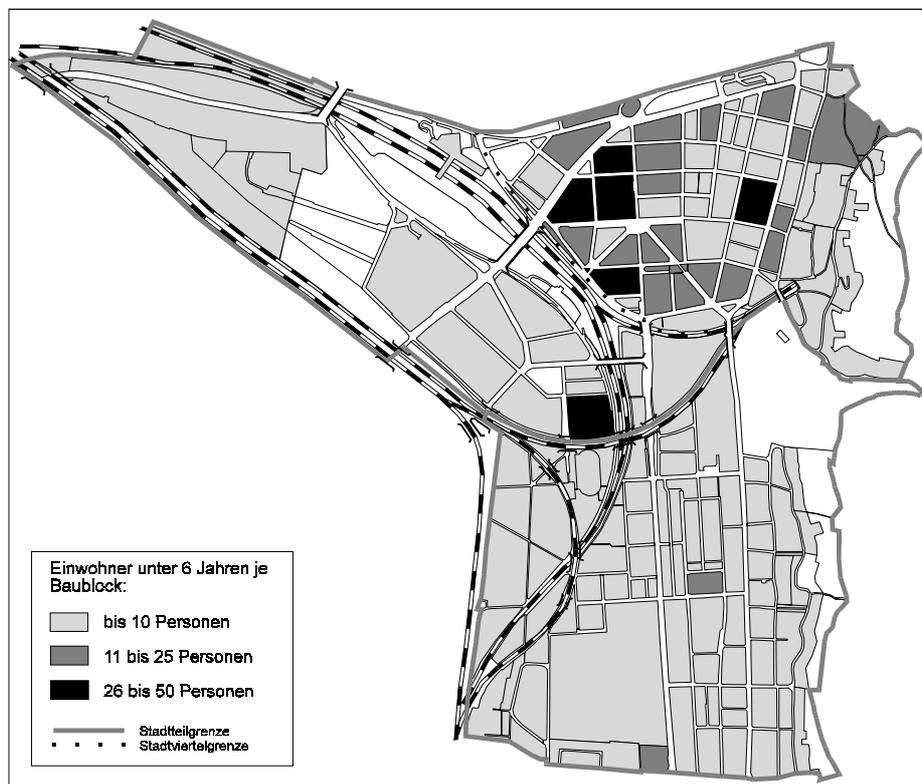
Anhang

Abbildung 35: Einwohner insgesamt in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken



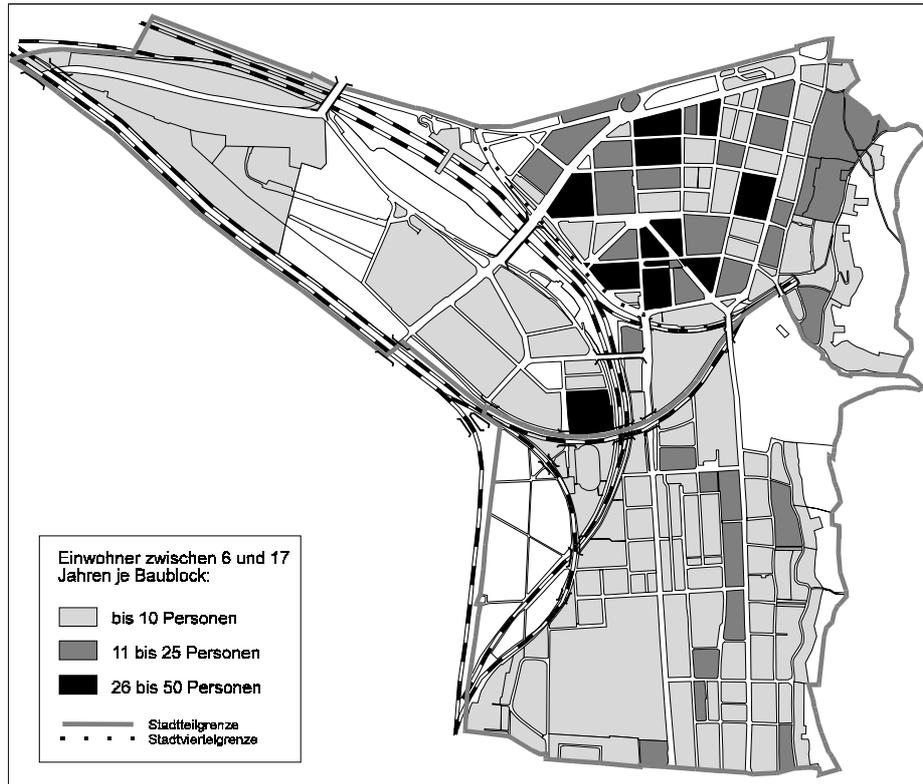
Quelle und Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 36: Einwohner unter 6 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken



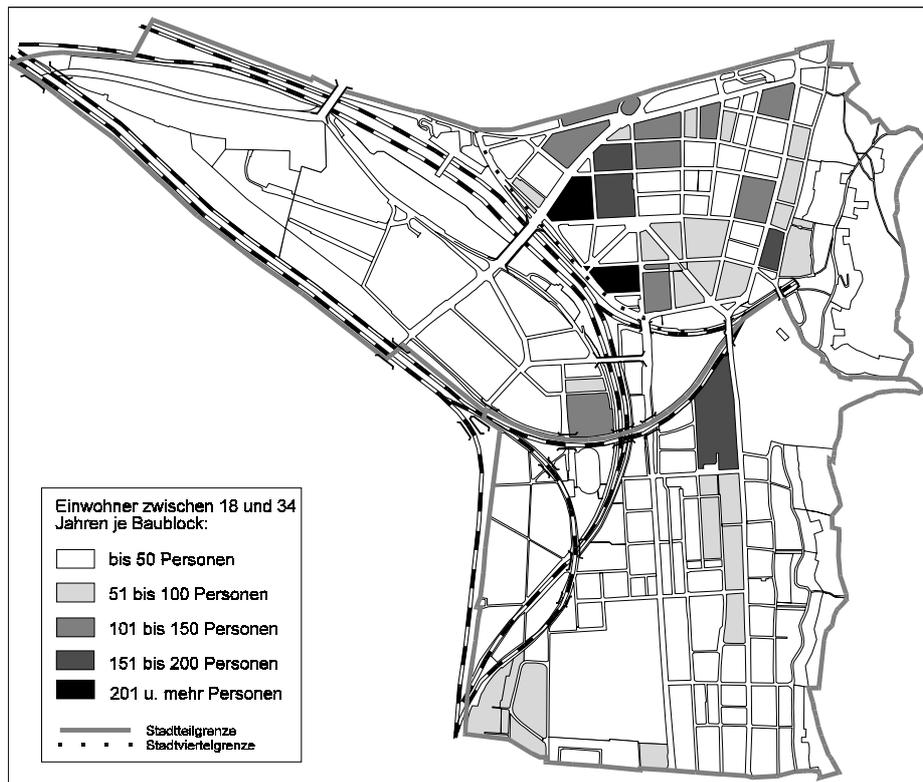
Quelle und Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 37: Einwohner zwischen 6 und 17 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken



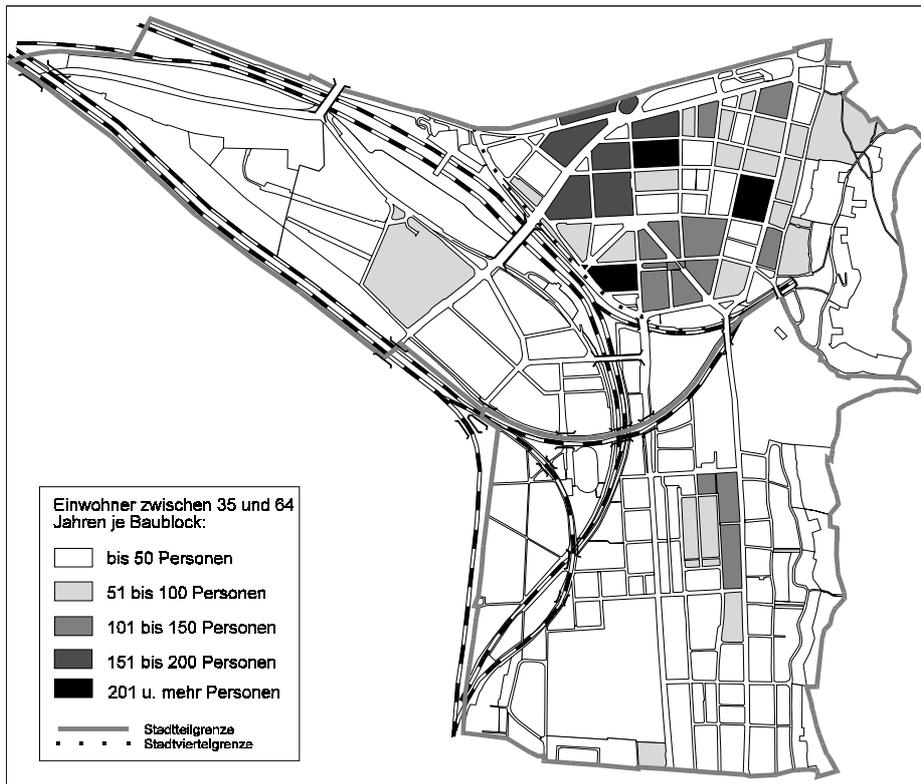
Quelle und Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 38: Einwohner zwischen 18 und 34 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken



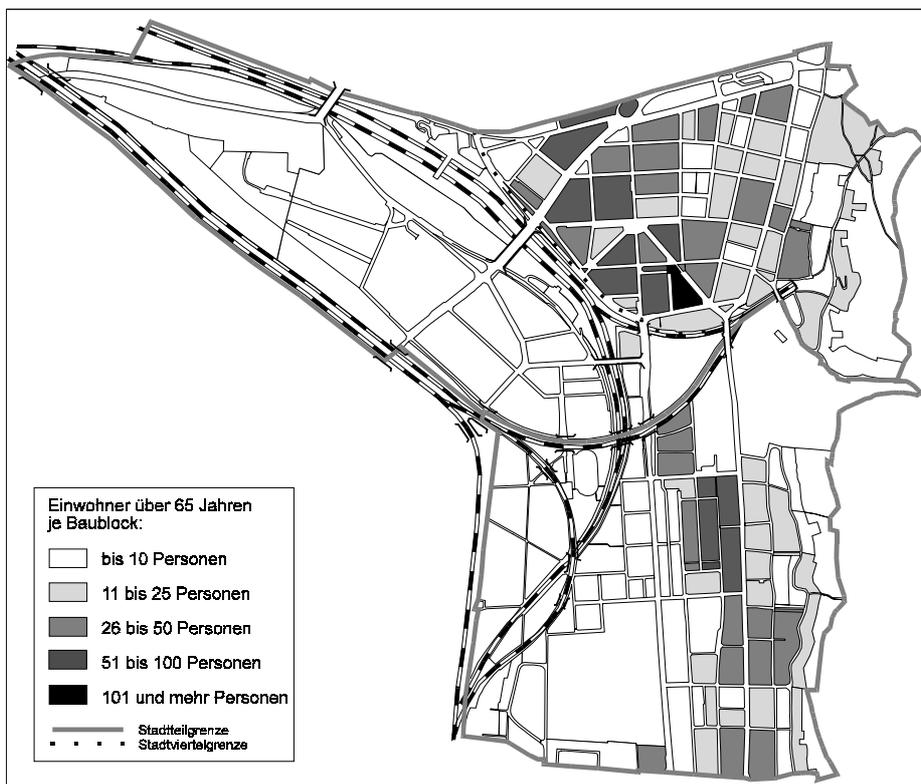
Quelle und Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 39: Einwohner zwischen 35 und 64 Jahren in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken



Quelle und Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995

Abbildung 40: Einwohner 65 Jahre und älter in der Weststadt und der Südstadt 1995 nach Baublöcken



Quelle und Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, 1995